H. Ref.
160 P

H. ref. 160 P

Gedenkbuch

Gedenkbuch

der

am vierzehnten October 1842

begangenen

Säcularfeier der Reformation Helmſtedts.

Auf Verlangen dem Drucke übergeben; der Reinertrag iſt beſtimmt zum Beſten der St. Stephanikirche.

Helmſtedt 1843.
In Commiſſion der Fleckeiſenſchen Buchhandlung.

98. 12.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

Bürgern Helmſtedts

und

Deren achtbaren Repräſentanten

inſonderheit

dem Wohllöblichen Stadtmagiſtrate

und

Deſſen hochzuehrendem Vorſtande,

dem Herrn

Bürgermeiſter J. P. A. Ferber

widmen dieſe Schrift

als

Denkmal ihrer Hochachtung und Liebe

die Verfaſſer.

Ihnen, würdige Herren und geliebte Mitbürger, Deren ſchöner Gemeinſinn uns die unvergeſſliche Feier des vierzehnten October ſchuf; Ihnen beſonders, hochgeehrter Herr Bürgermeiſter, Der Sie in Ihrer einfluſſreichen Stellung als Haupt einer ehrenwerthen Bürgerſchaft der Anordnung dieſes freudevollen Jubelfeſtes in ſo dankbar anzuerkennender Weiſe Ihre Theilnahme geſchenkt haben;*) Ihnen widmen wir als — wenn auch geringes, doch wohlgemeintes — öffentliches Zeugniſſ unſrer Hochachtung und Liebe dieſes »Gedenkbuch«, das wir, veranlaſſt durch Ihren ſo ehrenvoll ausgeſprochenen Wunſch, erſcheinen laſſen, damit es Denen, die mit uns Genoſſen des Feſtes waren, die Eindrücke deſſelben zurückrufe, Denen aber, die es nach uns wieder feiern werden, ſage, in welchem Geiſte es von ihren Vätern begangen worden iſt.

Wir, deren ſchöne Aufgabe es war, an dieſem Jubeltage als Redende vor Ihnen aufzutreten, fühlen zu lebhaft, wie weit Das, was wir leiſteten, hinter Dem, was wir wollten, zurückſtand, als daſſ wir hoffen ſollten, es werde unſer nur für die mündliche Mittheilung des

*) Daſſ der Herr Bürgermeiſter Ferber trotz ſeines leidenden Geſundheitszuſtandes dem Feſtzuge ſich anſchloſſ und den Feierlichkeiten des Tages beiwohnte, hat ihm gewiſſ jeder Helmſtedter gedankt; dem Feſtmahle des Abends beizuwohnen, war ihm zu unſerm Bedauern unmöglich. Dies als Nachtrag zu S. 21.

Augenblicks beſtimmtes Wort auch bei entfernter ſtehenden Leſern den Anklang finden, den es bei den nahe ſtehenden freundlichen Hörern fand. Gern aber verzichten wir auch auf ein weiteres Lob, wenn nur von Ihnen mit Liebe aufgenommen wird, was wir mit Liebe Ihnen bieten. Und reichlich werden wir für unſere geringe Gabe uns belohnt fühlen, wenn wir wahrnehmen, daſſ dieſelbe durch die Feſtempfindungen, die ſie erneuern hilft, irgendwie als ein neues Band der Liebe vermittelnd zwiſchen Sie und die Anſtalten tritt, an denen wir, wenn auch in verſchiedenen Wirkungskreiſen, doch in einem Geiſt derſelben heiligen Sache dienen, auf deren einmüthiger Förderung und von Gott geſegnetem Gedeihen mehr, als auf irgend etwas Anderm, die wahre Wohlfahrt unſrer theuren Vaterſtadt beruht.

Mit der Bitte um die Fortdauer dieſer Ihrer hülfreichen Liebe zu dem Werke, an welchem wir arbeiten, zugleich aber unter herzlicher Anwünſchung des göttlichen Segens, ohne den wir Alle Nichts vermögen, empfehlen wir uns in liebevoller Hochachtung.

Helmſtedt, den 7. Februar 1843.

Hille. Heß. Vibrans. Eggeling.

Büdefeldt.

Verzeichniſſ der Subſcribenten.

In Alvensleben Herr Paſtor Nordmann. Ausleben Hr. P. Schirlitz. Badeleben Hr. P. Oppermann. Bahrdorf Hr. P. Lerche. Bartensleben Hr. P. Ludwig. Beendorf Hr. P. Schmidt. Bisdorf Hr. Amt. Hoffmann. Blankenburg Fr. Cämm. Frieſe, Hr. P. Fröling, Mad. Horn, die Hr. Oberl. Lange, Prof. Müller, Krsgdir. Ribbentrop, Conr. Wiedemann. Braunſchweig die Herren Obrlhr. Dr. Aſſmann, Cand. Beſte, Cand. Betke, Stadtdir. Dr. Bode, HZAſſ. Bode, Cand. Bruckmeyer, Sup. Crone, P. Damköhler, Kfm. Fiſcher, GSup. Henke, P. Heſſenmüller, Cant. Koldewey, Prof. Krüger, Cand. Lehmann, P. Mühlenhoff, P. Pagendarm, P. Roſſmann, Sup. Sachtleben, Abt Sallentien, Dr. Schröter, Aud. Spehr, Dir. Tunica, Kfm. Ulrici, P. Witting. Bornum Hr. P. Neſe. Bregenſtedt Hr. P. Hermes. Gr. Brunsrode Hr. P. Klewitz. Büddenſtedt Hr. P. Scholz. Calvörde die Hr. Amtsaſſ. Lyncker, P. Kayſer, Cand. Teichmüller. Emden Hr. P. Müller. Erxleben die Hr. Wdarzt Hausner, P. Hübener. Esbeck Hr. P. Schier. Eſchershauſen die Hr. P. Bode, P. pr. Heiſe. Frellſtedt die Hr. Lhr. Matte, P. Scheffler. Fümmelſe Hr. P. De la Belle. Gandersheim die Hr. Lhr. Brackebuſch, Rctr. Buchheiſter, Krsdir. Buſſius, Kfm. Fährmann, Abt Forke, Sup. Kroll, Hptm. Körtge, Krscanz. Ludewig, Iſtzamt. Mitgau, Cant. Ohms, Krsricht. Rechling, Not. Stegmann, Cand. Timmler, Kfm. v. d. Wettern, P. Wicke. Grafhorſt Hr. P. Faſterling. Groppenſtedt Hr. P. Hermes. Hackenſtedt Hr. P. Ahrens. Hannover d. hiſt. Verein f. Niederſachſ. Harbke Hr. P. Ebeling. Helmſtedt die Hr. Kfm. Ahlers, Gſtw. Appel, Adv. Aſſeburg, Schmchſtr. Bangemann, Thrzt. Dr. Bartels, Lhr. Beims, Org. Bertram, Oblhr. Dr. Birnbaum, Embſtr. Blumenſtengel, Poſtſchr. Bode, Orgelb. Boden, Cämm. Boſſe,

Lhr. G. Boſſe, Lhr. Chr. Boſſe, Kfm. C. E. Böttiche r, Kfm. G. Böttiche r, Stdtwrzt. Brunner, Kfm. Bredow, Rath Crone, Jſtzamt. Cruſe (2 Ex.), Coll. Cunze, Schmchſtr. Curdts, P. Dedekind, Obrlieut. Dieckmann, Kfm. Dorguth (3 Ex.), Kfm. Eggeling, Gark. Eilers, Kfm. Eimeke, Kornh. Engel, r. Förſt. Engel, Lhr. Eſſmann, Brgrmſtr. Ferber, Adv. Dr. Ferber, Krscont. Former, Wagemſtr. Fricke, Bchbdr. Fritſch, Muſ. Gaſch, Krsdir. v. Geyſo (2 Ex.), Plzcom. Germer, Gſtw. Girmann, Oec. Goldmann, Kfm. Graf, Stdtwrzt. Gremſe, Tpfmſtr. Grupe, Fr. GJuſtzr. Häberlin (2 Ex.), die Hr. Obförſt. Häberlin, Frbr. Hampe, Knpfm. L. und W. Hampe, Schmchſtr. Hartmann, And. Hartwieg, Adv. Haspelmacher, Krsgdir. v. Heinemann (2 Ex.), Pſtmſtr. Henneberg, Gſtw. Herweg, Streinhmr. Höbel, Bchbdr. Hoffmann, Ndlr. Horn, Knpfm. Hübner, Slrmſtr. Hugershoff, Grtlr. Kaiſer, Lnwbrmſtr. Kayſer, Bchbdr. Kanter, Steuerinſp. Kemmer, Stdtwdrzt. Kirchhoff, Kfm. Kirchhoff, Tſchlrmſtr. Kirchhoff, Brauer Kirchhoff, Mad. Kramer, die Hr. Dr. m. Kratzenſtein, Cant. Krebs, Hndſchmchſtr Krippner, D. und Schfrdmſtr. Krumſiek sen., Krsgprotführer Kruskopp, Ndlr. Kuſian. jun., Leihbblthkr. Kühne, Krſchnr. Lambrecht, Kfm. Langhennig, Fuhrh. Lehrmann, Apthkr. Dr. Lichtenſtein (3 Ex.), P. Lindau, Frbr. W. Lindenberg, Mrmſtr. Linke, Glſrmſtr. Lippelt, Ldrhänd. Löſer, Mrmſtr. Marnitz, Kfm. Mehrdorff, Oblhr. Meier, Slr. W. Meinders, Lhscom. Melchers, Brnntwbr. Melchior, KrsgAſſ. Mengen, Tſchlmſtr. Mödefindt, Fr. Dr. Mumhardt, die Hr. Phyſ. Dr. Müller, Plzſcrt. Müller, Frſtſchrbr. Müller, Oec. Müller, Znngßr. Müller, Bckrmſtr. Müller, Zmmſtr. Munte, Not. Neſſig, Kfm. Neubauer, Gſtw. Nievert, Ldrhänd. Niemann, Bckrmſtr. Th. Nothdurft, Mad. Th. Overlach, die Hr. Adv. Pechau, Gſtw. Pieſt, Brauer A. Pieſt, Zmmſtr. Prüße jun., Lhr. Querner, Fräul. Reinecker, die Hr. Krsſecr. Rhamm, Caſſſchr. Rieſell, Ldrhänd. Fr. Rohr, Gym. Röhrsſen, Obramt. Rumpf, Kfm. Rühland, Cant. Rüſſemeyer, Krsricht. Sallentien, Krseinnhmr. Salomon, Admſtrtr. Salomon, Amt. Sander, Pſthltr. Sauſt, Kfm. Schiller, Aud. Schiller, Bttchrmſtr. Schmidt, Gſtw. Schmidt, Dr. m. Scholz, Not. Schottelius, Bchbdr. Schöndube, Kfm. Schrader, Sbenr. Dr. Schütte, Mad. Sehliger, die Hr. Kfm. Stambke, Ldrhänd. Stein, Lhr. Steinhoff, Krsbmſtr. Stelling, Rgſtrtr. Stingel, KrsgAſſ. Stockfiſch, Kfm. Suder, Schndrmſtr. Thiemann, Fr. Rgsräthinn v. Veltheim, die Hr. Kfm. Verdens, Bcond. Vibrans, Mad. Vibrans, die Hr. Lhr. Voges, Lhr. Voigt, Krcanz. Volkland, Oec. Wahnſchaffe, Bckrmſtr. Weber, Cant. em. Wegener, Schlſſrmſtr.

Weigel, Fräul. Weſarg, die Hr. Zmmſtr. Weſemeier, Hndſchmſtr. L. Willecke, Bckrmſtr. A. Willecke, Mad. Willecke, Mad. Wincker, die Hr. Lhr. Wincker, Sttlrmſtr. Zater. Heſſen Hr. Sup. Mädge. Hörſingen Hr. P. Rhenius. Hötensleben Hr. P. Hundeicker. Hoiersdorf Hr. P. Schmidt. Idſtein Hr. Cand. Fleckeiſen. Jerxheim Hr. Sup. Günther. Königslutter die Hr. Sup. Bode, P. Dieckmann, Cant. Stange. Lehre Hr. Sup. Bodenſtein. Mackendorf Hr. Ack. Chr. Schulze. Marburg Hr. Prof. Dr. Henke. Marienborn Hr. Sup. v. Winter. Marienthal Hr. P. Weigel. Nordgermersleben Hr. P. Behrends. Offleben Hr. P. Corvinus. Pabſtdorf Hr. P. Tiſcher. Preſter Hr. Amt. Jordan. Räbke Hr. P. Pillmann. Saalsdorf Hr. P. Schmelzkopf. Scheppau Hr. P. Tacke. Schöningen die Hr. P. Appel, Sup. Biſchoff. Söllingen Hr. P. Vogler. Stadtoldendorf die Hr. Sup. Bieſterfeldt, P. Jürgens. Gr. Sisbeck Hr. Amtshptm. v. Strombeck. Süpplingen Hr. P. Sattler. Twieflingen die Hr. Lhr. Rabbe, P. Spies. Gr. Twülpſtedt die Hr. Amt. Ditſchmann, P. Stutzer. Uehrde Hr. P. Kramer (4 Ex.) Uhrsleben Hr. P. Lademann. Ummendorf Hr. Sup. Homann. Uthmöden Hr. P. Schmidt. Velpke Hr. Sup. Rölecke. Volkmarsdorf Hr. P. Schaarſchmidt. Völpke Hr. P. Hoppe. Vorsfelde die Hr. Act. Brinkmeier, Kfm. Grete, Iſtzamt. v. Kalm, Gſtw. Penecke, P. Schumann, Sup. Spannuth. Vorwohle Hr. P. Hörſtel. Warberg Hr. P. Semler. Warsleben Hr. P. Verdens. Wegenſtedt Hr. P. Rehkopf. Wolfenbüttel die Hr. Abt Dr. Bank, Aſſ. Jenner, Conſ. Rath Weſtphal, die herzogl. Bibliothek und das theol. Seminar. Wolfsburg Hr. P. Lochte. Wolsdorf die Hr. P. Keunecke, Lhr. Sachtleben.

Bürgel, Fränk. Ablarg, die Hr. Amtm. Marquardt, Kaltenhäuser, Schindlau, Postmstr. A. Wilde, Ebst. Weinede, Wilh. Schäfer, die Hr. Ur. Weinder, Stadtphyſ. Sahm. Croſſen Hr. Sup. Wange. Dörſitz [illegible] Hr. P. [illegible]. Eiſenberg Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. Schmidt. [illegible] Hr. Kand. [illegible] [illegible] Hr. Sup. [illegible]. Königshofen die Hr. [illegible], [illegible], P. Dietmann, Kant. [illegible]. Lobeda Hr. Sup. [illegible]. [illegible] Hr. Ad. Chr. Schulze. Marburg Hr. Prof. [illegible]. [illegible] Hr. Sup. v. Wolfe. Mariental Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. Oſtheim Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible], [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. Bachmann. [illegible] die Hr. Sup. [illegible], [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible], die Hr. Kaſt. [illegible], P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible] (4 Ex.) [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. Sup. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] die Hr. [illegible], [illegible], [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] die Hr. [illegible], [illegible], [illegible]. [illegible] Hr. P. [illegible]. [illegible] die Hr. P. [illegible], [illegible].

Inhalt.

Seite.
1. Beſchreibung des Feſtes vom Paſtor Collaborator D. Büdefeldt . 1.
2. Kurze Nachricht über Helmſtedts Reformation vom Generalſuperintendenten D. Hille . . . . 25.
3. Biographiſche Notizen über die Prediger der St. Stephanikirche von Demſelben . . . . 82.
4. Altarhandlung des Paſtor Vibrans . . . . 117.
5. Jubelpredigt des Generalſuperintendenten D. Hille. . . . . . 120.
6. Feſtrede des Director, Profeſſor D. Heß . . . . 137.
7. Feſtrede des Director D. Eggeling . . . . 161.
8. Feſtgedicht des Paſtor Collaborator D. Büdefeldt . . . . . . 177.

Beſchreibung des Feſtes.

Wenn ich es unternehme, eine Beſchreibung der Feſtfeier zu liefern, welche die Stadt Helmſtedt am 14. October d. J. zum Andenken an die vor dreihundert Jahren daſelbſt eingeführte Glaubens= und Kirchenverbeſſerung begangen hat: ſo muſſ ich zunächſt bevorworten, daſſ es dabei nicht meine Abſicht ſein kann noch ſoll, jede Aeußerung reger Theilnahme und freudiger Liebe zur Sache der Reformation und des Kirchenthums darzuſtellen, oder jeder Mitwirkung eines Jeden zur Verherrlichung des Jubeltages Erwähnung zu thun. Es giebt Gemüther, die, in ſich gekehrt, vom Großen und Edlen wohl herzlich ergriffen werden, aber ihr erregtes Gefühl in die äußere Welt nicht hineintragen und eben deshalb Stoff zur Beſchreibung nicht geben. Außerdem giebt es Thaten frommer Liebe, von Frauen namentlich geübt, die ihrem ganzen Weſen nach in ſtiller Verborgenheit beſſer berathen ſind, als im Lichte der Oeffentlichkeit, — Thaten, die deshalb ſchon unerwähnt bleiben müſſen, weil ſie eben unter dieſer Bedingung geübt wurden. Und auch an ſolchen Thaten hat es unſrer Jubelfeier nicht gefehlt. Deshalb ſoll bei der Beſchreibung des Geſchehenen mein Streben darauf beſonders gerichtet ſein, diejenigen Momente unſerer Feſtfeier hervorzuheben, durch welche unſer Jubeltag ſeine Form und ſein ei=

genthümliches Gepräge bekommen hat. Das aber zeichnete die Feier vor allen Dingen aus, daſſ gleicherweiſe die Obern wie die Bürgerſchaft, die Frauen wie die Jugend ihre Theilnahme äußerten, und die bei weitem größte Anzahl der Erwachſenen offenbarte, daſſ ſie mit Freiheit und Selbſtbewuſſtſein und geiſtiger Mündigkeit dem Feſte beiwohnten. Sollte es nun vielleicht geſchehen, daſſ die Darſtellung der Thatſachen hier und da etwas wortreich ausfiele und Manchem weitſchweifig erſchiene: ſo möge man gütigſt bedenken, daſſ es ja ſo natürlich iſt, liebe Erinnerungen feſtzuhalten und das Andenken an eine glückliche Zeit möglich vollſtändig zu bewahren. Dazu kommt, daſſ es Manchen nicht unangenehm ſein möchte, gerade über unſere Stadt Kunde zu bekommen, da Helmſtedt unter den Städten des deutſchen Vaterlandes einſt guten Klang hatte und unter den Sitzen der Geiſtesgediegenheit als der erſten einer mitgerechnet wurde. Dieſe Zeit iſt freilich verſchwunden; aber es lagert ſich vielleicht bei der Beſchreibung unſerer Reformationsjubelfeier, wenn auch nur auf Augenblicke, auf die einſt ſo glückliche Stadt der Glanz alter Herrlichkeit und zaubert uns die einſt ſo geiſtesfriſche Julia Carolina wieder vor die Seele.

Ueberblicke ich nun die kürzlich durchlebte Zeit, ſo muſſ ich freudig rühmen, daſſ lange vor dem Erſcheinen des 14. Octobers ein Geiſt ungewöhnlicher Geſchäftigkeit in unſerer Stadt ſich zeigte und bald Jung und Alt in ſeine Bewegung zog. Kaum war nämlich die hiſtoriſche Erinnerung an das für die Geſtaltung der neuen Verhältniſſe ſo bedeutungsvolle und erfolgreiche Jahr 1542 bei uns erwacht, und kaum hatten die Leiter und Vorſtände unſers Kirchen- und Schulweſens, [1]) beſonders Herr General-Superintendent Hille, den Ge-

1) Für diejenigen, welche mit unſern ſtädtiſchen Verhältniſſen unbekannt ſind, diene Folgendes zur Nachricht: Unſer Kirchenthum ſteht

danken an die Nothwendigkeit einer ſolennen Gedächtniſsfeier der bei uns eingeführten Glaubens- und Kirchenverbeſſerung gefaſst, als auch die ganze Stadt wie mit Einem Herzen den Gedanken ergriff, und bald viele Kräfte ſich regten, um ihn zur Ausführung zu bringen. Die Vorſtände des Kirchen- und Schulweſens traten nun mit dem hochlöblichen Stadt-Magiſtrate [2]) zu Berathungen über eine diesfallſige Feſtfeier zuſammen, und es ergab ſich als endliches Reſultat dieſer Berathungen der Beſchluſs, am 14. October, als an dem Tage, wo vor dreihundert Jahren, auf Wunſch der Bürgerſchaft und auf Betrieb der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, die gereinigte Lehre und das verbeſſerte Kirchenthum in unſere Stadt eingeführt ſei, eine kirchliche ſowohl, als auch eine Schulfeier zu veranſtalten. Mit größter Bereitwilligkeit und mit einer, bei der Beſchränktheit des hieſigen Stadt-Aerars, um ſo mehr anzuerkennenden Liberalität ſtellte der Magiſtrat eine namhafte Summe zur Verfügung der Feſtordner, um damit die Koſten etwaiger Zurüſtungen und Inſtandſetzungen zu decken. Die darauf unſerm verehrten, alles Edle und Würdige gern fördernden, Herzogl. Conſiſtorio vorgetragene Bitte, die beabſichtigte Feier des Reformationsfeſtes der Stadt Helmſtedt gnädigſt geſtatten zu wollen, wurde nicht allein erfüllt, ſondern es wurde auch durch daſſelbe bei unſerer hohen Landesregie-

unter der Aufſicht des Herrn General-Superintendenten Dr. Hille, als geiſtlichen, und des Herrn Juſtiz-Amtmanns Cruſe, als weltlichen Viſitators. Erſterer iſt, wie Ephorus ſämmtlicher Schulen der Stadt, ſo auch erſtes Mitglied der Herzoglichen Schul-Commiſſion, welche außer ihm aus den Herren: Juſtiz-Amtmann Cruſe, Profeſſor Dr. Heß, als Direktor des Gymnaſiums, Bürgermeiſter Ferber, Paſtor Vibrans, als Direktor der Töchter- und Freiſchule, und Dr. Eggeling, als Direktor der Bürgerknabenſchule, beſteht.

2) An der Spitze des Stadt-Magiſtrates ſteht Herr Bürgermeiſter J. P. A. Ferber. Die jetzigen Mitglieder des Magiſtrates ſind die Herren: Kaufmann C. C. Bötticher und Advokat C. Haspelmacher.

rung die Verwilligung einer anderweiten Summe erwirkt, um auch der Schulfeier einen der Bedeutſamkeit des Tages angemeſſenen Glanz verleihen zu können.

So war denn die Feier geſichert; geſichert theils durch die Empfänglichkeit und Begeiſterung der Bürgerſchaft, theils durch die beſonnene Thätigkeit und das innige Zuſammenwirken der Obern, theils durch den Schutz und die Unterſtützung der kirchlichen Oberbehörde und des Herzoglichen Staats-Miniſteriums. Nun entwickelte ſich denn auch immer reger das geſunde und friſche Geiſtesleben und die begeiſterungsvolle Theilnahme unſerer Stadt an der würdigen Geſtaltung des Feſtes.

Um die Stadt über den hiſtoriſchen Verlauf der im Jahre 1542 bei uns eingeführten Reformation aufzuklären und dadurch die Theilnahme an dem hochbedeutſamen Tage zu vermitteln, übernahm Herr General-Superintendent Hille die, bei der Dürftigkeit ausführlicher Nachrichten, nicht leichte Mühe, in kurzen Zügen den Hergang und die Verhältniſſe unſerer Reformationszeit darzuſtellen und die reichen Segnungen, welche die Reformation gewirkt hat, zum Bewuſſtſein zu bringen. [3])

Ein Verein frommer, kirchlich geſinnter Frauen aus den verſchiedenſten Ständen und Verhältniſſen trat einmüthig zuſammen und faſſte den Beſchluſſ, in der Stadt eine Sammlung von Geldſpenden zu unternehmen und den Ertrag derſelben zur höchſt nöthigen Anſchaffung neuer Altar- und

3) Dieſe Darſtellung erſchien als Einladungsſchrift kurz vor dem Feſte, unter dem Titel: »Zu der am 14. October 1842 Vormittags 9 Uhr in der St. Stephanikirche, Nachmittags 2 Uhr im Auditorium des Juleums zu begehenden Säcularfeier der Reformation Helmſtedt's ladet alle Freunde des evangeliſchen Kirchen- und Schulweſens, Namens der demſelben vorgeſetzten Behörden, geziemend ein W. Hille, Generalſuperintendent, erſter Prediger und Ephorus der Schulen zu Helmſtedt. Gedruckt in der Leuckartſchen Buchdruckerei.« Sie umfaſſt 17 S. in 4. und enthält als Anhang »die Ordnung der Feier.« Die sub Anlage A. verzeichnete Erzählung iſt die etwas erweiterte und vervollſtändigte Form jener im Feſtprogramme gegebenen Darſtellung.

Kanzeldecken in der St. Stephanskirche zu verwenden. Ohne Scheu vor etwaigen Mühen führten die Edlen ihren Vorſatz aus, und reich für die Verhältniſſe unſerer Stadt wurde ihre Unternehmung geſegnet. Sie waren im Stande, vom Ertrage ihrer Sammlung für die beiden Altäre und die Kanzel höchſt geſchmackvolle Bekleidungen doppelt anzuſchaffen. Dazu wurden auf ihre Vermittelung die auf den Altären befindlichen zinnernen Crucifixe, ſowie die im Schiffe der Kirche hängenden Kronleuchter und der im Weſten ſtehende kunſtvoll gearbeitete Taufſtein gereinigt und aufgeputzt, die Blumenvaſen der Altäre mit künſtlichen Blumen neu gefüllt, Kanzel und Altäre mit zierlichen Fußdecken verſehen, und durch das Alles unſerer St. Stephanskirche ein Schmuck verliehen, deſſen ſie leider! ſo lange hat entbehren müſſen. 4)

Auch die Jugend unſerer Schulen, über die Bedeutung und den Zweck des nahenden Jubeltages belehrt, wollte in der freudigen Theilnahme und herzlichen Hingebung an den Ehrentag unſerer evangeliſchen Kirche nicht zurückſtehen und meinte, auch thatſächlich offenbaren zu müſſen, wie ſehr ſie von dankbarer Liebe gegen Luther und ſeine Werkgenoſſen erfüllt ſei. Demnach wurde es dem Gymnaſium möglich, Luther's ſehr ähnlich gearbeitete Büſte in Gyps anzuſchaffen, um damit das zur Schulfeier beſtimmte Lokal zu zieren. 5) Die

4) Die Altar- und Kanzelbehänge für die gewöhnlichen Sonntage ſind carmoiſinrothe Tuchdecken; für die hohen Feſte aber iſt eine penſeefarbige, mit Gold geſtickte Sammetbekleidung angeſchafft. So haben Helmſtedt's Frauen ihrem Gotteshauſe einen köſtlichen Schmuck gegeben. Möchte doch recht bald unſere verfallene Kirche auch die Blicke hochgeſtellter Kirchenfreunde auf ſich ziehen und durch deren Einfluſſ vor dem allmäligen Untergange verwahrt bleiben, da ſie wegen ihres Alters, der einfachen Schönheit ihres Baues, des nicht unbedeutenden Umfanges ihrer Dimenſionen, ihrer Lage und der ſich daran knüpfenden hiſtoriſchen Erinnerungen vielleicht mit zu den wichtigern kirchlichen Baudenkmählern unſers Landes gehört!

5) Dieſe Büſte iſt durch die Vermittlung des Herrn Profeſſors

Bürger=Knabenſchule, Töchterſchule, ja! was hier namentlich zu rühmen iſt, eine nicht kleine Zahl von Schülern und Schülerinnen der Freiſchule, die bei dieſer Gelegenheit auch ihr Scherflein bringen wollten, ſteuerten ebenfalls zuſammen und beſchloſſen, vom Ertrage der Sammlung eine Altarbibel anzuſchaffen, die am Feſttage der St. Stephanskirche als Eigenthum übergeben werden ſollte. Dieſer Plan wurde ins Werk gerichtet, und das ſo ſauber und kunſtvoll bereitete Feſtgeſchenk ziert fortan an den Sonntags= und Feſtgottesdienſten den ſogenannten kleinen Altar unſerer Hauptkirche. [6])

Dr. Heß aus dem Landes=Induſtriecomptoir in Weimar bezogen. Sie zeigt uns Luther's Bild in der von Lukas Kranach uns überlieferten Darſtellung der Geſichtszüge des Reformators. Abgeſehen davon, daſſ Kranach als langjähriger inniger Freund Luther's wohl am beſten im Stande war, des Freundes Züge naturgetreu darzuſtellen, ſo ſcheint mir der aus Kranach's Bildern redende eigenthümliche Geiſt für ihre Treue zu bürgen. Viel weniger anſprechend iſt die Darſtellung Luther's, wie wir ſie von Hans Holbein, dem bekannten Maler Heinrich's des Achten von England, überkommen haben. Hier ſehen wir ſtatt des innerlichſtarken, frommbegeiſterten, lebenstüchtigen und kühngewaltigen Mannes ein Bild voll ſchlauer, jeſuitiſcher Gewandtheit. Es iſt mir deshalb auch ſehr unwahrſcheinlich, was in einer neueſten, höchſt gelehrten Schrift (Geſchichte der deutſchen Reformation von 1517 — 1532, wiſſenſchaftlich nach den älteren und neueſten Quellen bearbeitet von Dr. Ch. Gotth. Neudecker, Leipzig 1843, cf. Vorrede S. VIII.) behauptet wird, die Verſchiedenheit der Darſtellung möge in der Verſchiedenheit der Perioden, worin beide Meiſter malten, ihren Grund haben. Es iſt vielmehr mit Recht ſehr zu zweifeln, daſſ Luther, auch in ſeinem Aeußern der Repräſentant deutſcher Kraft und Geradheit, ſelbſt im früheren Mannesalter dieſen ſcharfen, ja! lauernden Geſichtszug gehabt habe. Um ſo mehr muſſ das Gymnaſium Herrn Profeſſor Heß für ſeine beſonnene Wahl Dank ſagen.

6) Dieſe Bibel iſt bei Tauchnitz in Leipzig unter dem Titel: »Kirchen= und Altarbibel« in kl. Fol. erſchienen. Sie zeichnet ſich durch klaren Druck und ſtarkes Papier vortheilhaft aus. Von dem hieſigen Buchbindermeiſter Herrn Schöndube, deſſen Geſchmack und Tüchtigkeit wir hier zu rühmen nicht unterlaſſen mögen, iſt dieſelbe in ſchwarzen Saffian und Goldſchnitt gebunden und auf das Reichſte verziert. Auf dem obern Deckel befindet ſich ein von dem hieſigen Gold= und Silberarbeiter Herrn Wolfsheim verfertigtes ſchweres, ſtark vergoldetes, ſilbernes

Nicht unerwähnt bleiben darf hier ferner die freudige Bereitwilligkeit der Vorſtadt Neumark, ſich unſerer ſtädtiſchen Feier anzuſchließen und Alles zu thun, um dem Feſte den gemeinſamen und großartigen Charakter zu bewahren. Beſonderes Verdienſt erwarb ſich in eben dieſer Hinſicht der Prediger der vorſtädtiſchen Gemeine, Herr Paſtor Dedekind auf Marienberg vor Helmſtedt, der die Vorſtadt in ihrem Entſchluſſe einer gemeinſamen Feier nicht allein durch ſein Wort zu beſtärken, ſondern auch durch die thätigſte Mitwirkung die Feſtlichkeit zu erhöhen verſtand. Denn nächſt einigen Frauen und Jungfrauen und den älteren Schülerinnen der Töchterſchule hatten wir ihm die äußerſt geſchmackvolle Verzierung unſerer St. Stephanskirche und der Aula mit Laubgewinden und Blumenſchmuck zu verdanken, die eben ſo ſehr die Sinne erfreute, als ſie tief bedeutſam die Grundſätze unſerer proteſtantiſchen Kirche ausſprach.

Unter ſolchen Zurüſtungen, und von unſerer Sehnſucht längſt erwartet, brach der Vortag des Feſtes, der **13.** October, herein. Daſſ etwas Großes ſich vorbereite, und Ungewöhnliches die Herzen bewege, das hätte der Fremdling, der zufällig in unſere Mitte gekommen wäre, erkennen müſſen an der geſchäftigen Beweglichkeit, den freudevollen Blicken und der ganzen feſtlichen Stimmung der Stadt. Als nun die vierte Nachmittagsſtunde erſchienen war, da tönten plötzlich

Kreuz. Auf der Rückſeite ſtehen die Worte der Widmung: »Der St. Stephanikirche die deutſchen Schulen der Stadt Helmſtedt den **14.** October **1842.**« — Auch einiger Jungfrauen haben wir Erwähnung zu thun, von denen drei mit größter Bereitwilligkeit und ſeltenem Geſchick die Anfertigung des Sammetkiſſens, worauf die Bibel im Feſtzuge getragen wurde und fortan in der Kirche ruht, übernahmen. Die vierte ſteuerte unter der Bedingung, daſſ ihr Namen verſchwiegen werde, eine verhältniſſmäßig nicht unbedeutende Summe zu unſerer Bibelgabe, um davon dem Kiſſen eine angemeſſene und würdige Verzierung zu geben.

in Einem hellen, feierlichen Chore die Glocken ſämmtlicher Kirchen, der Stadt zu verkünden, daſſ nun der heilige Tag nahe. Waren es dieſe, das Menſchenherz oft ſo ſeltſam ergreifenden Töne; oder war es jene Wehmuth, die oft im Gemüthe ſich regt, wenn nun endlich nach langem Harren eine große Freude hereinbricht; oder war es die Hoffnung auf den noch kommenden Feſtglanz, die jetzt neuen Aufſchwung nahm; oder waren es ſüße, heilige Erinnerungen an verklungene Zeiten: wer möchte die unerforſchlichen Tiefen des menſchlichen Gemüthes ergründen! Aber das weiß ich, daſſ Viele durch jene Töne in wunderbar wehmuthsvolle Stimmung verſetzt, zur Betrachtung des Reformationswerkes veranlaſſt, zur Einkehr in ſich ſelbſt bewogen wurden und durch das Alles die rechte Feſtweihe bekamen.

Abends acht Uhr verſammelte ſich eine nicht geringe Anzahl von Bürgern und erwachſenen Schülern auf dem Collegienplatze, um hier zu einem Fackelzuge durch die Stadt zuſammenzutreten. Der anſehnliche, von einem Muſikchore eröffnete und von Marſchällen geführte, Zug bewegte ſich, vom klarſten Himmel begünſtigt, vom Sammelplatze über den Juliusplatz, die Schuhſtraße, Georgenſtraße, Collegienſtraße, das tiefe Thal, den Holzberg, den Lindenplatz, einen Theil der Kornſtraße, die kleine Kirchſtraße und den Papenberg dem Markte zu. Derſelbe gewährte im Dunkel der Nacht einen majeſtätiſch ſchönen Anblick und erweckte im Herzen des Betrachters ernſte und erhebende Gedanken. Wie jetzt das helle Fackellicht die Finſterniſſ durchbrach, ſo erhellten einſt Luther und ſeine Freunde die Welt mit dem Lichte des reinen Glaubens; wie jetzt das Lied des muthigen Gottesmannes weithin durch die ſtille Abendluft ſchallte und die tauſend Hörer mit hoher Jubelfreudigkeit erfüllte, ſo rüttelte dieſer glaubensvolle Sang die Zeitgenoſſen des wackern Helden einſt aus ihrem Stumpfſinn und ihrer Menſchenfurcht;

wie die Männer hier in ihrer Hand die Fackel trugen, ſo ſollten ſie Alle und jeder proteſtantiſche Chriſt mit ihnen Träger und Bewahrer des reinen Glaubenslichtes und Ausſpender deſſelben an die lichtbedürftigen Brüder ſein; und wie ſie jetzt die abgebrannten Fackeln zu einem Feuerberge zuſammenhäuften, ſo entzündete Luther einſt ein ähnliches Feuer, daſſ es Menſchenwort und päpſtliche Satzungen verſchlänge. Solche Gedanken drängten ſich ungeſucht in die Seele, und mächtig gehoben wurde die proteſtantiſche Stimmung durch das von einem Männerchore auf dem Markte geſungene Wanderlied Luther's: Eine feſte Burg iſt unſer Gott!

Das war die Vorfeier unſers Feſtes!

Angenehmer wurden Helmſtedt's Einwohner wohl ſelten geweckt, als in der Frühe des 14. Octobers durch die ſo innig zum Herzen ſprechenden und erinnerungsreichen Töne des Lutherliedes: Eine feſte Burg iſt unſer Gott, das von der Gallerie des Collegienthurmes bald nach 6 Uhr geblaſen wurde. Der Feſtmorgen war, wenn gleich die Sonne ihn noch nicht verklärte, doch nicht unfreundlich, und der wolkenbedeckte Himmel harmonirte mit dem Ernſte, deſſen ſich das Herz in früher Stunde, wenn auch an einem Jubeltage, nicht entledigen mag. Gegen Mittag aber durchbrach die Sonne den Wolkenſchleier, und es war, als wollte nun auch ſie mit ihrem lichten Schein' hineinjubeln in unſern Feſtruf: »Heute vor dreihundert Jahren iſt Licht geworden in dieſer lange unter der Obrigkeit der Finſterniſſ gelagerten Stadt; deſſ' ſind wir fröhlich!«

In zwei Pulſen, zuerſt halb acht Uhr und dann acht Uhr, begannen die Glocken ſämmtlicher Kirchen ein anhaltendes, feierliches Geläut und gaben dadurch den Bewohnern der Stadt das Zeichen, daſſ nun die kirchliche Feier des erſehnten Tages anheben ſollte. Es war ein Feſtzug in

die Kirche angeordnet, und die Aula war zum Sammelplatze beſtimmt. Hierher ſtrömten denn nun auch von allen Seiten die Theilnehmer des Zuges, die Geiſtlichen, die Lehrer der verſchiedenen Schulen, die Behörden und die Bürger, die ſich dem Zuge anzuſchließen geſonnen waren. Die erwachſenern Schüler und Schülerinnen der ſämmtlichen Anſtalten hatten ſich theils in den Lokalen ihrer Schulen, theils in den verſchiedenen Klaſſen des Gymnaſiums und der Bürgerſchule verſammelt und vereinigten ſich auf dem geräumigen Collegienplatze, woſelbſt der Zug ſich ordnete.[7]) Ein Viertel nach acht Uhr ſetzte ſich derſelbe von hier, eröffnet durch ein Muſikchor und unter dem Geläute aller Glocken, je drei Perſonen neben einander, in Bewegung. Das Amt von Marſchällen hatten die Primaner des Gymnaſiums übernommen; drei, in feſtlichem Coſtüm, zogen voran, und drei in gleicher Tracht beſchloſſen den Zug. Dann wurde die oben erwähnte Feſtbibel auf einem goldbeſetzten Sammetkiſſen von einer zu gegenſeitiger Abwechſelung beim Tragen beſtimmten Deputation von drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, getragen, die zugleich die drei, die Bibel verehrenden Anſtalten repräſentirten. Darauf folgten die Schülerinnen der Töchterſchule, der Neumärkerſchule und Freiſchule; dann die Schüler der Frei=, Neumärker=, Bürgerſchule und des Gymnaſiums, und zwar ſo, daſſ Prima den Schluſſ bildete. Weiter kamen die Lehrer der ſämmtlichen erwähnten Anſtalten. Ihnen hatte ſich die Geiſtlichkeit der Stadt Helmſtedt und Vorſtadt Neumark, ſowie die nicht geringe Anzahl von Predigern angeſchloſſen, welche ſich aus geringerer und größerer Entfernung zum Feſte eingefunden hatten. An der Spitze

7) Die Anordnung des Zuges wurde beſorgt von den Herren: Juſtiz=Amtmann Cruſe, Magiſtrats=Mitgliede C. Bötticher und Polizei=Commiſſair Germer.

der Geiſtlichkeit ſahen wir auch die beiden geiſtlichen Räthe des Herzogl. Conſiſtoriums, Herrn Abt Dr. Bank und Herrn Conſiſtorialrath Weſtphal, ſowie den Superintendenten der Stadt Braunſchweig, Herrn Abt Sallentien; was wir dankbar zu rühmen um ſo weniger unterlaſſen können, als uns durch die Anweſenheit dieſer Männer die Theilnahme unſerer verehrten kirchlichen Oberbehörde und der Stadt Braunſchweig an unſerer Jubelfreude verbürgt wurde. Wir wurden durch ihren Anblick aufs Neue daran erinnert, daſſ vor dreihundert Jahren der neue Glaube und das gereinigte Kirchenthum zunächſt von Wolfenbüttel und Braunſchweig zu uns gelangte, indem, wie bekannt, die von den Schmalkaldiſchen in Wolfenbüttel eingeſetzte Bundesregierung die Reformationsmänner, und unter ihnen den Braunſchweigiſchen Superintendenten M. Gorolitius, unſern Vätern zuſendete. Ferner drängt uns unſer Herz, der Theilnahme Erwähnung zu thun, welche unſer Ehrentag bei der benachbarten Geiſtlichkeit des angränzenden Preußenlandes gefunden, die ſich in nicht kleiner Anzahl bei uns eingeſtellt hatte, um auch ihrerſeits unſer Feſt zu verherrlichen. — Dem Zuge der Geiſtlichen und übrigen Kirchendiener folgten die ſtädtiſchen und übrigen Behörden, und dieſen ein großer Theil der löblichen Bürgerſchaft. Langſam und feierlich bewegte ſich nun der Zug, unter dem Geläute ſämmtlicher Glocken und den ernſten Tönen der Muſik, vom Collegienplatze über die Collegienſtraße, die Neumärkerſtraße, den Stadtmarkt und Papenberg der St. Stephanskirche zu. Wo ſich der Zug vorüber bewegte, waren die Fenſter mit froh bewegten Zuſchauern gefüllt, und die Straßen wogten von feſtlich gekleideten Kirchengängern. Beim Eintritte in die Kirche erhielt Jeder das zu ſingende Feſtlied, und es begaben ſich nun die Theilnehmer des Zuges auf die im Programme beſtimmten Plätze. Unwillkührlich muſſten beim

Anblicke einer ſo ſeltenen Verſammlung, und noch dazu in dieſer Kirche, im Herzen des geſchichtskundigen Freundes wehmuthsvolle Erinnerungen erwachen. An eben dieſer Stätte wurde einſt, im Angeſichte eines hochbegabten Fürſten und einer hochſtattlichen Verſammlung, durch Martin Chemnitz die Univerſität feierlich eingeweiht; hier wurde hundert Jahre ſpäter, vor den Herzoglichen Geſandten und den Deputirten der Landſtände und tauſend frohbewegten Zeugen einer glücklichen Zeit, durch den damaligen erſten Prediger der Kirche, Dr. Fröling, die erſte Säcularfeier der Univerſität begangen; hier hatten ſich, wenn auch weniger zahlreich und glänzend, wieder hundert Jahre ſpäter die dankbaren Kinder der ehrwürdigen Julia verſammelt und feierten der Mutter zweites Jubelfeſt; — und jetzt war der Stern erloſchen, Helmſtedt's ſchönſte Zierde untergegangen! Dazu erinnerte uns noch ſo Vieles an die einſtige Herrlichkeit; hier prangten noch die Epitaphien der beiden Mynſinger und Calixt's, und auf Leichenſteinen finden wir noch die Namen eines Meibom, Caſelius, Niemeier u. a. — In feſtlichem Schmucke ſtand das Gotteshaus. Die Priechen rings umher und die lebensgroßen Bilder Luther's und Melanchthon's waren mit grünen Laubkränzen umwunden. Ueber dem kleinen Altare, von einer Prieche zur andern, ſchwebte eine lange Guirlande, und an derſelben waren die ebenfalls aus Laubwerk künſtlich bereiteten und mit Blumen geſchmückten Buchſtaben: B. L. M. (Bugenhagen, Luther, Melanchthon) befeſtigt. Ein ähnlicher Feſton hing auf der entgegengeſetzten Seite der Kirche, in der Nähe der Orgel, und zeigte die Symbole der chriſtlichen Kirche, das Kreuz, den Kelch und den Anker. Ferner waren die Altäre und die Kanzel mit ihren neuen Feſtbehängen geziert, der Taufſtein und die beiden Kronleuchter waren neu aufgeputzt; und ſo trug die Kirche, trotz ihrer verfallenen Geſtalt, ein feſtmäßiges Kleid.

Die gottesdienſtliche Feier des Tages hatte auch auf die Wiederherſtellung der Orgel Rückſicht zu nehmen, die zum erſten Male nach langem Verſtummen wieder ertönen und mit ihren lange ſchmerzlich vermiſſten Klängen in unſere Freude mit hineinjubeln ſollte. So wurde denn das erſte Lied: »Schütze die Deinen, die nach Dir ſich nennen,« sub Nro. 184. unſeres Braunſchweigiſchen Geſangbuches, ohne Orgelbegleitung geſungen. Gegen den Schluſſ deſſelben trat Herr Paſtor Vibrans, der zweite Prediger der Kirche, vor den feſtlich geſchmückten kleinen Altar, und würdig löſete derſelbe die bei der Menge der Andachtsgegenſtände nicht leichte Aufgabe, ſämmtliche Punkte naturgemäß an einander zu reihen und Einheit in die Altarhandlung zu bringen. Zuerſt erwähnte er in herzlichem Gebete die Größe des Tages und pries das Licht, das heute vor dreihundert Jahren über der Stadt aufgegangen ſei. Darauf ſang ein auf der Orgel befindlicher Chor von Schülern der Bürgerſchule ein den erſten Gebetstheil beſchließendes Reſponſorium. Dann gedachte der Redner des neu hergeſtellten Orgelwerkes und weihte es mit ergreifenden Worten ein. Wiederum erſchallte der Chor, und lieblich ſtimmten zum erſten Male die Töne der Orgel, von der Meiſterhand des Organiſten Herrn Strube aus Wolfenbüttel geſpielt, in den Chorgeſang ein. Zuletzt gedachte Herr Paſtor Vibrans der Helmſtedtiſchen Frauen, deren frommer Sinn Kanzel und Altäre geſchmückt, ſowie der dankbaren Liebe unſerer Jugend, und forderte die Träger der Feſtbibel, welche in der Nähe des Altars ſaßen, auf, ihre Gabe in ſeine Hand und damit an die Kirche zu übergeben; und zum letzten Male ertönte der Chorgeſang und miſchte ſeine Klänge in die ergreifende und erhebende Handlung. Ja, herzerhebend war der Augenblick, wo die drei Kinder vor den Altar traten und ihr Weihegeſchenk überreichten und thatſächlich das Wort des

Altarredners offenbarten: »Herr, im Munde der Kinder haſt Du Dir Dein Lob bereitet!«[8]) Bei dieſer Gelegenheit verſäumen wir nicht, den großen Eifer und den Geſchmack zu rühmen, womit der Bürgerſchullehrer Herr Boſſe eben dieſe Chöre eingeübt und überhaupt den ganzen muſikaliſchen Theil unſerer Feſtfeier ſo höchſt befriedigend arrangirt hatte. — Der Altarliturgie folgte der Hauptgeſang, ein von dem Herrn Hofprediger Sachſe in Altenburg, bei Gelegenheit der dritten allgemeinen Säcularfeier der Reformation im Jahre 1817 gedichtetes, zu unſerer Feier beſonders abgedrucktes Reformationslied, mit dem Anfange: Komm, komm, du Licht in Gottesspracht! und nach der erhebenden Melodie: Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern![9]) Mächtig wogte der Geſang von Tauſenden, geleitet und getragen von den kraftvollen Tönen der Orgel, durch die weiten Räume der Kirche und bereitete die Herzen würdig auf die Feſtrede vor. Dieſe wurde vom Herrn General-Superintendenten Hille gehalten;[10]) und, da das begeiſterte Wort für ſich ſelbſt Zeugniſſ giebt, ſo ſei mir nur das hier auszuſprechen vergönnt, daſſ die Rede unſeren Empfindungen den würdigſten Ausdruck verlieh und eben deshalb eine allgemeine, große Wirkung hinterließ.

Den Schluſſ unſerer gottesdienſtlichen Feier machte ein tauſendſtimmiges: »Nun danket Alle Gott!« das mit kräftigſter Orgel- und Inſtrumentalbegleitung geſungen wurde. Einen ſeltenen Anblick hatten wir noch, als nun die Kirche ſich leerte. Es wogte auf den Straßen von frommen Freunden des proteſtantiſchen Glaubens, die, das ſprachen ihre Blicke,

8) Die Altarhandlung des Herrn Paſtors Vibrans ſ. Anlage B.

9) Abgedruckt iſt dieſer glaubensvolle Geſang auch in Albert Knapp's evangeliſchem Liederſchatze für Kirche und Haus. Stuttgart und Tübingen 1837. 1. Band, unter der Rubrik: Reformationslieder.

10) Die Feſtpredigt des Herrn General-Superintendenten Hille ſ. Anlage C.

vollſte Befriedigung ihres religiöſen Bedürfniſſes gefunden hatten. Möchte, das war unſer Wunſch, das Gotteshaus recht bald wieder und recht oft ſo gedrängte Verſammlungen ſehen!

Halb zwei Uhr Nachmittags hörten wir aufs Neue das Geläut der Glocken der Marktkirche, des Gymnaſiums und der Bürgerſchule, die uns zur Schulfeier des Tages einluden. Die Aula des Juleums [11]) war zu dieſem Zwecke ebenfalls würdig bereitet. Das herrliche, zu ſo edlem Zwecke ganz geeignete Lokal war demnach gereinigt, neu geweißt und gemalt, die daſelbſt noch befindliche, ganz verfallene Rednerbühne hergeſtellt, neu bekleidet und verziert, und die

11) Aula oder das große Auditorium heißt das im Juleum, dem früheren Univerſitätsgebäude, befindliche höchſt geräumige Lokal, worin ſämmtliche Feierlichkeiten der Univerſität vorgenommen wurden. Das Juleum ſelbſt, bekanntlich nach dem Stifter der Univerſität, dem Herzoge Julius, (geboren den 26. Junius 1529, geſtorben den 3. Mai 1589) ſo genannt, wurde von dem Sohne deſſelben, dem Herzoge Heinrich Julius (geboren zu Wolfenbüttel am 15. October 1564, geſtorben am 20. Julius 1613), erbaut. Nach mancherlei Unterbrechungen wurde daſſelbe im Jahre 1612 vollendet und am 15. October deſſelben Jahres, in Gegenwart Friedrich Ulrich's, des älteſten Prinzen, feierlich eingeweiht. Es iſt ein aus behauenen Quaderſteinen ſtattlich aufgeführtes, mit einem Thurme, dem ſogenannten Collegienthurme, verziertes prachtvolles Gebäude, das eben ſowohl von der Gunſt Zeugniß ablegt, deſſen ſich die Wiſſenſchaft bei dem ſelbſt ſo gelehrten Gründer zu erfreuen hatte, als es zugleich auch ein ehrendes Denkmahl des reinen Baugeſchmackes jener Zeit iſt. Im obern Stocke deſſelben befinden ſich die Reſte der vom Herzoge Friedrich Ulrich (geb. 1591, geſt. 1634) der Univerſität geſchenkten Bibliothek. Begründet war dieſelbe ſchon durch Herzog Julius, der ſie mit großem Koſtenaufwande zu ſeinem eigenen Gebrauche angeſchafft hatte. Bedeutend vermehrt wurde ſie durch Heinrich Julius, der unter anderen literariſchen Schätzen auch die bedeutende und durch viele alte Handſchriften ausgezeichnete Bücherſammlung des bekannten Matthias Flacius Illyricus dazu kaufte. Anfangs gab Friedrich Ulrich ſie der Univerſität nur als Darlehn; allein ſchon 1618 ſchenkte er ſie ſeiner lieben Julia, beſonders auf Bitten des berühmten Cornelius Martinus, ſeines alten Lehrers, zu ewigem Eigenthume. — Jetzt ſind die reichen Schätze derſelben zerſtreut, und Vieles theils der Bibliothek in Wolfenbüttel, theils dem Landes-Archive einverleibt.

Bildniſſe einiger ausgezeichneten Lehrer der nun untergegangenen Julius-Univerſität, ſowie vor allen Dingen das Bild des hochherzigen fürſtlichen Gründers derſelben, an den Wänden aufgehängt, und auf dem Catheder ſtand die oben erwähnte Büſte Luther's. 12) Auf der Eſtrade ſaßen die Schüler und Schülerinnen der verſchiedenen Anſtalten ſammt ihren Lehrern, und davor auf Stühlen und Bänken die Behörden der Stadt, die Geiſtlichen, die Freunde und Freundinnen des Schulweſens, und zwar in ſo großer Anzahl, daſſ der weite Raum ſie kaum zu faſſen vermochte. Die Feier wurde auch hier mit Geſang, und zwar mit den drei erſten Verſen des 165. Liedes unſeres Br. Geſangbuches, eröffnet, und wiederum mit größter Sicherheit und Pünktlichkeit. Darauf betrat der Direktor des Gymnaſiums, Herr Profeſſor Dr. Heß, den Rednerſtuhl und theilte den Zuhörern eine mit größtem Fleiße gearbeitete und von reicher Quellenkenntniſſ zeugende Lebensgeſchichte des Reformators Bugenhagen mit.

12) Die Aula iſt mit den Bildern folgender Perſonen ausgeſchmückt:

A. Ueber dem Catheder, in einer Niſche, hängt das Bild des hochherzigen Stifters der Univerſität Helmſtedt, des Herzogs Julius.

B. Ihm zur Linken hängt das Bild Johann Bugenhagen's, gewöhnlich Dr. Pommer genannt. Das Portrait iſt ein Feſtgeſchenk des Herrn Kreiseinnehmers Salomon, der daſſelbe mit kunſtfertiger Hand nach einem Kupferſtiche ſelbſt copirt und dadurch ſein glückliches Talent, ſowie ſeine Theilnahme am Feſte thatſächlich offenbart hat. Möge dem würdigen Manne aus der Uebung der Kunſt ein recht erfreulicher Lebensabend erblühen!

C. Außer dieſen beiden finden ſich die Wände entlang noch folgende Bilder einſtiger berühmten Profeſſoren der Univerſität:

Theologen: Georg Calixt, Friedrich Ulrich Calixt, Johannes Andreas Schmid, Johannes Conrad Schramm, Friedrich Weiſe, Johannes Barthold Niemeier.

Juriſten: Franz Carl Conradi, Franziscus Dominicus Häberlin.

Mediciner: Joachim Jungius, Laurentius Heiſter.

Philoſophen: Johannes Caſelius, Polycarpus Lyſer, Franziscus Rothfiſcher.

Am Schluſſe ſeiner Rede faſſte dann der geehrte Redner die einzelnen Züge des Bildes zu einer gedrungenen Charakteriſtik des großen, welterfahrenen Mannes zuſammen und entwickelte kurz und doch intereſſant den Einfluſſ Bugenhagen's auf die Geſtaltung des neuen Lebens. 13)

Ihm folgte der Direktor der Bürgerſchule, Herr Dr. Eggeling, der in einem mit ſichtbarer Liebe gearbeiteten und mit Kraft und Begeiſterung geſprochenen Vortrage den Einfluſſ der Reformation auf das Volksſchulweſen nachwies. Beſonders gelungen und jedem Kenner unſerer Schulzuſtände aus der Seele geredet und ein Wort zu ſeiner Zeit war beſonders der zweite Theil, der die Mahnungen der Reformation an die an Schulen Wirkenden ausſprach. Mit wie großer Innigkeit und Begeiſterung der treffliche Redner, deſſen Amtsgenoſſe zu ſein ich mich rühme, ſeine gediegenen Erfahrungen und Ermunterungen an ſeine Mitarbeiter und Schüler ausſprach, und wie er mit ſeiner eigenen Begeiſterung bei ſeinen Zuhörern Begeiſterung weckte: das werden Alle diejenigen bezeugen, die ſein Wort zu hören das Glück hatten. 14)

Nachdem eine vierſtimmige Motette geſungen war, trat der Primaner Otto v. Heinemann aus Helmſtedt auf und entwickelte in einem ſelbſtgearbeiteten redneriſchen Vortrage den ſegensreichen Einfluſſ der Reformation auf das wiſſenſchaftliche und ſittlich-religiöſe Leben der Völker. Namentlich zeigte er in friſcher, kräftiger Sprache, wie die Reformation vor allen Dingen den Freiheitsſinn geweckt und genährt habe, ohne welchen weder ächte Wiſſenſchaftlichkeit, noch wahrhaft ſittliches Leben beſtehen könne. Jedem Unbefangenen muſſte bei den Worten des Jünglings einleuchten, daſſ unſer Gymnaſium, wenn auch nicht durch die Zahl der Schüler ausgezeichnet, doch dadurch zu den

13) Die Feſtrede des Herrn Profeſſors Dr. Heß ſ. Anlage D.

14) Die Feſtrede des Herrn Direktors Dr. Eggeling ſ. Anlage E.

beſten Bildungsanſtalten zu gehören bemüht ſei, daſſ es bei den ihm Anvertrauten eine möglich vielſeitige Ausbildung und harmoniſche Entwicklung der Geiſteskräfte vermittle und namentlich die Individualität des Einzelnen bei der Allgemeinheit der Lehrobjecte zu erhalten wiſſe.

Zuletzt declamirte der Schüler der erſten Bürgerſchul-Klaſſe Friedrich Kirchhof aus Helmſtedt ein vom Verfaſſer dieſer Zeilen zum Behufe unſerer Feſtfeier geſchriebenes Gedicht[15]) und ärntete für ſeinen Vortrag den verdienten Beifall.

Beendigt wurde die Schulfeier durch den Geſang des erſten und letzten Verſes des 398. Liedes unſers Braunſchweigiſchen Geſangbuches.

Gegen Abend tönten wieder die ſämmtlichen Glocken der Stadt, und mit ihrem Klange beſchloſſen ſie feierlich das ganze Feſt. Wie ſehr es den geehrten Ordnern des Tages gelungen war, bei den Theilnehmern mit jedem Augenblicke die Theilnahme zu ſteigern und die des Feſtes würdigen Empfindungen zu wecken, das hat ſich von allen Seiten ausgeſprochen, und mehr als einmal wurde der Ausruf gehört: Es war doch ein herrlicher, an Genüſſen reicher Tag!

Im Gaſthofe zum Erbprinzen, dem Eigenthume des Gaſtgebers Herrn Herweg, verſammelte ſich Abends 8 Uhr zu einem gemeinſchaftlichen Mahle eine aus weit über hundert Perſonen beſtehende Geſellſchaft, unter denen Mitglieder der verſchiedenen Behörden, Geiſtliche, Lehrer, Bürger der verſchiedenſten Verhältniſſe und namentlich auch eine nicht kleine Zahl von auswärtigen Gäſten geſehen wurden. Der Eigenthümer des Lokals hatte den Flur ſeines Hauſes mit bunten Lichtflammen geſchmackvoll erleuchtet und den geräumigen Saal angemeſſen verziert. Außer den reichlich vorhandenen und ſchmackhaft bereiteten Speiſen und preiswürdigen Geträn-

15) Das Feſtgedicht des Unterzeichneten ſ. Anlage F.

ken war es aber vorzugsweiſe die herzliche Fröhlichkeit und die gehobene Stimmung, die auch dieſe Stunden zu wahrhaft genuſſreichen machte. Namentlich müſſen wir rühmen, daſſ die während des Mahles ausgebrachten Toaſte und die von einem, aus Feſttheilnehmern beſtehenden, Sängerchore geſungenen Lieder zur Erhöhung des Frohſinnes nicht wenig beitrugen.

Zuerſt erhob ſich Herr Kreis-Direktor v. Geyſo und brachte unſerm gnädigſten Landesherrn den erſten Toaſt aus. Wenn etwas, das war etwa der Sinn ſeines Spruches, die Freude am heutigen Tage trüben könnte, ſo ſei es die Erinnerung an den Fürſten, der zur Zeit der hier eingeführten Reformation über Braunſchweig's Lande regiert und dem Werke der Glaubensreinigung ſeine Neigung nicht geſchenkt habe. Der Trübſinn aber weiche bei dem Gedanken, daſſ unſere Landeskirche in dem Durchlauchtigſten Herzoge einen treuen Hort des kirchlichen Lebens anerkennen und lieben müſſe. Zugleich verſicherte uns der geehrte Sprecher, daſſ unſer gnädigſter Landesherr um unſere Feier wiſſe und dieſelbe begünſtige. Ein anhaltender Vivat- und Jubelruf ſprach die Geſinnungen und Gefühle aus, welche der Klang des Braunſchweigiſchen Fürſtennamens ſtets in den Herzen der treuen, von ihren Herzögen durch die Univerſität einſt ſo hoch begnadigten, Helmſtedter geweckt hat.

Sodann gedachte Herr General-Superintendent Hille in gemüthvoller Weiſe der Reformatoren, denen die Feier des Tages gelte. Kurz berührte er die hohen Verdienſte der wackern Streiter um die heilige Sache und deutete die Segnungen an, deren das Vaterland und unſere liebe Stadt durch Luther und ſeine Freunde theilhaftig geworden wäre und forderte auf, den Sinn, der jene Männer des Lichtes und des Glaubens beſeelt, zu bewahren und im Leben kund zu thun.

Darauf erwähnte Herr Juſtiz-Amtmann Cruſe der eifrigen Beſtrebungen des Mannes, durch den beſonders der heutige Feſttag zu einem ſo erhebenden Tage gemacht ſei, des Herrn General-Superintendenten Hille. Um ſo zuverſichtlicher verkündige er das Lob des würdigen Mannes, da er zugleich im Auftrage der Univerſität Jena rede, deren theologiſche Facultät den durch Geiſtes- und Herzensgaben Ausgezeichneten am heutigen feierlichen Tage zum Doctor der Theologie »honoris causa« creirt habe.[16])

Freudig überraſchte ſämmtliche Anweſenden dies Zeichen der Anerkennung, das unſerm verehrten Feſtordner auf ſo ruhmvolle Weiſe und von einer ſo hochachtbaren Corporation zu Theil wurde. Unmittelbar darauf erhob ſich der mit der neuen Würde Geſchmückte und erklärte, daſſ er in einer ſo ſeltenen Auszeichnung nicht ſowohl eine Anerkennung deſſen erblicken könne, was er etwa geleiſtet, als vielmehr eine Gunſt des Geſchickes und eine dringende Aufforderung, den Anſprüchen Genüge zu leiſten, die in ſolcher Auszeichnung enthalten ſeien. So werde er denn, das ſolle ſein Dank gegen die hochverehrte theologiſche Facultät in Jena ſein, fortan die Erforſchung der heiligen Schrift und die Sache der Religion und Kirche überhaupt eifrigſt zur dringenden Aufgabe ſeines Lebens machen.

Weiter erinnerte Herr Abt und Conſiſtorialrath Dr. Bank an die Verdienſte des würdigen Stadt-Magiſtrates um die Einrichtung einer angemeſſenen Feſtfeier. Seine herzliche

16) Das unter dem Prorectorate des Herrn Hofrathes Dr. Huſchke und dem Dekanate des Herrn geheimen Kirchenrathes Dr. Baumgarten-Cruſius ausgefertigte Diplom ſagt aus, die theologiſche Facultät zu Jena, »eingedenk der alten Verbindung zwiſchen den Univerſitäten Jena und Helmſtedt,« ertheile bei Gelegenheit der Säcularfeier der Reformation dem verehrten Manne dieſe Würde wegen der bei Verwaltung ſeiner Kirchenämter bewieſenen ächt reformatoriſchen Tüchtigkeit, Glaubenstreue und Sinnesart.

Freude ſprach der hochverehrte Redner aus über das, was er in dieſen Tagen in Helmſtedt vernommen habe. Er ſelbſt habe einſt zu den Füßen weltberühmter Lehrer glückliche Tage einer friſchen Jugendzeit hier verlebt; in Helmſtedt's Nähe habe er ſpäter als Geiſtlicher gewirkt, und heilige Bande des Herzens knüpften ihn noch heute an die liebe Stadt. Ja, es ſei ein erfreulicher Anblick, ſolch' ein Gemeinweſen zu ſehen; und was er geſehen und vernommen, werde er bei ſeiner Heimkehr zu rühmen wiſſen.

Ferner brachte Herr Carl Böttcher, Mitglied des Hochlöblichen Stadt-Magiſtrates, dem Herzoglichen Conſiſtorio und ſämmtlichen Behörden ein freudiges Lebehoch aus und ſprach herzliche Dankesworte für die wohlwollende Unterſtützung derſelben bei unſerer Jubelfeier.

Nach ihm gedachte der Kaufmann Herr Georg Böttcher in wehmuthsvoller Erinnerung der nun untergegangenen Julius-Univerſität und rühmte deren alte Herrlichkeit, die er in den Jahren ſeiner Jugend noch geſchaut, und die Helmſtedt nie vergeſſen werde.

Weiter erinnerte Herr Abt Dr. Bank, daſſ es einſeitig ſein würde, bei Erwähnung der Reformationszeit ſtets nur das Lob der Geiſtlichen zu verkündigen. Ausgezeichnetes wäre in jenen Tagen auch von den ſogenannten Weltlichen geſchehen; er wolle hier außer andern nur jenes Herrn von Steinberg gedenken, welcher der Deputation zur Einführung der Reformation in unſere Stadt beigeordnet geweſen ſei. Es ſei deshalb billig und recht, am heutigen Tage auch den Männern weltlichen Standes aus jener Zeit und der Gegenwart eine dankbare Erinnerung zu bewahren, die im Sinn der Reformatoren gewirkt hätten und noch wirkten.

Darauf pries Herr Paſtor Vibrans die Liebe und Einigkeit, als die Hebel alles Edlen und Großen, und begrüßte

dabei die verehrten auswärtigen Feſttheilnehmer. Auch Martin Gorolitius habe ſeinen Nachfolger geſendet, um ſein Andenken zu erneuern.[17]) Namentlich erwähnte der Sprecher auch der aus dem benachbarten Preußen ſo zahlreich herbeigekommenen Geiſtlichen, die dadurch bewieſen hätten, wie begeiſtert auch in ihrem Lande für die Sache des proteſtantiſchen Glaubens die Herzen ſchlügen.

Im Namen der anweſenden preußiſchen Geiſtlichen nahm Herr Superintendent von Winter aus Marienborn das Wort und dankte für den freundlichen Gruß. Zu den glücklichſten Tagen ihres Lebens, verſicherte der Sprecher, würden ſie die heute verlebten Feſtſtunden rechnen und das Andenken an das jubelnde Helmſtedt und die im Jubel offenbarte Glaubensfreudigkeit nie vergeſſen.

Herr Abt Dr. Bank machte dann den Vorſchlag, die am heutigen Tage gehaltenen Vorträge in Druck zu geben und ein Feſtbuch zu veranſtalten, um durch den Reinertrag des Unternehmens einen Beitrag zur weiteren Inſtandſetzung der St. Stephanskirche zu erhalten. Dieſer Vorſchlag des hochgeehrten Mannes fand bei ſämmtlichen Anweſenden den lauteſten Beifall.

Herr Paſtor Vibrans gedachte ſodann der Frauen Helmſtedt's, die durch die That ihre Liebe und ihren Eifer für die Sache des Kirchenthums bewieſen hätten. — Als aber die zwölfte Stunde getönt hatte, da erinnerte er die Anweſenden noch an den Mann der Gegenwart, deſſen Geburtstag jetzt begonnen habe, an Preußens reich begabten, dem chriſtlichen Glauben ſo ergebenen König.

17) Bekanntlich war M. Gorolitius, welcher der Deputation zur Einführung der Reformation in Helmſtedt beigeordnet war, Superintendent der Stadt Braunſchweig. — Herr Abt Sallentien, der jetzige Stadtſuperintendent in Braunſchweig, nahm Theil an dem Feſtmahle.

Aus dieſer, dem Gedächtniſſe entnommenen Mittheilung der Sprüche und Toaſte, die bei den Hörern ſtets neuen Jubel erweckten, und die mit den heitern Geſängen des Männerchores wechſelten, mag der geehrte Leſer entnehmen, daſſ unſer Feſtmahl an erhebenden Anſprachen und geiſtigen Genüſſen reich war, und daſſ man von demſelben wohl rühmen dürfe, es ſei ein Mahl in Luther's Sinn und nach Luther's Muſter geweſen. Gegen 1 Uhr Morgens trennte ſich die frohe Verſammlung, und ſicher war nicht Einer unter den vielen Theilnehmern, der nicht die im Kreiſe ſo achtbarer Männer verlebten Stunden zu den genuſſreichſten und nachhaltigſten ſeines Lebens rechnen möchte.

So war der Jubeltag mit ſeinen geiſt- und herzerfreuenden Gaben zu Ende!

Einen ſeltenen Genuſſ bereitete uns noch der folgende Tag, der 15. October, an dem wir ein Orgelconcert in unſerer St. Stephanskirche zu hören die Freude hatten. Wir wiſſen es eben ſowohl dem ausgezeichneten Künſtler, Organiſten Herrn Strube aus Wolfenbüttel, als den geehrten Ordnern des Feſtes herzlichen Dank, daſſ ſie uns nach einem Tage voll ſo reicher Befriedigung wenigſtens noch einen, und zwar für uns ſo ſeltenen, Genuſſ aufbewahrten und uns dadurch den Uebergang in die ruhige Stille des beruflichen Lebens ſo freundlich vermittelten. Mit Meiſterhand entwickelte Herr Strube die Kraft und die Zartheit des heiligen Inſtrumentes und hinterließ bei ſeinen Zuhörern die Sehnſucht nach einer recht baldigen neuen Gelegenheit zu einem ſolchen Kunſtgenuſſe.[18]) Um ſo lebhafter aber wird die Erinnerung der

18) Freunde und Kenner der Muſik werden nicht ungern die Muſikſtücke genannt ſehen, womit uns Herr Strube erfreute.

I.

1. Präludium und Fuge von S. Bach.
2. Motette für vier Männerſtimmen von Wachsmann.

Helmſtedter an Herrn Strube ſein, da wir neben ſeiner Kunſt-gediegenheit auch ſeine Uneigennützigkeit, mit welcher er den Ertrag des Orgelconcertes unſerer St. Stephanskirche überlaſſen hat, zu rühmen haben.

Die Feſtzeit iſt nun zu Ende, und unſere Stadt iſt in die alte Bahn zurückgekehrt. Möchte doch die Feſtſtimmung, die Liebe zur Religion und Kirche, und damit zugleich die Liebe für alles Wahre, Edle und Sittliche, in unſerm lieben Helmſtedt fortdauern! Dann ſieht das Jahr **1942**, wenn mit Gottes Hilfe die neue Jubelzeit hereingebrochen iſt, in einer glücklichen Stadt ein glückliches Volk. Das walte Gott!

3. Flöten-Orgelconcert von Rink.
4. Variationen über den Choral: Freu dich ſehr, o meine Seele! von Strube.

II.

1. Große Phantaſie und Fuge von A. Heſſe.
2. Große Sonate für drei Claviere von S. Bach.
3. Pſalm für vier Männerſtimmen von B. Klein.
4. Variationen über ein Orgelthema von A. Heſſe.
5. Phantaſie und Fuge über BACH.

Dr. Büdefeldt,
Paſtor-Collaborator.

Anlage A.

Kurze Nachricht
über
Helmſtedts Reformation
nebſt
biographiſchen Notizen über die Prediger der St. Stephanikirche

mitgetheilt

vom

Generalſuperintendenten Dr. Hille.

Vorwort.

In der hier gegebenen Darſtellung, deren Mängel entſchuldigen wird, wer die Dürftigkeit der Quellen kennt, aus denen der Verfaſſer die höchſt vereinzelten Notizen zuſammenzuſuchen hatte, ſind folgende hauptſächlich benutzte Hülfsmittel mit den vorangeſetzten Abkürzungszeichen angeführt:

1. Geſchichtswerke:

Ham. — H. Hamelmanni (erſten Generalſup. zu Gandersheim ſeit 1569) opera genealogico-historica e. p. s. Lemgov. 1711. 4.

Hortl. — Fr. Hortleder (Weimariſcher Hofrath) von den Urſachen des teutſchen Krieges u. ſ. w. Gotha 1645. Fol.

Rehtm. — P. J. Rehtmeyer (Prediger zu Braunſchweig) der berühmten Stadt Braunſchweig Kirchenhiſtorie. Th. 3. Braunſchw. 1710. 4.

Lentz. — Dr. C. G. H. Lentz (Pred. zu Halchter) Geſchichte der Einführung des evangel. Bekenntniſſes im Herzogthume Braunſchweig. Wolfenb. 1830. 8.

Ludew. — F. A. Ludewig (Generalſup. zu Helmſt.) Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Helmſtedt. 1821. 8.

Licht. — J. D. Lichtenſtein (Hofrath und Gerichtsſchultheiß zu Helmſtedt) Beitrag zur Geſchichte des Schmalk. Bundes — in der Unterſuchung von dem Anfange der Reformation in Helmſtedt. 1750. 4. Hier finden ſich die dem Verf. bekannt geweſenen Urkunden (namentlich des Helmſt. Stadtarchivs) abgedruckt.

Meib. — H. Meibom (Prof. zu Helmſtedt) Chronik des Kloſters Marienberg herausg. von Leuckfeldt. 1723. 4.

Schm. — J. A. Schmidtii (Prof. der Theol. zu Helmſt. und Abt zu Marienthal) oratio — de templo Auguſtiniano 1704. 4.

Chrys. — W C. J. Chryſander (Collabor. des Abts Seidel zu Helmſt., ſpäter Prof. in Rinteln) Miniſtri eccleſiae Helmſtadienſis. 1747. 4.

Dipt. — W. C .J. Chryſandri Diptycha profeſſorum Helmſtad. 1746. 4.

Meier — G. T. Meier (Prof. zu Helmſt.) Monumenta Iulia memorias profeſſorum Helmſtad. exhibentia. Helmſt. 1680.

Bod. S. — Die unter den Titeln: „Vitae profeſs. Helmſtad.“ und: „Funeralia et biographica“ von dem weil. Prof. Bode angelegten Samml. von Gedächtnißſchriften, welche ſich in Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel befinden.

2. Bisher ungedruckte, daher (zur Vervollſtändigung Lichtenſteins) in den Beilagen dieſer Gedächtnißſchrift zum Theil abgedruckte Urkunden:

H. K. B. — Das (mit 1569 beginnende) älteſte Helmſtedter Kirchenbuch.

Corp. B. — Die Corpora Bonorum der St. Stephani- und Walpurgiskirche.

Viſ. A. — ein Band Viſitationsacten von 1542, zur Regiſtratur des Herzogl. Conſiſtorii zu Wolfenbüttel gehörig, für deren gewogentlichſt geſtattete Einſicht Verf. dieſem hohen Collegio, wie

Br. St. A. — ein Volumen Urkunden des Braunſchweiger Stadtarchivs, für deſſen von den freundlichſten Nachweiſungen begleitete Mittheilung er dem um Braunſchweigs Geſchichte und Geſchichtsurkunden hochverdienten Herrn Stadtdirector Dr. Bode zum lebhafteſten Danke verpflichtet iſt.

Wer der Erforſchung und Darſtellung der Reformations-Geſchichte Helmſtedts mehr Zeit, als der Verf. der folgenden Zeilen, zu widmen hätte, würde vielleicht in dieſer reichen Urkundenſammlung und ſo auch unter den Documenten des Haupt-Landesarchivs zu Wolfenbüttel noch manche hieher gehörige intereſſante Notiz finden.

Indem wir Helmſtedts evangeliſche Bewohner zum erſten Male [1]) zur Feier eines Tages einladen, der, wenn wir auf die unberechenbar ſegensreichen Folgen des an ihm einſt Geſchehenen ſehn, wohl ſchwerlich in den Jahrbüchern der Geſchichte unſrer Vaterſtadt an Wichtigkeit ſeines Gleichen hat: [2]) ſo achten wir es für Pflicht, über den Hergang des Ereigniſſes, das den Gegenſtand der Feier bilden wird, die An-

1) Von einer Reformations-Feier Helmſtedts in den Jahren **1642** und **1742** findet ſich keine Spur. Erſteres war für unſer Vaterland eins der unheilvollſten Jahre des **30**jährigen Krieges; Wolfenbüttel von den Kaiſerlichen beſetzt; Helmſtedt von Studirenden verlaſſen. Weshalb unterblieb **1742** das Feſt? Wahrſcheinlich, weil eine feſte Anſicht darüber, ob Helmſtedts Reformation von **1542** oder erſt von **1568** an zu datiren ſei, ſich noch nicht gebildet hatte. Es iſt das Verdienſt der Lichtenſteinſchen Unterſuchung, dieſe Frage zu Gunſten des erſtern Jahres entſchieden zu haben.

2) Es war der **14.** October **1542**, wo Helmſtedt zuerſt dem Papſtthum förmlich entſagte und ſich dem allein auf das Wort Gottes gegründeten Glaubensbekenntniſſ der evangeliſchen Kirche anſchloſſ. Es war der **14.** October **1568**, wo die bis dahin verfolgte evangeliſche Kirche Helmſtedts durch die vom Herzog Julius geſandten Viſitatoren in ihre Rechte eingeſetzt ward und ihre bleibende Einrichtung empfing. Es war der **14.** October **1576**, wo derſelbe preiswürdige Fürſt mit zahlreichem Gefolge in die Thore der jubelnden Stadt einzog, um ihr das ſchönſte Geſchenk der Reformation zu bringen, die zur Pflege der freien proteſtantiſchen Wiſſenſchaft berufene Julius-Univerſität, die am folgenden Tage Namen und Weihe in Seiner Gegenwart empfangen ſollte. — Ein eignes Fügen der Vorſehung, daſſ wieder **230** Jahre ſpäter der verhängniſſvolle **14.** October beſtimmt ſein muſſte, dieſer Zierde Helmſtedts, dieſer Werkſtätte der Geiſter eines Caſelius, Calixtus, Conring, Mosheim, Häberlin, Henke ihren letzten Fürſtlichen Beſchützer und damit die Hoffnung längeren Beſtandes zu rauben. — Doch dieſe Erinnerung trübe unſere Feier nicht!

nahme des evangeliſchen Glaubensbekenntniſſes von Seiten Helmſtedts aus den darüber vorhandenen, leider dürftigen, Nachrichten wenigſtens mit einigen Worten Das zu veröffentlichen, was zum Verſtändniſſ des Feſtes und ſeiner Bedeutung erforderlich ſcheint.

Als nach jahrhundertlangem, zuletzt über alle Beſchreibung traurigem Verfall der zwar äußerlich glänzenden,[3]) doch

3) Geiſtlicher Anſtalten hatte man mehr als genug; wäre nur Chriſti Geiſt, der ſie geſchaffen, auch in ihnen gepflegt worden! So hatte Helmſtedt nicht nur ſein uraltes St. Ludgeri-Kloſter (Benedictinerabtei, geſtiftet 798 von dem Frieſen Ludgerus, Alcuins und des frommen Gregor von Utrecht Schüler, Gründer des Biſthums Mimigard oder Münſter, erſtem Apoſtel des Chriſtenthums in Oſt-Sachſenland. Es gehörte, wie das ſpäter entſtandene Helmſtedt, zum Sprengel des (804 gegründeten) Biſthums Halberſtadt, deſſen erſter Biſchof Ludgers Bruder Hildegrim war, und ſtand unter den reichsunmittelbaren Aebten des gleichfalls vom heil. Ludgerus geſtifteten Kloſter Werden (a. d. Ruhr), die lange auch Herren der Stadt waren und dieſe Herrſchaft erſt 1490 den Braunſchw. Herzögen zu Lehen überließen; ſein Marienberger Nonnenſtift (Unſrer Lieben Frauen zu Ehren 1181 von Wolfram, Abt zu Werden, errichtet); ſeine Hauptkirche St. Stephani (urſprünglich gewiſſ älter als der große Brand Helmſtedts 1199, in der älteſten Urkunde von 1208 Marktkirche genannt; ſie hatte in katholiſcher Zeit einen Pfarrherrn und für jeden ihrer zwölf Altäre einen ſogenannten Rector, der Menge untergeordneter Meſſ-Prieſter nicht zu gedenken Corp. B.); ſeine St. Walpurgiskirche (ungewiſſen Urſprungs; gewiſſ aber unter dem Papſtthum entſtanden, längere Zeit auch nach der Reformation im Parochialverbande mit dem benachbarten Dorfe Emmerſtedt Corp. B. und Chryſ. S. 28); ſeine St. Georgien-Capelle (vom Rathe Helmſtedts 1322 in der Vorſtadt Neumark neben dem weit älteren Hospital des heil. Georg errichtet). Zahlreiche geiſtliche Orden hatten außerdem in Zeiten, wo der Mönchsſtand als der heiligſte galt, ſich angeſiedelt. Wo jetzt das (1612 vom Herzog Heinrich Julius vollendete) Juleum ſteht, beſaßen die Mönche des Ciſterzienſerkloſters Marienthal ſeit 1232 weitläufige Gebäude; wo jetzt die (1704 vom Herzog Rudolph Auguſt der Univerſität übergebene) ehemalige Collegienkirche, bewohnten ſeit 1292 Auguſtiner Eremiten aus Kl. Himmelspforte am Harz ein großes, wiewohl armes Kloſter. S. Schm. S. 8 ff. Als dem Kl. Marienthal gehörig wird noch der Graue-Hof, als Eigenthum des Kl. Hamersleben, das Alexii-Haus oder der Trulhof genannt. Damit die Stadt nicht Haus und Habe an die geiſtlichen Brüderſchaften verliere, muſſte ſie ſchon 1345

innerlich deſto mehr entarteten und ihrer wahren Beſtimmung untreu gewordenen Kirche, deren Verderbniſſ,[4]) ſo lange das Papſtthum in ſeiner Macht ſtand und die Herrſchaft einer ungeiſtlich gewordenen Geiſtlichkeit in dem Aberglauben der Zeit ihre Stütze hatte, weder die Stimme einzelner Wahrheitsfreunde,[5]) noch die Klagen ganzer Völker,[6]) noch die Anſtrengungen großer zur Abhülfe der Uebel zuſammenberufener Kirchenverſammlungen[7]) hatten heilen können, — endlich, von Gott erweckt und von Schmerz über den jammervollen Zuſtand des um die chriſtliche Wahrheit unverantwortlich betrogenen chriſtlichen Volks bewegt,[8]) an dem ewig denkwürdigen **31.** October **1517** zu Wittenberg der fromme L u t h e r ſeine Stimme erhob und immer freier und immer kühner, je mehr ihm im Kampf mit der Schlechtigkeit ſeiner Widerſacher der Blick in die Größe des herrſchenden Verder-

einen förmlichen Schutzbrief gegen ferneres Einwandern der Mönche von ihrem Schirmherrn, Herzog Magnus, ſich erbitten.

4) Dies Verderben der Kirche begann, ſeit ſie ein Reich von dieſer Welt werden wollte, beſonders ſeit dem Aufkommen der weltlichen Macht des Papſtthums.

5) Wie eines Johann H u ß, der **1415** zu Coſtnitz, eines Hieronymus S a v a n a r o l a, der **1498** zu Florenz den Flammentod ſtarb, weil ſie Beſſerung der Kirche wollten.

6) Lange vor Luther ſprachen ſich auf allen deutſchen Reichstagen dieſe Klagen der Fürſten und des Volks — beſonders über die Deutſchlands Hab' und Gut verſchlingenden päpſtlichen Gelderpreſſungen aus. Bei ſeiner Wahl zum Abt von Riddagshauſen muſſte **1483** (im Geburtsjahre Luthers) der Braunſchweigiſche Bürgersſohn Ebert **200** Dukaten (welche Summe nach damaligem Geldeswerth!) nach Rom zahlen.

7) Zu P i ſ a (**1409**), wo man zwei, zu C o ſ t n i t z (**1415**), wo man gar drei wider einander aufgetretene Päpſte abſetzen muſſte; wodurch indeſſ die Wurzel der Uebel eben ſo wenig ausgerottet ward, wie durch die Reformationsbemühungen der ſpätern Kirchenverſammlung zu Baſel (ſeit **1434**).

8) Zunächſt, wie bekannt, entrüſtet über den ſeelenverführenden Unfug des ſchändlichen Dominikanermönchs T e t z e l, der im Namen des Papſtes für jegliche begangene und noch zu begehende Sünde Ablaſſ für Geld feil bot.

bens aufging und das Vertrauen zu der Heiligkeit ſeiner Sache wuchs, ſeine Stimme erhob,[9]) um das zu fordern und zu erkämpfen, was, wenn es beſſer werden ſollte, Noth war: Freiheit des unterdrückten Gotteswortś;[10]) Reinigung der chriſtlichen Lehre von den verunſtaltenden menſchlichen Satzungen;[11]) Austreibung der Aergerniſſe aus dem Gottesdienſt;[12]) Abſchaffung der Miſſbräuche des Kirchenregiments;[13]) Beſſerung des geiſtlichen Standes an Haupt und

9) Am 31. October 1517 ſchlägt Luther ſeine 95 Theſen wider den Ablaſſ an die Schloſſkirche zu Wittenberg; im Juni 1519 disputirt er zu Leipzig mit Dr. Eck von des Papſtes Gewalt; am 10. December 1520 verbrennt er die päpſtliche Bannbulle; am 17. April 1521 ſteht er vor dem Reichstage zu Worms; 1522 erſcheint ſeine auf der Wartburg begonnene Verdeutſchung der Bibel N. T.; 1526 ſeine deutſche Ordnung des Gottesdienſtes, das Muſter aller ſpätern proteſtantiſchen Kirchen-Ordnungen; 1529 ſein trefflicher großer und kleiner Katechismus; zahlreicher dazwiſchen fallenden Reformationshandlungen des großen Mannes zu geſchweigen.

10) Das nach den päpſtlichen Bibelverboten von den Laien nicht geleſen, von den Geiſtlichen nur im Sinne der Kirche, d. h. des Papſtes und ſeiner Glaubensgebote, ausgelegt werden durfte.

11) Als z. B. von der Kraft der Heiligen und ihrer Fürbitte; des Papſtes Unfehlbarkeit und ſeiner Macht Sünden zu vergeben; der Opferung Chriſti in der Meſſe und der Nothwendigkeit der Seelenmeſſen zur Errettung vom Fegfeuer; der Verdienſtlichkeit der Kloſtergelübde, des Wallfahrtens und ähnlicher ſogenannter guten Werke, welche unbibliſche Lehren, wie ſie damals im Gange waren, zwar der Kirche höchſt einträglich, der Einſicht der Menſchen in Chriſti Verdienſt und das wahre Weſen der chriſtlichen Frömmigkeit aber höchſt hinderlich waren.

12) Wohin z. B. gehörte: die unziemliche Anbetung der Monſtranz, die ſchriftwidrige Kelchentziehung beim heil. Abendmahl, die mit vielfachem Betrug verbundene Reliquienverehrung, der Gebrauch unverſtändlicher und unerbaulicher lateiniſcher Gebete und Litaneien; das Ueberladen des Gottesdienſtes mit theils Andacht tödtendem, theils Aberglauben erzeugendem äußerlichem Ceremoniell; ja ſelbſt Entweihungen des Heiligen und loſe Scherze, wie man ſie zu gewiſſen Zeiten, z. B. um das ſogenannte Oſtergelächter hervorzubringen, in Kirchen und auf Kanzeln ſich erlaubte.

13) Das despotiſch auf der einen, ſchlaff auf der andern Seite war — und vor Allem nur auf unbedingte Unterwerfung unter die Sprüche der Kirche abzielte.

an den Gliedern;[14]) Zurückführung der hier zum Spott, dort zum Fluch der Welt gewordenen Kirche zu ihrer urſprünglichen Lauterkeit und Schönheit, worin ſie, auf Chriſtum als ihren alleinigen Grund gebaut, ein reiner Quell der Wahrheit und Seligkeit für die Menſchen geweſen war: — da wachte, wie durch eine Gottesſtimme aus langer Betäubung geweckt, das deutſche Volk von ſeinem Schlummer auf und es entſchieden ſich ſchnell — zum Beweiſe, wie tief und allgemein empfunden das ausgeſprochene Bedürfniſſ war — die Stimmen der Edelſten nah und fern für die heilige Sache des großen Luther. Weit über Sachſen hinaus von Mund zu Mund, von Land zu Land gingen ſeine Worte, ſeine Schriften, ſeine ſeelenvollen Lieder voll Glaubenskraft und Glaubensinnigkeit. Fürſten wurden durch ſie gewonnen, Gelehrte nach Wittenberg hingezogen; wahrheitſuchende Jünglinge ſammelten ſich als lernbegierige Jünger um den Mann des Lichts; freiſinnige Geiſtliche traten an verſchiedenen Orten ſchüchtern zuerſt, bald muthiger in ſeinem Geiſte auf; laut und lauter erhob ſich, auch wo man ſie unterdrücken wollte, die Stimme des Volks und forderte, was ihm zu lange ſchon vorenthalten war, geſunde Lehre, vernünftigen Gottesdienſt, Sacrament, wie es Chriſtus verordnet, vor Allem in deutſcher Kirche

14) Wo den päpſtlichen Stuhl Menſchen ſchändeten, wie kurz vor Luther der ausſchweifende Alexander der Sechste und der blutdürſtige Julius der Zweite waren, die nach dem Urtheil der Zeitgenoſſen mit einem Nero, Caligula und Heliogabal wetteiferten, da war es kein Wunder, wenn die Fäulniſſ vom Haupt auf die Glieder der Kirche überging und über die Laſter der Welt- und Kloſtergeiſtlichen nur eine Stimme war. Daſſ es ehrenvolle Ausnahmen gab, braucht wohl eben ſo wenig bemerkt zu werden, wie daſſ der damalige verderbte Zuſtand der katholiſchen Kirche nicht deſſhalb auch der der heutigen iſt. Es iſt auch in dieſer Kirche ſeit Luthers Auftreten in vielen Stücken beſſer geworden und ſie zählt eine große Zahl edler und würdiger Genoſſen, denen wir uns, wenn auch im Glauben nicht einig, doch in Liebe verbunden fühlen müſſen.

deutſches Wort und deutſches Lied; hätte der freudigen Bewegung des das Rechte begehrenden Volks nicht hier Befangenheit, dort Uebelwollen ſeiner weltlichen und geiſtlichen Machthaber mit Aufbietung aller Gewalt Feſſeln angelegt, ganz Deutſchland, dürfen wir mit hoher Wahrſcheinlichkeit behaupten, hätte damals die Begeiſterung vereinigt, und es gäbe heut' unter uns keine Confeſſionstrennung, ſondern nur eine evangeliſche Kirche.

In unſerm Braunſchweigiſchen Vaterlande [15]) war Braunſchweig eine der erſten Städte Norddeutſchlands, [16]) in welcher das Reformationslicht aufging und nach kurzem, wenn auch ſtürmiſchem Kampfe weniger Jahre durch den Muth ſeiner Bürger den Sieg über die Finſterniſſ davontrug. In dem Jahre, wo Luther vor dem Reichstage zu Worms ſtand (1521), ſtand in einer Zelle des Aegidienkloſters Gottſchalk Kruſe als erſter Zeuge der von Luther verkündigten Wahr-

15) In den Braunſchweigiſchen Landen regierten damals vier verwandte Herren. Im Lüneburgiſchen begann Herzog Ernſt der Bekenner, der ſelbſt in Wittenberg unter Luther ſtudirt hatte, ſchon bei ſeinem Regierungsantritte 1521 in ſeiner Reſidenz Celle die Landesreformation, die ſpäter der treffliche Theolog Urbanus Regius, den er vom Augsburger Reichstage mitgebracht hatte, ihm vollenden half. Im Fürſtenthume Grubenhagen entſchied ſich Herzog Philipp gleichfalls früh für Luthers Sache, für die er durch deſſen muthiges Bekenntniſſ auf dem Reichstage zu Worms gewonnen war; der berühmte nachherige Biſchof von Naumburg, Niklas von Amsdorf, verfaſſte ihm die Kirchenordnung für Eimbeck. Im Fürſtenthume Kalenberg-Göttingen gab der katholiſch, doch nicht unduldſam geſinnte Erich der Aeltere nur ungern und ſo weit er es nicht hindern konnte, dem Reformationsverlangen der Städte Hannover, Göttingen, Nordheim nach; erſt nach ſeinem Tode 1540 vollendete ſeine Gemahlinn Eliſabeth mit Hülfe ihres Generalſuperintendenten zu Pattenſen, Anton Corvinus, das heilſame Werk. Nur in unſerm Fürſtenthume Braunſchweig-Wolfenbüttel hatte die Reformation am Herzog Heinrich dem Jüngern einen heftigen Widerſacher, faſt ſo lange dieſer (in Wolfenbüttel, der damaligen Reſidenz) regierte (von 1514 bis 1568).

16) Magdeburg ging Braunſchweig in Annahme der Reformation voran; Goslar folgte bald nach.

heit auf;[17]) kaum ſieben Jahre ſpäter (am 5. Sept. 1528) nahmen Bürgerſchaft, Rath und Geiſtlichkeit die von dem berühmten Bugenhagen entworfene Kirchenordnung an, und Braunſchweig war von dem Tage an eine proteſtantiſche Stadt.

So ſchnell konnte das übrige Land, ſo ſchnell unſer Helmſtedt der Bewegung der Zeit nicht folgen. Nicht als ob es an frühen Boten des Lichts, nicht als ob es an freudiger Bereitwilligkeit, es aufzunehmen, hier gefehlt hätte. Wie mangelhaft unſere ſtädtiſchen Nachrichten aus dieſer Zeit ſind, wir finden: ſchon 1525 hatte auch in Helmſtedt die Sache des Evangeliums einen muthigen Zeugen und Verfolgung nicht achtenden Märtyrer – Conrad Bolem;[18]) ſchon 1527 können oder wollen bei dem veränderten Geiſte der Zeit Luthers Ordensbrüder die Auguſtiner, in ihrem

17) Gottſchalk Kruſe, aus Braunſchweig gebürtig, Mönch des Aegidienkloſters, war, von Verlangen nach Wahrheit getrieben, 1520 nach Wittenberg gezogen, Luther zu hören; erklärte ſeit 1521 ſeinen jüngern Ordensbrüdern im Kloſter die Bibel in Luthers Geiſt, fand großen Beifall, regte aber auch die Verfolgungsſucht wider ſich auf und muſſte 1523 Braunſchweig verlaſſen. Seine Vertreibung löſchte das in den Gemüthern angezündete Feuer nicht. Trotz der Warnungen des Fürſten, des Widerſtrebens des Rathes und des Zornes der Pfarrherren (die ſich zu gut hielten, ſelbſt zu predigen und lieber von ihren reichen Pfründen ſogenannte Heuerpfaffen und Prädicanten mietheten) treten bald evangeliſch geſinnte Prädicanten unter großem Zulauf des Volkes auf; 1526 ſingt man in St. Martini das erſte lutheriſche Lied; 1527 treibt man in St. Magni einen papiſtiſchen Prieſter durch Läuten der Wächterglocke von der Kanzel und ändert bald darauf förmlich den Gottesdienſt und feiert das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt; 1528 folgt die geſammte Stadt dem in St. Magni gegebenen Beiſpiel. Bugenhagen wird von Wittenberg berufen, lehrt und predigt ein halbes Jahr lang in Braunſchweig, entwirft die (am 5. September feierlich angenommene) Kirchenordnung und ſetzt vor ſeinem Wiederabgange den von Luther geſandten M. Gorolitius als Superintendenten der Stadt ein. S. Rehtm. Th. 3 S. 1 ff.

18) Wir wiſſen von dieſem erſten Reformationszeugen Helmſtedts leider nichts weiter, als daſſ er »des Evangelii halben verjagt« ſei. S. Ham. S. 896.

Kloſter (der nachherigen Univerſitätskirche) nicht mehr bleiben, ſondern verlaſſen ihre Zellen; — [19]) ſchon **1533** nimmt der, offenbar dem freieren Geiſte der Bürgerſchaft nicht abgeneigte Rath, Urkunden auf, in welchen frühere Vermächtniſſe an katholiſchen Meſſaltäre denſelben entzogen und zur Beſoldung anzuſtellender Prediger des lauteren Wortes Gottes beſtimmt werden; [20]) ſchon um **1536** wagt Heinrich Wende, Pfarrherr der Stadt, in St. Stephani Verbeſſerungen des Gottesdienſtes in Luthers Geiſt; [21]) ſelbſt in dem Kloſter des heil. Ludger beginnt es zu dämmern; ein Mönch deſſelben, Johann Haferſpet, tritt als Anfänger reformatoriſcher Verſuche unter ſeinen Ordensgenoſſen auf. [22]) Wie

19) Bald nach Luthers Auftreten »haben ſich die Mönche auß ihrem eigenen Begin angefangen zu trennen.« Nachher **1527** »ipſo die Nativitatis Marie« haben im Namen der noch Zurückgebliebenen »Andr. Denken Prior, Hinrik Haûekesbek Procurator, Gregorius Bok Senior und Johan Ripholt Prieſter« des Kloſters daſſelbe nebſt Gütern und Einkünften dem Rath der Stadt übergeben gegen das Verſprechen, »dat ſe uns wen de noth dat erfordert, nich willen verlaten unde uns — mit trweliker nottorft vorſorgen.« Die Urkunden hierüber ſ. b. Licht. Beil. **80 — 83.**

20) Wir haben eine Urkunde vom **9.** Juni **1533**, in welcher ein Helmſtedter Bürger, Tyle Bleſſen, Namens ſeiner, wie ſeiner Hausfrau und Tochter, vor dem Rathe ſtipulirt, daſſ von einer Rente, die von ihm bis dahin (ohne Zweifel zu haltender Seelenmeſſen wegen) »by ſynte Katerinen-Altar der Parkerken ſynte Steffens belecht« war, fortan **4** Gulden beſtimmt werden für: »einen predikanten, von Erſamen Rade geſhet, de der gemeyne dat Lutter Wordth Goddes one mynſchlyke todoint vordrage.« Das Uebrige wird beſtimmt theils »tho erholdinge der Armen bynnen der Stadt Helmſtede«, theils »eynem ſcholer, de geſchiketh worde erkant tho ſtuderen und der gemene möchte dienſtlick ſynn«. S. Licht. Beil. **1.**

21) Er wird vom Abt zu Werden ſeines Amtes entſetzt und geht nach Giffhorn im Lüneburgiſchen, wo er erſter evangeliſcher Superintendent wird. S. Anm. **65.**

22) Verjagt aus dem Kloſter, wird er Prediger zu Gardeſſen (damals Lüneburgiſch). Bei der Reformation des Kloſters Ludgeri **1542** wird ihm eine Abfindung aus den Kloſtergütern zugeſichert. S. Wiſ. A. Beil. **1.**

entrüſtet der geiſtliche Hüter der Stadt, Johannes, Abt zu Werden über die Zunahme ſolcher Zeichen des »gottloſen ketzeriſchen Geiſtes« ſich ausſpricht, wie eifrig er als Oberherr der Klöſter und Patron der Stephanikirche auf Vertreibung dieſer Männer und Anſtellung zuverläſſig katholiſcher Prieſter an ihrer Statt bedacht iſt;[23]) — das einmal aufgeflammte Licht will ſich nicht wieder dämpfen laſſen; neue evangeliſche Geiſtliche, wie Georg Schloſſer, treten an der Verjagten Stelle; das Volk ſammelt ſich begierig um ſie, während die Meſſaltäre verödet ſtehen; der Rath geſtattet nicht nur — ſchon im Sommer des Jahres 1542 — daſſ Schloſſer in der Kirche des aufgehobenen Auguſtinerkloſters predige,[24]) ſondern beſoldet ihn aus ſtädtiſchen Mitteln[25]) und ſetzt ſich weiterer Verbeſſerungen wegen mit Wittenbergs Reformatoren (namentlich mit Bugenhagen) in Briefwechſel.[26]) So kündigt

23) Die Beſetzung der Pfarrſtellen zu St. Stephani behielt der Abt zu Werden, Anton Grimhold, ſich und ſeinen Nachfolgern vor, als er 1490 die bis dahin ſeiner Herrſchaft unterworfene Stadt gegen eine Geldſumme Herzog Wilhelm dem Jüngern zu Lehen überließ. S. Lud. S. 47 — 50. So wird denn noch 1536 vom Abt Johann, weil, wie es in einem Briefe deſſelben heißt, »der Altar des heil. Petrus in der Pfarrkirche St. Stephani in jener gottloſen ketzeriſchen Zeit eines Rectors ermangele« — Ludger Oſſendorp als Meſſprieſter bei demſelben angeſtellt. S. Licht. S. 7.

24) S. J. A. Schmid S. 12.

25) Daſſ dies ſchon vor der großen Umwälzung der Dinge, die den entſcheidenden 14. October herbeiführte, geſchehen ſei, ſieht man aus der Helmſtedter Cämmereirechnung von 1542, wo in Ausgabe geſtellt ſind: »22 Gulden gegeven Her Jürgen (anderwärts Ehrn Jürgen Sloter, auch Sluter) ſyne Beſoldung vam Sommer dat halve Jaer.« S. Licht. S. 8.

26) In derſelben Rechnung findet ſich im Sommer verausgabt ein Botenlohn »vor Hans den Boden vor 10 mile alſe he by den doctor Pommer was«. Licht. S. 8. Bugenhagen ſelbſt bezeugt ſpäter »den guthen frommen Leuthen zu Helmſtedt«, daſſ ſie ſchon »zur Zeit da Heinrich der Jüngere noch am Regiment geweſen, widder ſeinen willen

Alles an, daſſ Helmſtedts Bewohnern der Augenblick des förmlichen Uebertritts von der Finſterniſſ zum Lichte nicht mehr fern ſei.

Ehe dieſer Augenblick erſcheinen konnte, bedurfte es aber noch der Ueberwindung eines mächtigen, faſt unüberwindlich ſcheinenden Hinderniſſes; das war die Abneigung, ja der allmählig zum Haſſ geſteigerte Widerwille des Landesfürſten, Herzogs **Heinrichs des Jüngern** (Sohnes Heinrichs des Aeltern, reg. von 1514—1568) gegen die Sache Luthers und deſſen immer heftiger hevortretender Eifer, die Herrſchaft des Papſtthums in ſeinen Landen aufrecht zu erhalten. Was immer dieſen in manchem Betracht ruhmwürdigen, auch bei Deutſchlands Fürſten hoch angeſehenen, dabei aber leidenſchaftlichen und in Sachen des Glaubens befangenen Herrn in einen für ihn ſelbſt, wie für ſein Land ſo unheilvollen Widerſtreit mit den Religionsüberzeugungen ſeiner Unterthanen ſetzen mochte: [27]) — ſchon auf die erſte Kunde von den Re-

Gots worth angenommen« — und »er ſie alſo erkannth habe, das Inen Gots Worth werth geweſen, daſſ ſie ſich auch damals Gott ergeben und warthen wollen allerlei fahr.« S. Br. St. A. Beil. 3.

27) Manches macht dieſe zu bedauernde Richtung begreiflich. Heinrich der Jüngere, obwohl nicht ohne Frömmigkeit, kümmerte ſich mehr um die kriegeriſchen und politiſchen, als um die theologiſchen Fragen ſeiner Zeit; über dieſe ließ er ſeine Beichtväter entſcheiden. Er ſtand in hohem Anſehn bei Kaiſer Carl, und verdankte deſſen Gunſt (nach der unglücklichen Hildesheimſchen Stiftsfehde 1519) großen Zuwachs an Macht; ſchon das zog ihn von Anfang auf die Seite der Widerſacher des vom Kaiſer geächteten Luther. Als er ſpäter in dem unglücklichen Bauernkriege gegen die empörte Rotte des Thomas Münzer mit zu Felde war (bei Frankenhauſen 1525), konnte der ſchon eingenommene Fürſt von den Feinden der Reformation leicht überredet werden, an allen dieſen Empörungen und Gräueln ſei das Lutherthum Schuld. Sein Widerwille dagegen wuchs durch die Streitigkeiten mit dem proteſtantiſch gewordenen Braunſchweig, deſſen wirklichen oder vermeinten Trotz er dem Reformationsgeiſte beimaß, erreichte aber den höchſten Grad, als der gereizte Luther ſelbſt (1541) mit ſeinen bekannten perſönlichen ſchonungsloſen Angriffen wider ihn hervortrat.

gungen des Reformationsgeiſtes in Braunſchweig (1522) ließ er ein ſtrenges Mandat voll Strafandrohungen gegen die Beförderer der verhaſſten »ketzeriſchen Neuerung« von Wolfenbüttel aus an die Stadt Braunſchweig und durch das Land ergehen.[28]) Zu wiederholten Malen, ſo noch 1539, ward Helmſtedts Rath durch ähnliche drohende Edikte in Schrecken geſetzt; es blieb nicht bei Drohungen, ſondern ſchonungslos ſtrenge Vollziehung folgte denſelben; mehr als eine achtbare Bürgerfamilie konnte nur durch eilige Flucht ins nahe Lüneburgiſche,[29]) wo unter dem edlen Herzog Ernſt ſo mancher des Glaubens willen Bedrängte ein ſchützendes Aſyl fand, der Verfolgung entgehn und Sicherheit für Freiheit, Eigenthum und Leben finden.

Zur Erlöſung von ſolchem Druck, der ängſtend auf Helmſtedt laſtete und den entſcheidenden Schritt öffentlicher Erklärung für das evangeliſche Bekentniſſ unmöglich machte, muſſte unter Leitung der Vorſehung ein anderes, zwar auch großes, aber doch nur augenblickliches Uebel dienen; ein Kriegesſturm, der über unſer Vaterland hereinbrach, und ein dadurch herbeigeführter gewaltſamer Umſturz der Landesherrlichen Verhältniſſe. Den Anlaß zu dieſem Landesunglück, deſſen Verlauf[30]) genauer zu erzählen nicht zu den Zwecken dieſer Darſtellung gehört, gaben die Streitigkeiten des Fürſten mit den auf ihre vielfach angefochtenen ſtädtiſchen Freiheiten ſo eiferſüchtigen, wie für ihren hart bedroheten proteſtantiſchen Glauben begeiſterten Städten Braunſchweig und Goslar,[31]) und die feindliche Stellung, in die er dadurch,

28) Rehtm. Th. 3. S. 9.

29) Licht. S. 5. ff.

30) S. Hortl. Rehtm. Lentz. Havemann Geſchichte der Lande Braunſchweig und Lüneburg. 1837 Bd. 1. S. 352 ff.

31) Goslar und mehr noch das ſeit dem Aufblühen des ſogenannten hanſeatiſchen Städtebundes reiche und mächtige Braunſchweig nahmen

wie durch manchen überhaupt die Sache des Proteſtantismus gefährdenden Gewalt=Schritt zu den Häuptern des Schmalkaldiſchen Bundes gerieth.[32]) Es kommt im Sommer des Jahres 1542 zum offenen Ausbruch des lange vorbereiteten Kampfes. Zu Braunſchweigs und Goslars Schutz zieht, von den Häuptern der proteſtantiſchen Union, dem Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen und dem Landgrafen Philipp von Heſſen perſönlich angeführt, ein zwei und zwanzig tauſend Mann ſtarkes Heer der Schmalkaldener herbei; Herzog Heinrich, der Uebermacht weichend, geht mit ſeinen beiden ältern Söhnen, Carl Victor und Philipp Magnus nach Baiern, um von dort aus die Hülfe ſeiner katholiſchen Verbündeten zu ſuchen; das Land fällt in der Bundesverwandten Hände; ſelbſt Wol-

manche theils von früheren Fürſten erkaufte, theils willkürlich angemaßte Gerechtſame und Freiheiten dem Landesherrn gegenüber in Anſpruch, welche dieſer ihnen zuzugeſtehen nicht geneigt war.

32) Schon 1531 traten in Befürchtung eines nahen Angriffs des Kaiſers und der Katholiſchen die proteſtantiſchen Fürſten und Städte zu einem Vertheidigungsbunde zuſammen, der von der Heſſiſchen Stadt Schmalkalden, wo er zu Stande kam, der Schmalkaldiſche Bund (auch die Union) genannt wurde. Dieſer Bund, zu deſſen Häuptern der Kurfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen erwählt wurden, wurde 1537 feierlich erneuert, und die des Glaubens willen hart bedrohten Städte Braunſchweig und Goslar traten ihm damals Schutz ſuchend bei. Herzog Heinrich der Jüngere ſchloſſ ſich um ſo entſchiedener und eifriger dem 1538 zu Nürnberg geſtifteten Gegenbunde der katholiſchen Parthei (dem ſogenannten heiligen Bunde) als Bundesoberſter für Niederſachſen an. Sein Widerwille gegen Braunſchweig erhielt neue Nahrung, als hier im März 1538 die große glänzende Zuſammenkunft der proteſtantiſchen Verbündeten (unter denen auch König Chriſtian von Dänemark erſchien) gehalten ward, die unter dem Namen des Fürſtentages bekannt iſt. Mit den Häuptern der Union gerieth Herzog Heinrich beſonders ſeit dem Ende eben dieſes Jahrs, wo ſein in katholiſchen Bundesſachen an den Kurfürſten von Mainz geſandter Secretair Stephan Schmidt auf der Reiſe durch Heſſen vom Landgrafen Philipp aufgehoben und ſeiner Papiere beraubt ward, in feindliche Berührungen. Um ſo eher erhielt Braunſchweig die Zuſicherung der Bundes=Hülfe, falls es um des Glaubens willen ſollte gedrängt werden.

fenbüttel, »das gewaltige Schloſſ«, muſſ ſich am 12. Auguſt ergeben; eine förmliche Bundesregierung, an ihrer Spitze als Statthalter der ſächſiſche Kriegsoberſt Bernhard von Mila wird zu Wolfenbüttel eingeſetzt[33]) und empfängt (in Helmſtedt am 2. Decbr.) die Huldigung des Landes.

Schmerzlich, als eine auch im Unglück ihrem Fürſten getreue Stadt,[34]) trug Helmſtedt dieſen Wechſel. Doch, was ſie auch bei demſelben gelitten hatte,[35]) er ſollte ihr zum Heile gereichen. Aufhebung der Glaubensbeſchränkung, Einführung der Reformation durch das ganze Land war die erſte Sorge der nunmehrigen Landesgebieter. Schon am 20. Auguſt kamen die Mitglieder der proteſtantiſchen Union deshalb in Braunſchweig zu einer allgemeinen Berathung zuſammen; auf einem (im September) daſelbſt gehaltenen Landtage[36]) erklärten ſich Ritterſchaft und Städte durch ihre Vertreter zur Annahme der Reformation bereit. Dennoch war die wirkliche Einführuug derſelben, ſollte ſie ihrem Zwecke entſprechen und zum Heile des Landes geſchehen, keine leichte

33) Die übrigen Mitglieder waren: Namens des Landgrafen Chriſtoph von Steinberg, Namens des Herzogs Ernſt von Lüneburg Lippold von Stockheim, Namens der mitverbündeten Städte der Braunſchweigiſche Bürgermeiſter Franz Kale. Rehtm. Th. 3. S. 155.

34) Als der Fürſt ſchon, von vielen Seiten verlaſſen, aus dem Lande gewichen war, ſandte Helmſtedt noch am 7. Juli die von ihm geforderte Vertheidigungs-Mannſchaft nach Wolfenbüttel, widerſtand noch am 21. Juli einer dringenden Aufforderung des Braunſchw. Rathes, dem Landesherrn abzuſagen, und unterwarf ſich erſt am 23. Juli, als aus dem feindlichen Lager zu Riddagshauſen die Drohung ſofortiger Belagerung, vom Fürſt. Rathe zu Wolfenbüttel aber ſtatt des erbetenen Schutzes nur troſtloſe Antwort kam, der neuen Ordnung der Dinge. S. Licht. S. 21.

35) Wormſtedt, Gr. und Kl. Seedorf und andere Oerter, deren Namen ſeitdem in Helmſtedts Nähe nur noch leben, ſind unter den damaligen kriegeriſchen Stürmen abgebrannt; auch das Kl. Marienberg erfuhr Plünderung. Meib. S. 80.

36) S. Biſ. A.

Aufgabe. Es galt nicht bloß Umſturz des Beſtehenden, ſondern Aufbau des Beſſern an deſſen Statt; eine völlig neue Geſtaltung des im Argen liegenden Kirchen- und Schulweſens nach wohl erwogenen übereinſtimmenden Grundſätzen. Nicht überall konnte man dabei auf die Brauchbarkeit, nicht überall auf den guten Willen der Geiſtlichen in den Kirchen, Klöſtern und Schulen rechnen; es galt, die Untauglichen in Ruheſtand ſetzen, die böswilligen Feinde der neuen Ordnung entfernen, ſtatt ihrer aber Männer anſtellen, deren Tüchtigkeit und evangeliſcher Geſinnung man verſichert war; dazu gebrach es hier an Mitteln, dort war die Verwaltung der geiſtlichen Güter in einer Unordnung, die großen Verluſt derſelben fürchten ließ; [37]) es galt auch hierin mit Berückſichtigung der Ortsverhältniſſe eine neue Ordnung ſchaffen.

Wie man nun zuerſt ſchon im Kurfürſtenthume Sachſen, [38]) nachher in andern Ländern, in denen die Kirchenverbeſſerung eingeführt war, dieſe Zwecke am glücklichſten dadurch erreicht hatte, daſſ man eine Zahl gediegener Geiſtlichen, von rechtskundigen Staatsmännern begleitet, unter landesherrlicher Vollmacht von Ort zu Ort ſich verfügen ließ, um eine Viſitation der Kirchen, Klöſter, Schulen u. ſ. w. anzuſtellen und dann nach Befinden der Umſtände an Ort und Stelle das Erforderliche anzuordnen: ſo beſchloſſ man jetzt dies weiſe Verfahren auch in unſerm Vaterlande anzuwenden. Man berief zu dieſer Landes-Viſitation drei ausgezeichnete Gottesgelehrte; von Wittenberg den großen Re-

37) Vieler Orten waren beim Anzuge der Schmalkaldener die Kloſterbewohner mit den Documenten und beweglichen Gütern der Klöſter entweder ſelbſt geflüchtet, oder ſie hatten doch (wie in Marienberg), was ſich fortſchaffen ließ, ins Ausland geſchickt.

38) Dieſe berühmte Sächſiſche Viſitation war 1528 unter Mitwirkung der Theol. Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas, Spalatin, Myconius u. a. gehalten.

formationsgehülfen Luthers, Dr. Johann Bugenhagen;[39]) von Pattenſen den gleichfalls um das Werk der Kirchenverbeſſerung ſchon vielfach verdienten M. Anton Corvinus;[40]) von Braunſchweig ſelbſt den trefflichen, den Reformatoren genau befreundeten M. Martin Goroli-

39) Einen größern Theologen hat Helmſtedt nie in ſeinen Mauern gehabt, als Bugenhagen, den Luther ſelbſt »den zweiten nach Melanchthon in urbe et orbe« nannte. Er war geboren am 24. Juni 1485 zu Wollin auf der pommerſchen Inſel gleich. Nam. — daher gewöhnlich nur Dr. Pomeranus oder Pommer genannt — verrieth früh außerordentliche Geiſtesgaben — ſtudirte zu Greifswalde — ward, 20 Jahre alt, Rector der Stadtſchule zu Treptow, die er 14 Jahre lang weithin berühmt machte, — ward durch Luthers gewaltige Schrift »von der babyloniſchen Gefangenſchaft« der Kirche zuerſt empört, dann entſchieden gewonnen — ging 1521 nach Wittenberg — ward ſchnell hochberühmt als Univerſitätslehrer, nach zwei Jahren ſchon zum Paſtor an der Hauptkirche Wittenbergs erwählt. In dieſer Stellung iſt er Luthers vertrauter Freund und Beichtvater geweſen, hat ihn (mit Catharina von Bora) getrauet und ihm nach ſeinem Tode (1546) die rührendſte Leichenpredigt gehalten, und ſich bis zu ſeinem Tode (20. April 1558) in bewundernswürdiger Weiſe für Beförderung der Reformation auch im Auslande thätig gezeigt. Wie er an der Sächſiſchen Viſitation und Reformation (1528) einen Hauptantheil hatte, ſo weilte er, zum Dienſt derſelben Sache berufen, ein halbes Jahr lang in Braunſchweig (1528), gleich darauf in Hamburg (wo auch die Stiftung des Johanneums ſein Werk iſt), ſpäter einige Male in Lübeck (1530 — 1532), in ſeinem Vaterlande Pommern (1534); fünf Jahre lang (1537 — 1542) in Dänemark (wo ihm die Ehre ward, König Chriſtian den Dritten zu krönen!). Kaum von dieſer Sendung nach Wittenberg zurückgekehrt, ward er durch ſeinen Landesherrn Kurfürſt Johann Friedrich ins Braunſchweigiſche berufen, muſſte aber, ehe er hier (am 12. Octbr) die Viſitationsreiſe begann, noch nach Hildesheim gehen, das ſich am 27. Auguſt für die Reformation entſchieden hatte. In allen dieſen Ländern und Städten hat der unglaublich thätige Mann theils allein, theils im Verein mit Andern, die kirchlichen Verhältniſſe geordnet.

40) A. Corvinus (Rabe, Räbener) war geboren 1501 zu Warburg im Stift Paderborn. Früh ward er Mönch im Kloſter Riddagshauſen, ſpäter im Kloſter zu Loccum; aus letzterm »als ein lutheriſcher Bube« vom Abt verjagt, ſtudirt er zu Wittenberg unter Luther mit großem Fleiß. Den ausgezeichneten Mann ruft 1526 Landgraf Philipp von Heſſen an ſeine neu zu errichtende Landes-Univerſität zu Marburg, deren Ruhm er gründen hilft, die er jedoch auf 5 Jahre (1528 — 32)

tius[41]) und ordnete ihnen, um ihrem Auftreten deſto mehr Gewicht zu geben, als Staatsmänner bei Namens Sachſens und Heſſens die Fürſtlichen Räthe Heinrich von Steinberg und Georg von Dannenberg, Namens Braunſchweigs den Königslutterſchen Amtmann Dietrich von Taubenheim und den Fürſtlichen Rath Johann Hamſtädt. Nach einem ihnen vorausgegangenen Mandat der Bundesregierung (vom 9. Octbr.), das allen Geiſtlichen und Obrigkeiten in Stadt und Land den Zweck ihrer Sendung ankündigte und ſie geziemend zu empfangen, bereitwillig zu unterſtützen befahl,[42]) traten dieſe Männer, mit der ausgedehnteſten Vollmacht[43]) verſehen, ihre wichtige Viſita-

verläſſt, um in Goslar für Einführung der Reformation thätig zu ſein. 1538 vertauſcht er das akademiſche Lehramt mit dem Predigtamt zu Witzenhauſen. Von hier ab ruft ihn die Herzoginn Eliſabeth noch bei Lebzeiten ihres katholiſch geſinnten Gemahls, Erich des Aeltern von Kalenberg, als ihren Hofgeiſtlichen nach Münden; nach deſſen Tode 1540 hilft er, zum Generalſuperintendenten des Fürſtenthums in Pattenſen ernannt, der trefflichen Fürſtinn deſſen Reformation vollenden. In dieſer Stellung wird er 1542 vom Landgrafen von Heſſen ins Braunſchweigiſche gerufen und wirkt hier, wie in Hildesheim, nebſt Bugenhagen und Gorolitius für die Kirch. Verb. Später 1550 warteten ſeiner im Kalenbergiſchen herbe Prüfungen, ſelbſt dreijährige Gefangenſchaft, als der neue Landesfürſt, Erich der Zweite, ſich wieder zum Katholicismus hinneigte und ſeinen Geiſtlichen Annahme des Augsb. Interim befahl. Schon im Gefängniſſ erkrankt, ſtirbt der miſſhandelte Mann bald nach ſeiner Befreiung zu Hannover den 5. April 1553. S. Leben des Anton Corvinus von Baring. Hannov. 1749. 8.

41) M. Gorolitius (Görlitz) ward von Torgau, wo er Prediger war, von Luther ſelbſt 1528 nach Braunſchweig geſandt und durch Bugenhagen, der dort noch weilte, zum erſten Superintenden eingeſetzt. Er vertauſchte 1543 dieſe Stellung mit der eines Predigers und Dekans am Stift St. Blaſii, verließ aber 1545 Braunſchweig nach 17jähriger Wirkſamkeit, um als Profeſſor nach Jena zu gehen. Seine Nachfolger in der Braunſchw. Superintendentur waren: zuerſt Nicolaus Medler, ſeit 1553 der bekannte Joachim Mörlin, ſeit 1567 der noch berühmtere Martin Chemnitz. S. Rehtm.

42) Wir fügen dies Mandat aus d. Viſ. A. bei in Beil. 1.

43) Man erſieht den Umfang dieſer Vollmacht aus der am 10. October »an Statt und aus ſonderm Bevelch der Durchlauchtigſten Für-

tions- und Reformations-Reiſe an und vollbrachten auf derſelben ihren Auftrag u. a. am 12. October zu

ſten u. ſ. w.« von Statthalter und Räthen zu Wolfenbüttel ihnen ertheilten »Inſtruction«, welche ſich unter den Viſ. A. des Herzogl. Conſiſtorii befindet. Nach derſelben ſollen ſie, wohin ſie kommen werden, »Haupt- und Amptleute, die von der Ritterſchaft, die Räthe der Städte, die Vögte in den Dorfſchaften nebſt ihren Pfarrern und Küſtern, desgleichen die Aebte, Pröpſte u. ſ. w. zu ſich beſcheiden«; ihnen »nachdem ſie nun aus der verfürung des Bapſthumbs und des von Braunſchweig Tirannei, deren er ſich viel Jahr her wider Gott und ſein heil. Wort unterſtanden«, erlöſet ſein, »wegen Annahme der reinen Lehre des Evangeliums chriſtliche Vorhaltung thun«; — ſodann die Pfarrer u. ſ. w. »examiniren und nach ihrem Wandel ſich erkundigen«, um »die tauglichen oder doch leidlichen« beizubehalten, die gutwilligen, aber unbrauchbaren abzufinden oder mit Penſion zu verſehen, die »halsſtarrigen« abzuſetzen und aus dem Lande zu verweiſen und ſtatt ihrer andere mit ernſter Vermahnung zu rechter Lehre nach dem Augsburgiſchen Bekenntniſſ anzuſtellen; — hierauf die Einkünfte der geiſtlichen Güter erforſchen, die Verwaltung derſelben und die Beſoldungen der Kirchen- und Schuldiener durch Errichtung eines Gemeine-Kaſtens ordnen, dabei aber dahin ſehen, daſſ den Stiftungen für die Armen nichts entzogen werde; zur Aufſicht über das Kirchenweſen Superintendenten ernennen; da der Biſchöfe Jurisdiction, wegen häufigen Miſſbrauchs ſonderlich in Eheſachen, aufhören muſſ, den Pfarrern aufgeben, daſſ ſie, bis dahin, wo der Entſcheidung geiſtlicher Sachen wegen ein Conſiſtorium aufgerichtet ſein wird, in wichtigen Sachen dieſer Art nichts für ſich, ſondern nur in Berathung mit andern Predigern und beſonders mit dem dazu verordneten Superintendenten und geiſtlichen Miniſterium zu Braunſchweig handeln ſollen u. ſ. w. — Eine beſondere Inſtruction war den Viſitatoren noch in Bezug auf die Klöſter gegeben. Aebte, Pröpſte, Mönche und Nonnen ſollen (für ihre Lebenszeit) im Beſitzſtande derſelben nur dann gelaſſen werden, wenn ſie der neuen Landesordnung huldigen, die geflüchteten Kloſtergüter zurückſchaffen, künftig Rechnung von deren Verwaltung ablegen, »ſich nach Gottes Wort reformiren und chriſtlichen Predigern, die ihnen verordnet werden, mit Fleiß zuhören«, auch (damit die Kloſterbewohnerſchaft ausſterbe) keine Novitien ferner aufzunehmen geloben wollen. Mönchen, die zu Pfarrämtern geſchickt ſind, wie Nonnen, die aus dem Kloſter zu treten wünſchen, ſoll man dazu behülflich ſein und zu einer »billigen Abfindung von den Kloſtergütern verhelfen«; — die Kleinodien und Baarſchaft der Klöſter, um fernere Entwendungen zu verhüten, nach Wolfenbüttel ſenden und dort »in ein wohlverwährt Gewölb beiſetzen«. — — Wir verweiſen auf Lentz Geſch. d. Einf. u. ſ. w., wo dieſe ausführliche Inſtr. vollſtändig mitgetheilt iſt.

Königslutter, am 13. in Marienthal, am 15. in Schöningen; am 21. bis 23. in Gandersheim, am 26. in Stadtoldendorf, am 27. in Amelunxborn (wo Holzmindens Reformation berathen ward), am 10. November in Wolfenbüttel.

Der für Helmſtedt entſcheidende Tag war der 14. October. Was an dieſem Tage, zu deſſen Erinnerungsfeier wir einladen, ſich der Erinnerung Würdiges zutrug; welcher Empfang den Viſitatoren in der Stadt, wie in den Klöſtern zu Theil ward; wer die Häupter der Bürgerſchaft,[44]) die Sprecher der Geiſtlichkeit waren; wo man verſammelt war und welchen Gang die Verhandlung nahm; von welcher Feierlichkeit der Schluſſ derſelben,[45]) der förmliche Beitritt Helmſtedts zur evangeliſchen Sache begleitet war: — wer wünſchte darüber nicht möglichſt genauen Aufſchluſſ! Leider aber verlaſſen uns eben hier, wo wir auf Mittheilung, auch des Einzelnſten am geſpannteſten ſind, unſere Nachrichten und nur die Erfolge der Verhandlungen, kaum Einiges von dem Hergange derſelben, vermögen wir aus drei vor uns liegenden, an dem denkwürdigen Tage ſelbſt aufgenommenen und von den Viſitatoren unterzeichneten Urkunden,[46]) in welche Herzogliches Conſiſtorium uns gütigſt Einſicht verſtattet hat, zu berichten.

44) An der Spitze des Raths ſtanden zwei Bürgermeiſter und ein Syndicus oder Stadtſchreiber. Erſter Bürgermeiſter war damals wahrſcheinlich Bartold Schulte (Schulz), zweiter Bürgermeiſter Hans Oſterroth; wenigſtens werden dieſe beiden Männer vom Jahre 1544 an als ſolche erwähnt. S. Beil.

45) Daſſ nach den ernſteren Feierlichkeiten ein frohes Feſtmahl auch damals den Tag beſchloſſen habe, darauf ſcheint die Helmſt. Cämmerei-Rechnung von 1542 hinzudeuten, indem ſie in Ausgabe ſtellt: »22 Gulden (nach jetzigem Geldeswerth das Sechsfache), de de Viſitatores verterenden alſe ſe de Kercken Ordening ordenden.« S. Licht. S. 8.

46) 1. »Abſcheidt, welchen die Herren Viſitatores mit dem probſt und Cloſterperſonen zu Sanct Ludger vor Helmſtet genommen«. — 2. »Mit den Cloſtern-Jungfrawen uff unſer Lieben Frawen Bergk vor

Dieſen Urkunden zufolge war man zuerſt im Kloſter Ludgeri.[47]) Propſt und Convent der Mönche, die man verſammelt fand, beriefen ſich auf die bisher von allen Landesherren anerkannten oberherrlichen Rechte des reichsfreien Abts zu Werden, als ihres alleinigen Gebieters, und weigerten ſich, ohne Zuſtimmung deſſelben auf Verhandlungen über Aufhebung des Kloſters einzugehen. Die Sache blieb — bis auf den von den Viſitatoren einzuholenden Spruch der Bundesregierung — unentſchieden. Inzwiſchen gelobte der Propſt Namens ſeiner Ordensbrüder dem Dr. Bugenhagen und Corvinus[48]) »mit einer Handtaſtung,« ſie wollten »von Stund an ihren Mönchiſchen Habit ablegen und aller Möncherei und papiſtiſchen Ceremonien mit Vigilien, Seelmeſſen und andern ſich enthalten und in die Predigten gehn, Gottes Wort hören und die chriſtliche Ordnung, ſo erſcheinen werde, annehmen,« von den Kloſtergütern aber künftig Rechnung ablegen, Nichts veräußern noch dem Abt zu Werden zuwenden, auch neue Ordensglieder, die dieſer ſenden werde, nicht aufnehmen; dagegen, wenn man es fordern werde, etliche in der Stadt oder im Kloſter anzuſtellende Prediger zu beſolden ſich nicht weigern. Mehr Mühe koſtete es, den Widerſtand der Bewohnerinnen des Kl. Marienberg[49]) (Propſt war Rötger Elias aus Lemgo, Priorinn Margaretha von Hoym. S. Meib. S. 78. 80.) gegen Reformen und beſonders gegen die Zumuthung, ſie ſollten

Helmſtet iſt gehandelt in dieſer Viſitation wie folget —.« 3. »Reformation und Viſitation der Kirchen zu Helmſtet«, von allen Viſitatoren und deren Aſſiſtenten unterzeichnet.

47) S. Beil. 2.

48) Die Viſitation der Klöſter war dieſen beiden Männern allein aufgetragen; warum? wiſſen wir nicht. S. d. Inſtruct. in d. Viſ. A.

49) S. Beil. 3. Kl. Marienberg hatte 1 Propſt, 1 Priorinn, 5 Prieſter, 40 Chorjungfern, 10 Converſen, nnter ihnen 13 von Adel. S. Meib. S. 21.

»ihren Superſtitioſiſchen habit ablegen und zur Stund die Kronen von häuptern thun«, wobei ſie alle »gar ſehr bewegt worden«, zu beſiegen. Trotz gemachter Vorſtellung »ſeind die Nonnen uff Irem kopff plieben« und man hat ihnen in jenem Punct für den Augenblick nachgeben müſſen. Dagegen haben ſie endlich eingewilligt und hat man dem Propſt noch zum Abſchied »ſolches eingebunden«, ſie wollten »der unchriſtlichen Ceremonien ſich fortan enthalten«, »keine Jungfrawen noch Converſen fürder annehmen und einkleiden«, von ihrem papiſtiſchen Prediger, der »die chriſtliche Religion uff der Canzel zu leſtern pflegte«, ablaſſen und dagegen bei den Prädicanten der Stadt, die im Kloſter predigen würden, »fleißig das Gots Wort hören«, dazu die heimlich fortgebrachten Kleinodien und Kloſtergüter binnen acht Tagen wieder herbeiſchaffen u. ſ. w.

Ungleich freudiger, als in beiden Klöſtern, kamen in Helmſtedt ſelbſt die längſt evangeliſch geſinnten Herzen von Rath und Bürgerſchaft den Verkündern der Glaubensfreiheit entgegen und ſchnell [50]) verſtändigte man ſich über die Hauptpuncte der neuen Geſtaltung des Kirchen- und Schulweſens. Es ſollen, ſo ward beſtimmt, [51]) zu St. Stephani drei Geiſtliche [52]) angeſtellt werden, ein Pfarr-

50) Was in der Stadt und in den Klöſtern geſchah, war eines Tages Werk. Ob an ihm auch ein feierlicher Gottesdienſt gehalten, vielleicht von Bugenhagen gepredigt ſei? darüber fehlen uns die Nachrichten.

51) S. die in Anm. 46 Nro. 3. erwähnte Urkunde, die abgedruckt iſt bei Licht. Beil. 10.

52) »Predikanten«, beſtimmte nachher; die Kirchenordnung von 1543 genauer, »ſcholen ſyn tho Helmſtede dre u. ſ. w. mank welcken de erſte ſchal Paſtor ſyn, tho Predikende und de Kerke tho regerende mit Godes Worde, de Andern ſcholen ſyn ſyne Adjutores edder mit Paſtoren und Preſtere«. Und ferner: »De Parrer tho Helmſtede ſchall ſyn Superattendente över Mariendahl, im Werder thor Wulfesborch, Gericht Langeleve, Süpplingenborg, Calvörde, Rigehus, Scheiningen,

herr, der zugleich Superintendent ſei, mit **100** Fl. jährlichen Gehalts; als ſeine »Adjutores« ein Prädicant mit **80** Fl. und ein Caplan mit **60** Fl.; außerdem ein Küſter,[53]) »der ſich auch üben ſoll, daſſ er die Kinder den Catechismum könne lehren« mit **10** Fl.[54]) »Erſtere ſollen auch im Kloſter bei unſrer Lieben Frawen-Bergk die Woche ein jeglicher eine Predigt thun« und dafür **10** Fl. als Vergütung vom Kloſter empfangen. »Die uffm newen Margk ſollen hinfürder in die Pfar St. Steffens gehören und alda ihr pfarrecht ſuchen und holen. Wollen ſie aber zur predigt uff unſer Lieben Frawenbergk gehen, das ſoll ihnen hiemit nit benommen ſyn«. Damit dem Jugendunterricht geholfen werde, ſoll man vier Lehrer anſtellen, »einen Rector der Schole mit **60** Fl., einen Coadjutor mit **40** Fl. und zween Locaten mit **30** und **20** Fl.« Zu ihrer, wie »der Kirchen und Schulendiener hauſer (darinnen ſie aller bürgerlichen pflicht und unpflicht frei und unbeſchwert wonen mögen) Unterhaltung« ſoll zur ſtund ein gemeiner Gotteskaſte uffgericht und darneben zween des Raths und vier aus der gemeine geſchickte fromme biederleute, die unberüchtiget ſein, zu Kaſtenherren verordent werden«. In dieſen Gotteskaſten,[55]) deſſen Einkünfte die Kaſtenherrn verwalten und

Jerxſem, Vogtes Dahlen, Königslutter«. — Außer ihm ſollten im Lande Superintendenten ſein: »de Shlot Prediker tho Wulffenbüttel — de Parner tho Bokenem — tho Gandersheim — tho Alvelden«.

53) Einen Organiſten wünſchte man ſchon im folgenden Jahre, und auch die Kirchenordnung ſagte: »Sulken Organiſten tho holden is ehrlick und gut der Kunſt Muſica tho Deenſte, tomalen wenn de Scholekinder mit erm Precepter ſingen in figuratis up de Feſte.« S. Anm. **57**.

54) Bei Schätzung der angegebenen Geldſummen vergeſſe man nicht, daſſ damals »der Hympfte rogge to **8** mattire gerechkent wardt«. S. Licht. S. **77**.

55) Alle Einkünfte, ſowohl die zu Beſtreitung der Baulichkeiten und der Cultuskoſten, als die zu Beſoldung der Kirchen- und Schul-

»davon jährlich vor dem Rath in Beiſein des Pfarners und der andern Prediger Rechenſchaft thun«, ſollen fließen »alle Zinſe von — geiſtlichen Lehen, pfarren, Vicareyen, Memorien, commenden, Teſtamenten und andern ſtiftungen, die in Gots Ehre gemacht ſein.« Imgleichen ſoll von den Kaſtenherrn ſonntäglich »der gemeine Pfennig zu ſtewr der Armen geſammelt«, über Erhaltung der geiſtlichen Güter, wie »der Heuſer und Termineien uff der Freiheit bei der Kirchen« gewacht und was davon einkommt, wie das, was an Armenſtiftungen, in Spittalen u. ſ. w. eingeht und »über notturfftige vorſehung der armen, ſo darin bedacht ſein, erobert kann werden«, — in den gemeinen Kaſten eingebracht und zu Unterhaltung der Diener und zu andern chriſtlichen breuchen angelegt werden«. Was zu der »armen Kirche[56]) Nothdurft« fehlen wird, ſoll theils (40 Fl. jährlich) vom Rath der Stadt, dem dafür das Geräth des ehemaligen Auguſtinerkloſters überlaſſen wird, aufgebracht, theils (etwa 200 Fl.), unter Genehmigung der Fürſten, Statthalter u. ſ. w., die man »deshalb vleißig bitten will«, an Gütern von den Klö-

diener und zu Unterſtützung der Armen erforderlichen, floſſen nach dieſer urſprünglichen Beſtimmung in das eine Aerar, den gemeinen Gotteskaſten, über den unter gemeinſchaftlicher Aufſicht der Kirche und des Raths von den Kaſtenherren Rechnung geführt ward. Wann und auf welche Veranlaſſung die ſpätere, dem Beſitzſtande, wie dem Aufſichtsrechte der Kirche nachtheilige Trennung eines ſ. g. Baukaſtens, Gemeinekaſtens und Armenkaſtens eingetreten ſei, iſt unbekannt, verdient aber unterſucht zu werden.

56) Arm, wie leider noch heute, war damals ſchon die Stephanikirche, während die nahen Klöſter Güter im Ueberfluſſ hatten. Schon die Inſtruction an die Viſitatoren vom 10. October 1542 hebt als betrübend hervor: »wie die von Helmſtedt klagen, daſſ Ire pfarre gar keine güter noch einkommens habe, davon ſie Ihren Chriſtlichen prediger und andere kirchen Diener möchten erhalten.« Und bei der Viſitation ergab ſich, daſſ »die Uffkunft« derſelben »nit höher in der Rechenſchaft befunden ſein, dann uff Hundert und etlich und Sechzig gulden«.

ſtern Ludgeri, Marienberg und Marienthal hergegeben werden, »damit ſich derhalb die Diener von der Kirchen nit hinwegthun, ſondern deſto vleißiger ihres ampts auswarten mögen.« — Mit Einrichtung des Gottesdienſtes und der »Ceremonien in der Kirchen« ſoll es gehalten werden, »immaßen die Ordnung, ſo Chur- und Fürſten in dieſem Fürſtenthumb werden laſſen außgehen, ſolches außweiſet.«

Dieſe verſprochene Kirchenordnung, ein treffliches Werk des großen Bugenhagen, in Uebereinſtimmung mit Corvin und Görlitz von demſelben nicht für Helmſtedt nur, ſondern für das ganze Land in der gemein verſtändlichen Volksſprache Niederſachſens ausgearbeitet, erſchien nun im folgenden Jahre (1543) zu Wittenberg [57]) und ward publicirt mittels einer abermals gehaltenen allgemeinen Kirchenviſitation, bei welcher als Geiſtliche wahrſcheinlich Gorolitius und einige Braunſchw. Prediger thätig waren. [58]) Bis dahin aber warteten Helmſtedts Bewohner mit Einführung des beſſeren Zuſtandes der Dinge nicht. Man berief ſogleich nach Bugenhagens Abreiſe auf deſſen Empfehlung und

57) »Chriſtlicke Kerckenordeninge im Lande Brunſwig Wulffenbüttels Deles. Gedruckt tho Wittemberch Anno 1543«. (Ein ſeltenes Buch, abgedr. bei Hortl. B. 4 Cap. 44.) Sie hat nur 5 Jahre in Kraft geſtanden. Heinrich der Jüngere hob ſie auf, als er zum Wiederbeſitz des Landes gelangte. Herzog Julius aber ſetzte, weil neue Verhältniſſe neue Anordnungen forderten, 1569 die bekannte nach ihm genannte Kirchenordnung an ihre Stelle. Sie handelt I. von der Kirche und dem Gottesdienſte. II. von den Schulen. III. vom Gemeine-Kaſten oder Kirchengute, und lautet in allen Theilen, die nicht örtliche Beziehung haben, faſt wörtlich, wie die in demſelben Jahre für Hildesheim geſchriebene Kirchen-Ordnung. S. Lüntzel die Annahme des evang. Glaubens-Bekentn. in Hildesheim. 1842. S. 90 ff.

58) Dem Superintendenten und dem geiſtlichen Miniſterio der Stadt Braunſchweig war überhaupt bis dahin, wo Herzog Julius das Conſiſtorium zu Wolfenbüttel errichtete, ein Aufſichtsrecht über die Kirchen des Landes übertragen. S. Anm. 42. — Rehtm. Th. 3. S. 161 — 163.

unter deſſen perſönlicher Vermittlung einen tüchtigen Mann, der unter den Augen der Reformatoren ſtudirt hatte und ihr Vertrauen beſaß, den Licentiaten der Rechte, Hermann Jeger, als Syndicus von Wittenberg in den Rath der Stadt. Unter Mitwirkung dieſes Mannes, der bedeutenden Einfluſſ gewann,[59]) war noch vor Ablauf des Jahres 1542 den gefaſſten Beſchlüſſen gemäß die Verwaltung des Kirchenvermögens geordnet,[60]) die Schule mit Lehrern beſetzt,[61]) der Gottesdienſt wenigſtens von den ärgerlichſten papiſtiſchen Mißbräuchen gereinigt,[62]) für erbauliche Predigt des unverfälſchten Evangeliums durch Anſtellung tüchtiger Geiſtlichen,

59) S. Beil. 4. Nro. 11. 12. 13. Er zog nach ſeiner Gefangenſchaft (Anm. 70) nach Braunſchweig, wo M. Chemnitz 1555 ſein Schwiegerſohn ward. S. Rehtm. S. 526.

60) »Anno 1542 ſynt am Abende Simonis et Judä (27. Octbr.) die erſten Kaſtenherren erwelet«, ſagt eine Urkunde vom Jahre 1545. S. Licht. Beil. 7.

61) Als erſter Rector (auch Scholemeiſter oder Magiſter ſchlechthin) wird in dieſem Jahre genannt Erasmus Hillifeld, als Conrector (oder Coadjutor) Singelius, als Cantor Pasken, als Locat Georg Gevensleben. Wie man damals, wo das Schulweſen noch im Entſtehen war, bei Erwählung dieſer Männer verfuhr, ſagt die Kirchenordnung von 1543: »De Predikanten ſchölen en gelerten Scholemeſter ſick beſtellen, den ſchall de Parner und Rath ſenden tom Superattendenten, de ſchall en verhören. Overſt de Scholmeſter ſchall Macht hebben, ſyne Scholgeſellen anthonemende«. Die Schulordnung, nach welcher die Jugend in 4 »ſünderke Claſſes oder Hupen« getheilt werden ſoll, iſt im Geiſte der Zeit nur auf eine lateiniſche Schule berechnet, doch ſoll man auch »eine Schole uprichten in den Städen und Flecken vor de kleinen Jungfrouwen« und dazu »verſchaffen eine ehrlike Matrona, de wol leren kan und mit den Jungfrouwen vernünftich kan ummegahn, de Godes Worth leef hefft« u. ſ. w. S. Hortl. In dem Schulhauſe — wo es ſtand? iſt unbekannt — ſollten Conrector und Locaten, ſo lange ſie unverheirathet ſein würden, wohnen; dem Rector ward eine eigne Dienſtwohnung angewieſen. S. Licht. Beil. 10.

62) Für Abſchaffung der Meſſen zeugt die Ausgabe in der Kirchenrechnung von 1542: »vor Hennig von Lauingen und den Küſter dath ſe de Altar nedder nehmen« (für Abbruch der Meſſaltäre). Erſter lutheriſcher Küſter war Johann Koch, der am 19. Septbr. 1584 begraben ward, nachdem er »der Küſterey über 40 Jar gedient«. S. H. K. B. von 1569 und ff.

Georg Schloſſers als Prädicanten,[63]) Bartold Apelſtedts als Caplans,[64]) an der bisherigen Meſſprieſter[65]) Stelle geſorgt; nur zur Beſoldung eines erſten Predigers gebrach es, weil die in Ausſicht geſtellte Ueberweiſung von Kloſtergütern an den Gemeine-Kaſten ſich verzögerte, noch an Mitteln, und erſt drei Jahre ſpäter konnte, nachdem dies Hinderniſſ durch Verfügung der Bundesregierung beſeitigt war,[66]) der von den Viſitatoren ſchon in voraus auf Go-

63) Georg Schloſſer (Jürgen Sloter), unweit Antwerpens gebürtig, ſchon 1511 Prieſter in Helmſtedt, wird für den evangeliſchen Glauben gewonnen, predigt ſchon vor dem 14. October (wahrſcheinlich in der Auguſtinerkirche) mit des Raths Willen und von der Stadt beſoldet evangeliſch, wird nun bei Einführung der Reformation als Prädicant zu St. Stephani angeſtellt, verwaltet als ſolcher bis zu Wendes Ankunft das erſte Pfarramt und die Superintendentur (daher oft irrig als erſter Superint. betrachtet), geht, als Heinrich d. J. nach Wiedererlangung der Herrſchaft die Lutheriſchen Prediger zu vertreiben droht, als Paſtor nach Uhrsleben, wird endlich nach Wendes Tode deſſen Nachfolger in Braunſchweig, wo er 1589 ſtirbt.

64) Bartold Apelſtedt, auch »Apelſtidde«; von ſeinen Lebensumſtänden iſt weiter Nichts bekannt, als daſſ er nach Wendes und Schloſſers Abgange das Pfarramt allein verwaltete.

65) Wir kennen Namen und Schickſal der letzten katholiſchen Geiſtlichen Helmſtedts nicht. Letzter kathol. Pfarrherr zu St. Stephani war wahrſcheinlich Hermann Brandes, der kurz vor dem 14. Octobr. 1542 ſtarb und deſſen Wohnung man Schloſſer überwies, der wieder die ſeinige an H. Wende abgeben muſſte. S. Licht. S. 12.

66) Auf Befehl des Churfürſten von Sachſen, an den ſich Rath und Prediger mit einer Beſchwerde gewandt hatten, erfolgte von Seiten der Bundesregierung (Juli 1545) die Ueberweiſung an die damaligen Kaſtenherren: Hans Werdenhagen, Joachim Meine, Lüdeke Brands, Simon Wrok, Henning Keiſer, Hans Heydeken. — Kl. Ludgeri (Propſt Benedict) muſſte abgeben: den Zehnten von 4 Hufen Landes im Seedorfer Felde; 2 Hufen Landes im Wormſtedter, 2 Hufen im Honſtedter Felde und mehrere Gartenzinſe. Kl. Marienberg (Probſt Rötger Elias) 3 Hufen Ackers im Wormſtedter Felde, den Zehnten von 3 Hufen im Reinsdorfer Felde, mehrere Hopfengartenzinſe. Kl. Marienthal: 14 Scheffel Roggen aus Alversdorf, 16 Scheffel Roggen aus Emmerſtedt. Leider dauerte dieſer ſchöne Beſitz der Stephanikirche nur 2 Jahre! S. Licht. Beil. 21.

rolitius Vorſchlag erwählte treffliche Heinrich Wende[67]) 1545 als erſter evangeliſcher Pfarrer und Superintendent Helmſtedts ſein Amt antreten.

War ſo unſre Vaterſtadt allerdings mit dem entſcheidungsreichen 14. October in den Beſitz der Reformationsſegnungen getreten, ſo fehlte doch noch viel und manches Jahr der Prüfung noch ſtand ihr bevor, ehe ſie des ruhigen Genuſſes derſelben ſich freuen konnte. Ein ſolches Prüfungsjahr — vorangegangener geringerer Beſchwerden nicht zu gedenken[68]) — war ſchon das Jahr 1545. Von ſeinen katholiſchen Bundesgenoſſen, ſelbſt von ſeinem damals in Spanien weilenden kaiſerlichen Freunde verlaſſen, doch nicht verlaſſen vom Vertrauen auf ſein tapfres Schwert und auf die Treue ſeiner angeſtammten Unterthanen, faſſt im Sommer

67) H. Wende, zu Helmſtedt geboren, ein höchſt talentvoller Mann, hatte »durch Indulgenz des Papſtes«, dem er zu Padua in Italien als Sänger bekannt geworden, früh die Pfarre zu St. Stephani erhalten, muſſte aber 1536 ſeiner Glaubensänderung wegen Stadt und Amt verlaſſen und ging nach Giffhorn im Lüneburgiſchen, wo er Superintendent ward. Von dort berief man ihn 1539 an die Petrikirche in Braunſchweig, aus dieſer Stellung nun wieder 1542 als erſten Prediger und Superintendenten nach Helmſtedt. Schon voraus auf ſeines Freundes Görlitz Vorſchlag zu dieſem Amte beſtimmt, hat er die Viſitatoren als der Ortsverhältniſſe kundiger Mann hieher begleitet, den Reformationsverhandlungen mit dem Rathe beigewohnt und die Beſchlüſſe mit unterzeichnet. Sein Amtsantritt verzögerte ſich jedoch aus dem oben angeführten Grunde bis 1545. Bald nach Heinrichs des Jüngern Rückkehr folgte er, abermalige Vertreibung fürchtend, einem zweiten Rufe nach Braunſchweig, wo er als Paſtor zu U. L. F. 1560 ſtarb.

68) Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel gebrauchten ihre Gewalt nicht immer im Sinne der edlen Fürſten, deren Stellvertreter ſie waren, ſondern übten manche Willkür und ſuchten ſich auf Koſten des Landes und beſonders ſeiner Kirchengüter zu bereichern. 1544 muſſte Helmſtedt einen Theil ſeiner ſchönſten Kirchenglocken hergeben. Wie Bernhard von Mila ſchon 1543 das Kloſter Unſeburg (von Riddagshauſen) an ſich geriſſen hatte, ſo ward Helmſtedts Bürgern auch um Aufhebung der Kl. Ludgeri und Marienberg und Verkauf der Aecker, die ſie von jeher zu einer geringen Pacht benutzt hatten, bange. Das Nähere ſ. Licht. S. 23 und 37—39.

dieſes Jahres der vertriebene Fürſt, Heinrich der Jüngere, des Looſes der Verbannung müde, den kühnen Entſchluſſ, mit einem Häuflein im Stift Verden geworbener Truppen das verlorene Land ſeiner Väter ſelbſt wieder zu erobern. Bis Wolfenbüttel dringt er unaufhaltſam, belagert die Feſtung und ſetzt auch Braunſchweig durch raſchen Ueberfall in Schrecken. Doch an der Macht der zum Entſatz herbeieilenden Bundesfürſten (des Landgrafen Philipp von Heſſen, des Herzogs Moritz von Sachſen und des Herzogs Erich von Grubenhagen) ſcheitert das kühne Wageſtück. Ein kurzer Kampf unweit Nordheims entſcheidet für zwei Jahre Heinrichs d. J. Schickſal: er wird ſammt ſeinem älteſten Sohne des Landgrafen von Heſſen Gefangener (21. Octbr.); Helmſtedt, das, von beiden ſtreitenden Parteien geängſtet, durch Sendung von Hülfe auf des Fürſten Seite ſich geneigt hatte, ſieht ſich nun, ſobald deſſen Sache verloren, von den Siegern als eine bundbrüchige Stadt hart bedroht und ſchwer beſtraft. Schmerzlicher, als der Verluſt großer Geldſummen, die ſie aufbringen,[69]) als die Gefangenſchaft mehrerer ihrer Bürger und Rathsmitglieder,[70]) die ſie dulden, als die Androhung der Zerſtörung, die ſie über ſich ergehen laſſen muſſte, war ihr der unverdiente Vorwurf: ſie habe ſich des Abfalls vom wahren Glauben ſchuldig gemacht und durch Verrath an der proteſtantiſchen Sache den Städten des Landes Aergerniß gegeben. Mit wie einleuchtenden Gegenbeweiſen,[71]) mit

69) Sie ſollte 4000 Goldgülden — eine nach damaligem Geldeswerth für ſie kaum zu erſchwingende Summe — zahlen und hat ſie größten Theils gezahlt

70) Die nach Wolfenbüttel geſchickt werden muſſten und erſt 1547 durch Heinrich d. J. wieder in Freiheit geſetzt wurden. Unter ihnen waren die Bürgermeiſter Bartold Schulte und Hans Oſterroth und der Stadtſchreiber Hermann Jeger, den man ganz beſonders des Einverſtändniſſes mit Heinrich dem Jüngern und der Verleitung der Stadt zum Abfalle von der Bundesregierung beſchuldigte.

71) »Wir ſagen ahn Ruhm« — heißt es in einer Rechtfertigungs-

wie kräftigen Fürſprachen, ſelbſt der Wittenberger Univerſität und beſonders Bugenhagens, mit wie feierlich wiederholter Verſicherung: »ſie wolle viel lieber Leib und Leben verlieren, als von Gottes Wort und der wahren Religion abſtehn«, die ihrer Glaubenstreue bewuſſte Stadt gegen ſolche Beſchuldigung ſich verwahren mogte; es währte lange Zeit, ehe man ihr, was ſie, nicht religiös, ſondern politiſch gefehlt hatte, vergab und des Bundes Schutz wieder zuſagte.[72])

Kaum aber war dieſer Sturm vorüber, da erhob ſich ein anderer, wenn auch Anfangs unmerklich und mit der Zeit erſt heftiger, von einer andern Seite! Herzog Heinrich dem Jüngern ſchlug bald nach der für das evangeliſche Deutſchland ſo unglücklichen Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547), durch welche die Macht der Proteſtanten, wie es ſchien, für immer von Kaiſer Carl V. gebrochen ward, ja ihre Bundeshäupter, Kurfürſt Johann Friedrich und Landgraf Philipp, erſterer ſogleich, letzterer ſpäter, als Gefangene in des Kaiſers Gewalt fielen, die Stunde der Befreiung aus ſeiner Haft und der Rückkehr in ſein Fürſtenthum. War es nun gleich feierlich von ihm (am 14. Juni 1547 vor den Räthen des Landgrafen von Heſſen) beſchworne Bedingung ſeiner Freilaſſung geweſen, daſſ er nach ſeiner Wiedergelangung zur Herrſchaft die Glaubensfreiheit ſeiner Unterthanen

ſchrift des Raths an die Bundesregierung zu Wolfenbüttel — »daſſ vor vilen Jharen auch bey Zeiten Hertzog Heinrichs von Braunſchweigk Etliche viel Bürger und predikanten, als das Licht der gotlichen Wahrheit aufgegangen, ſolches angenomen, darum von H. Heinrichen aus Helmſtedt verweiſet und in das Elend getrieben, und dennoch folgende die andern ungeſcheut, in Betrachtung, daſſ wir Gott dem Almechtigen mehr dann den Menſchen gehorſam zu leiſten ſchuldig, das Evangelium angenommen — und in ſolcher groſʒer fahr haben predigen laſſen. Vil weniger würden wir nun vom gotlichen Wort uns laſſen haben abdringen, vielmehr Hus und hoeff und alles, was wir noch in Helmſtedt gehabt, mit gots Hilf und gnade verlaſſen u. ſ. w.« S. Licht. Beil. 39.

72) Das Nähere über dieſe Bedrängniſſ Helmſtedts ſ. in Beil. 4.

ungefährdet laſſen wolle,[73]) ſo zeigte doch ſchon eine ſeiner erſten Regentenhandlungen, ein Edict, durch welches die Kirchenordnung von **1543** außer Kraft geſetzt ward, daſſ ſeine Geſinnung gegen die Sache, die er früher ſo entſchieden bekämpft hatte, noch unverändert die alte ſei, und es ſtieg der Muth der katholiſchen, es ſank die Hoffnung der proteſtantiſchen Partei.[74]) Verfuhr auch der Fürſt einige Jahre hindurch, ſo lange es Wiederbefeſtigung ſeiner Herrſchaft galt, ſchon aus Staatsklugheit duldend, und findet auch die gewöhnliche Anſicht, er habe ſogleich nach ſeiner Rückkehr alle evangeliſchen Geiſtlichen vertrieben, wenigſtens in Helmſtedts Geſchichte keine Beſtätigung;[75]) bald, unter den neu erwachenden Streitigkeiten mit Braunſchweig, die ſein Gemüth erbitterten und den gehäſſigen Einflüſterungen papiſtiſcher Beichtväter[76]) öffneten, ſchwand dieſe Duldſamkeit, und

73) So lautete das vom Fürſten beſchworne Verſprechen: »Es ßollen und wollen wir Hertzog Heinrich und unßer Sohn niemandes von ßeiner Religion Im Landt Braunßchweig wulffenbüttelſchenn theills tringen.« S. Licht. S. **43**.

74) Die **1543** verwieſenen Mönche und Nonnen nehmen ſchon **1547** wieder von dem Kl. Ludgeri und Marienberg Beſitz und ſtellen den kathol. Cultus her. Die von dieſen Klöſtern und Kl. Marienthal dem Helmſtedter Gemeine=Gottes=Kaſten überwieſenen Güter werden zurückgenommen. Johann, Abt zu Werden, macht ſein Patronatrecht an St. Stephani wieder geltend und erklärt die Pfarrſtelle, da H. Wende als Verheiratheter zum Prieſterthum nicht tauglich ſei, für erledigt. Wende, hier vielleicht zaghafter, als er geſollt, entweicht vor dem Sturme und geht nach Braunſchweig, Schloſſer nach Uhrsleben. S. Anm. **63**. **67**. S. Licht. S. **43—45**.

75) Bartold Apelſtedt hat noch mehrere Jahre in Helmſtedt gelebt und gewirkt. S. Licht. S. **42**. Noch im Anfange des Jahres **1556** ſchreibt der Rath der Stadt an den von ihm zum Prediger berufenen Nic. Schmidt in Beziehung auf das ſo eben erlaſſene Fürſtliche Religionsedict: »Nun iſt ſolches ſchon — zum öftern geſchehen, aber — durch den barmherzigen Gott gnediglich abgewandt, ſo daſſ wir bis anhero bei dem reinen göttlichen Wort geblieben und mit keinen unchriſtlichen Ceremonien beſchwert worden ſein.« Licht. Beil. **64**.

76) Als ſolche hatten der Hofprediger Bernhardin Laſthu-

Maaßregeln der Gewalt traten wiederum an ihre Stelle. Während Deutſchlands Proteſtanten, denen in Kurfürſt Moritz von Sachſen ein unverhoffter Retter ihrer Freiheit erſtanden war, über den dem Kaiſer abgedrungenen Paſſauer Vertrag (Auguſt 1552) und darauf folgenden Augsburgiſchen Religionsfrieden (25. September 1555) frohlockten, auch die Stadt Braunſchweig ſich der endlich (20. October 1553) durch ſchweren Kampf errungenen fürſtlichen Anerkennung der Freiheit ihres evangeliſchen Bekenntniſſes bereits freuete,[77]) erging durch das Braunſchweigiſche Land (wenige Tage vor dem Palmſonntage 1556) das heftigſte aller Strafedicte gegen die Lutheriſche Lehre; ihm folgte ſogleich nach Oſtern eine ſtrenge Landesviſitation, die vollſtändige Herſtellung des Katholicismus zum Zwecke hatte; auch in Helmſtedt erhob ſich von nun an mit einer Härte, wie kaum je zuvor, die Verfolgung der evangeliſchen Geiſtlichen.[78]) Gelang es aber auch, dieſe — wie den kürzlich erſt von Braunſchweig berufenen Nicolaus Schmidt[79]) und 2 Jahre ſpäter deſſen Nachfolger Johannes Geander[80]) — zu vertreiben und für den Augenblick Prieſter

ſen und der Jeſuit Hovet (Haupt) beſonders unheilvollen Einfluſſ auf den Fürſten.

77) S. Rehtm. S. 206.

78) Nachdem die Fürſtl. Viſitatoren (unter ihnen Bernhardin Laſthuſen) in Helmſtedt geweſen waren, wurden Rath, Gildemeiſter und Deputirte der Stadt zu einem Glaubensverhöre nach Wolfenbüttel beſchieden (Mittwoch nach Trinitatis). S. Licht. S. 49.

79) Auf Wende war Apelſtedt, nach deſſen Tode Johann Camla im Pfarramte gefolgt. Dieſer legt vor Oſtern 1556 ſein Amt nieder und die Stadt beruft ſtatt ſeiner den Rector der Aegidienſchule Nicolaus Schmidt von Braunſchweig. Der Fürſt befiehlt in Folge der Viſitation und des erwähnten Verhörs ſofort ſeine Vertreibung. Er ward ſpäter Prediger an der Lambertuskirche zu Lüneburg.

80) Er war Schmidts Nachfolger und ward 1558 auf Laſthuſens Betrieb verjagt. Der Rath gab ihm einen offenen Brief, mit der Bitte an Alle, die denſelben leſen würden, »dem treuwen Mann Gottes um ſol-

des alten Glaubens (ſo einen gewiſſen Fabian, Gladbach, Franz) der Stadt aufzudringen, — ein papiſtiſches Prieſterthum in die Kirchen derſelben zurückzuführen, gelang der Gewalt nicht. »Wir können keine Predikanten mehr finden, die zu bewegen ſein, ſich an die Oerter, wo die alte katholiſche Religion nit im Schwange, ſondern in Abuſum, als zu Helmſtedt, gekommen, in Pfarren zu begeben, und ob ſchon welche zu bekommen wären, mögen ſie doch bei denen zu Helmſtedt nit geduldet noch gehöret werden,« ſo ſchreibt 1528 Johannes, Abt zu Werden, an Herzog Heinrich, der ihn ein um das andere Mal um Sendung katholiſcher Prediger angeht. (Licht. Beil. 70.) Vielleicht dürfte Helmſtedt nächſt Braunſchweig die einzige Stadt des Landes ſein, die nachweiſen kann, daſſ ſie ihren Nacken nicht wieder unter das einmal abgeworfene Joch des Katholicismus gebeugt, ſondern auch unter dem Drucke der äußern Gewalt die Freiheit des proteſtantiſchen Geiſtes bewahrt habe.[81]) Um ſo freudiger konnte ſie, nachdem Herzog Heinrich als achtzigjähriger Greis[82]) ſein ſturmbewegtes Leben (am 11. Juni 1568)

cher Urſach willen nur deſto mehr Gunſt zu beweiſen.« S. Licht. Beil. 85. 86.

81) Ob Helmſtedt von 1558 — 1568 evangeliſche Geiſtliche hatte, wiſſen wir nicht. Es iſt nur zu vermuthen, daſſ Johann Herrnſchilt ein ſolcher war, da Herzog Julius bei Wiederanſtellung Geanders um Oſtern 1569 ihn, den damaligen Pfarrer Helmſtedts, »uff eine andere gute Pfar verordnen zu laſſen« verſprach. — Ausgemacht aber iſt, daſſ die Schule Helmſtedts von 1547 — 1568 beſtändig mit Lehrern evangeliſchen Geiſtes beſetzt war. S. Licht. S. 56. — Am bedeutendſten unter ihnen waren als Rector Ludolph Henke, der um 1548 nach Braunſchweig ging; als Conrector Andreas Pouchenius, der eben daſelbſt Prediger zu St. Martini ward und als Superintendent in Lübeck ſtarb. S. Rehtm. S. 390.

82) Er ward in den letzten Lebensjahren duldſamer gegen den proteſtantiſchen Glauben ſeiner Unterthanen, väterlicher gegen ſeinen früher verkannten Sohn Julius geſinnt. Viel trug zu dieſer mildern Stimmung der Schmerz um den Verluſt ſeiner beiden ältern Söhne Carl Victor und Philipp Magnus bei, die ihm in der unglücklichen Schlacht

beſchloſſen, der edle Julius[83]) aber, längſt der evangeliſchen Wahrheit begeiſterter Freund, den väterlichen Thron beſtiegen hatte, dem 14. October 1568 entgegenſehn, an welchem ſehnlich erwarteten Tage die von dieſem preiswürdigen Fürſten zur Erneuerung der Landesreformation berufenen Männer[84]) in der Mitte ihrer Bürger erſchienen, um ihnen Erlöſung von allem bisher erlittenen Glaubensdrucke und den durch Nichts hinfort mehr zu ſtörenden Beſitz und Genuſſ der Reformationsgüter anzukündigen. Um ſo freudiger konnte ſie gegen Oſtern des folgenden Jahres, nachdem ihr Kirchenthum durch die kurz vorher erſchienene Kirchenordnung des Herzogs Julius geregelt war,[85]) den ungern verlorenen Johannes Geander nach elfjähriger Trennung als Generalſuperintenten und erſten Prediger wieder aufnehmen und den »treuen

bei Sievershauſen (9. Juli 1553) der Tod entriſſen hatte. Man vergleiche zur Würdigung dieſes oft zu hart beurtheilten Fürſten: Kunhardt Beitr. zur Geſch. der Univerſität Helmſtedt. Heft 1. 1797.

83) S. Algermanns Leben des Herzogs Julius abgedr. in: »Gedächtniſsfeier der Julia Carolina zu Helmſtedt. 1822. 4.

84) Dieſe Männer, denen der Fürſt das wichtige Werk der Herſtellung und Vollendung der Landesreformation anvertraute, waren: der Braunſchw. Superintendent Martin Chemnitz, der Tübinger Kanzler Jacob Andreä (zwei der berühmteſten Theologen ihrer Zeit) und Peter Ulner, Abt zu Kloſter-Bergen bei Magdeburg. Ihnen zur Seite ſtanden wieder, wie 1542, mehrere Staatsmänner, an ihrer Spitze der treffliche Fürſtliche Kanzler Mynſinger von Frundeck. Als ſie ihre Viſitationsreiſe durch das Land vollendet hatten, wurden alle Geiſtlichen zu einer Prüfung ihrer Tüchtigkeit nach Wolfenbüttel beſchieden und die untauglich befundenen durch brauchbarere Männer erſetzt. S. Rehtm. S. 327.

85) Dieſe Kirchenordnung des Herzogs Julius, die in der Geſtalt, worin ſie 1709 Herzog Anton Ulrich erneuerte, noch heute Geltung hat, erſchien den 1. Januar 1569, hauptſächlich von Chemnitz (und Andreä) verfaſſt. — Es wurden fünf Generalſuperintendenturen errichtet: zu Wolfenbüttel, Helmſtedt (mit den Superintendenturen Schöningen und Königslutter), Gandersheim, Alfeld und Bokenem. — Zu einer genauern Darſtellung deſſen, was durch Herzog Julius für Einrichtung der kirchlichen Verhältniſſe Helmſtedts geſchah, gebricht es uns leider an Nachrichten. Im Allgemeinen ſ. Lentz.

Mann Gottes,« im Verein mit dem als Diaconus ihm zur Seite geſetzten Heinrich Weber, begeiſtert und ſegensvoll, wie früher, der Sache des Evangeliums dienen ſehn.[86]) Um ſo freudiger konnte ſie ſieben Jahre ſpäter, wieder an dem ſo ereigniſſreichen 14. October 1576, den theuren Landesvater, den hochherzigen Beſchützer der Wiſſenſchaften, ſelbſt in ihren Mauern begrüßen, als er feierlich einzog, um ihr, der mit Fürſtlicher Liebe umfaſſten treuen Bewahrerinn des evangeliſchen Lichts und der evangeliſchen Freiheit, als Lohn ihrer Treue die künftige berühmte Pflegerinn beider, die unvergeſſliche Julius-Univerſität zu bringen.[87])

Um ſo freudiger aber fühlen auch wir, Bewohner einer Stadt, die einſt um der edelſten Sache willen einen edlen Kampf gekämpft hat, uns berechtigt und berufen, den Tag, von welchem ab unſre Vorfahren ſich das theure errungene Kleinod ihres proteſtantiſchen Glaubens nicht haben entreißen laſſen, alſo den 14. October des Jahres 1842 als Reformationstag Helmſtedts in feſtlichem Jubel und mit dankbarem Preiſe der Vorſehung, die uns in dieſem Glauben eine Quelle unberechenbarer Segnungen geöffnet hat, zu begehen. Möge den ſeltenen Tag, der von Jahrhundert zu Jahrhundert nur einmal wiederkehrt, auch ſeltne Theilnahme der Feiernden verſchönern; ſeine Segenswirkung in den Gemüthern aber dauern, wann er ſelbſt längſt zu den entſchwundenen gehören wird!

86) Ueber dieſe und die folgenden Prediger Helmſtedts ſ. d. Anhang in Beil. 5.

87) Die Univerſität entſtand aus einem Pädagogium, das Herzog Julius ſchon 1571 zu Gandersheim errichtet, 1574 aber mit dem Plane, aus demſelben eine Univerſität zu bilden, nach Helmſtedt verlegt hatte. Die feierliche Einweihung fand am 15. October in der Stephanikirche in Gegenwart des Herzogs Julius Statt. Das Genauere in der Kürze ſ. bei Ludew. S. 84 ff.

Beilagen.

1.

Gewalt und Bevelh der Chur und Fürſtlichen Stathalter und Rethe an alle Stende des Furſtenthumbs Braunſchweig dorinnen Wulffenbuttel gelegen.

Der Durchleuchtigſten Durchleuchtigen Hochgebornen fürſten und hern herrn Johans Friederichen Hertzogen zu Sachſſen Des heiligen Romiſchen Reichs Ertzmarſchalgk und Churfürſt, Landgrawe In Doringen Marggrawen In Meiſſen und Burggrawen zu Magdeburg u. ſ. w. Und hern Philipſſen Landgrawen zu Heſſen, Grawen zu Catzenelnbogen Dietz, Ziegenheim und Niedda, unſerer gnedigſten und gnedigen herrn und der Chriſtlichen vorein,

Wir die verordenten Statthalter und Rethe zu Wulffenbuttel Embietten den Ehrwürdigen Erbarn, veſten, Erſamen und Achtbarn, Allen Aebten, Probſten, Priorn, Aeptiſſin, Priorinnen, Hauptleuten, Amptleuten Burgermeiſtern Rethen, Gemeinden In Stetten, Bawrmeiſtern und Dorfmanſchafften uff dem Lande auch allen andern die mit dieſen Brieff erſucht werden, Dieſes furſtenthumbs Braunſchweig dar Innen Wulffenbuttel gelegen, Unſer freuntlichen dienſt und gunſtigen grus, und fügen euch zu wiſſen, das wir von wegen und In nhamen und aus ſonderm bevelh Hochermel-

ter unſer gnedigſten und gnedigen herrn und der Chriſtlichen vorein abgefertigt haben — Die Ehrwürdigen Hochgelarten, Ehrnveſten und Ehrbarn Doctor hern Johan Bugenhagen genant Pommer, Anthonium Corvinum, Magiſtrum Martinum, Dietrichen von Taubenheim, Heinrichen von Steinberg, Georgen von Dannenberg und Johan Hamſtedt, Das ſie in allen Abteien, Probſteien, Cloſtern, Stifftern, Kirchen, Pfarren und Clauſen Dieſes Fürſtenthumbs dar In Wulffenbuttel gelegen, die ſein In Stetten oder uffem Lande gelegen, Viſitiren, Inventiren, mit den Perſonen In den Kloſtern, ſtifften und kirchen uff Chriſtliche Reformation handeln, ſie von den Cloſtern abfinden und die pfarhern Examiniren, die pfarherrn nach notthurfft beſtellen und in dem allen Chriſtliche einſehung und ordnung machen ſollen, wie ſie das weitter in bevelh haben und chriſtlich ſein wirdet. — Derwegen an ſtat und In nhamen Hochgemelter unſer gnedigſten und gnedigen hern und der Chriſtlichen vorein, An euch alle ſampt und ſundern unſer gnedig begeren, vor uns freundlich pittend und gunſtig begerend, — Wan die gemelte verordente Viſitatores bei euch ſampt und ſundern werden ankomen, die Viſitation und Reformation fürnemen, Das Ir Inen ſolchs unweigerlich geſtattet, daran kein ſperrung, eintrag oder Verhinderung thut, Inen dazu fürderlich und behulfflich ſein, Auch dar In Chriſtliche und billiche gehorſam und folge leiſtet, Und in dem allenthalben alſo habet und erzeiget, dardurch dieſe löbliche und Chriſtliche Viſitation und Reformation Ihren ſtrack fürgang Zu der ehre gottes und vieler ſeelen Heil gewin, Das wollen von wegen Irher Chur und Fl. Gn. und der Chriſtlichen vorein, wir uns zu euch allen und Jeden ſampt und ſondern verſehen, und vor uns freundlich vordienen,

und gunſtlichen erkennen, — Wollet auch Inen In den Ampten, Cloſtern und Stifftern Hochgedachten Chur und fürſten und der Chriſtlichen Vorein zuſtendig futters und mhals, diweil ſie itzo bei euch ſeint, außrichtung thuen, — daran thut Ir Irer Chur und f. g. zuvorleſſige meynung. — Zu urkundt geben unter unſern angebornen petſchaften vorſigelt Zu Wulffenbuttell den 9 tag Octobris Anno 1542.

2.

Abſcheidt, welchen die Herrn Viſitatores mit dem probſt und Cloſter perſonen zu Sanct Ludiger vor Helmſtet genommen.

Man befindet, das daſſelbige Cloſter der Abtey zu Werden Im Stifft Köln eingeleibt iſt, alſo das derſelbige Abt Im Convent, dar In er den Hertzogen zu Braunſchweig die Stat Helmſtet und dieſſ Cloſters weltliche Lehngüter uffgetragen und verkaufft, daſſelbige Im fürbehalten hat mit aller Freiheit, alſo daſſ es von den vorigen Herzogen nirgend womit beſchweret worden, dann allein das Hertzog Heinrich ſchatzung von Ine genomen hat Und das der Itzige Propſt und ander perſonen als Diener des genanten Abts darinnen ſein, derhalb ſie ſich auch vornemen laſſen, das ſie uff ein Abfertigung keine Handlung leiden könnten, und damit ſich des Cloſters gantz und gar hinder Irem Herrn dem Abt nicht begeben könnten, wollte Inen auch mit gebüren.

Weil nu die Gelegenheit des Cloſters dermaſſen, wie vormeldet, die Herrn Viſitatores befunden, haben ſie allerlei bedenken gehapt, ane vorwiſſen Chur und fürſten und ihrer Stathalter und Rethe zu Wulffenbüttell uff ein abtretung des Cloſters mit den perſonen zu handeln.

Herwidder iſt auch bedacht, Sollte dan dieſſ Cloſter ungereformirt pleiben, das es andern Cloſtern, ſo nachzureformiren ſein, ein groſſen Troſt und ſtergkung bringen wollte, ſich vor der abfindung aufzuhalten, Zu dem das ſolch Cloſter dannoch in der Hoheit und oberigkeit des fürſtenthumbs Braunſchweig gelegen, auch der Hertzog ſich derſelben mit Dienſten und ſchatzungen gebraucht hat, Und zum Dritten, das Chur und fürſten ꝛc. nicht einzureumen oder zuvorhengen ſein wil, das mit dieſer aufkunfft Zinſen und renthen des Cloſters ſanct Ludigers des Abts zu Werden Papiſtiſche gebreuche gefürdert, geſterket und unterhalten ſollen werden,

Derhalben iſt Ine dieſer abſcheit geben das die hern Viſitatores die gelegenheit dieſſ Cloſters Stathaltern und Rethen anzeigen wolten,

Aber In mitler Zeit ſoll der Bropſt die verwaltung des Cloſters wie bisher geſcheen bis uff weittern beſcheit der Statthaltern und Rethen behalten, doch das er hinfürder aller ſeiner adminiſtration ordentliche ſchrieftliche rechnung von Dato anzufahen, halte und den Stathaltern und Rethen thue, wan ſie die von Jme fordern.

Sie ſollen auch von ſtundt Iren Mönchiſchen habit ablegen und aller Möncherei und Bapiſtiſchen Ceremonien, mit Vigilien, ſeelmeſſen und andern ſich enthalten, und in die Predigten geen, Gots wort hören und lernen, und die chriſtliche Ordnung, ſo außgeen wird, annemen und ſich darnach richten.

Auch ſollen der Bropſt und ſein mitperſonen nichts ane wiſſen und willen der Stathalter und Rethe zu Wulffenbüttel, es ſey liggend oder farend, vereuſſern, ſundern was ſie weggebracht haben, widder zur ſtett bringen, und dem Abte zu Werden nichts zuwenden, auch keine ander perſonen, ſo von Jme anher geſant mochten werden, einnemen und un-

terhalten, und uff erfordern der Statthalter und Rethe gewohnliche huldigung gleich andern thun.

So auch Stathalter und Rethe dem Probſt uflegen werden, das er ettliche Prediger alhir zu Helmſtet oder in ſeinem Cloſter unterhalten und verſolden ſolte, daſſelbige hat er bewilligt zu thun.

Dan ſo ſoll er einem genant Her Johan Haferſpet, pfarrer zu Garſſen, der vormals Im Cloſter geweſen und hiefür gots Wort angenommen und heraus gangen iſt, zu ſeiner abfertigung nach Zeitten, wie er ſich mit Ime vergleichen kan, zwantzig gulden geben, doch das genannter her Johan alsdann dargegen vorzicht thue uf das Cloſter und alle ſeine gerechtigkeiten und gütter. —

Solchs alles hat der Probſt und ſein perſonen dem hern Doctor Pommern und Anthonio Corvino mit einer handtaſtung zugeſagt, das alles alſo zu verfolgen und das ſie weitters beſcheits der Stathalter und Rethe hieruff wollen gewertig ſein.

Wan nu Chur und Fürſten — aus vorgemelten Urſachen bedengken hatten, dem Abte zu Werden dieſſ Cloſter abzuhandeln, dann achtens davor die hern Viſitatores, das dem Probſt alhier wol aufferlegt konte werden zu unterhaltung der diener in der Kirchen zu Helmſtedt Jerlichen zweyhundert gulden in Iren gemeinen Kaſten zu werffen, alſo konten die zweihundert gulden, ſo den gedachten von Helmſtedt mangeln, hier erſtattet werden. Doch ſolchs Alles zu beſſern Bedengkn den Statth. und Rethe geſtellt. Act. Helmſt. am 14 Octobris Anno 1542.

3.

Mit den Cloſtern Jungfrawen uff unſer liben frawen Bergk vor Helmſtet iſt gehandelt in dieſer Viſitation wie folget.

Anfenglich, das ſie die Meſſen und ander unchriſtliche Ceremonien und geſenge von Vigilien und ſeelmeſſen ſollen abthun und ſich dero hinfürder enthalten.

Item das ſie Jre Superſtitioſiſche Habit und kleidung ablegen, und nachdem man vermergkt, das ſie dar Innen bewegt worden, und der groſſen Beſchwerde wegen, So iſt Jne nachgegeben, das ſolch enderung des habits oder kleidung zwiſchen hier und Weihnachten geſchee, doch das ſie zur Stundt die Kronen ableggen ſollen, ſo wolle man mit dem andern die angezeigte Zeit gedult tragen, biſſ ſich ein Jede mit ziemlicher bequemer ehrlicher kleidung verſorgen möchte. — Item das ſie hinfürder keine Jungfrawen noch Converſen einnehmen oder inkleiden ſollen. — Item das ſie die Ordnung, ſo Chur und Fürſten fürderlich außgeen wollen laſſen, ſollen annemen und ſich derſelben mit ſingen und leſen gehorſam halten. — Item das einer Jeden ſol frey ſein, Jm kloſter zupleiben und Jre Unterhaltung Jnhaben, oder herauſſer zugehen, und ſo Jemant weiter ine were, die ſich zum eheſtande oder ſonſt zu ehrlichem handeln begeben, der wolte man aus des Cloſters güttern ſtewer und fürdernis darzu thun. — Item es ſoll ſich Jr Prediger, den ſie bisher gehapt, Nach dem man weiſſ, das er die Chriſtliche Religion uff der Canzel zu leſtern pflegt, weitters Predigens enthalten. — Item dargegen wollen die herren Viſtatores verſchaffen, das die drei Predicanten, welche in der Stat Helmſtet beſtellt ſein, ein Jeder die wochen ein mhall Jm Cloſter vor den Jungfrawen darſelbſt pre-

digen, davor einem Jeden das Cloſter Jerlich zehen Gulden geben ſoll.

Es ſollen aber die Jungfrawen vleißig in die Kirchen zur Predigt, Gots wort zu hören, geen, So aber eine ſich darwidder ſetzen, oder den Predicanten verachten und ſich nach ſeiner leere nicht richten ſondern die verſpotten wolte, dieſelbige ſolt darumb geſtraft werden, wie man denn den Predigern bevelhen wirt, ein vleiſſiges aufmergkens derwegen zu haben. — Es ſollen ſich auch die Cloſterperſonen hinfürder enthalten, das ſie ander Mönche und Nonnen, ſie ſeien aus was Cloſter oder landen ſie wollen, In dies Jre Cloſter nicht einnehmen, Sondern ſollen ſich Jrer gemeinſchaft entſchlagen —.

Item Nachdem die hern Viſitatores aus der Nonnen bericht verſtanden, das Jre Privilegien, kleinodia und ander urkunde, wie Jne die Inventatores jüngſt uferleget, nicht widder zur ſtette in das Cloſter gebracht weren, ſonder ſich derwegen in einer entſchuldigung mit denen von Bartenſchleven behulffen; ſo iſt Jne ernſtlich angeſagt, ſolche privilegien und Cloſters urkunden innerhalb acht Tagen widder zur ſtette zu verſchaffen, oder aber, wo ſolchs nit geſchee, werde man Jne der Chur und fürſten ſchutz und ſchirm abſagen und ſich an des Cloſters gütter halten und Jne die nicht folgen laſſen.

Hieruff haben ſie gebeten, Jne dies allem ein bedengken zu geben, ſich mit Jren und des Cloſters freunden zuvor zu berathſchlagen. Wiewol man nu ſolchs genugſamlich verlegt, das ſolches ane not were In betrachtung das dieſelben Jre freunde ſampt anderer gemeiner landtſchaft diſſ fürſtenthumbs zu Braunſchweig gegen Chur und Fürſten in dieſe Reformation bewilliget und ſich erpotten hatten, darzu ein Jeder ſeins teils furdernis zu thun, ſo würden ſie Jne dieſe Reformation nu auch nit widerrathen.

Aber die Nonnen ſein uff Irem kopf plieben, und doch letztlich bewilliget In den Prediger und Chriſtliche Reformation, und die ordnung, ſo Chur und fürſten außgeen werden laſſen, anzunemen. So iſt darneben dem Probſt eingebunden und uferlegt, welchs er auch zugeſagt hat, das er hinfürder alles einkommens und ausgebens des Cloſters rechenſchaft halten — wollte. Auch ſollen ſie beide Probſt und Nonnen In Mitler Zeit vom Cloſter nichts entwenden oder vereuſſern, welches ſie auch allenthalben zu thun verſprochen haben; auch Niemant ane bevelh wiſſen und willen der Statthalter und Rethe unterhaltung geben, bei Vermeidung Chur und fürſten ungnad und ſtraff. Act. Im Cloſter am 14 Oct. Anno 1542.

4.

Documente Helmſtedts Drangſal ſeit dem October 1545 betreffend, zur Ergänzung der bei Lichtenſtein abgedruckten Urkunden mitgetheilt.

1. Schon unterm 16. October 1545, ſobald Heinrich d. J. die Belagerung Wolfenbüttels aufgehoben hat, ergeht ein drohendes Schreiben von Statthalter und Räthen an Helmſtedts Bürger, des Inhalts: ſie ſeien, »noch ehr Heinrich d. J. das Land nit dem Kriegsvolk erreicht«, mit ihm in Einverſtändniſſ geweſen, hätten dadurch »dem Wort Gottes und der waren Religion abgeſagt« und ſollten nun »diejenigen aus Bürgermeiſter, Rath, Gilden und Gemein, die ſolcher böſen That redlinfürer ſeyndt, ſunderlich den Stadtſchreiber, verwarlich nach Wulffenb. oder uff Scheiningen ſchicken«, »dazu eine Deputation auff künftigen Sonntag in Wullfenb. erſcheinen laſſen«, um Abbitte und

»von neuem ayd und pflicht zu thun« — endlich »innerhalb 8 Tagen **4000** Goldgülden« zur Strafe zahlen. »Wo ihr dieſem Allen nicht werdet nachkommen, ſo wollen wir unſerm Kriegsvolk ewer Leib und Gut — Preiß und zu freiem Raube geben nnd nach beſcheener Plünderung die ſtadt anſtecken — das Jr und die Stadt Helmſtedt Jedermann zum Sprichwort werden und andern zur abſchew zum ewigen Spiegel ſein ſollt, darnach habt euch zu richten.« S. Licht. Beil. **29.**

2. Helmſtedt rechtfertigt ſich dagegen ſchriftlich. S. Licht. Beil. **30.**

3. Helmſtedts Rath bittet in einem Schreiben vom Sonntag nach Galli Braunſchweigs Rath um Fürſprache bei der Bundesregierung. Das Schreiben findet ſich in Braunſchw. St. A. Vol. XV. In demſelben heißt es unter anderm: »Das wir auch ſollen dem heiligen göttlichen Wort ſein abgefallen, in dem ſind Jre Gunſten Unrecht — berichtet; denn wir von Haus zu Haus haben anſagen laſſen, das ein Jeder in die Kirche gehn ſoll, das Wort Gottes zu hören und den Almechtigen zu bitten, daſſ Gott die ſtraff gnediglichen zu ehre ſeines göttlichen Namens wolle abwenden, und den Predicanten bevolhen, ſolchs dem Volk anzuſagen, wie wir uns da ſemptlich uff die predicanten wollen berufen und wollen auch mit Gots Hülfe bei Gots Wort und dem heil. Evangelium pleiben lebendig und todt.«

4. Braunſchweigs ausreichende Antwort ſ. Licht. Beil. **31.** Helmſtedt bittet hierauf Magdeburg und Goslar um Verwendung; wendet ſich aber auch in größter Angſt wieder an den Braunſchw. Rath.

5. Dieſes Schreiben »vom Sonnabend nach dem 8ten Tag Galli« ſ. Braunſchw. St. A. Vol. XV.

6. Das Antwortſchreiben des Braunſchweigiſchen Raths ſ. Licht. Beil. **32.**

7. Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel fordern in einem drohenden Schreiben vom 26. Oct. Helmſtedts Rath abermals auf, am folgenden Tage in Wolfenbüttel vor dem perſönlich anweſenden Churfürſten und Landgrafen zu erſcheinen. S. Licht. Beil. 33.

8. Helmſtedt entſchuldigt ſich ſchriftlich; es wird ihm am 27. October Krieg und Zerſtörung angekündigt, wenn ſeine Abgeordneten nicht am folgenden Tage ſich einfinden würden. S. Licht. Beil. 34.

9. Die bedrängte Stadt fügt ſich der Forderung. Die hierauf bezügliche Urkunde, welche Lichtenſtein fehlt (S. 34) findet ſich im Brſchw. St. A. Vol. XXVI. und lautet: Artikel zwiſchen den herrn Stathalter und Rethen und den geſannten des Raths, gilden und gemein von Helmſtedt abgeredet und verabſcheidet zu Wulffenb. den 28ſten Octobris Anno 45: — Zum erſten ſollen ſie die gefangenen ſtellen und überantworten in hande unſer gnedigſten und gnedigen Chur= und Fürſten und der Stende der Chriſtlichen Vorein und an derſelbigen stath der herrn Stathalter und Rethe, Iren Licentiat den Stadtſchreiber, die beide Burgernmeiſter Bartold Schulte und Hannß Oſterroth und die andern, welche bei H. Heinrich geweſen und auch diejennen die H. Heinrichen vor andern anhengig und ſeiner ſachen vorwanth und vordacht wurden, und unſere leuth und diener ſtraffen, auch die zagkeit und den abfal unter Inen verurſacht und gemacht haben.

Dieſelbigen wollen Stathalter und rethe in einer Herberge oder Hauß hierher zu Wulffenb. laſſen ſchweren und verwaren, und die ſache wie eß fürder nit Inen gehalten werden ſolle, an unſer gnädigſten Fürſten und herrn den Lantgraffen zu Heſſen darum daſſ ſ. F. Gn. itz im felde ober=

ſter Kriegßherr iſt, und unſerß gnädigſten hern Churfürſten zu Sachſſen Oberſten und Verordente die bey ſ. f. g. ſeindt, gelangen laſſen. Waß und wie dann Jre f. gn. und die andern befehlen, ſoll gehalten werden, darnach wollen Statthalter und Rethe ſich fürder zu halten wiſſen.

Zum andern ſollen Die von Helmſtedt unſern gnädigſten und gnädigen Chur= und Fürſten und den Stenden der Chriſtlichen Vorein und an derſelben ſtadth Stathaltern und Rethen zum Abtrag Jrer geübten Uberfarunge geben 3000 thaler, halb uf negſtkünftige Martini und halb uf Purificationis Marie, ſunder aufhalt und Vortzugk.

Zum Dritten ſollen die von Helmſtett den grawen Hof in Helmſtede gelegen und dem Cloſter Mariendal zugehörig unſern gnädigſten und gnädigen Chur= und Fürſten und den Stenden der Chriſtlichen Vorein und an derſelben ſtadt Stathaltern und Rethen von Stund an widderumb einantworten und zuſtellen. Doch wollen Stathalter und Rethe denen von Helmſtedt auß günſtigen willen zulaſſen, daſſ ſie Jre briefliche Urkunde und gerechtigkeit die ſie vorwenden, daſſ ſie zum grawen Hoffe haben, Stathaltern und Rethen bey Betzalung deß erſten Teilß des ſtrafgeldes mögen vorlegen. Finden dan Stath. und Rethe daſſ ſie Jreß fürgebenß befugt, wollen Stath. und Rethe unſern gnädigſten und gnädigen Hern darvon berichten. Und ſol zu Jren Chur= und f. G. ſtehen waß beſcheit ſie geben, wie es umb den grawen Hof Derer von Helmſtett gerechtigkeit halben ſolle gehalten werden, nemlich ob Jhre Chur= und F. Gn. denhen von Helmſtett gerechtigkeit, da ſie gerechtigkeit beweiſen, auß gnaden bleiben laſſen oder derſelben gerechtigkeit alß in dieſer Uberfarunge vorwirkt, an ſich behalten wollen.

Zum 4ten ſollen die von Helmſtet die vormeinte Uberkeit und gerechtigkeit die ſie an den Cloſtern unſer

lieben frawenberg und S. Ludiger vor Helmſtett gelegen gehapt, vorfallen und vorwirkt haben, und die unſern gnädigſten und gnädigen Chur= und Fürſten und den Stenden der Chriſtlichen Vorein heimgefallen ſein, und derhalb die von Helmſtett ſich furder keiner Uberkeit oder gerechtigkeit an gemelten Cloſtern anmaſſen. — Doch wollen Stathalter und Rethe aus gunſtigen willen nachlaſſen, daſſ die von Helmſtedt ſolche Jre angemaßte gerechtigkeit vor Stathaltern und Rethen wollen deduciren und mit ſchriftlichen Urkunden und lebendigen Zeugen genuchſamlich beweiſen, daß wollen Stathalter und Rethe hören. Und ſo ſie zu rechten genugſam erweiſen, daß ſie Oberkeit und gerechtigkeit an und in gemelten Cloſtern hetten, wollen Stadthalter und Rethe auß günſtigen willen Unſere gnädigſten und gnädigen Chur und Fürſten vor ſie bitten, ob Jhre Chur und F. Gn. Jhnen ſolche gerechtigkeit widder zuſtellen wollen. — Doch außbeſcheiden die vorordnungen ſo neulich durch Stathalter und Rethe an die predigſtule und gotſchkaſten zu Helmſtedt beſcheen, vorordent ſeint, die ſollen alſo bleiben, wie die ſeint verordent.

Zum 5ten ſollen Burgermeiſter und Rath Gilden und gemein zu Helmſtedt unſern gnädigſten und gnädigen Chur und Fürſten und den Stenden der Chriſtlichen Vorein widderumb newe erbhuldigung thun, wie albereit die cleinen Stedtte und underthanen deß ortſch Landeß gethan haben, und der eidt ſchriftlich vortzeichnet mitbringet.

Und ſollen auf vorgeſchriebene punct und Artikel durch Stathalter und Rethe von wegen der Chur und Fürſten zu Sachſſen und Heſſen und der Stende der Chriſtlichen Vorein die von Helmſtet zu gnaden ufgenhomen ſein. —

10. Dieſe harten Forderungen wurden meiſtens erfüllt, die Gefangenen nach Wolfenbüttel geſchickt, die Strafgelder zur Hälfte bezahlt. Die zweite Hälfte vermogte man nicht

aufzubringen und machte deshalb neue doch lange vergebliche Vorſtellungen. Die desfallſigen, zur Reformationsgeſchichte Helmſtedts eigentlich nicht gehörigen Verhandlungen, ſ. bei Licht. S. 32 – 38. und Beil 35 – 39. Dagegen theilen wir aus Brſchw. St. A. Schmalk. Bund Vol. XXVI. noch folgende intereſſantere Urkunden mit:

11. Eine Eingabe des gefangenen Stadtſchreibers Hermann Jeger an Statthalter und Räthe zu Wolfenbüttel unter der Ueberſchrift: des Licentiaten In Helmſtedt in maſſen ehr ahngegeben Vorantwortung. In was furcht und ferlichkeit die von Helmſtedt leibes guths Weibern und Kindern In dieſen verlauffen kriegshandeln und Uberzug Herzogen Heinrichen von Braunſchweigk geſtanden, dadurch ſie zu errettung Irer armen Weiber und kinder herzog Heinrichen profiande und branthſchatz zu geben gedrungen, haben E. geſtrengen Ernveſthen und achtbar günſtigen Chur und fürſten zu Sachſſen und Heſſen Rethe und der Erbaren Stette der Chriſtlichen Einigungsverwanthen geſantten auß Itziger der von Helmſtede vorgewanthe entſchuldigung günſtiglichen vermerket, und dieweil Ich ſonderlich vor andern von meinen miſgönnern bei Stadthaltern und Rethen zu Wulffenbüttell beſchwerlich und fälſchlich bin ahngegeben und biß hieher meine Entſchuldigung nit hat mögen gehört werden, unangeſehen was die löbliche und höchſt berümte Univerſität zu Wittenbergk, meine verantwortung zu hören, vor mich geſchrieben hatt, So erſcheine Ich Jetzundt gehorſamlich vor Ew. u. ſ. w. und untherthenigſt und untherthenig und dienſtlich bitte, meine Entſchuldigung zu hören, ernſtlicher Zuverſicht Ew. u. ſ. w. werden mich aus Chriſtlicher Liebe, meine Ehr und glimpf zuverdretten günſtiglich hören und meine entſchuldigung ahnnemen, Das wil ich umb Ew. u. ſ. w. dienſtlich verdienen.

Und ſeindt dieſſe volgende Artikel.

Ich Solt mich zur beſchickung ahn Hertzog Heinrichen in Hadelſchen lande haben gebrauchen laſſen und mit Ihm praktiken und Unterredung gehabt, welchs Ich In keinem Wegk geſtendig, auch durch Gottes gnade nimmer alſo vergeſſen geweſen ſolchs zu thun. So kan ich auch das gegenteil mit lebendigen kunthſchrift darthun, das ich die Zeith bey den Schichten des Hertzogn zu Gülich ein Beiſtandt geweſen, ſampt zugegebende Beiſtandt meines Gnedigſten Herrn und Chur. zu Sachſſen u. ſ. w.

Folgende wirdt mir ufferlecht Ich ſolte dy von Helmſtede beredt haben, das ſie das heilige Gotliche Wort verlaſſen ſollen und die alte papiſtiſche Religion widder ahnnemen, Solchs zu thun hat mich Gott noch bißhieher gnediglich behüttet, das ichs nicht gedacht habe, geſchweige ins Wergk gebracht, beſonder alle Zeith in maſſen mir der Erwirdige Achtbar und hochgelarter Doctor Pomeranus Bugenhagen, wie mich ſein Erw. vermochtet gehn Helmſtedt zu ziehen, bevolen Gottes Wort, Ehre und die wahre Chriſtliche Religion helffen mit vleis fördern, Das den auch durch Gottes Gnade alſo von mir geſchen. Ich hab Ein Rath vermocht, Das mehr den Ein Mal öffentlich an Radthaus und Kirche angeſchlagen iſt wurden, darinne die Bürger vormanet ſeint wurden, ſie ſollen von Sünden abſtehen und Gottes Worth vleißig hören, ſo würden ſie auch gedien haben, wo aber nicht, ſo würden ſie hie zeihtlich und dort Ewiglich geſtraffet werden, wie dann ſolchs den Kindern von Iſrael widerfahren, Welch ich mich dann uff Ein Radt gilden und gemeinheit und auch auf die predicanten wil referirt haben. So bin ich auch von Jugent auf in der leblichen Univerſitet zu Wittenbergk geweſen und ahngehalten wurden Gott zu fürchten und

ſein heiliges Getlichs Wort zu ſtudiren, mit fleiſſe von meinen preceptoribus admonirt und auch darzu mit Ernſte gehalten, wie dan Ew. Geſtrengen u. ſ. w. auß der Hochberumpte Univerſitet und andern meiner Hern Schrifften an die hern Stadthalter und Rethe zu Wulffenbüttel zu verleſen haben, und mag wol vorwenden zu meiner entſchuldigung Horatium quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu, und kan alſo im Grunde der Warheit, viel weniger wie Recht nicht dargetan, das ich hertzog Heinrichen als Einen Feinde des getlichen heiligen Worts ſolt in kurtzen anhengig ſein worden, oder Jemandt von der wahren Religion abzufallen beredt.

Furter bin ich ahngegeben als ſolt ich In der Rathshandelung der fürnemſte geweſen und vor andern die proſiandt und Brantſchatz gefürdert, In welchem mir uhngüthlig geſchieht. Wan mich Ein Radt zu Rathauſe oder ſonſten fordern laſſet, ſo komme ohn das nicht und zeige meinen verſtandt, weitter erſtrecket ſich mein beruf nicht, die Execution ſtehet bey mir nicht. Was aber gilden und gemeinheit zur proſiandt und Branthſchatz gedrungen, iſt am Tage. Ich habe nicht zu gebieten oder zu heiſſen. Es wird auch kein Chriſtlich Herz und Ehrliebend gemütte ſagen, das ichs Jemand geheiſſen habe, Vitalien oder Branthſchatz zu geben und was meine Stimme hierinne geweſen, wan ich darzu gefordert, zyhe ich mich auf Ein Rath und ahn die Wirthe bey denen ich die Zeit meine Converſation gehabt und zu Tiſch gangen, Nach dem ich mein weib und kinder und alle meine Freunde habe nach Magdeburgk geſchickt.

Das ich im Lager drei Tag eher der hertzog vor Wulffenbüttel aufgebrochen, geweſen, bin ich nit in Abreden und hat ſich zugetragen. Das Hans und Güntzel von Bartensleven von Fritzen von der Schulenborgk auf

fürſtlicher Straßen unvorwarnet gegriffen — hat gedachter Hans an Ein Radt geſchriben und gebeten mir zu erlauben und Einen Radt für allen Schaden zu ſtehen auß und Ihn, und auch ſo mir ſonſt ein ſchade darauß entſtehen mechte, des wolt er mich Entnehmen, wie dan E. Geſtrengen — auß ingelegter Copie zu ſehen haben; darzu ich mich nicht gerne habe wollen gebrauchen laſſen oder Hertzogen Heinrichen glauben geben, dan ich mich für hertzogen Heinrichen gefurcht. Dieweil ich aber vermerket, das dieſe gefencklich annehmung, ſo die Zeit uffs wenigſte in Verlengerung der Inſtellung gebracht würde, das der handel über die arme bauren, dieſelben bei den andern zuverderben, würde außlaufen, der armen leuthe verderpt vorzukommen, hab ich mich uff der von Bartensleve genugſam vor allen meinen derhalben erwachſenden Schaden gethane Zuſage gebrauchen laſſen, welchs ſi mir in kurzen tagen verhießen, ſo mir die Reiſe zu gefahr gereichen ſolt, ſo wollen ſie mich des bey Chur und Fürſten zu Sachſen und Heſſen und der Chriſtlichen Vorſtentnuſſ Entnehmen, darhin ich dieſen punct wil gezogen haben.

Hette ich mich Einicherley meiner perſon guts verſehen oder ſicher vor hertzog Heinrichen gewuſſt, ſo wehre es ahn noedt geweſen, Einen Radt oder mir, auß und Inzubringen und ſonſt vor allen Schaden zu ſtehen verſicherung zu thun, auch das euch allenthalben zu vorantwortten und zu verdretten.

Ich verhoffe nit das ein Chriſtlich hertz mich alſo unverſtendig achten ſolle, das ich hertzogen Heinrichen anhengig oder ſein beſtes gefordert, ſo ich in dieſem Lande nicht einen gebornen freundt Ecker Wieſen oder ſonſten güther habe, dadurch ich bewogen in die angezeigte Artikel mich nit hertzogen Heinrich Einzulaſſen, und ſolt alle das meine, das ich nach Magdeburgk ſampt Weib und Kindern geſchickt, auch ſonſt

meine liegende Gründe under meinem gnedigſten herrn Churfürſten zu Sachſſen gelegen in die Schanze ſchlagen und übergeben, und auch der Wohlthat, die mir meines gnedigſten Fürſten und hern Churfürſten zu Sachſſen und Burggraffe zu Magdeburg löbliche Univerſitet ehrzeiget, ſo baldt vergeſſen und meiner hern preceptorn gütte gemütte und Zuvorſicht gegen mich von Jugent uff geſcheppet betrigen, das ich mich gottes hülf nimmermehr vergeſſen will und anders mich ehrzeigen dan von mir die gelarthen zu Wittenbergk Schreiben halten und auch wiſſen.

Es ſol auch ob Gott will nimmer mehr wie Recht uff mich gebracht werden, Ich weis das niemandt in Helmſtedt anderſt ſagen kan und wirth denn das ich mich ehrlich und wol gehalten, Gottes wort mit Vleiß gefördert und der Stadt frommen und nutz Chur und Fürſten zu Sachſen und Heſſen und der Chriſtlichen Verein zum beſten allezeit gefördert, derhalben ich in groſſer gefahr geſtanden. — Bitte derhalben untertheniggſt und unterthenig und dienſtlich Ew. Geſtrengen und Erbar Günſtigen wollen meine Unſchult anſehen und dieſelbige behertzigen und auß hohem verſtendigen Erbarmlichen gemütte ſich laſſen bewegen vorbitten und annehmen wollen, mich auch der gehorſamlichen Inſtellung loß zelen (dan ich nit lenger um Schlege zu dienen geneigt bin). Das wil ich umb Ew. Geſtrengen u. ſ. w. an Stat und von wegen höchſt und hochgedachter Fürſten zu Sachſen und Heſſen und der Chriſtlichen vorein untherthenigſt untherthenig und dienſtlich mit meinen ſchuldigen und pflichtigen Dinſten gehorſamlich verdienen

E. Geſtreng Ernthveſt. Acht. Gunſt.
Rethe und geſannten der Chriſtlichen
vorein gehorſamer

Hermannus Jeger
der Rechte Licentiat.

12. Der Univerſität (Wittenberg) Brief an Statthalter und Räthe. Unſer willige Dinſt zuvor, Geſtrenge und Ernveheſte gunſtige Hern und guthe freunde. Uns hat der achtbar und hochgelarte Hermann Jeger, der Rechte Licentiat, Sindicus der Stadt Helmſtedt zu erkennen geben laſſen, wie er in Itziger Braunſchweigiſcher kriegshandlung kegen euch etwas beſwerlich ſoll ahngegeben und Ihm aufgelecht ſein als ob ehr darzu geratten, das berürthe von Helmſtedt vom Evangelio laſſen, die alte papiſtiſche Religion widder ahnnemen, auch Hertzogen Heinrich proviandt und andere zuſchicken und Ihm widderum hulden ſollen mit anderer mehr beſchwerlicher aufflage. Und wiewol er ſich des alles unſchuldig wüſte und uhngeſweifelt ſtunde, das der Rath und eine gantze gemeine ſeine perſon in deme entſchuldigen würden, ſo hatt er uns doch uhm verſchrifft ahn euch gebeten und angelangt, damit ehr ſo viell mehr zu verhör und veranthwortung beſcheener aufflage kummen muchte. Whan er dan als unſer geliedmaß und verwanther uns dermaſſen bekannth, das ehr dem Evangelio allezeit anhengig geweſen, darzu Eines Erbarn guthen Wandels haben wir Ihm vürbitt nicht abzuſchlagen wiſſen. Und iſt woll zu achten, was durch die von Helmſtedt vielicht in einen ſchrecken, darein ſie durch des gedachten Hertzog Heinrichen kriegshandelung gefürt, zu viell geſcheen, das er der Licentiat als ein Einige perſon, der nhur Eine ſtimme zu reden gehapt, ſolchs nicht verwheren noch vorhindern kunnen. So glauben wir auch da Hertzog Heinrich ſein Mutwille vortgegangen das er der von Helmſtedt etwas mehr mechtiger gewurden, das es gemelter Licentiat, als einer der von Wittenberg dahin kummen, nicht vhaſt guth bey Ihme wurde gehapt haben. Darumb wir Ihn auch ſo viell mehr entſchuldiget halten und bitten, Ir als dieſer Zeitt Regenthen des orths wol-

let Ihn auch aus der verdacht und zu verhör und voranthwordung ſicher und gleitlich kumnen laſſen, auch da in der verhör befunden, das in obberürten ſchrecken durch Ihn etwas geſcheen, das Ihne als verkerlich mechte gedeuttet werden, Ihme dasſelbige in günſtigen willen verzeihen und zu guthe halten, Euch auch gegen Ihme dermaſſen ehrzeigen, damit ehr ſich dieſſer unſer Farderunge bey euch genoſſen empfinde, Das ſeint wir herwidder freuntlich zu verdienen willig.

Rector **Major.**

13. Bugenhagens Fürwort bei dem Statthalter Bernhard von Mila (dictirt, doch eigenhändig unterſchrieben und hin und wieder berichtigt). — Gottes Gnade zuvor, Erthveſter gunſtiger lieber herr und Freundt. Weil Gott vieler fromer leuthe gebet erhöret, und unſern hern wider Gottes und Ihren Feindt gnedigen ſieg vorlien hatt und mir bewuſt iſt, das Ir vor andern in dieſem krieg in groſſer fhare geſtanden und das beſte habt thun helffen, hab Ich nicht untherlaſſen können euch zu ſchreiben und ahnzuzeigen was freuden allhie auch anders who mehr uber dieſen Sieg vorhanden geweſen und noch iſt. Zweifel auch nicht, die armen Untherthanen des Landes zu Braunſchweigk die unvorſehens durch Ine überfallen und ſich vor ſeiner Macht nicht haben aufhalten kunnen, ſunder ergeben, auch widder Iren willen hülffe und fürderung mit proviant und Schatzung thun müſſen, ſollen nicht weniger ehrfreuwet ſein, weil ſie groſſer tirannie und ſunderlich Gottes Worts halben hetten gewertig ſein müſſen, dannen ſie gott nicht erlöſet, und ob gott will unſern hern und allen denen die zu diſſen Chriſtlichen Werk geholffen gelück und heil daraus entſtehen wirth. Ich habe aber alwege für die frummen Leuthe zu Helmſtedt groſſe ſorge gehapt, das Er Inen mher dan andern zuſetzen würde, weil ſie

zur Zeith, da ehr noch im Lande geweſen, widder ſeinen willen Gottes worth angenommen, darzu auch hernacher ihren Sindicum auß unſer Univerſitåt alhie her auf meine fůrderunge bekummen. Des bin ich hertzlich ehrfreuwet. Ich habe aber gleichwoll ehrfaren, da gedachter Hertzog Heinrich die Steinbrůcke und andere flecken eingenommen, das ehr Inen mit ſchweren trawbrieff hat zugeſatzt, das ſie aus groſſer noth Ihm Brantſchatzung geben auch profiandt zuſchicken můſſen, wo ſie anders ihr leib und leben, Weib kinder und gůther, nachdem Inen unmůglich geweſen ſich fůr Ihme aufzuhalten, dahin nicht haben geben wollen. Who nuhn Inen ſolchs zu Ungemach bei hochgedachten unſern gnedigſten und gnedigen hern gereichen wolt, ſo bitte ich gar freuntlich, Ihr wollet umb dieſer meiner bitt willen die Sachen zum beſten richten helffen, damit die guthe frumme leuthe bey gnaden bleiben und alſo angenommen werden můgen, das es Inen treglich iſt. Ob ſie auch etwan angegeben weren, das ſie vorſåtzlich ahn dringende noth Hertzog Heinrichen fůrderung gethan und ſich zu Ihm gehalten und Gottes worth hetten verlaſſen wollen, ſo wollet helfen das ſie zu unthertheniger veranthwortung und entſchuldigung gnediglich kommen můchten, dann ich die leuthe auch bei Zeiten Hertzog Heinrichs Regiment alſo erkanth habe, das Inen goths worth ernſt geweſen, das ſie ſich auch damals gott ergeben und warthen wollen allerley fahr, die Inen derwegen fůrſtehen mǒcht, und nicht weniger iſt mir der Licentiat Hermann Jeger bekannth, welchen ich von wegen des das ich ein ſunderlich hertz und vertrauwen der Chriſtlichen Religion gehabt, dahin gefůrdt, der auch von Jugent auf in dieſer Religion alhier ehrzogen, ſich auch

allewege Ehrlich und uffrichtig und alſo gehabt, wo es Jhme noth detthe, das das mherere teil der hern der Univerſitett alhie bey Jhm zuſetzen und Bürge für Jme würden. Ob ehr nun auch etwan angegeben wehre, alſo ſolt ehr Herzogen Heinrichen beifall gegeben und ſeine ſache gefürdert haben wider unſere hern und derſelben verwanten, welchs uns allen alhie ungelaublich, ſo bitte ich ganz freuntlich, Jhr wollet euch den frommen man umb meinentwillen auch laſſen bevolen ſein und die ſachen dahin richten helffen, das ehr neben andern ahne fahr ſey und wo es ihm nodt ſein ſolte, wie ich nicht hoffe, fürdern helffen, damit er nicht in voranthwortung kommen und bey gnaden bleiben möge. Wollet euch ſeines Weibes und kleiner Kinder, wie Jhr dan ſunſten das lieb habet, erbarmen, und Jhnen ſo viel euch müglich bey gnaden erhalten. Davon werth Jhr die gewiſſe Belonung von Gott empfahen. So wil ichs neben Jhme ſo vil mihr müglich umb Euch und die Ewern verdienen, darzu auch wie ich bisher gethan habe godt fleiſſig vor euch bitten. Und bitte günſtige Anthwort.

Ahn her Bernhart von Mila.

Doctor pomer.

5.

Biographiſche Notizen über die Prediger der St. Stephani-Kirche ſeit Einführung der Reformation.

A. Von 1542 bis 1568.

1. Georg Schloſſer (Sloter, Sluter), erſter evangeliſcher Prädicant von 1542 bis 1547. S. Anm. 63 der vorſtehenden Reformationsgeſchichte.

2. Bartold Apelſtedt (Apelſtidde), erſter evangeliſcher Caplan ſeit 1542, nach Wendes und Schloſſers Abgange 1547 Pfarrherr bis —? S. Anm. 64.

3. Heinrich Wende, erſter Pfarrherr und Superintendent von 1545 bis 1547. S. Anm. 67.

4. Johann Camla, Pfarrherr von Apelſtedts Tode bis 1556. S. Anm. 79.

5. Nicolaus Schmidt, 1556 berufen und vertrieben. S. Anm. 79.

6. Johannes Geander, 1558 vertrieben. S. Anm. 80.

7. Johann Herrnſchilt (evangeliſcher?) Pfarrer bis 1569. S. Anm. 81.

B. Von 1569 bis 1583 hatte Helmſtedt nur zwei Prediger; von 1583 bis 1803 (in Folge einer Uebereinkunft des Raths mit der Univerſität, die ſich verpflichtete, zur Beſoldung des Diaconus beizutragen), drei, einen Primarius (der vorzugsweiſe die Hauptpredigten hielt und confirmirte), einen Archidiaconus und einen Diaconus; ſeit letzterem Jahre wieder nur zwei. Mit der Stelle des erſten Predigers war bis 1803 (wo Lichtenſtein das Primariat niederlegte) eine theologiſche Profeſſur an der Univerſität und die Verwaltung der Generalſuperintendentur Helmſtedt verbunden; letztere (von welcher von 1761 bis 1810 Schöningen als eigene Generaldiöceſe getrennt war) iſt ſeit 1816 wieder dem erſten Prediger übertragen. Die folgenden Notizen ſind bis 1758 entlehnt theils aus Regiſtraturacten, theils aus Chrys. — Dipt. — Meier. — Bod. S. (S. Vorwort.)

I. Generalſuperintendenten und Pastores primarii.

1. Johannes Geander (Erdmann) geb. zu Weißenfels (Leucopetraeus nennt er ſich in der Aufſchrift des 1569 von ihm angefangenen älteſten H. K. B.), iſt ſchon vor

1558 Pfarrer zu Helmſtedt; wird in eben dieſem Jahre von Heinrich d. J. auf Bernhardin Laſthuſens Betrieb ſammt Weib und Kindern verjagt; lebt eine Zeitlang unter mancherlei Kümmerniſſen als Prediger zu Oſterode, zu Hannover, zu Kloſter Derenburg; meldet ſich nach Herzog Julius Thronbeſteigung zur Wiederanſtellung in Helmſtedt (Licht. Beil. 85. 86.) und tritt, nachdem er zu Wolfenbüttel vor Chemnitz und Andreä ſeine Tüchtigkeit rühmlich dargethan, gegen Oſtern 1569 das Amt eines Generalſuperintendenten und Pfarrherrn an. Er ſtirbt ſchon 1571. Ihm folgt

2. Heinrich Hummel, aus Gladebach, von 1571 bis 1576. In ſeine Amtsführung fällt die Verlegung der hohen Schule von Gandersheim nach Helmſtedt (am 3. Juli 1574 zogen Profeſſoren und Studirende feierlich daſelbſt ein) und eine mit der St. Stephanikirche vorgenommene Hauptreparatur, deren eine an der innern Seite der nördlichen Wand neben dem Bilde Mynſingers von Frundeck († 1558)*) noch vorhandene Gedächtnißtafel mit den Worten gedenkt:

Post centum quinquaginta atque decennia septem
A partu sextus virginis annus erat,
Cum firmaretur doctis schola Julia Muſis,
Luce sacram Gallo proxime eunte diem;
Ac hujus templi paries sub tempore eodem
Redditus insigni cultior arte ſuit.

Die Einweihungsfeier der Univerſität, die am 15. Oct. 1576 in der Stephanikirche Statt fand, erlebte Hummel nicht, wohl aber die Publication des Corpus doctrinae Julium, das er kurz vor ſeinem Tode noch unterſchrieb. Sein Nachfolger war

3. Dr. Baſilius Sattler, geb. 1549 zu Neuſtadt a. d. Linde im Würtembergiſchen. Unter ärmlichen Verhält-

*) S. über ihn die intereſſanten Mittheilungen in »Gedächtnißfeier der Julia Carolina. Helmſtedt 1822. Nro. II.

niſſen, von denen ſeine Jugend umgeben war, entwickelte ſich früh ſein reichbegabter Geiſt. Er ſtudirt auf dem von Herzog Ulrich gegründeten, von Herzog Chriſtoph erweiterten trefflichen theol. Seminar zu Tübingen, wird 1569 auf des Kanzlers Andreä Rath vom Herzog Julius als Prediger nach Wolfenbüttel berufen, 1576 als Generalſuperintendent, 1577 zugleich als außerordentlicher Profeſſor der Theol. in Helmſtedt angeſtellt, wo er neben Timotheus Kirchner (erſtem Profeſſor der Theol., der ſchon von Gandersheim mit nach Helmſtedt kam), Tilemann Heßhus und dem durch ſeine Streitigkeiten (beſonders mit der philoſophiſchen Facultät) übel bekannten Daniel Hoffmann eine Achtung gebietende Stellung behauptet. 1586 nach Nicolaus Selneckers Abgange und Martin Chemnitzs Tode als Hofprediger, Präſident des Conſiſtorii und Superintendens generalissimus des Landes nach Wolfenbüttel zurückgerufen, übt er durch Macht ſeiner Beredtſamkeit und Klugheit faſt unbeſchränkten Einfluſſ auf Herzog Heinrich Julius, wie auf deſſen Nachfolger Friedrich Ulrich. Er ſtirbt den 9. Nov. 1624. Die Inſchrift ſeines Epitaphs in der Hauptkirche zu Wolfenbüttel ſchließt mit den Worten: vidit ex se natos liberos, nepotes ac pronepotes XCIX, quibus dei filius clementissime bene dicat.

4. D. Heinrich Boethe, Sohn eines Landmanns aus Nord-Steimke, geb. 1551, ſtudirt, nachdem er mehrere Schulen, zuletzt die eben im erſten Aufblühen begriffene Marienthaler Kloſterſchule beſucht, auf dem Gandersheimer Pädagogium, deſſen Zöglingen er 1574 bei der Verpflanzung dieſer Anſtalt nach Helmſtedt folgt; wird nach Vollendung ſeiner Studien Lehrer an der Martiniſchule zu Halberſtadt, ſodann Rector der Riddagshäuſer Kloſterſchule, 1581 Profeſſor der griechiſchen, bald darauf der hebräiſchen Sprache und der Theo-

logie an der Univerſität Helmſtedt. Nach Sattlers Abgange übernimmt er 1587 die Generalſuperintendentur und das Primariat an der Stephanikirche, folgt indeſſ ſchon 1589 einem neuen Rufe Herzogs Julius als Generalſuperintendent zu Pattenſen. Nach vier Jahren kehrt er in den ihm mehr zuſagenden akademiſchen Beruf nach Helmſtedt zurück und wirkt hier, zuletzt noch neben G. Calixt (den er 1616 als Prorector zum Doctor d. Theol. creirt hat) bis zu ſeinem Tode am 5. Mai 1622. Seine kirchlichen Aemter hatte indeſſ übernommen

5. D. Johann Mebes, geb. 1542 im Erzbisthum Trier. Er ſtudirt in Wittenberg und Marburg und wird dann Hofprediger des Heſſiſchen Landgrafen Philipp (eines Sohnes Philipps des Großmüthigen) zu Braubach am Rhein. Hier lernt ihn während eines Aufenthalts in dem benachbarten Bade Weißbad Friedrich Graf von Schulenburg als beliebten Prediger kennen und zieht ihn als ſolchen 1571 nach ſeinem Lehensgute Vinenburg im Braunſchweigiſchen. Nach 19jähriger Verwaltung des dortigen Pfarr-Amtes empfängt er 1590 vom Herzoge Heinrich Julius den Ruf nach Helmſtedt, wo er indeſſ ſchon am 3. Oct. 1592 ſtirbt. Im Jahre ſeines Amtsantritts erhielt die Stephani-Kirche den noch vorhandenen ſchönen, aus Metall gegoſſenen Taufſtein vom Magiſtrate geſchenkt. Ihm folgt ein gelehrter Würtemberger

6. D. Laurentius Scheuerle, geb. 1558 zu Ulm aus einer im Schwäbiſchen angeſehenen Familie. Den erſten Unterricht des lernbegierigen Knaben beſorgte der Vater, einſt Privatdocent der griech. Sprache an der Heidelberger Univerſität; gründliche theologiſche Bildung empfängt er im Tübinger Seminar. Er wird raſch nach einander Diaconus zu Pforzheim (Reuchlins Geburtsorte), Hofprediger zu Durlach, Superintendent zu Kreuznach, Generalſuperintendent der Lande des Markgrafen Ernſt Friedrich von Baden. Cal-

viniſtiſche Streitigkeiten und Hinneigung des Fürſten zum Lehrbegriffe der Reformirten verleiden dem gewiſſenhaften Manne, der ſeine ſtreng lutheriſche Ueberzeugung nicht verläugnen mag, die ſonſt erfreuliche Stellung. Er nimmt plötzlich ſeine Entlaſſung, wandert aus und ſucht für ſich, ſeine Gattinn und vier unmündige Kinder im Norden Deutſchlands eine neue Heimath. Helmſtedt nimmt im Januar 1592 den Wandernden auf; auf Verwendung der theol. Facultät wird ihm geſtattet, altteſtamentliche Vorleſungen zu halten; ſchon am Ende des folgenden Jahrs tritt er als Generalſuperint. und Primarius an des inzwiſchen verſtorbenen Mebes Stelle. Hochgeachtet als kräftiger Kanzelredner, wie als thätiger akademiſcher Lehrer, erlebt er die (1594 von Heinrich Julius begonnene) Erbauung, feiert er (15. Oct. 1612) die Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes (des Juleums), ſtirbt aber bald darauf, am 16. Auguſt 1613. Seinen Platz hält der vielvermögende Baſilius Sattler (qua erat in suos propensione et adfectu, ſagt unſer Gewährsmann Meier) zwei Jahre lang offen für ſeiner Enkelinn Mann,

7. D. Heinrich Julius Strube, der indeſſ nicht unwerth war, ihn auszufüllen. Sohn des Wolfenbütteler zweiten Predigers Joh. Strube, der zuletzt als Generalſuperintendent zu Bokenem ſtarb, ward er geboren am 18. Febr. 1586, aus der Taufe gehoben vom Prinzen Heinrich Julius, der ihm die Namen gab, beſuchte die Schule zu Goslar, von wo ſeine Mutter ſtammte, ſtudirte ſeit 1605 zu Wittenberg, ward Magiſter der Philoſophie unter dem berühmten Taubmann, bald darauf ſelbſt als Dichter feierlich mit dem Lorbeer gekrönt, hielt drei Jahre lang als Adjunct der Wittenberger Facultät philoſophiſche Vorleſungen, kam 1611 als Docent nach Helmſtedt und ward von hier durch Sattlers Einfluſſ 1612 als Superintendent nach Lichtenberg befördert.

Zwei Jahre nach Scheuerles Tode ward er als Generalſup. und Profeſſor der Theol. zurückberufen und am Palmſonntage **1615** in St. Stephani eingeführt. In einer Zeit, wo Stadt und Univerſität den Druck des unheilvollen dreißigjährigen Krieges ſchwer empfanden, wirkte er als ausgezeichneter Prediger ſeegensvoll und machte ſich um die, freilich ſehr geſunkene, Zahl der Studirenden beſonders durch Leitung homiletiſcher Uebungen verdient bis zu ſeinem Tode, der im Dec. **1629** erfolgte

8. D. Paul Müller, Sohn eines Bürgers zu Wittenberg, war, nachdem er in ſeiner Vaterſtadt ſtudirt hatte, Rector der Schule zu Iglau in Mähren geworden. Verfolgung der Proteſtanten, zu welcher die kriegeriſchen Auftritte in Böhmen (ſeit **1618**) das Zeichen geben, nöthigt ihn, als Privatdocent nach Wittenberg zurückzugehn. Bald wird er als Rector nach Naumburg, von hier als Domprediger nach Halberſtadt, wo er wieder Zielſcheibe unzähliger kränkender, ja ſein Leben bedrohender Angriffe der Papiſten iſt, dann **1630** von Herzog Friedrich Ulrich an Strubes Stelle nach Helmſtedt berufen. Er durchlebte hier, vielfach beunruhigt von Tillys verwüſtenden Schaaren, noch unglücklichere Jahre, als ſein Vorgänger, ſah Stadt und Univerſität noch tiefer ſinken, als jener (ſ. Ludew. S. **102.**) und folgte daher um ſo lieber **1636** einem Rufe des bekannten tapfern Herzogs Georg von Lüneburg, der ihn zum Oberhofprediger und Generalſuperintendenten in ſeiner damaligen Reſidenz Hildesheim ernannte. Doch ſchon nach kurzer Zeit nöthigte unheilbare Gemüthskrankheit den ſo vielen Erſchütterungen nicht gewachſenen Mann zur Niederlegung ſeines Berufs; amtlos und unglücklich ſtarb er zu Göttingen **1645**. Bei dem traurigen Zuſtande des Landes vergingen wieder **2** Jahre, ehe ſein Abgang in Helmſtedt erſetzt ward durch

9. D. Statius Fabricius, Sohn des Bügermeiſters Chr. Fabricius zu Depenau in der Grafſchaft Hoya, geb. 1591. Gut unterrichtet in den Schulen zu Peine, Münden, Celle, beſucht er 1612 die Univerſität Helmſtedt, 1614 als Leiter der akademiſchen Studien zweier Herrn von Daſſel, Jena; nach zweijährigem Aufenthalt daſelbſt auf kürzere Zeit die Univerſitäten Cöln, Gießen, Marburg, Straßburg, Baſel; ſodann, durch Fertigkeit im Gebrauch der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache unterſtützt, die wiſſenſchaftlich bedeutendſten Städte benachbarter Länder. Seine kirchliche Laufbahn beginnt der vielſeitig gebildete Mann als Hofprediger und Conſiſtorialaſſeſſor des Grafen Anton zu Delmenhorſt. Nach des Grafen Tode wird er 1631 von Herzog Auguſt d. Jüng. (1634 Friedrich Ulrichs Nachfolger in der Regierung des Fürſtenthums Braunſchweig-Wolfenbüttel), als Vormunde der Söhne deſſelben, zum Generalſuperintendenten der Grafſchaft Delmenhorſt erhoben; 1638 aber ruft ihn derſelbe als Kenner und Gönner der Wiſſenſchaften (auch als Begründer der Wolfenbüttler Bibliothek) rühmlich bekannte Fürſt in die Stelle eines Generalſuperintendenten, Profeſſors der Theologie und Paſtor primarius nach Helmſtedt. Unter ſeiner Amtsführung (während deren die Stephanikirche manchen neuen Schmuck, z. B. das Altarblatt von 1644, empfing) hätte am 14. Oct. 1642 das erſte Reformationsjubiläum Helmſtedts gefeiert werden ſollen; doch das Land war von kaiſerlichen Truppen theils beſetzt, theils bedroht und man konne an ſolche Feſte nicht denken; das Jahr aber, welches Teutſchland den weſtphäliſchen Frieden brachte, brachte dem wackern Fabricius ein neues Geſchenk der Huld ſeines Fürſten, die Abtei Amelunxborn, deren Verwaltung ihn 1648 von Helmſtedt abrief. Wahrſcheinlich nicht zu ſeinem Heile übernahm der ſchon alternde Mann im folgenden Jahre eine neue Geſchäftsbürde,

die vom Churfürſten von Brandenburg ihm angetragene Generalſuperintendentur des Fürſtenthums Halberſtadt. Bereits kränkelnd ging er nach Halberſtadt und ſtarb dort am 27. Mai 1651. Ihm folgte

10. D. Balthaſar Cellarius, geb. 1614 zu Rottleben bei Frankenhauſen im Schwarzburgiſchen, wo ſein Vater, Simon Cellarius, Prediger war. Durch ſeine Jugendjahre ziehen ſich die Schrecken des Teutſchland verheerenden Krieges, der auch ſeine Heimath hart heimſuchte. Seine Mutter ſtirbt an der Peſt; ſein Vater verliert mehr als einmal alles Eigenthum durch feindliche Plünderung. Mühſam erhält er ſich auf der Schule zu Gera, noch mühſamer, ohne alle Unterſtützung von Seiten des verarmten Vaters, ſechs Jahre lang auf der Univerſität Jena, wo er, während Hunderte ſeiner Mitſtudirenden die Studien mit dem Schwerte vertauſchen, das Ziel ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens trotz aller Hinderniſſe feſt im Auge behält und in eifrigſter Beſchäftigung mit der Theologie für Dogmatik Gerhard, für Bibelſtudium Glaſſius ſich zu Führern wählt. Er wird 1636 Magiſter und Privatdocent; doch wie ſehr er an Jena hängt, erneuerte Kriegesſtürme ſcheuchen ihn nach dem ſichrern Wittenberg; von da geht er 1642 als Hofmeiſter eines jungen Edelmanns aus dem Schwarzburgiſchen nach Helmſtedt. Hier gewinnt der treffliche Mann bald die Freundſchaft der berühmten Theologen Calixt und Hornejus, tritt mit Erfolg als Privatdocent auf, predigt mit großem Beifall, erhält 1644 einen Ruf als Prediger nach Braunſchweig und folgt demſelben, wiewohl erſt nach ernſtem Bedenken, auf ſeiner Freunde Rath. Doch ſchon 1648 wird er von Herzog Auguſt nach Helmſtedt zurückgerufen, um Fabricius Stelle einzunehmen, die er, nachdem er ſich mit einer Tochter des Hannoverſchen Generalſuperintendenten und Oberhof-

predigers Juſtus Geſenius (des bekannten Bearbeiters des Luther. Katech.) verheirathet hat, in demſelben Jahre antritt und 23 Jahre lang ſeegensvoll und hochgeachtet verwaltet hat. Zu ſeiner Zeit wurden — zum Beweiſe, wie damals die Kirchlichkeit zunahm und auch nach Unglücksjahren der fromme Sinn für das Heiligſte Mittel fand — die meiſten der noch jetzt vorhandenen Priechen der Stephanikirche angelegt und nach und nach vergrößert, ſo 1650 die Magiſtrats= und Schülerprieche nebſt dem ſ. g. Chor, 1654 die Profeſſorenprieche, 1667 die Doctorenprieche mit einem Anhange von 1668, 1669 die Studentenprieche, erweitert 1670. Eine Zierde erhielt die Kirche auch durch das ſchöne Denkmal G. Calixts († 19. März 1656), dem Cellarius, tief erſchüttert durch des edlen Freundes Tod, die Gedächtnißpredigt hielt. Er ward in Anerkennung ſeiner Verdienſte von Herzog Rudolph Auguſt zum Abt von Marienthal ernannt und ſtarb, mit Recht betrauert, am 15. Sept. 1671. Nach $2\frac{1}{2}$jähriger Vacanz des Primariats folgte ihm

11. D. Andreas Fröling, Sohn eines angeſehenen Rathsherrn Thomas Fröling zu Nordheim, geb. den 4. Febr. 1629. Er erfreute ſich des ſorgſamſten, durch Privatlehrer unterſtützten Unterrichts in der Schule ſeiner Vaterſtadt; Plünderung Nordheims durch Kaiſerliche Truppen nöthigte jedoch den Vater, ihn auf das Pädagogium zu Göttingen zu ſchicken; Unvorſichtigkeit eines Mitſchülers, der ihn durch einen Schuß des linken Auges beraubte, bewog die betrübten Eltern, ihn auch von dieſer Anſtalt abzurufen und für ſein letztes Schuljahr dem Gymnaſium zu Hameln zu übergeben. Schon als Jüngling viel verſprechend, kommt er 1648 nach Helmſtedt und widmet ſich mit dem angeſtrengteſten Fleiß zuerſt philoſophiſchen, dann unter hauptſächlicher Leitung von Balth. Cellarius (deſſen Hausgenoſſe er war) und Gerh. Ti=

tius theologiſchen Studien. Die akademiſche Laufbahn beginnt er **1653** als Magiſter der Philoſophie mit Vorleſungen und Disputatorien über Logik, Phyſik und Moralphiloſophie (im Geiſt der Zeit nach Ariſtoteles), die ſolchen Beifall finden, daſſ ihm ſchon **1657** die Profeſſur der Logik übertragen wird. Nachdem er das philoſophiſche Lehramt ſiebzehn Jahre lang mit glücklichem Erfolge, und doch theologiſchen Studien nie ſich entfremdend, verwaltet hat, wird er von Herzog Rudolph Auguſt zum Generalſuperint., Prof. der Theol. und erſten Prediger ernannt und, nachdem er zuvor in Wolfenb. die Ordination empfangen, am **24.** Mai **1674** in St. Stephani eingeführt. Seine Reden zeichnete Klarheit, ſein Wirken Gewiſſenhaftigkeit und beſonders rege Sorge für das Armenweſen der Stadt aus. In ſeine Amtsführung fiel am **15.** Oct. **1676** die erſte ſolenn begangene Jubelfeier der Stiftung der Univerſität (ſ. Ludew. S. **106.**), bei der er die Hauptpredigt hielt und durch Ernennung zum Doctor der Theol. ausgezeichnet ward. In den letzten Jahren ſeines Lebens kränkelnd, ſtarb er am **3.** Aug. **1683.** An ſeine Stelle trat **1684**

12. D. Juſtus Cellarius (Sohn von Balthaſar Cellarius), der aber ſchon **1685** als Conſiſtorialrath, Oberhofprediger und Abt von Riddagshauſen nach Wolfenbüttel ging.

13. D. Eberhard Busmann, geb. am **20.** Febr. **1644** zu Verden. Sein Vater, ein viel beſchäftigter Arzt, zog zehn Jahre nach des Knaben Geburt nach Hannover. Auf dem dortigen Lyceum vorgebildet, ſtudirt unſer B. ſeit **1662** in Wittenberg im Hauſe und unter der Leitung des damals berühmten Theologen Quenſtedt, ſeit **1664** in Helmſtedt, ſpäter, nachdem er hier ſchon den Magiſtergrad erlangt hat, kürzere Zeit in Königsberg. Des Jünglings re-

gen Geiſt feſſelten vorzüglich Mathematik und Studium der orientaliſchen Sprachen, in denen er eine gründliche Kenntniſſ ſich erwarb. Vom Durſt des Wiſſens getrieben, durchreiſet er England, Frankreich, Savoyen, Teutſchland, Belgien, durchforſcht überall die bedeutendſten Bibliotheken und ſucht und benutzt die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Gelehrten, ſo in England eines Thom. Hobbes, Ed. Pococke, Edm. Caſtellio, Rob. Ligthfoot, Matth. Polus, in Paris eines Rich. Simon, überall um ſo zuvorkommender aufgenommen, da er eigenhändige Empfehlungsbriefe ſeines Landesherrn an fürſtliche Perſonen bei ſich trägt. So tüchtig und vielſeitig auch durch Weltanſchauung gebildet, erhält er nach ſeiner Heimkehr **1673** das durch des Orientaliſten Saubert Abgang von Helmſtedt nach Altorf erledigte philoſophiſche Lehramt, tritt **1684** nach Erlangung der theol. Doctorwürde mit Uebernahme der Profeſſur des Alt. Teſt. in die theol. Facultät ein und wird am **18.** Oct. des folgenden Jahres nach Cellarius Abberufung von den Herzogen Rudolph Auguſt und Anton Ulrich als Generalſup., Paſtor Primarius und Profeſſor der neuteſtamentl. Exegeſe angeſtellt. In hohem Anſehn als akademiſcher Lehrer, als Prediger und als Mann von redlich frommem Sinne verwaltet er dieſe Aemter acht Jahr lang mit großer Treue und ſtirbt (eben mit dem Prorectorat der Univerſität bekleidet), nachdem er noch am **8.** Mai gepredigt und ſelbſt mit der Gemeine das h. Abendmahl gefeiert hat, nach kurzer Krankheit, ein Muſter chriſtlicher Todesfreudigkeit, am **18.** Mai **1692.** Sein Nachfolger

14. D. Friedrich Weiſe, der erſte Helmſtedter Geiſtliche, von deſſen Hand Schriftliches in der Inſpections- und Pfarregiſtratur ſich findet, war Sohn eines Einnehmers in dem Altenburgiſchen Städtchen Camburg, geb. am **20.** Oct. **1649.**

In früher Jugend ſchwächlich und mehr als einmal kaum dem Tode entronnen, hat er unter Leitung frommer Eltern doch ſchon als zwölfjähriger Knabe viermal die ganze heil. Schrift ſorgſam durchgeleſen und bezieht im ein und zwanzigſten Jahre, wohl vorbereitet durch die Schule ſeiner Vaterſtadt und den Privatunterricht eines ältern Bruders, die Univerſität Jena, wo er nach vorausgegangenem philoſophiſchen Curſus eifrigſt die Theologen Muſäus, Baier, Götze hört. Mit letzterm geht er 1673 nach Erfurt und beſucht hier neben den Vorleſungen der proteſtantiſchen Theologen, um ſich durch gründliches Studium des Lehrbegriffs der Widerſacher in der theologiſchen Hauptwiſſenſchaft der Zeit, der Polemik, zu üben, die Collegien der Jeſuitenſchule, zu denen er klüglich Zutritt zu gewinnen weiß. So gerüſtet, wird er 1680 Profeſſor der Philoſophie zu Jena, 1690 Domprediger zu Naumburg, 1695 Hofprediger der fürſtlichen Aebtiſſinn zu Quedlinburg, von hier aber 1697 nach Helmſtedt berufen und (als Generalſup. und Prediger am 14. S. n. Trinit. durch den Oberſuperint. Specht) in die fünf Jahre lang unbeſetzt geweſenen Aemter von Busmann eingeführt. welche Aemter der bis zur Aengſtlichkeit fromme und gewiſſenhafte Mann, dem ſelbſt auf dem Krankenlager nie ein Tag ohne Gebetsübung und Bibelleſen hingegangen iſt, ſtreng gegen ſich, mild gegen Andere, als Geiſtlicher, Profeſſor der Theol. (bis 1726 neben Joh. Andr. Schmidt, ſeit 1723 neben Laur. Mosheim) und Verfaſſer zahlreicher Schriften*) unermüdet thätig bis in das höchſte Alter — er ſtarb am 30. Sept. 1735 als 85jähriger Greis, nachdem er nur in den letzten fünf Jah-

*) Auch Weiſes Vorgänger und Nachfolger waren ihrer Zeit mehr oder minder bekannte Schriftſteller. Doch geſtatten uns die dieſer Darſtellung vorgeſchriebenen Grenzen Aufzählung ihrer Schriften nicht.

ren eines ehrenvollen Ruheſtandes genoſſen, — verwaltet hat. Bemerkenswerth iſt aus ſeiner Predigtamtsführung: die unter ſeiner Mitwirkung geſchehene Einweihung der von den Herzogen Rudolph Auguſt und Anton Ulrich der Univerſität geſchenkten Collegienkirche (14. Jan. 1704); das Erſcheinen der erneuerten Kirchenordnung des letztern Fürſten (1709), durch welche auch in Helmſtedt in kirchlicher Hinſicht Manches zeitgemäßer geſtaltet ward; die ſolenne Feier des zweiten allgemeinen Reformationsjubiläums (31. Oct. 1717); ſo wie als erfreuliches Zeugniſſ des damaligen Sinnes der Bewohner Helmſtedts: die wieder nöthig befundene Vermehrung der Stephani-Kirchenſtände (u. a. durch Anlegung der Prieche unter der Orgel 1706), die Schenkung einer ſchönen Glocke (die Weiſes Namen trägt und noch heute zu dem Sonntags- und Montags-Gottesdienſte läutet) von Seiten des Magiſtrats an die Kirche, und neben andern den wohlthätig frommen Geiſt der Zeit beurkundenden Stiftungen die Gründung des von den Predigern zu verwaltenden Eichel-Bökelſchen Legats (1719) mit der leider ſpäter vergeſſenen Beſtimmung, etliche fromme Wittwen und arme Waiſen davon zu kleiden und mit Bibeln und Geſangbüchern zu verſehen.

Von dieſen altlutheriſchen Männern, die im Geiſt des ſechszehnten Jahrhunderts ihr Amt führten, unterſcheidet ſich zuerſt durch manche Bildungselemente einer Zeit, in welcher große Veränderungen auf dem Gebiet der Wiſſenſchaft und des religiöſen Lebens ſich vorzubereiten anfingen,

15. D. Chriſtoph Timotheus Seidel, ein Mann von hellem Geiſt, ſchätzbaren Kenntniſſen, trefflichen Rednergaben und noch trefflicherem Herzen, der Auszeichnungen früh fand, ohne daſſ er ſie ſuchte, und in Helmſtedt viel würde gewirkt haben, wenn nicht früh ſeine Kraft durch Kränklich-

keit gebrochen wäre. Er ward geboren am 20. Sept. 1703 zu Schönberg im Brandenburgiſchen, wo ſein Vater (ſpäter Inſpector in Tangermünde, geſtorben als Propſt an der Nicolaikirche in Berlin) Prediger war, beſuchte die Schulen zu Tangermünde und Brandenburg, begann ſchon im ſechszehnten Jahre das akademiſche Studium zu Jena, wo er ſich hauptſächlich Buddeus und dem Orientaliſten Danz (in deſſen Hauſe er lebte) anſchloſſ, ging zwei Jahre ſpäter auf Befehl ſeines Königs (Friedrich Wilhelms I, der ſeine 1694 neugegründete Landesuniverſität heben wollte) ungern nach Halle, fühlte ſich aber bald, mehr als durch den mathematiſch demonſtrirenden Scharfſinn des Philoſophen Chriſtian Wolf, durch die gemüthvollen bibliſchen Vorträge ſeiner Gegner, der trefflichen, wenn auch als Pietiſten verdächtigten Theologen der Spenerſchen Schule, Aug. Herm. Franke, Jo. H. Michaelis, Paul Anton, Joach. Juſt. Breithaupt, Jo. Joach. Lange angezogen und hatte ſchon beſchloſſen, hier ſelbſt die akademiſche Laufbahn zu betreten, als ihn (wenige Monate vor der bekannten Vertreibung Wolfs, Nov. 1723) kindliche Liebe nach Berlin rief, um den erkrankten Vater in ſeinen Amtsgeſchäften zu unterſtützen. Aemter über Aemter werden nun dem als Kanzelredner ſchnell beliebten jungen Manne angetragen, doch erſt nach des Vaters Tode 1724 übernimmt der Einundzwanzigjährige die Patronatpfarre zu Hörlsdorf bei Frankfurt a. d. O. Zwei Jahre darauf finden wir ihn als Prediger auf der königlichen Pfarre zu Fehlfanz bei Berlin; wieder zwei J. ſpäter rufen ihn Familienangelegenheiten nach Wolfenbüttel; Herzog Auguſt Wilhelm hört ihn predigen und beſchließt augenblicklich, ihn für ſein Land, und zwar für Helmſtedt zu gewinnen. Der achtzigjährige Weiſe bedarf eines Subſtituten; am 18. Sonntage nach Trinit. 1730 wird Seidel (vom Oberſuperintend. Haſſel) als ſolcher eingeführt,

nachdem ihm vorher in Gegenwart des fürſtlichen Hofes die Abtei Königslutter in dortiger Stiftskirche feierlichſt übertragen iſt. Nach Weiſes Tode **1735** tritt er ganz in deſſen Stellung; **1750** empfängt er vom Herzoge Carl die Ernennung zum Conſiſtorialrath. Für Helmſtedts Bildungsanſtalten geſchah zu ſeiner Zeit Vieles. Wie die Univerſität u. A. den ſchönen Bibliotheksſaal empfing, ſo die Stadt, nicht ohne Seidels Mitwirkung, eine neue Schulordnung (vom **18.** Juli **1755**), durch die beſonders der Volksunterricht verbeſſert*), und ſchon früher (**1751**) ein Waiſenhaus, mit welchem in der Folge (**1772**) die Armenſchule und das von Marienthal nach Helmſtedt verpflanzte Schullehrer-Seminar verbunden ward. Seidels ſchön begonnene Amtsthätigkeit wurde leider bald durch Krankheiten gehemmt. Schon **1744** muſſte er einen Gehülfen im Predigtamte (J. Chryſander. S. Vorwort) ſich beiordnen, **1750** einen voraus deſignirten Nachfolger (den Profeſſor C. A. Bertling, der jedoch vor ihm ſtarb) ſich adjungiren ſehen. Um ſo thätiger als Schriftſteller, ſtarb er am **30.** Mai **1758.** Unter ſeinen Hinterbliebenen war der älteſte Sohn der nachherige, um Helmſtedt vielfach verdiente Bürgermeiſter C. M. Seidel. In ſeine Stelle aber trat der bekannte

16. **D. Wilhelm Abraham Teller**, Sohn des Profeſſors und Predigers an der Thomaskirche zu Leipzig,

---

*) Hauptſächlich dadurch, daſſ das bis dahin faſt ganz aufſichtsloſe Winkel-Schulweſen geordnet und unter Aufſicht geſtellt wurde. Doch gebrach es auch nach dieſer Schulordnung den Unterrichtsanſtalten noch ſehr an Einheit und Zuſammenhang. Helmſtedt hatte nach derſelben außer der Waiſenhausſchule und Armenſchule — vier ſogenannte Winkel-Schulen, eine Realſchule und eine Trivial- oder lateiniſche Schule. Die beiden letztern Anſtalten bildeten zuſammen die Stadtſchule, deren Lehrer: Rector, Conrector, Subconrector, Cantor und Infimus hießen.

Romanus Teller, geb. am 9. Januar 1734. Er ſtudirte ſeit 1750 auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, unter deren Lehrern Erneſti glänzte, und entſchied ſich ſchon damals, wo der Geiſt eines freieren Denkens über religiöſe Dinge in Teutſchland mächtig zu erwachen begann, für die Anſicht derjenigen Theologen, die die bisher übliche Art, die chriſtlichen Wahrheiten aufzufaſſen und vorzutragen, nicht mehr für der Zeitbildung angemeſſen und Umgeſtaltung des kirchlichen Lehrbegriffs durch Anwendung neuer Grundſätze des Bibelſtudiums für nöthig hielten. Nachdem er ſich, ſeit 1755 Katechet an der Petrikirche zu Leipzig, als denkender Mann von ſolcher theologiſchen Richtung und dabei von ausgebreiteten Kenntniſſen durch Herausgabe einiger altteſtamentlichen Schriften bekannt gemacht hatte, ward er 1761, noch nicht ſieben und zwanzig Jahre alt, auf des Abts Jeruſalem Empfehlung vom Herzoge Carl in Seidels Aemter, nur mit Ausnahme der Abtei, berufen. Man erwartete Großes von ihm als Prediger und akademiſchem Lehrer und war um ſo bereiter, ihm (noch 1761) auf ſeinen Wunſch einen Theil der äußern Geſchäftsführung abzunehmen durch Bildung einer eigenen Generaldiöceſe Schöningen (die nacheinander von Geſenius, Ottmer, Henke und Pott verwaltet und erſt 1810 wieder mit Helmſtedt vereinigt iſt). Indeſſ fand Teller, wie anregend er als Profeſſor auf die Studirenden wirken mogte, als Prediger mit ſeinen mehr zum Verſtande, als zum Gemüthe ſprechenden Vorträgen wenig Anklang, und es begann, zumal bei der ohnehin erwachenden Frivolität des Zeitalters, die Kirchlichkeit abzunehmen. Unerfreulich war von Anfang an das Verhältniſſ zu ſeinen Collegen in der theologiſchen Facultät (Carpzov, von der Hardt). Als aber nach dem Erſcheinen ſeines bekannten Lehrbuchs des chriſtlichen Glaubens (1764) von allen Seiten und auch in Helmſtedt

offene Angriffe auf ſeine Glaubensanſichten ſich erhoben; als man im Auslande Theologie Studirenden den Beſuch Helmſtedts verbot und die theologiſche Facultät ſich in einer förmlichen Rechtfertigungsſchrift*) gewiſſermaßen öffentlich von ſeiner Lehrart losſagte, ja ſelbſt Anträge auf ſeine Amtsentſetzung von Helmſtedt aus nach Braunſchweig gelangten, da fühlte der gekränkte Teller, wie kräftigen Schutzes er auch bei dem edlen Landesherren ſich zu erfreuen hatte, daſſ es, wo ſolche Stimmung herrſche, an den nöthigſten Erforderniſſen zu einer geſegneten Wirkſamkeit mangle, und war, je ſchmerzlicher er es bereuete, noch **1764** einem Rufe nach Halle (an S. J. Baumgartens Stelle) nicht gefolgt zu ſein, nun um ſo froher, als er doch (Ende des Jahres **1767**) Helmſtedt verlaſſen konnte, um als Oberconſiſtorialrath und Propſt zu Cöln nach Berlin zu gehen. Wie er hier, beſonders als vielgeleſener theologiſcher Schriftſteller, wenn auch im Dienſt einer einſeitigen Zeitrichtung, mit jedenfalls ehrenwerther Wahrheitsliebe gewirkt und gekämpft hat bis an ſeinen Tod (8. Dec. **1804**), kann man ſehen aus ſeines Freundes Fr. Nicolai »Gedächtniſſſchrift auf W. A. Teller.« Berlin **1807**. Ihm folgte ſein Landsmann

17. D. Johann Friedrich Rehkopf. Er war ebenfalls geboren zu Leipzig am **20**. Januar **1733** und ſtudirte, wohl vorbereitet auf den Fürſtenſchulen zu Grimma und Schulpforte, mit Teller zugleich, aber nicht deſſen theologiſcher Richtung ſich anſchließend, zu Leipzig ſeit **1751**. Seinem Wunſche, die akademiſche Laufbahn zu betreten, trat hindernd des Vaters Tod entgegen; er ward Vesperprediger an der Paulinerkirche ſeiner Vaterſtadt, **1761** Diaconus zu

*) Auf höhern Befehl erſchien im Namen der Facultät, vom Abte Carpzov verfaſſt: Liber doctrinalis theologiae, ut illa in academia Helmstadiensi docetur. Helmst. **1767**.

Zwickau, 1763 Archidiaconus zu Reichenbach im Voigtlande. Hier erging an ihn, der ſich durch einige werthvolle litterariſche Arbeiten als gründlicher Kenner beſonders der morgenländiſchen Sprachen empfohlen hatte, der Ruf nach Helmſtedt, und im Frühjahre 1770 übernahm er, nachdem er ſich zuvor in Leipzig zum Doctor der Theologie disputirt hatte, Tellers Aemter und dazu die Abtei Marienthal. Als gelehrter Denker war Rehkopf weniger bedeutend, als ſein Vorgänger; als erbaulicher Prediger (ſ. u. a. ſeine Predigt am 200jährigen Stiftungsfeſte der Univerſität Helmſtedt, dem 15. Oct. 1776), wie als edler Mann von herzgewinnender Milde und Beſcheidenheit, genoſſ er allgemeine Achtung und Liebe und hinterließ gerechtes Bedauern unter den Bewohnern Helmſtedts, als er, der Liebe zum Vaterlande folgend, im Auguſt d. J. 1778 als Kirchenrath und Superintendent nach Dresden ging, wo er am 15. März 1789 geſtorben iſt. S. über ihn »J. F. Rehkopfs Predigten nebſt deſſen Leben, von ſeinem Sohne herausgegeben. Dresden 1790.« Dem milden Rehkopf folgte der feurige

17. D. Johann Caspar Velthuſen. Wir wiſſen über ſein bewegtes Leben nur Folgendes: Er war geboren zu Wismar im Mecklenburgiſchen am 11. Auguſt 1740, ſtudirte zu Roſtock und ward 1766 Diaconus an der Münſterkirche zu Hameln, 1770 Hofcaplan an der teutſchen Kirche zu London, 1773 Superintendent zu Gifhorn, 1777 Profeſſor der Theologie in Kiel, von hier aber ſchon in demſelben Jahre unter Vermittelung des einflußreichen Geheimenraths von Flögen vom Herzoge Carl in Rehkopfs Stellung berufen, die er um Oſtern 1778 einnahm. Von Helmſtedt ging er 1788 wieder als Oberkirchenrath und Profeſſor der Theologie nach Roſtock, endlich als Generalſuperintendent der Fürſtenthümer Bremen und Verden nach Stade, wo er am

13. April 1814 geſtorben iſt. Velthuſen, ein Mann von ungemeiner geiſtiger Energie, ſtand, wenn auch als Schriftſteller nicht berühmt, als Univerſitätslehrer neben Carpzov, Henke*) und Pott (der 1787 von Göttingen kam) bei den Studirenden in bedeutendem Anſehn, wuſſte als Prediger mit großer, oft erſchütternder Kraft zu reden und wirkte als Ephorus mit muſterhafter Umſicht und Thätigkeit anregend auf das ſeiner Aufſicht anvertraute Kirchen- und Schulweſen. Wurden ihm auch die erſten Jahre ſeiner Amtsführung in Helmſtedt (beſonders bis zu Verſetzung des Archidiaconus Schramm 1782) durch manchen Kampf getrübt; er ſah auch unter Kämpfen das Gute, das er gewollt, gedeihen und ſchied zuletzt, ſeinem Werthe nach erkannt, ſo ungern von der Stadt, wie dieſe ihn ungern verlor. Zu ſeinen Verdienſten um Helmſtedts Kirchenthum gehört die nicht ohne Schwierigkeiten durchgeſetzte Einführung des neuen Braunſchw. Geſangbuches, das am vierten Sonntage nach Trinitatis 1780 zum erſten Male beim öffentlichen Gottesdienſte gebraucht ward. Helmſtedts Schulweſen aber verdankt hauptſächlich ihm, wie dem verdienten F. A. Wiedeburg, die Stiftung des (Michaelis 1779 eröffneten) Pädagogiums**)

---

*) Henke war, als Velthuſen nach Helmſtedt kam, außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie; er ward 1778 auf deſſen Empfehlung außerordentlicher, 1780 ordentlicher Profeſſor der Theologie, in demſelben Jahre unter Velthuſens Decanate Doctor der Theol., 1786 von demſelben als Abt zu Michaelſtein eingeführt. Beide ausgezeichnete Männer waren und blieben innig befreundet.

**) Einer Lehranſtalt, die an die Stelle der beiden erſten Claſſen der Stadtſchule trat und ihre Schüler für die Univerſität oder das Collegium Carolinum vorbereiten, zugleich aber dadurch, daſſ ſie mit dem philologiſchen Seminar der Univerſität in Verbindung geſetzt und den Jünglingen des letztern ein Theil des Unterrichts übertragen ward, eine Bildungsanſtalt tüchtigerer Lehrer werden ſollte. Die Idee ging von Velthuſen aus; die Direction der Anſtalt empfing der bisherige Rector der Stadtſchule, der Profeſſor und

und die gleichzeitige Errichtung einer für die fortwährende Verbeſſerung der Unterrichtsanſtalten höchſt wohlthätig gewordenen Behörde, der Fürſtlichen Schulcommiſſion,*) zu deren thätigſten Mitgliedern Velthuſen fortwährend gehört hat. Sein Nachfolger ward

19. D. Heinrich Philipp Sextro. Wer die nähere Bekanntſchaft dieſes intereſſanten Mannes wünſcht, leſe die »Gedächtnißſchrift ſeines Lebens und Wirkens, wie ſeiner wohlthätigen Stiftungen, von F. A. Rupſtein. Hannover 1839.« Sextro ward nach derſelben geboren am 28. März 1746 zu Biſſendorf (Achelriede) im Osnabrückſchen, verlor im erſten Lebensjahre den Vater, der dort als Prediger bei einer neugebildeten evangeliſchen Gemeinde ſtand, durch Meuchelmord eines Jägers des katholiſchen Gutsherrn und verdankte ſeine Erziehung nur der Liebe einer frommen Mutter, die ſich als arme Wittwe in Osnabrück größtentheils von der Arbeit ihrer Hände nährte. Nachdem er die Osnabrücker Schulen beſucht und dann von 1765 bis 1768 in Göttingen unter Walch, Leß, Michaelis Theologie ſtudirt, zugleich aber das philologiſche Seminar unter Heyne eifrigſt benutzt hatte, ſo ward er nach kaum beendetem akademiſchem Curſus durch Heynes Verwendung Conrector am Gymnaſium zu Hameln, 1772 aber unter Mitwirkung Velthuſens, der in Hameln ſein Freund geworden war und jetzt eine einflußreiche Stellung in London hatte, Rector am Lyceum zu Hannover. Nach elfjähriger Verwaltung des Schulamtes und glänzend (optime) beſtandenem Conſiſtorialexamen ſieht er ſich 1779 als Prediger an die Albanikirche in Göttingen beför-

nachherige Hofrath Wiedeburg, dem das Verdienſt der Ausführung der Idee gehört.

*) Erſte Mitglieder dieſer Behörde, die unmittelbar unter dem Landesherrn ſtand, waren außer Velthuſen die Profeſſoren Wiedeburg und Wernsdorf und der Bürgermeiſter Seidel.

dert. Hier erweitert ſich bald ſein Wirkungskreis durch Errichtung eines Paſtoralinſtituts für Theologie Studirende, deſſen Leitung ihn mit der Univerſität in Verbindung bringt. Inniger wird dieſe Verbindung, als ihm 1784 (nach Walchs Tode und Koppes Abgange nach Gotha, gleichzeitig mit Plancks Berufung) eine außerordentliche Profeſſur der Theologie übertragen wird. In dieſer, durch die Freundſchaft der edelſten Männer ihm verſchönerten Stellung ergeht an ihn auf Velthuſens Vorſchlag durch den damaligen Hofrath Mahner die Aufforderung des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, des Erſteren Nachfolger in Helmſtedt zu werden, ſo dringend und wiederholt, daſſ Sextro nicht umhin kann, zu folgen. Velthuſen ſelbſt, der bis gegen Oſtern hier weilte, vollzog noch im Februar 1789 ſeine Einführung in der Stephanikirche. — Helmſtedt ſollte freilich den ausgezeichneten Mann nicht volle zehn Jahre beſitzen. Liebe zum Vaterlande und alter Freunde (beſonders des Conſiſtorialraths Saalfeld) Wunſch zogen ihn (October 1798) als Conſiſtorialrath und erſten Hof- und Schloſſprediger nach Hannover zurück, wo er als zwei und neunzigjähriger Greis, zuletzt in ehrenvollem Ruheſtande, doch bis zum letzten Augenblicke für die höchſten Aufgaben der Wiſſenſchaft und des Lebens begeiſtert, erſt am 12. Juni 1838 geſtorben iſt.*) Mit ſeinem Weggange aber gingen die Früchte der Saat, die er in Helmſtedt ausgeſtreuet, nicht verloren. War er auch als Prediger nicht ein Volksredner von Velthuſens kräftiger Beredtſamkeit und dem weniger denkenden Theile ſeiner Zuhörer nicht immer ganz verſtändlich, war auch an ihm, als akademiſchem Lehrer, der

*) Der edle Mann hat, ſelbſt kinderlos, den größten Theil ſeines geſammelten Vermögens, mehr als 21,000 Thaler, wohlthätigen Stiftungen, 10,000 Thaler allein nebſt einer Bibliothek von 6000 Büchern dem Hannoverſchen Prediger-Seminar vermacht.

Einfluſſ Kants und manche Eigenthümlichkeit der Anſichten hier und da miſſfällig; »ſein Geiſt hat jeden Falls viel göttliche Funken geſprüht; denn es vereinigten ſich Geiſtestiefe, Scharfſinn und ſittlicher Ernſt in dieſem verehrungswürdigen Theologen zu einem ſchönen Bunde«*); um Helmſtedts Bildungsanſtalten aber hat er dadurch allein ſchon ein bleibendes Verdienſt ſich erworben, daſſ er durch ſeine zweckmäßigen Vorſchläge der Begründer des ſogenannten Induſtrieunterrichts geworden iſt, der zuerſt in einer eignen, Oſtern 1791 eröffneten Induſtrieſchule**) ertheilt, bald auch auf das Waiſenhaus ausgedehnt wurde und noch jetzt einen nicht gering zu achtenden Theil der Schulbildung unſerer weiblichen Jugend ausmacht.

Ihm folgte, nicht unwerth ſolcher Vorgänger, doch leider in einer Zeit, wo die ſchon ſinkende Julia Carolina ſeinem Talente, wie ſeiner umfaſſenden Gelehrſamkeit keinen ganz entſprechenden Wirkungskreis mehr darbieten konnte,

20. D. Anton Auguſt Lichtenſtein, jüngſter Sohn des um Helmſtedt vielfach verdienten Hofraths, Gerichtsſchultheißen und Propſtes des Kloſters Marienberg, Joach. Dietr. Lichtenſtein. Geboren am 25. Auguſt 1753, gut unterrichtet auf der übrigens mangelhaften Stadtſchule durch den gelehrten Rector Mirus, trat 1768 der noch nicht Sechszehnjährige unter die Studirenden ſeiner Vaterſtadt. Die theologiſche Facultät war eben damals nach Tellers Abgange ſchwach (nur Carpzov, zugleich Philolog, las die theol. Hauptdis-

*) Worte des Biſchofs Dräſeke, der in den Jahren 1792 bis 1794 als Studirender unter Sextros Zuhörern war.

**) Kinder beiderlei Geſchlechts empfingen Anleitung zu verſchiedenen Handarbeiten. Das Material lieferte die Anſtalt und empfing dafür den Erlös der Arbeiten. Die Regierung gab jährlich 130 Thaler. Die Idee einer ſolchen Schule hatte Sextro ſchon in Gottingen beſchäftigt.

ciplinen) beſetzt; um ſo eifriger ergriff der Wiſſbegierige, nicht auf Theologie ſich beſchränkend, was ſich auch ſonſt Wiſſenswürdiges darbot, mit beſonderer Vorliebe ſchon damals orientaliſches Sprachſtudium, zu dem von der Hardt, und Naturwiſſenſchaften, zu denen Beireis (beide bei mancher Sonderbarkeit der Anſichten gelehrte und anregende Männer) die Luſt weckten. Das Verlangen, durch den berühmten J. D. Michaelis noch tiefer in den Geiſt und Zuſammenhang der Sprachen des Morgenlandes eingeführt zu werden, zog ihn Oſtern 1771 nach Göttingen, wo die Tage und oft die ſtillen Nächte dem ernſten Studium der ſemitiſchen Dialecte, die Abende aber der heitern Unterhaltung eines geiſtvollen Freundenkreiſes gehörten, deſſen Seele A. C. Bartels (der Braunſchweigs Theologen Unvergeſſliche), der ältere Henke (als Paſtor an der Magnikirche zu Braunſchweig geſtorben) und unſer Lichtenſtein waren. Michaelis 1772 ging er nach Leipzig, um auch Erneſti und Reiske zu hören; die plötzliche Kunde vom Erkranken des Vaters aber (der im Anfange des Jahres 1773 ſtarb) rief ihn nach Helmſtedt zurück. Hier betrat er als Magiſter ſofort die akademiſche Laufbahn, doch nur, um ſie ſchon im zweiten Jahre wieder zu verlaſſen und zunächſt vier und zwanzig Jahre als Schulmann thätig zu ſein. Er ward 1775 Rector der Helmſtedter Stadtſchule, 1777 aber Conrector am Johanneum zu Hamburg, 1782 Rector derſelben berühmten Anſtalt, 1795 zugleich Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen am Hamburger Gymnaſium und 1796 Bibliothekar der dortigen öffentlichen Bibliothek. Helmſtedt hatte indeſſ ſeines Zöglings nicht vergeſſen und das Vaterland bedurfte nur einer Gelegenheit, um ihn wieder in ſeinen Dienſt zu ziehen. Als Sextro nach Hannover ging, erging an L. auf P. C. Henkes Antrieb zugleich mit dem theol. Doctordiplom die Aufforderung, deſſen

Stellung einzunehmen, und am 17. Februar des letzten Jahres des ſcheidenden Jahrhunderts ward er, nachdem er noch unmittelbar vor ſeinem Abgange von Hamburg vor dem dortigen Miniſterium ſpät, aber ehrenvoll das erſte theologiſche Examen beſtanden und die Ordination empfangen hatte, von Henke ſelbſt in ſeine kirchlichen Aemter eingeführt. Das Primariat legte L., der ſich mehr für den Catheder, als für die Kanzel, geſchaffen fühlte, ſchon 1803 nieder; ein Entſchluſſ, deſſen Genehmigung um ſo weniger Schwierigkeiten fand, weil dadurch die lange gewünſchte Verbeſſerung der beiden übrigen Predigerſtellen möglich ward; als Erſatz empfing er 1804 nach Carpzovs Tode die Abtei Michaelſtein und zu der theologiſchen Profeſſur noch eine philoſophiſche der griechiſchen Litteratur und der morgenländiſchen Sprachen. Neben dieſen ſo verſchiedenartigen Amtspflichten widmete der Vielbeſchäftigte, deſſen bekanntes unerſchöpfliches Unterhaltungstalent auch Helmſtedts geſellige Kreiſe gern in Anſpruch nahmen, noch einen Theil ſeiner Zeit dem Unterricht der Schüler des Pädagogiums, und eben die Freude an dieſer Anſtalt war es vorzüglich, die ihn tröſtete und an Helmſtedt feſſelte, als die Unglücksjahre der Fremdherrſchaft über die Stadt hereinbrachen und Oſtern 1810 die Aufhebung der Univerſität auch ſeine akademiſche Wirkſamkeit endigte. Bei der, wenig willkommenen, Muße, die er dadurch erhielt, übernahm er nicht nur bereitwillig die Verwaltung der Generalinſpection Schöningen, die nun (1810 bei Potts Abgange nach Göttingen) wieder mit der Helmſtedter Ephorie vereinigt ward, ſondern unterzog ſich auch nach des Hofraths Wiedeburg Tode (1815) mit verdoppeltem Zeitaufwande der Leitung des Pädagogiums. In Mitte dieſer Beſchäftigungen und eines glücklichen Familienlebens überraſchte ihn, nachdem er noch an den ſchönen Feſttagen der Wiedergeburt des befreiten Teutſch-

landes, welche Helmſtedt in den Jahren 1813 und 1815 feierte, ſich in patriotiſcher Freude erhoben hatte, der Tod am 13. Februar 1816. Sein Geiſt lebt mehr, als in gelehrten Schriften,*) in ausgezeichneten Söhnen, unter denen der älteſte, der berühmte Naturforſcher und Reiſende (Martin Hinrich Carl, geb. 10. Jan. 1780) den Namen Lichtenſtein über Europa hinaus bekannt gemacht hat.

Nach ſeinem Tode ward durch des Archidiaconus Kroll Verſetzung nach Stadtoldendorf auch die erſte Predigerſtelle erledigt. Man beſchloß dieſe, nebſt der Generalſuperintendentur, einer aus der ehemaligen Warberger Diöceſe zu bildenden Specialinſpection Helmſtedt, dem Ephorat über die Schulen der Stadt und noch einigen Nebenämtern, einem Manne anzuvertrauen, der, um zu dem Allen noch in den obern Claſſen der neu zu organiſirenden Gelehrtenſchule den Religionsunterricht übernehmen zu können, nicht nur tüchtiger Theolog, ſondern auch Kenner des Schulweſens und ganz beſonders geübter Geſchäftsmann ſei. Als ſolcher erſchien nach ſeiner bisherigen Amtsführung, wie nach einigen ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen

21. D. Friedrich Auguſt Ludewig, Sohn des Predigers zu Marienberg und Emmerſtedt, Auguſt Dettlev Ludewig, geboren am 11. April 1768. Er hatte ſeit 1780 das Pädagogium zu Helmſtedt beſucht, eben daſelbſt von Oſtern 1785 bis Michaelis 1788 unter Carpzov, Velthuſen, Henke, Pott Theologie ſtudirt, zwei Jahre lang bis Michaelis 1790 als Hauslehrer in der Familie des Oberhauptmanns von Bohlen zu Campen gelebt, ſeit dem 3. Advent 1790 als Adjunct ſeines Vaters, ſeit deſſen Tode 1793 ſelbſtſtändig das Predigtamt von Marienberg und Emmerſtedt bekleidet, dazu ſeit 1807 auf Veranlaſſung Hen-

*) Die bekannteſte derſelben iſt ſein Werk über die Keilſchrift: Tentamen palaeographiae Assyrio-Persicae. Helmst. 1803.

kes, der bis zu ſeinem Tode (2. Mai 1809) ſein Gönner war, die Superintendentur Warberg verwaltet, endlich 1809 dieſen Wirkungskreis mit der Ephorie Jerxheim vertauſcht und in allen dieſen Stellungen durch umſichtsvolle Berufstreue, verbunden mit biedrer Humanität, Achtung und Vertrauen Derer, mit und unter denen er wirkte, erworben. So ward er nach Lichtenſteins Tode für Helmſtedt beſtimmt und am 16. December 1816 durch den erſten Generalſuperintendenten des Landes, Conſiſtorialrath Dinglinger, in St. Stephani introducirt. Wie er hier in ſeinen verſchiedenen Berufskreiſen — faſt ein Vierteljahrhundert lang — gewirkt und welcher Liebe er genoſſen, bedarf für Helmſtedts Bewohner, wie für Alle, die ihm näher ſtanden, der Erinnerung nicht. Es ſprach ſich aus in der allgemeinen Freude, als die Univerſität Göttingen bei Gelegenheit ihres Stiftungsfeſtes (1837) durch Ertheilung der theologiſchen Doctorwürde ſein Verdienſt ehrte; mehr noch in der allgemeinen Trauer, als ihn, auf deſſen ſo nahe bevorſtehende funfzigjährige Amtsjubelfeier wir uns gefreut hatten, inmitten erſchöpfender Anſtrengungen (des Confirmandenunterrichts), denen ſeine Berufstreue ſich nicht entziehen wollte, (am 4. Mai 1840) der Tod uns entriſſ. Nur für die ferner Stehenden und die nach uns Lebenden werde daher Folgendes der bleibenden Erinnerung Würdiges noch angedeutet: L. hat als Prediger Helmſtedts auch in Zeiten, die im Allgemeinen der Kirchlichkeit wenig günſtig waren, manche erhebende Amtserfahrung gemacht und manches ſchöne kirchliche Feſt — wir nennen nur das große Jubelfeſt der Reformation am 31. Oct. und 1. Nov. 1817 — die feierliche Einweihung des ſchönen neuen Gottesackers 1818 — das Säcularfeſt der Augsburgiſchen Confeſſion 1830 — die unvergeſſlichen Vaterlandsfeſte des Frühjahrs 1831 — gefeiert. Als General- und

Specialſuperintendent hat er nicht nur einen großen Theil der Geiſtlichen und Jugendlehrer ſeines Kreiſes in ihre Aemter eingeführt, ſondern auch Allen durch den Reichthum ſeiner Amtserfahrungen, wie durch das Muſter ſeiner Geſchäftspünktlichkeit genützt und ſich werth gemacht. Als Ephorus und Mitglied der Schulcommiſſion hat er große Verbeſſerungen des geſammten Helmſtedter Schulweſens erlebt und iſt dabei mit thätig geweſen; ſo bei Errichtung und Einweihung des an die Stelle des Pädagogiums geſetzten, mit der Knabenbürgerſchule vereinigten Gymnaſiums*) (1. Nov. 1817) und der gleichzeitig neu organiſirten Töchter- und Freiſchule**); — ſo ſpäter (1. Nov. 1825) bei Einweihung des neuen Gebäudes der Töchter- und Freiſchule; ſo endlich bei der für die Erreichung der Zwecke des Gymnaſialunterrichts eben ſo, wie für die zweckmäßigere Bildung der künftigen Bürger höchſt wohlthätig gewordenen Trennung der Bürgerſchule***) vom Gymnaſium (Michaelis 1835). — Nur den Religionsunterricht am Gymnaſium mit Anfang des Jahres 1838 abzugeben, nöthigte den thätigen Mann körperliche Schwäche, die ihn aber nicht hindern konnte, neben ſeinen Amtsgeſchäften fortwährend auch als Schriftſteller fleißig zu ſein. Wir müſſen es uns verſagen, ſeine Schriften anzuführen,

---

*) Das Waiſenhaus und das Schullehrerſeminar war ſchon kurz vor Ludewigs Ankunft aufgehoben, das Pädagogium am 8. Nov. 1816 aus des verſtorbenen Wiedeburg Wohnung in die akademiſchen Gebäude verlegt. Hier vollzog L. am 1. Nov. 1817 (dem zweiten großen Reformationsfeiertage) die Einweihung der neuen Anſtalt, verbunden mit Einführung des Directors (J. Th. Wiedeburg) und ſämmtlicher neu ernannten Lehrer.

**) Der Plan zur Verbeſſerung dieſer Anſtalten war von dem Paſtor Dr. Bollmann entworfen und dieſer um Helmſtedts Schulweſen hochverdiente Mann empfing die Direction derſelben.

***) Deren Leitung des Verfaſſers werthem Freunde, Herrn Director D. Eggeling übertragen ward.

da uns ohnehin der dieſen Mittheilungen zugeſtandene Raum über die folgenden, zum Theil nicht weniger des Andenkens würdigen Männer nur ganz kurze Notizen zu geben geſtattet.

II. Archidiaconen (von der Stadt vocirt).

1. M. Zacharias Ronneberg, aus Hildesheim, ſeit 1582 Rector der Stadtſchule, von 1583 bis 1586 Archidiaconus.

2. M. Jacob Gilbert, von 1586 bis 1587.

3. M. Hermann Giſeca, aus Helmſtedt, ſeit 1584 Conrector an der Schule, ſeit 1587 Archidiaconus, † 1626.

4. M. Peter Cannemann, geborner Anhaltiner, erzogen bei Verwandten in Helmſtedt, wird 1613 Conrector der Stadtſchule, 1616 Paſtor zu Beuchte und Weddingen, 1627 Archidiaconus in Helmſtedt, † 1667.

5. M. Johann Rittmeier, Sohn eines Braunſchweigiſchen Kaufmanns, ſtudirt in Helmſtedt, wird Lehrer der Prinzeſſinnen Herzogs Rudolph Auguſt, 1665 Diaconus, 1669 Archidiaconus zu Helmſtedt, 1691 Propſt des Kl. Marienberg, † 1698.

6. D. Johann Henninges, aus Gr. Biewende, ſtudirt in Helmſtedt, wird 1667 Diaconus, 1698 Archidiaconus, 1710 Doctor der Theol., 1730 Titular-Conſiſtorialrath, † am 27. Nov. 1746.

7. M. Auguſt Geſenius, aus Zellerfeld, Enkel von Henninges, wird 1741 Diaconus, 1746 Archidiaconus, 1748 Superintendent in Schöppenſtedt, 1762 Generalſuperintendent in Schöningen, † 1772.

8. Ascanius Chriſtoph Mehlbaum, aus Hannover, wird 1744 Adjunct von Henninges, 1746 Diaconus, 1748 Archidiaconus, † 1758.

9. Brandan Chriſtoph Schramm, aus Helm-

ſtedt, Sohn des Profeſſors der Theol. J. C. Schramm, Enkel des Generalſup. Weiſe, wird 1752 Diaconus (neben Seidel), 1758 Archidiaconus (neben Teller, Rehkopf, Velthuſen), 1782 als Superintendent nach Hoyersdorf verſetzt.

10. Anton Chriſtian Dröſemeyer, früher Prediger zu Scheppau und Rothencampe, 1767 Diaconus zu Helmſtedt (neben Teller, Rehkopf und Velthuſen, 1782 Archidiaconus (neben Velthuſen und Sextro), † 1797.

11. D. Friedrich Philipp Werner Kroll, Sohn eines Fabrikanten zu Braunſchweig, ſtudirt zu Helmſtedt, unterrichtet, im Beſitz vielfacher Kenntniſſe, am Pädagogium, wird 1791 Diaconus (neben Sextro), 1797 Archidiaconus, 1803, als Lichtenſtein das Primariat niederlegt, erſter Prediger, ſpäter Doctor der Theologie, ſucht den Studirenden durch katechetiſche Uebungen zu nützen, dirigirt das Schullehrerſeminar und die Volksſchulen, geht 1816 als Superintendent nach Stadtoldendorf.

III. Diaconen (von Stadt und Univerſität gemeinſam berufen).

1. Heinrich Weber, aus Helmſtedt, von 1569 bis † 1593.

2. M. Nicolaus Völker, ein Hamburger, von 1503 bis † 1604.

3. M. Peter Tuckermann, aus Lennep, von 1605 bis † 1611.

4. M. Wilhelm Mumme, aus Elze, von 1610 bis † 1611.

5. M. Joachim Wreden, geborner Helmſtedter, ſeit 1598 Paſtor zu Marienberg, ſeit 1612 Diaconus, † 1626.

6. M. Hallo Hajonis, aus Friesland, ſtirbt im Jahre ſeines Amtsantritts 1626.

7. M. Andreas Müller, aus Göttingen, wird Diaconus 1626, † am 4. März 1665.

8. M. Johann Rittmeier, von 1665—1669, dann Archidiaconus.

9. M. Henning Koch, aus Helmſtedt, ſeit 1659 Rector, ſeit 1669 Diaconus, † 1691.

10. Henning Bohnſtedt, aus Hildesheim, wird Diaconus 1691, nach Celle berufen 1696.

11. D. Johann Henninges, von 1697 bis 1698, dann Archidiaconus.

12. Eberhard Fienen, aus Braunſchweig, wird 1698 Diaconus zu Helmſtedt, 1704 Hof- und Domprediger des Herzogs Anton Ulrich zu Braunſchweig, Superintendent der Inſpection Campen, Conſiſtorialrath und Abt des Kloſters Michaelſtein, † 1726.

13. Heinrich Barthold Otto, geboren zu Bodenburg, beſucht das Hildesheimer Andreanum, ſtudirt in Jena, wird Collegiat in Riddagshauſen, 1704 Diaconus in Helmſtedt, 1732 durch einen Schlagfluſſ amtsunfähig, † am 22. Jan. 1738.

14. Rudolph Anton Henninges, Sohn des Archidiaconus Henninges, wird 1734 ſein Adjunct, ſtirbt, 28 Jahre alt, am 2. Mai 1738. Sein jüngerer Bruder

15. Chriſtoph Auguſt Henninges folgt ihm 1738 im Amte, am 10. Oct. 1740 im Tode.

16. M. Auguſt Geſenius, von 1741 bis 1746, dann Archidiaconus.

17. Ask. Chr. Mehlbaum, von 1746 bis 1748, dann Archidiaconus.

18. Johann Georg Orth, von 1748 bis 1753.

19. Br. Chr. Schramm, von 1753 bis 1758, dann Archidiaconus.

20. Johann Georg Erhard, Diaconus ſeit Michaelis 1758, † am 2. Febr. 1767, vierzig Jahre alt.

21. Ant. Chr. Dröſemeyer, von 1767 bis 1782, dann Archidiaconus.

22. Wilhelm Gottlob Knittel, Sohn des auch als gelehrter Schriftſteller ehrenvoll bekannten Conſiſtorial-Vicepräſidenten, Generalſuperintendenten und Abts C. A. Knittel zu Wolfenbüttel, ward daſelbſt geboren am 23. Dec. 1758, ſtudirte von Oſtern 1777 bis Michaelis 1779 zu Helmſtedt, ward am 20. Oct. 1782 Diaconus (neben Velthuſen und Dröſemeyer), 1786 Paſtor an der Magnikirche zu Braunſchweig, 1800 zum Generalſuperintendenten ernannt und 1818 als Conſiſtorialrath (nach Dinglingers Tode neben Bartels) nach Wolfenbüttel berufen, wo der höchſt verehrungswürdige Mann in Mitte einer geſegneten Wirkſamkeit am 10. Auguſt 1825 geſtorben iſt.

23. Johann Heinrich Gottfried Diekmann, Sohn eines Feldwebels zu Braunſchweig, geb. am 9. März 1755, ſtudirte um dieſelbe Zeit, wie Knittel, in Helmſtedt, gewann als Führer von Carpzovs Sohne deſſen Vertrauen, ward, nachdem er eine Zeitlang Hauslehrer beim Oberhauptmann von Bohlen geweſen, am 15. Sonnt. nach Trin. 1786 Diaconus zu Helmſtedt, 1789 von Carpzov, als Abte von Königslutter, auf die dortige Stadtpfarre befördert, 1814 zum Superintendenten der Inſpection Königslutter ernannt. Augenleiden, das allmählig in Erblindung überging, begann leider ſeit 1822 ſein verdienſtliches Wirken zu hemmen; doch Sohnesliebe trug des Vaters Geſchäftsbürde und Frömmigkeit erleichterte dem Würdigen ſein Schickſal, bis ihn am 5. Aug. 1830 der Tod zu höherer Wirkſamkeit rief.

24. Carl Daniel Philipp Horn wird im Mai 1789 Diaconus (neben Sextro und Dröſemeyer), im April

1790 wegen hypochondriſchen Leidens von ſeinen Amtsgeſchäften entbunden, ſpäter anderweit angeſtellt, ſtirbt als Superintendent zu Wendeburg.

25. D. F. P. W. Kroll, von 1791 bis 1797, dann Archidiaconus.

26. Gottfried Ludwig Kahn, aus Helmſtedt, wird 1797 Diaconus, geht 1798 als Stiftsprediger nach Marienborn.

27. Carl Franz Chriſtian Wallmann, geborner Helmſtedter, wird Diaconus 1798, † 25. Sept. 1799.

28. D. Andreas Friedrich Gottlob Glaſer war geboren in einer Schwäbiſchen Reichsſtadt am 11. März 1762, hielt ſich, nachdem er ſtudirt, eine Zeitlang in Holland auf, kam von dort auf Henkes Antrieb als Magiſter nach Helmſtedt, ward 1800 Diaconus (neben Lichtenſtein und Kroll), 1803 zweiter Prediger, 1806 Doctor der Theol., hielt Vorleſungen an der Univerſität, trat unter Henkes Empfehlung als Schriftſteller auf (mit Roskoe's Leben Leo's X, überſetzt aus dem Engliſchen mit Vorrede von Henke. 1807—8. 2 Bde.), ward im Anfange d. J. 1809 als Conſiſtorialrath und Superintendent des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz nach Neuſtrelitz berufen, wo er erſt vor einigen Jahren (1838?) in hohem Alter geſtorben iſt. Ihm folgte der zu früh für Helmſtedts Wünſche verſtorbene

29. D. Theodor Friedr. Gottlieb von Schmidt-Phiſeldeck. Geboren zu Wolfenbüttel, Sohn des dortigen gelehrten Hofraths und Archivars von Schmidt-Phiſeldeck, ſtudirte er in Helmſtedt, ward Inſpector des dortigen Schullehrerſeminars, 1809 einſtimmig zum Diaconus erwählt, erwarb ſich durch große Verdienſte große Liebe, ſtarb aber nach kurzer vielverſprechender Thätigkeit ſchon am 10. Juni 1811. Mit gleichem Schmerz verlor Helmſtedt den noch im liebenden Andenken ſeiner Bewohner lebenden

30. D. Georg Carl Bollmann, Sohn des Paſtor Bollmann an der Michaeliskirche zu Braunſchweig, geb. am 23. Oct. 1786. Er beſuchte das Martineum (unter Scheffler), ſtudirte ſeit Oſtern 1805 in Helmſtedt (unter Henke, Pott, Lichtenſtein, Glaſer, Schulze, Bredow, Wiedeburg, Remer u. A.), wurde 1806 Mitglied des philol. Seminars, 1807 Collaborator am Pädagogium, 1809 Doctor der Philoſophie und auf Henkes*) Zureden Privatdocent der Univerſität; war nach Aufhebung derſelben die vorzüglichſte Stütze des Pädagogiums; ward, von der Stadt erwählt, am 5. Januar 1812 zweiter Prediger (neben Kroll); behielt, Schulmann mit ganzer Seele, die Lehrſtunden am Pädagogium bei und unterrichtete dabei noch freiwillig an der Bürgerſchule; nahm an der Umgeſtaltung des Schulweſens 1817 durch Abfaſſung zweckmäßiger Vorſchläge vorzüglichen Theil; erhielt im November deſſelben Jahres das Amt eines Directors der Töchter- und Freiſchule; unterrichtete, während er im Verein mit wackern Gehülfen dieſe Anſtalten ſichtbar hob und zugleich als Prediger auf Helmſtedts Kirchlichkeit in hohem Grade belebend einwirkte, noch bis 1819, wo er auf ſein Anſuchen von dieſer Pflicht entbunden ward, als außerordentlicher Lehrer am Gymnaſium und würde, wie damals, ſo auch ſpäter ſich nie entſchloſſen haben, einen Wirkungskreis, in welchem er ausgezeichnete Leiſtungen mit ausgezeichneter Liebe belohnt ſah, zu verlaſſen, wenn nicht Leiden des Körpers, wie des Gemüths, die erſchütternd auf ihn einwirkten, ihn zuletzt dazu beſtimmt hätten. Er erhielt (Juli 1831) unter ehrender Anerkennung Deſſen, was ihm Helmſtedt verdankte, den erbetenen Ruheſtand, benutzte denſelben aber nur, um

*) Dem er ein werthvolles Denkmal der Liebe geſetzt hat in: »H. P. C. Henke u. ſ. w. von G. K. Bollmann und H. W. J. Wolff. Helmſt. 1816.« 8.

für neue Thätigkeit neue Kraft zu ſammeln, und ward, nachdem er ſchon ſeit 1833 an den Bürgerſchulen zu Wolfenbüttel unterrichtet hatte, am 12. Dec. 1835 proviſoriſch als Inſpector am dortigen Waiſenhauſe, Condirector der Schulſeminaranſtalten und Mitglied der Schulcommiſſion, zugleich auch als Docent am Predigerſeminar angeſtellt. Wir wünſchen dem theuren Manne, der hier, wo es gilt, die künftigen Lehrer des Chriſtenthums chriſtlich zu bilden, ſo ganz an ſeinem Platze iſt, noch auf lange Zeit Kraft zur Thätigkeit in dieſem ſchönen Wirkungskreiſe, rufen aber Helmſtedts Bewohnern eben nach ſeinem Lebensabriſſe mit beſonderer Liebe das Wort zu, in welchem überhaupt der eigentliche Zweck dieſer Mittheilungen über Helmſtedts Prediger ſeit der Reformation ausgeſprochen iſt: Hebräer 13, 7.

Anlage B.

Altarhandlung

des

Paſtors Vibrans.

Prediger: Der Herr ſei mit Euch!
Gemeinde: Und mit Deinem Geiſt!

I.

(Reformation.)

»Mache dich auf, und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn ſiehe, Finſterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir!« Alſo ſprachſt Du, Herr der Welten, vor Jahrtauſenden durch Deine heiligen Boten zu Deinem auserwählten Volke; alſo auch vor Jahrhunderten zu Deiner Gemeinde dieſer Stadt. Ach, wie hoch haſt Du ſie begnadigt durch Dein ſeligmachendes Wort! Erhalte daſſelbe unter uns rein und klar, damit es ſei und bleibe unſer Leitſtern auf dem Wege zu Dir und der Ewigkeit. Vor ſeiner himmliſchen Wahrheit weiche des Irrthums und der Sünde Macht. Sein Sonnenſtrahl erleuchte die unſterblichen Seelen immerdar, in Freud und Leid, im Leben wie im Tode, und Erde und Himmel preiſe dankbar Deinen großen Namen. Halleluja!

Der Chor (zweiſtimmig; ohne Orgelbegleitung): Halleluja.

II.

(Orgelweihe.)

Preis und Dank dem Herrn, Halleluja!

Zu ſolchem Lobgeſang haſt du ſo lange nicht ertönt, erhebendes Orgelwerk, denn auch an dir ſollte ſich offenbaren die ewige Wahrheit: Sterblicher, ſo wie du, iſt auch vergänglich dein Werk! Aber zu einem neuen Leben biſt du nun erwacht. Du ſtehſt da als redendes Denkmal deſſen, was Gott vermag durch den denkenden und ſchaffenden Menſchengeiſt. An dir hat ſich verherrlicht dieſe Stadt, damit durch dich gefördert werde in dieſer Gemeinde die Anbetung des Ewigen. An dir hat ſich ruhmvoll bewährt menſchliche Kunſt, die dich belebte und dich ſchmückte.

So weihe ich dich denn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes zu deiner hochheiligen Beſtimmung. Dir nahe kein Frevel. Dich berühre der Menſchen Hand nur zur Ehre des Herrn und ſeiner Gemeinde Erbauung. Dein Himmelston entzücke die Herzen, durchbebe die Gewiſſen, lenke die unſterblichen Seelen von der Erde nach oben, und ſtimme nun ein in unſern Preisgeſang: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, und alle Lande ſind ſeiner Ehre voll!

Der Chor (zweiſtimmig; mit ſanfter Orgelbegleitung):

Heilig, heilig u. ſ. w.

III.

(Kanzel- und Altar-Bekleidung; feſtlicher Schmuck der Kirche.)

Heilig, heilig, heilig biſt Du, Herr, und alle Lande ſind Deiner Ehre voll! Deiner Ehre voll iſt auch dieſe Deine Gemeinde, die Deinen Tempel erfüllt mit ihrem Lobgeſang. Deine Ehre verkündet ſo laut und mächtig der Glanz und

Schmuck Deines Hauſes, die Pracht Deiner Altäre. Heilige Begeiſterung erhebet die Herzen. Aller Augen ſchauen in Rührung und Anbetung auf zu Dir, der Du nahe biſt in dieſem Dir geweiheten Tempel, wie in dem unendlichen Dome des Weltalls.

Im Namen Deiner Kirche nennt mein vom freudigſten Danke erfülltes Herz Dir Alle, deren Herz und Hand die Ehre Deines Namens förderte. O, Vater, laß Dir wohlgefallen die Opfer des Glaubens und der Frömmigkeit, und gieb Deinen Segen Allen, welche mit dankbarem Sinn Dich preiſen durch ihr frommes Werk! Laß ſie leuchten wie mit des Himmels Glanz, damit durch ſie auch der Unglaube gläubig werde, und alle, alle Zungen bekennen: Wie lieblich iſt doch, Herr, die Stätte, wo Deines Namens Ehre wohnt!

(Die Feſtbibel wird nun von den Trägern derſelben überreicht.)

O, Vater, auch in dem Munde der Kindlein haſt Du Dein Lob Dir bereitet. Sie, von denen Dein Sohn in Deinem Namen ſprach: »Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht!«, ſie nahen ſich Dir, zu dem ſie beten: »Unſer Vater im Himmel!« Mit kindlich frommem Sinn legen ſie auf Deinen Altar nieder Dein beſeligendes Teſtament, zum ſichtbaren Zeichen ihrer Anbetung und Verehrung. Ihr himmliſchen Schutzgeiſter, die ihr allezeit ſehet das Angeſicht ihres Vaters im Himmel, leitet und führet ſie nach dieſem Wort; ſchützet die Unſchuld ihrer Seelen, damit ſie Glauben und gutes Gewiſſen bewahren und mit der Gemeinde heute und immerdar bekennen: Ehre ſei dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiſte! Amen!

Der Chor (zweiſtimmig; mit ſtärkerer Orgelbegleitung): Ehre ſei dem Vater u. ſ. w.

Anlage C.

Jubel-Predigt,

gehalten

vom

Generalſuperintendenten W. Hille.

Erhebe, meine Seele, den Herrn und freue dich Gottes, deines Heilandes! Denn er hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig iſt, deſſ Name wunderbar und heilig iſt. Er hat für uns geſtritten in der Stunde der Noth und uns den Sieg gegeben am Tage des Heils. Sein Heil iſt uns nahe, ſein Siegestag gehet auf über uns. O, frohlocke, mein jauchzendes Herz! O, ſteige auf, mein Dank, mein Jubelgeſang, zu dem Vater des Lichts in der Höhe! Denn er iſt unſer Gott, und wir ſind das Volk ſeiner Gnade. Amen.

Große Siege der Väter, die durch ſchweren Kampf um eine heilige Sache erſtritten wurden und mit ihren ſeegensreichen Folgen weit über ihre Zeit hinaus wirkten, feiert mit Recht die dankbare Nachwelt, und freudig begeiſtern ſich, wann nach Jahren oder Jahrhunderten das Erinnerungsfeſt der großen Ereigniſſe wiederkehrt, die Kinder und die Kindeskinder zum Lobe Gottes für den theuer erkauften Sieg, wie zur Nachahmung des Heldenmuthes der Väter im Kampf um die Bewahrung der von ihnen errungenen heiligen Güter.

Solch ein Siegestag, heilig und ſchön, wie wenige Siegestage, iſt heut' über Dir, geliebtes Helmſtedt, angebro-

chen. Erwartungsvoll haſt Du ſein geharrt, jubelnd ihn begrüßt, feſtlich, wie zum Empfang eines lieben, erſehnten Gaſtes, der von Jahrhundert zu Jahrhundert nur einmal wiederkehrt, Deinen Tempel und Deine Altäre geſchmückt, unter Feierklängen der Freude Deine Bewohner hergeführt zu der Stätte, da man höret die Stimme des Danks und mit gerührtem Herzen die großen Thaten Gottes rühmt.

Welche Stadt unſres Vaterlandes — nur Braunſchweig ausgenommen – hat aber auch mehr Recht und Befugniſſ, dieſen Tag der größten, heilvollſten Umwandlung, die je in ihrer Mitte vorgegangen iſt, dieſen Tag ihrer Rückkehr von der Obrigkeit der Finſterniſſ zu dem wunderbaren Lichte, das durch Chriſtus der Welt geſchenkt, durch Luther der Menſchheit aus Todesnächten wieder aufgegangen war, dieſen Tag ihres heute vor dreihundert Jahren geſchehenen feierlichen Uebertrittes vom Sklaventhum der Menſchenſatzungen zum freien Bekenntniſſ des theuren proteſtantiſchen Glaubens als ihren Siegestag zu feiern, als Du, Stadt meiner Heimath und meiner Liebe? — o, laſſ mich heut' im Hochgefühl Deines Ruhmes Vaterſtadt, meine Vaterſtadt, zu Dir ſagen!

Welche hat früher ihre Streiter in den heiligen Kampf geſtellt? Als rings noch unter des Papſtthums geiſterumdüſternder Herrſchaft Finſterniſſ Braunſchweigs Land bedeckte und Dunkel Braunſchweigs Volk, da hatteſt Du, Helmſtedt, faſt eben ſo früh ſchon, wie Braunſchweig ſelbſt ſeinen Gottſchalk Kruſe, Deinen nicht weniger ehrenwerthen Conrad Bolem, der furchtlos, wie jener, hervortrat, von dem Lichte zu zeugen, und fröhlich, wie jener, ſeine Sache dem Herrn befahl, da Gewalt ihn hinaus in Verbannung ſtieß. — Welche hat ſtandhafter gekämpft, geduldet für das hochheilige

Evangelium? Als rings noch das Angſt und Schrecken verbreitende Machtgebot eines Fürſten, der in vielem Betracht ein Vater, in Betracht des Heiligſten aber, des Glaubens, ein Unterdrücker ſeines Volkes war, jedes freiere Aufſtreben der Geiſter zu der Wahrheit in den himmlichen Dingen niederhielt, da ſtanden in Deiner Mitte, Helmſtedt, und unter dem Schutze Deines edlen, freiſinnigen Rathes, der hier zur rechten Zeit bedachte, daſſ man Gott mehr, denn den Menſchen, gehorchen müſſe, Verkünder über Verkünder des lautern Evangeliums auf; das Dräuen und Strafen des Fürſten der Finſterniſſ trugen Deine muthigen Bürger mit dem Bekenntniſſ: »ehe wir von Gottes Wort und dem wahren Glauben ſollten abſtehn, wollen wir mit Gottes Gnade und Hülfe viel lieber Leib und Leben verlieren.« Welche hat aber auch aus ſchönem Kampf einen ſchönern Siegespreis davon getragen? Wie am vierzehnten October des ewig denkwürdigen Jahres 1542 nach jenem gewaltſamen Umſturz der Dinge, der den Widerſacher der Reformation, Herzog Heinrich den Jüngern, vom Throne ſeiner Väter ſtieß, unſerm Vaterlande aber durch fromme Fürſorge der ſiegreichen Häupter des proteſtantiſchen Bundes die Wohlthat der Kirchenverbeſſerung verſchaffte, — wie heute vor dreihundert Jahren die erſehnten Siegesboten, an ihrer Spitze Luthers Freund, der große Bugenhagen, in unſere Mauern einzogen und unſern Vätern die frohe Verkündigung brachten, ſie ſollten nun ruhen vom Streit, aufathmen vom Geiſtesdruck und in Freiheit und Friede fortan ſich als Bürger einer proteſtantiſchen Stadt der Segnungen des Evangeliums freuen; — ſo zog — wie kannſt Du, Helmſtedt, es je vergeſſen? — ſo zog vier und dreißig Jahre ſpäter, wieder an dem ſo bedeutungsreichen vierzehnten October 1576, der beſte der Fürſten, der unſterbliche Julius, in Deiner jubeln-

den Bewohner Mitte ein, um ihnen als Lohn ihres treuen Kämpfens im Dienſte des Lichts das herrlichſte Reformationsgeſchenk zu bringen, die hehre Pflegerinn des proteſtantiſchen Lichts, die unvergeſſliche Julius-Univerſität, die bald wieder Helmſtedt mit dem Glanz ihres Lichts überſtrahlen und ſeinen Namen gefeiert durch Teutſchland machen ſollte.

Doch, Gel., eben dieſe Erinnerung — darf ich ſie anregen, ohne Die niederzubeugen, die meine Feſtrede erheben ſollte? Ich darf es; ich fürchte nicht, Euch heute niederzubeugen. Ich weiß — magſt du, Krone, die du leuchtend einſt auf Helmſtedts Haupte ſtandeſt, auch geſunken ſein unter den Wechſeln und Stürmen der ſo Vieles ändernden Zeit — ich weiß, was heute Helmſtedts Bürgern das Herz erhebt, iſt noch nicht geſunken und kann und wird auch nicht ſinken, ſo lange frommer evangeliſcher Geiſt und frommer evangeliſcher Glaube in ihnen lebt. Was aber iſt Das, was unter den Erinnerungen dieſes Jubeltages, was iſt Das, was beim Hinblick auf den Kampf und Sieg des Evangeliums in unſrer Vaterſtadt unſre Herzen ſo wunderbar himmelwärts hebt? Laſſt uns nicht länger ſäumen, uns darüber zu verſtändigen, damit wir für unſre Feſtgefühle die rechte Klarheit, für unſre Feſtentſchließungen die rechte Kraft gewinnen. Zuvor aber laſſt uns noch einmal Geiſt und Gemüth zur Andacht ermuntern in dem gemeinſamen Geſange

Braunſchw. Geſangb. Nro. 586. V. 1.

„Mein Glaub' iſt meines Lebens Ruh'
Und führt mich deinem Himmel zu“ u. ſ. w.

Text:

1 Joh. 5, 4 verb. mit 1 Cor. 15, 57.

Alles, was von Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Gott aber ſei

Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.

Was erhebt unſre Herzen beim Hinblick auf den Kampf und den Sieg des Evangeliums in unſerer Vaterſtadt, an welchen dieſer Jubeltag erinnert?

Das iſt unſre Feſtfrage. Die Antwort darauf giebt uns das eben vernommene ſchöne Texteswort. Was den Männern Gottes, als ſie es ſprachen, das Herz erhob, erhebt auch uns das Herz: Glaubensfreudigkeit — Dankgefühl — Siegeshoffnung. O, erſticke ſie Keiner heute, dieſe Gottesflammen heiliger Feſtgefühle! O, laſſet ſie Alle hoch auflodern, Gott zum angenehmen Opfer, auf dem Altar Eurer Herzen! O, laſſet ſie nicht nur über dieſe Stunde, ſondern über alle Stunden Eures Lebens einen hellen, verklärenden Schein werfen, der da bleibe, auch wann längſt der Glanz dieſes Jubeltages wird erloſchen ſein!

1.

»Alles, was von Gott geboren iſt, das überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat!« So ruft der heilige Johannes; ſo glaubensfroh der fromme Streiter Jeſu Chriſti, indem er ſinnend auf die Jahre der Vergangenheit zurückſchaut und die im ſchweren Kampf mit den Mächten der Finſterniſſ ſeiner Zeit, dem Judenthum und Heidenthum, nun ſchon errungenen herrlichen Triumphe des himmliſchen Lichtes des Evangeliums ſich vor die bewundernde Seele ſtellt. Müſſen wir, Gel., wenn wir heute an der Hand der großen Erinnerungen dieſes Jubeltages auch ſinnend zurückgehen in die Zeit, wo vor drei Jahrhunderten hier in unſrer Vaterſtadt abermals der Kampf des Evangeliums gekämpft, abermals der Sieg des Evangeliums entſchieden ward, nicht daſſelbe, erhoben von derſelben

Glaubensfreudigkeit, ausrufen? Was war es, was dieſer Sache den Sieg gab, wodurch ſie »die Welt überwand«, wenn es nicht Das war, daſſ ſie »von Gott geboren« war? Hat etwa Menſchenmacht, hat Fürſtenſchwert für ſie geſtritten? Nein, der Menſchen Macht, der Fürſten Schwert iſt lange wider ſie geweſen; als es endlich für ſie ſtreitend ſich erhob, war längſt ihr Sieg in den Herzen unſrer Väter entſchieden. — Oder ſind weltliche Rückſichten, ſind Berechnungen irdiſcher Vortheile dieſer Sache zu Hülfe gekommen? Nein, es war der Glaube allein, der unſre Väter trieb in den Kampf; Silber und Gold waren dabei nicht zu gewinnen, wohl aber Leib und Leben zu verlieren. — Oder war es Schwärmerei, war es Fanatismus, der dieſe Glaubensbegeiſterung anfachte? Nein, Schwärmerei, Fanatismus ſind wilde, ungeſtüme Elemente, vor deren Aufbrauſen erſchrecken muſſ, wer in ihre Nähe kommt, weil ſie, Dienerinnen entfeſſelter Leidenſchaften, Ordnung und Recht nicht achten und Zerſtörung zum Looſungsworte haben. Unſre Väter aber zeigen ſich auch in den Tagen der ſtürmiſchſten Aufregung, wo Alles aus den gewohnten Fugen wich und das durch Zwieſpalt zerrüttete Vaterland Tummelplatz unheilvoller Leidenſchaften ward, als beſonnene Männer, als ruhige Bürger, als leidenſchaftsloſe Freunde der Ordnung und des Rechts. Auch dem Fürſten, deſſ Glaube in ungerechter Verfolgung dem ihren entgegentrat, gehörte in allen Dingen, die nicht das Gewiſſen betrafen, ihr treuer Unterthanen-Gehorſam; als ihrem Glauben die Stunde des Sieges ſchlug, da entweihte keine That der Unduldſamkeit und Gewalt gegen die Anhänger des alten Glaubens in der Stadt, wie in den nahen Klöſtern, den ſchönen Sieg. — Was aber war es denn, was Euch, Ihr edlen Streiter der edelſten Sache, ſo erfüllte, ſo begeiſterte, ſo bis zur Todesfreudigkeit ſtark und

heldenmüthig machte, daſſ Ihr Alles zu gewinnen vermogtet, weil Ihr Alles zu opfern bereit wart? Was anders war es, als Das, was ſchon unſern Johannes ſagen ließ: »Alles, was von Gott geboren iſt, das überwindet die Welt!«? Was anders, als Das, was ſchon einen Gamaliel ſagen ließ: »iſt dieſes Werk von Gott, ſo werdet Ihr's nicht dämpfen;« und einen Paulus ſagen ließ: »ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht; denn ich weiß, daſſ es iſt eine Kraft Gottes, die da ſelig macht Alle, die daran glauben;« und einen Luther ſagen ließ: »ob die Welt auch unterginge, dies Wort von Gott ſie ſollen laſſen ſtahn, das Reich muſſ uns wohl bleiben!«? Was anders war es, als deine »aus Gott geborne«, darum »die Welt überwindende« Wahrheit und Kraft, du himmliſches Evangelium unſrer Seeligkeit? Ja, wer dein Licht ſieht, der ſieht Gottes Klarheit; darum entzückte dein Himmelsſtrahl, als er nach langer Verdunkelung ihnen aus der Finſterniſſ aufging, jene Edlen ſo, daſſ ſie nicht wieder davon laſſen konnten. Ja, wer deinen Ruf hört, der hört Gottes Mahnung; darum begeiſterte dein Himmelsklang, als er langer Unterdrückung frei wieder erſcholl, jene Frommen ſo, daſſ ſie kein Ohr mehr für andere Stimmen hatten. Ja, wer deinen Troſt fühlt, der fühlt Gottes Erquickungen; darum entflammte dein Himmelszuſpruch, als er nach langer Uebertäubung durch Menſchenwahn und Prieſtertrug ungehindert zu ihren ſehnenden Herzen drang, jene von Gott ergriffenen Kämpfer des Glaubens ſo, daſſ ſie mit Noth und Tod nicht achtendem Heldenmuth Alles, ſelbſt das Leben an den Beſitz dieſes allertheuerſten Gutes zu ſetzen bereit waren und mitten unter dem Drängen und Dräuen Derer, die wohl den Leib mogten tödten, nicht aber die Seele tödten, glaubensfroh ſagen konnten: »wir haben wohl Trübſal, aber wir ängſten uns nicht; uns iſt bange, aber

wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; wir vermögen Alles durch Den, der uns mächtig macht, Chriſtus!« O, Evangelium, wunderbares, »weltüberwindendes« Evangelium, »von Gott geboren!« wir ſehen deine Herrlichkeit; wir fühlen deine Allgewalt; wir rühmen uns deines Beſitzes, deſſen uns Der gewürdigt hat, der vom Himmel her deine Stimme erſchallen ließ und noch erſchallen läſſt durch ſeinen Eingebornen, »auf daſſ Alle, die da glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.«

2.

Hebt aber ſolche Glaubensfreudigkeit unſere Herzen himmelwärts, wie könnte dann Dankgefühl an dieſem Jubeltage Helmſtedts uns fehlen? Haben wir beim Hinblick auf den Kampf und Sieg des Evangeliums in unſrer Vaterſtadt ſagen müſſen: »unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat;« wie ſollte und müſſte nicht auch der Jubelruf auf unſre Lippen treten: »Gott oben ſei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum!«? Oder iſt der Sieg unſrer Väter nicht unſer Sieg? Sind die durch ihn errungenen Güter und Segnungen nicht als ein heiliges Erbe auf uns herabgekommen? Und ſind dieſe Güter und Segnungen es nicht werth, daſſ wir als evangeliſche Chriſten uns ihrer innigſt dankbar freuen? — Es wäre eine wenig frommende Jubelfreude, m. Th., wollten wir hier der Vorzüge unſrer proteſtantiſchen Kirche uns überheben und wähnen, als wäre ſie, oder als wären wir, ihre Genoſſen, nun ſchon vollkommen und keiner Verbeſſerung weiter bedürftig. Es wäre ein noch weniger würdiges Dankgefühl, wollten wir hier mit einem liebloſen: »Wir danken dir, Gott, daſſ wir nicht ſind, wie andre Leute,« verachtende

Seitenblicke auf diejenigen unſrer Chriſtenbrüder thun, die noch, zum Theil ohne ihre Schuld, in der Finſterniſſ wandeln, von welcher wir durch Gottes Gnade und den Sieg unſrer Väter errettet ſind. Solche Selbſtüberhebung, ſolche unproteſtantiſche Liebloſigkeit entweihe unſere Jubelfeier nicht! Aber fragen müſſen wir, Gel., damit wir doch wiſſen, warum wir eigentlich jubeln: was wareſt Du, chriſtliche Welt, was Du, meine Vaterſtadt, ehe dieſe Siegesſtunde Dir ſchlug? Und was antwortet die Geſchichte? Ach, ſie zeigt uns ein Schauerbild, das Bild einer Stadt, bei deren Jammer uns Wehmuth und Schmerz ergreift. Ja, Chriſti Namen trugeſt Du, Helmſtedt; aber wo war ſein Geiſt? Ja, Chriſti Heilsanſtalten beſaßeſt Du; aber wo war ſein Heil? Herrſchſüchtige Prieſter, die ſich frech ſeine Statthalter nannten, führten zum Fluch über Dich ſeinen Hirtenſtab. Heilloſe Menſchenſatzungen, Lügengebilde des Geiſtes der Finſterniſſ, erſtickten das Himmelslicht ſeines ſeligmachenden Evangeliums. Heidniſcher Prunk ſinnloſer Ceremonien umgaukelte ſeine Tempel und Altäre; keine Spur faſt der Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit fand in ihnen das Andacht ſuchende Herz. Schlupfwinkel des entehrendſten Müſſiggangs, der Laſter umhüllenden Heuchelei waren die Stätten, die in den Augen der betrogenen Einfalt, als Wohnungen Gott geweiheter Menſchen, der Heiligenſchein umgab. Armes, bethörtes Volk! wohin geriethſt Du unter ſolchen Führern? Wo blieb die Wahrheit, mit der Dich Chriſtus erleuchten wollte? Statt zu der einzig lauteren Quelle derſelben, der Bibel, Dich hinzuführen, riſſ man das Buch der Gotteswahrheit aus Deiner Hand; was man Dir gab, war nur ein verſtandloſes Gemiſch läppiſcher, auf die kindiſchſte Leichtgläubigkeit berechneter Fabeln. Wo blieb die Gerechtigkeit, zu der Dich Chriſtus bilden wollte? Statt der

Gottesgebote des Evangeliums, aus deren rechtem Verſtändniſſ und rechter Beherzigung allein die Rechtſchaffenheit, die vor Gott gilt, entſpringen kann, hörteſt Du nur eine Menge das Gewiſſen verwirrender Menſchengebote, die Prieſtereigennutz erſonnen hatte, und wardſt zum Sündigen aufgemuntert durch den gottloſen Wahn, daſſ der Sünden Vergebung bei ſündigen Menſchen zu kaufen ſei. Wo blieb die Freiheit, durch die Dich Chriſtus adeln wollte? Statt des heiligſten Menſchen- und Chriſten-Rechtes, über die höchſten Dinge ſelbſt zu denken, Dich zu freuen, trugſt Du, gleich einem unmündigen Sklavenvolke, das ſchimpfliche Joch einer unerhörten Geiſtesknechtſchaft; was geglaubt und was nicht geglaubt werden ſollte, ſchrieben mit angemaßter Unfehlbarkeit tyranniſche Glaubensgebieter vor; wehe dem Kühnen, der es nur verſuchte, den Ausſprüchen der Willkür die blindeſte Unterwerfung zu verweigern! ſchreckliche Flüche für den Ketzer, ja ſchaudervolle Todesmartern hatte die beleidigte Kirche ſchnell bereit. Wo blieb die Freudigkeit, mit der Dich Chriſtus beſeligen wollte? Statt der Heiterkeit, mit welcher evangeliſche Chriſten, im Frohgefühl der Kindſchaft Gottes beruhigt über Alles, durch das Leben gehn, ängſtete Dich, eine zu traurigem Trübſinn eingeſchüchterte, nur am Gängelbande der Furcht geleitete Menge, unaufhörlich der düſterſte Aberglaube mit ſeinen vorgeſpiegelten Schreckgeſtalten; hinter Kloſtermauern hieß man Dich heilig werden; Welt- und Freudenverachtung pries man Dir als Himmelsſinn; war Dein Leben eine Reihe der unnatürlichſten Peinigungen geweſen, ſo öffnete der Tod nur die Ausſicht auf neue Pein, aus der Nichts retten konnte, als die Prieſterhand, die des Himmelreichs Schlüſſel trug.

Habt Ihr genug, Genoſſen der proteſtantiſchen Kirche, an dieſem Bilde der Entwürdigung und des Jammers Eurer Väter, oder verlangt Ihr noch mehr, um zu wiſſen, wor-

über Ihr heute jubelt? Nein, Ihr fühlt die Größe des Heils, das dieſer Siegestag Euch gebracht hat; Ihr fühlt es, wie glücklich Ihr ſeid, einer Kirche anzugehören, die Chriſti Namen nicht nur trägt, ſondern auch verdient, weil ſein Geiſt der ihre iſt; die ſich rühmt, proteſtantiſch zu heißen, weil ſie gegen die Wiederkehr aller jener Chriſtum entehrenden und ſeine Gemeine verderbenden Gräuel proteſtirt und immer und ewig proteſtiren wird; die mit dem ſchönen Namen der evangeliſchen mit Recht benannt wird, weil ſie auf dem Evangelium Jeſu Chriſti, als ihrem alleinigen ewigen Grunde, ruht und in Behandlung ihrer Genoſſen des Evangeliums Grundſatz: Wahrheit und Rechtſchaffenheit, Freiheit und Friede und Freude im heil. Geiſt zu ihrem Wahlſpruch hat. — Wem aber danken wir dieſes Glück? Wem alle das Licht des Glaubens, womit Du von Kindheit an unſern Lebenspfad erhellet; wem alle die veredelnden Anregungen, die Du in tauſendfachen Bildungsmitteln uns gewährt; wem alle das Frohgefühl der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, das Du uns eingeflößt; wem alle die Weiheſtunden voll Troſtes und himmliſcher Freude, durch die Du ſo oft über die Welt und ihr Leid uns erhoben haſt, Du theure evangeliſche Kirche? Euch danken wir dieſen Seegen, Ihr edlen, ſieggekrönten Streiter des Evangeliums; Dir vor Allen, Luther, Du Gotterweckter Glaubensheld, der Du zu dem heiligſten Kampfe das Zeichen gabſt; — Dir, ehrwürdiger Melanchthon, der Du, ein milder Johannes, dem Petrus, dem Felſenmanne, zur Seite ſtandeſt und durch Deinen treuen Beiſtand ihm »die Welt überwinden« halfſt; — Euch, Ihr hochherzigen Fürſtlichen Beſchützer der Sache Gottes, frommer Johann Friedrich von Sachſen und großmüthiger Philipp von Heſſen, deren Helden-Schwert unſrem Vaterlande die Erlöſung brachte; —

Euch, Ihr unvergeſslichen Mitgenoſſen Luthers und Melanch-thons, Ihr Ordner der Kirchenverbeſſerung unſrer Vaterſtadt, großer Bugenhagen, trefflicher Corvinus und Du, Braunſchweigs edler Geſandter, Gorolitius. Dank ſei Euch für Das, was Ihr Gutes an uns gethan! Dank und ehrendes Andenken auch Euch, Ihr Männer des Glaubens, die Ihr als erſte Verkünder des lauteren Evangeliums in dieſem Gottestempel Eure Stimme habt erſchallen laſſen, wackrer Heinrich Wende und Georg Schloſſer und Bartold Apelſtedt! Dank Euch Allen, mögen Eure Namen leben oder mag Vergeſſenheit des Todes ſie decken, Ihr preiswürdigen Vorfahren, die Ihr fromm und glaubensmuthig einſt gekämpft und geduldet habt, um dieſen Sieg uns zu erringen! — Doch was hättet Ihr mit Eurem Kämpfen vermogt, wäre nicht ein Höherer mit Euch geweſen, Der, von dem auch die tapferſten Streiter ſagen müſſen: »mit Ihm wollen wir Thaten thun!«? Nur in der Kraft ſeines Geiſtes konntet Ihr ſtreitend ſingen: »eine feſte Burg iſt unſer Gott!« Nur in der Macht ſeiner Hülfe konntet Ihr ſiegend jauchzen: »unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat!« Darum, m. Br., wer heute ſiegesfroh iſt, der hebe ſeine Augen auf und gebe Dem die Ehre, ohne Den wir dieſen Siegestag nicht feiern würden! Darum, wer heute dankerfüllt iſt, der blicke jubelnd himmelwärts und ſage mit uns: Dir, »Gott,« unſerm Gott, »ſei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum!«

3.

Aus dieſem Dankgefühl aber, wie aus dieſer Glaubensfreudigkeit, die beim Hinblick auf dem Kampf und Sieg des Evangeliums in unſrer Vaterſtadt unſer Herz erheben, erwächſt die Krone unſrer Jubelfreude, die Siegeshoffnung, die uns über jede niederſchlagende Sorge um die Zukunft un-

ſrer Kirche vollkommen beruhigt. — Daſſ unſre proteſtantiſche Kirche nach allen den Siegen, die ſie ſchon errungen, noch immer eine ſtreitende ſei, wer mag das läugnen? Noch immer, wie oft auch überwunden, droht ihr von Außen der alte Feind, der nie ſeiner Niederlagen vergeſſen kann und nur des Augenblicks wartet, uns wieder gefangen zu nehmen unter ſein »knechtiſches Joch.« Noch immer hat ſie auch in ihrem eignen Innern Feinde, die drohend wider ſie das Haupt erheben; hier einen Geiſt der Glaubensbefangenheit, der düſter und engherzig durch neue Menſchenſatzung, ſtatt der alten, das evangeliſche Licht wieder löſchen, die evangeliſche Freiheit wieder feſſeln mögte; dort einen Geiſt der Glaubensloſigkeit, der leichtſinnig und frech durch Losſagung bald von der religiöſen Wahrheit überhaupt, bald von der Gottesoffenbarung des Evangeliums ſich wider den heiligen Grund unſrer evangeliſchen Kirche ſelbſt empört und ihn, wo möglich, in den Gemüthern ihrer Bekenner niederreißen mögte. — Haben wir Urſache zu fürchten, ſie, über deren Sieg wir heute jubeln, werde früher oder ſpäter den Angriffen dieſer Feinde unterliegen? O, hinweg aus dem Hochgefühl unſrer Jubelfreude, du traurigſter der Gedanken des Kleinmuths, der Die nicht beugen kann, die das Wort erhoben hat: »Alles, was von Gott geboren iſt, das überwindet die Welt«! O, hinein dagegen in unſre frohlockenden Herzen, du Siegeshoffnung dieſes Jubeltages, in deren himmliſch ermuthigender Kraft wir getroſt, wie unſre Väter, ſagen: »unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet«, und wo Der ſeine Sache ſchützt, der ihr ſo herrliche »Siege ſchon gegeben«, ſo herrlichere Siege noch verheißen hat, da fürchten wir Nichts, ſondern heben, ihres unausbleiblichen Triumphes gewiſſ, unſre Häupter auf, verbündeten ſich auch alle Mächte der Finſterniſſ wider ſie!

Dieſe Siegeshoffnung, die uns der Glaube giebt, wird aber um ſo erhebender, da wir wiſſen, welcher Entſchluſſ uns heute begeiſtert. — Welcher? und Wen vor Allen in dieſer Jubelverſammlung? nicht ohne die tiefſte Bewegung meines Innern kann ich vor Euch, m. Th., das ausſprechen. Ja, wir vor Allen, die wir als Botſchafter Chriſti und Verkünder ſeines ſeligmachenden Evangeliums an dieſer Stätte ſtehen, wo vor uns die Calixt, die Mosheim und Henke, wenn auch nicht mit einerlei Glaubensſprache, doch mit einer Glaubensbegeiſterung geſtanden haben und mit ihren Geiſtern uns umwehen, — wir vor Allen fühlen uns heute wie von einer Gottesſtimme gemahnt und gekräftigt, als würdige Nachfolger ſolcher Vorkämpfer in Beſchirmung des Heiligthums unſrer Kirche hinzugehn in den Kampf, der uns verordnet iſt, und mit der heiligen Flamme evangeliſchen Lichts und evangeliſcher Glaubenswärme, die in uns lodert, auch um uns das Feuer anzuzünden, von welchem Chriſtus ſagt: »ich wollte, es brennete ſchon!« — Doch, Gel., ſind wir die Einzigen, die dieſer Entſchluſſ begeiſtert? O, nein, ich ſehe vielmehr auch aus Eurer Mitte der edelſten Vorſätze viele den unſrigen entgegenkommen, der edelſten Beſtrebungen viele zum Dienſte derſelben heiligen Sache in einem ſchönen Bunde ſich vereinigen. Ich ſehe würdige Häupter der Stadt, die mit der hochherzigen, kein Opfer zu theuer achtenden Frömmigkeit unſrer Väter das Heiligſte, was Helmſtedt als ihr Erbe beſitzt, das Heiligthum unſrer evangeliſchen Kirche und der ihr ſo innig verbundenen Schulen, ſchon bisher in ihre ſchützende Obhut genommen haben und auch ferner mit aller Kraft ſchützen und unterſtützen wollen. Ich ſehe fromme Eltern, ſehe treffliche Jugendlehrer, die der Gedanke begeiſtert, daſſ über allem Stückwerk menſchlichen Wiſſens und über allem Außenwerk eitler Weltbildung,

auf die man ſo oft einſeitig hinarbeitet, noch eine andre viel höhere Aufgabe ihnen gegeben ſei, durch Belebung der Liebe für das Evangelium Jeſu Chriſti Pfleger des Heiligſten in den jugendlichen Herzen und ſo Mitarbeiter der Kirche in Förderung des Gottesreichs zu werden. Ich ſehe edle Männer jeglichen Berufs, die, wie leicht auch ihre mehr auf die Bedürfniſſe des äußeren Lebens hingerichtete Thätigkeit ſie dem Leben im Heiligthume der innern Gemüthswelt entfremden könnte, doch durch Nichts ſich wollen abhalten laſſen, der höchſten und wichtigſten aller menſchlichen Angelegenheiten, der Religion, ihre warme Theilnahme zuzuwenden und dadurch dem Wirken ihres irdiſchen Berufs die rechte Seegensweihe zu geben, daſſ ſie das fromme Bewuſſtſein des höheren Chriſtenberufs in ſich lebendig erhalten. — Ich ſehe proteſtantiſche Menſchenfreunde, die, im Geiſte echt evangeliſcher Liebe, mehr noch, als die leibliche Noth, die geiſtige Hülfsbedürftigkeit ſo Vieler ihrer Glaubensbrüder jammert, und die daher heilig ſich geloben, ſo weit ihr Einfluſſ reicht, thätig mitzuhelfen, daſſ des Evangeliums himmliſches Licht ſammt ſeinen beglückenden Wirkungen, Wahrheit und Rechtſchaffenheit, Freiheit und Friede und Freude, bis zu den niedrigſten Hütten hinab, auch über Denen aufgehe, die bisher noch, des Seegens deſſelben beraubt, in geiſtiger Finſterniſſ wandeln.*) Ich ſehe Dich, Du Hoffnung unſrer Stadt, geliebte Jugend, zu dem ſchönen Feſtgeſchenke, das Du heute mit frommer Hand unſrer Kirche gebracht haſt, das noch ſchönere Feſtgelübde eines kindlich

---

*) Wer Gelegenheit ſucht, zu dieſem ſchönen Werke proteſtantiſcher Liebe die Hand zu bieten, den macht Unterzeichneter auf zwei treffliche Vereine aufmerkſam: den Guſtav-Adolphs- und den Helmſtedt noch näher angehenden Ludgeri-Verein, über deren Zwecke er mit großer Freude jedem für Dergleichen ſich Intereſſirenden Auskunft ertheilen wird.

W. Hille.

frommen Herzens als Opfer Deiner Jubelfreude auf dem Altare des Heiligthums niederlegen, daſſ dieſe Kirche Dir zeitlebens Deines lieben Gottes liebes Haus und dieſes heilige Bibelbuch Dir, ſo lange Du athmeſt, Licht und Leitſtern auf Deinen Wegen ſein und bleiben ſoll. — So ſehe ich denn, wo ſolche Vorſätze ſich begegnen, im Geiſt den heutigen Jubeltag als einen wahren Siegestag und als den Anfang neuer Siegestage des »weltüberwindenden« Evangeliums und unſrer theuren, auf daſſelbe gegründeten Kirche über Dir, Gemeine des Herrn, heraufziehn; verſetze mich hoffnungsfroh voraus in die Mitte der herzerhebenden Andachtsverſammlungen in dieſem Gottestempel, wo in zahlreicher Gemeinſchaft der Gläubigen, die als rechte Proteſtanten in der Liebe zum Evangelium ein Herz und eine Seele ſind, Einer den Andern erbaut und begeiſtert; ja fühle mich ſelig in dem Gedanken, wie ſo nicht nur dieſes Gotteshaus, ſondern dieſe ganze theure Stadt mehr und mehr ein ſchöner, durch nichts Unheiliges entweiheter Tempel Chriſti wird, und mit dem evangeliſchen Geiſt das evangeliſche Heil unter ihren geſegneten Bürgern Wohnung nimmt.

Das iſt die Siegeshoffnung, die an dieſem Jubeltage unſre Herzen erhebt. Damit ſie uns aber erheben könne, beugen wir uns betend vor Dir, Du Gott der Macht und Herrlichkeit, der Du allein zu gewähren vermagſt, was wir Sterbliche wünſchen und hoffen. Du haſt an uns Großes gethan; durch Dich hat unſer Glaube die Welt überwunden; darum jauchzen wir fröhlich: Herr, Gott, Dich loben wir! Voll Inbrunſt aber bitten wir Dich zugleich: o hilf uns ferner, Du Hort unſres Heils, wie Du bisher geholfen! Schütze in allen Landen Dein theures Evangelium; ſchütze es gnädig auch in unſerm Vaterlande, daſſ es unter frommer Obhut unſres geliebten Landesherrn und ſeiner weiſen Räthe

freien und ungehinderten Lauf habe, lauter und rein verkündiget werde und durch ſeine Gotteskraft Siege über Siege in den Herzen Derer, die es ſelig machen ſoll, gewinne. Laſſ inſonderheit Deine Gnade groß ſein über dieſer Stadt und überſchütte Alle, welche in derſelben wohnen, Junge und Alte, Reiche und Arme, die da regieren und die da unterthan ſind, mit der Fülle Deiner himmliſchen Seegensgüter. Halte über unſern Kirchen und Schulen Dein Vaterauge offen und hilf, daſſ ſie ſein und bleiben mögen Werkſtätten heiligen Geiſtes, in denen Viele zur Erkenntniſſ Deines Worts und Deſſen, was zu ihrem wahren Frieden dient, gelangen. Ueber unſern Häuſern und Hütten laſſ Dein Antlitz leuchten, daſſ evangeliſcher Chriſtenſinn ſie zu Wohnſtätten Deines Seegens heilige und fromme Eltern in ihnen an frommen Kindern Freude haben. Uns Alle aber, o Gott, rüſte zu jedem Kampfe, den wir als Deine Streiter und im Dienſte Deines heiligen Evangeliums um unſerer Seligkeit willen zu beſtehen haben, mit der Kraft des Glaubens unſrer Väter, damit wir, gleich ihnen, ſtandhaft und Dir getreu, einen guten Kampf kämpfen, ſiegreich die Welt überwinden und einſt, geſchmückt mit der himmliſchen Siegeskrone, Dir in Deinem höheren Heiligthum noch höhere Jubelgeſänge weihen mögen. Amen.

Anlage D.

Rede

über

Joh. Bugenhagens Leben und Wirken

gehalten

vom

Professor und Director D. Heß.

»Die Reformation iſt ein durchaus deutſches Werk. In deutſchem Sinn empfangen, von deutſchen Männern unternommen, von deutſchen Fürſten gefördert, vom deutſchen Volke begrüßt mit unnennbarem Jubel, gegründet und befeſtigt mit deutſchem Schweiß und deutſchem Blut, iſt ſie mit deutſchem Ernſt, deutſcher Tüchtigkeit fortgeführt worden, wenn nicht zum Ziel ſelber, ſo doch bis zu einer Höhe, aus welcher, ſo lange wir uns ſelbſt nur getreu bleiben, das Ziel nimmer mehr wieder verloren gehen, vielmehr mit jedem abgeſchloſſenen Menſchenalter immer näher und immer glorievoller entgegenleuchten wird.

Wenn jedoch Luthers urkräftigem, von der Vorſehung zu einem Werke dieſer Art eigends ausgeſtattetem Geiſt allerdings der erſte Kranz gebührt von Seiten der Nachwelt und der Geſchichte, ſo ſollen doch auch die nicht ſeines Ruhms ermangeln, welche in dem heißen Kampf ihm zur Seite ſtanden. Wenn Luther, gemäß einer Lieblingsdeutung der verfloſſenen Zeiten, für den Engel der Apokalypſe gelten mag, welcher, ein ewiges Evangelium in den Händen haltend, mitten durch die Himmel flog; — ja wohl ein ewiges Evangelium, die frohe, hohe Botſchaft, daß wir ſollen ſelig werden ganz umſonſt, ohne des Geſetzes Werk, einzig durch den Glauben! Wenn, ſage ich, Luther, nicht mit Unrecht als dieſer Engel gelten mag, ſo können zugleich vier ſeiner Jünger und Mitarbeiter betrachtet werden als die vier Evangeliſten, welche ſolch ewiges Evangelium hinausgeblaſen haben in die vier Angeln des Himmelskreiſes, in den Abend der Bucerus, in den Morgen Mörlin, Brentius in den Mittag, in die Mitternacht der Johannes Bugenhagen. Johannes Bugenhagen zumal iſt Luthern zunächſt geſtanden zuſammt dem Philipp Melanchthon. Was dieſer ihm war für die Schule, iſt jener ihm geweſen für die Kirche. Er das ſchlagende, treibende, pulſirende Herz jenes Evangelii, Melanchthon deſſen ſchreibende Hand, Johannes ſeine redende Zunge.«

Koſegartens Gedächtnißrede auf
J. Bugenhagen S. 177 f.

Hochanſehnliche Verſammlung,
Werthe Schüler und Schülerinnen!

Ein erhebendes, für Kirche und Schule gleich bedeutſames Feſt, das Jubelfeſt der vor **300** Jahren hier eingeführten Glaubensreinigung und Kirchenverbeſſerung hat uns heute auch in dieſen denkwürdigen, ſonſt den Muſen geweihten Hallen zahlreich verſammelt. Seit einem fünfundzwanzigjährigen Zeitraume begehen wir heute das dritte evangeliſche Kirchenfeſt zur Erinnerung an preißwürdige Veranſtaltungen Gottes zum Heile der evangeliſchen Glaubensgenoſſen. Am **31.** Oct. **1817** wurde hier, [1]) wie in den übrigen proteſtantiſchen Ländern das Andenken an die von dem gottbegeiſterten Luther zu Wittenberg durch Anſchlagung der **95** Theſen an die Schloßkirche mit bewundernswürdiger Kühnheit und felſenfeſtem Glaubensmuthe begonnene Reformation gefeiert, bei welcher Gelegenheit zugleich die feierliche Einweihung des Gymnaſiums und der Töchterſchule Statt fand. Am **25.** Juni **1830** begingen auch wir gemeinſam mit der evangeliſchen Chriſtenheit die **300**jährige kirchliche Gedächtnißfeier der Ueberreichung des Augsburgſchen Glaubensbekenntniſſes. [2]) Die Feier des heutigen glorreichen und heilbringenden Tages aber geht unſere Stadt einzig und allein an. Denn an ihm wurde vor drei Jahrhunderten durch drei treffliche für das lautere evangeliſche Chriſtenthum hochbegeiſterte Männer, durch Johannes Bugenhagen, Anton Corvinus [3]) und Martin Görlitz die ſchon frü-

her mit Beifall hier aufgenommene und verbreitete Reformation eingeführt, die freilich nach manchen Hemmungen und Gefährdungen erſt ſpäterhin durch den hochſinnigen Herzog Julius [4]) gehörig begründet und befeſtigt wurde. Doch wie könnte ich dieſen herrlichen, ächt evangeliſchen Fürſten, dieſen Stolz des Welfiſchen Regentenſtammes, erwähnen, ohne zugleich des unſterblichen Ruhmes zu gedenken, den er ſich durch Stiftung der hieſigen Univerſität, ſeiner theuern Julia, hauptſächlich zur Aufrechthaltung der reinen evangeliſchen Lehre in ſeinen Staaten und zum Schutze des offnen Bekenntniſſes derſelben ſich als edler Gönner der Wiſſenſchaften und des Proteſtantismus errungen hat? Wie ſollten nicht gerade dieſe mit den Bildniſſen ſo mancher berühmter Lehrer derſelben geſchmückten, von ſeinem edeln Sohne Heinrich Julius, einem eben ſo eifrigen Beförderer der Reformation, erbauten Räume an die großen, allgemein anerkannten Verdienſte uns erinnern, die ſich beſonders dieſe durch einen Gewaltſtreich der Fremdherrſchaft aufgehobene Univerſität um die Verbreitung chriſtlichen Denk- und Glaubensfreiheit erworben hat, deren Zierden einſt waren ein Calixtus, ein Mosheim, ein Teller, ein Henke? [5]) So war unſer Braunſchweigſches Vaterland bisher, hauptſächlich durch die Bemühungen dieſer erleuchteten Männer, und wird hoffentlich, ihren Geiſt in ſich bewahrend, auch fortan bleiben die Pflegerin und Beförderin evangeliſcher Denkfreiheit, eines aufgeklärten Chriſtenthums, das Klarheit des Geiſtes mit Wärme des Gefühls auf das innigſte verbindend uns auf gleiche Weiſe vor den Verirrungen des Myſticismus oder Pietismus, wie vor ſtarrer Anhänglichkeit an veraltete kirchliche Satzungen bewahrt. Doch gerade die Anführung dieſes Vorzugs unſeres Vaterlandes führt mich auf den Mann zurück, der nicht nur als thätiger Mitarbeiter an dem ſegensreichen Reformationswerke überhaupt, ſondern auch insbeſondere als

Begründer und Befeſtiger der evangeliſchen Lehre in unſerm Lande im dankbaren Andenken eines jeden Braunſchweigers fortleben ſollte, er führt mich zurück auf Johannes Bugenhagen, der ſowohl den ausgezeichneteſten Männern des ſechszehnten Jahrhunderts, als auch namentlich den Heroen des Proteſtantismus, einem Luther, Melanchthon, J. Jonas, Cruciger, beizuzählen iſt, die den Helden des Alterthums vergleichbar von einem mächtigen Gedanken mächtig ergriffen Gut und Ehre, Geſundheit und Leben an die Verwirklichung deſſelben freudig ſetzten. Von ſeinem Leben und Wirken eine gedrängte Schilderung zu entwerfen ſchien mir daher ein angemeſſener Gegenſtand meines heutigen Feſtvortrages, zu deſſen nachſichtiger Anhörung Ihre geneigte Aufmerkſamkeit auf einige Zeit in Anſpruch zu nehmen mir erlaubt ſein möge.

Johannes Bugenhagen, von ſeinem Vaterlande Pommern, wo er zu Wollin am 24. Junius [6]) 1485 das Licht der Welt erblickte, gewöhnlich auch Dr. Pommer genannt, genoß in ſeiner Jugend den dürftigen Unterricht der dortigen Stadtſchule, der in Lateiniſcher Grammatik beſtand zur Erlernung des geſchmackloſen Kirchenlateins, in Muſik zur Einübung des Chorgeſanges und in den Anfangsgründen der chriſtlichen Religion. Allein als denkender Kopf hierdurch zu wenig befriedigt ſuchte er ſchon frühe durch eifrige Beſchäftigung mit der Bibel ſich weiter zu entwickeln, wobei ihm ſein grammatiſches Studium trefflich zu Statten kam und ihn zum vorzüglichen Bibelerklärer bildete. Ein kräftiger Körperbau unterſtützte ſeine emſigen Bemühungen und eine ſorgfältige häusliche Erziehung förderte nicht wenig ſeine religiös-ſittliche Veredlung. So bezog er nach den damaligen Zeitverhältniſſen wohl vorbereitet 1502 die Univerſität Greifswalde, wo er außer Logik und Phyſik mit beſonderem Intereſſe die alte Literatur betrieb, bei deren fleißigem Studium,

das in Italien erwacht, durch tüchtige Gelehrte bereits in alle Länder verpflanzt und mit jugendlichem Enthuſiasmus in Deutſchland aufgenommen die edelſten Geiſter beſchäftigte, er durch die Schriften der trefflichſten Humaniſten, eines Hegius von Deventer, Rudolf Agricola und Hermann v. d Buſch [7]) ſo angeregt und gehoben wurde, daß er ihm hauptſächlich Klarheit des Geiſtes, Unbefangenheit des Urtheils und Begeiſterung für alles Schöne und Große verdankt. Die Vorträge ſeiner akademiſchen Lehrer dagegen, die geiſtloſe Scholaſtiker und Finſterlinge waren, ſcheinen auf ſeine geiſtige Entwickelung und Bildung geringen Einfluß gehabt zu haben. [8]) Seine liebſte Beſchäftigung jedoch blieb die Bibel, durch deren gründliche Erforſchung er ſein Syſtem der Glaubens= und Sittenlehre ſich ſelbſtſtändig bildete. Nach mehrjährigem Aufenthalte auf der Univerſität, während welcher Zeit er bedeutende Fortſchritte in den Wiſſenſchaften gemacht hatte, zog er nach Hauſe und wurde bald darauf als Rector an der Schule zu Treptow in Pommern angeſtellt, wo er treffliche Gelegenheit fand, glänzende Beweiſe ſeiner Geiſtestüchtigkeit und Brauchbarkeit zu geben, indem er dem nur auf pedantiſche Abrichtung der Schüler für den Kirchen= und Kloſterdienſt berechneten Unterrichte friſchen Geiſt einhauchte, die Härte der ſklaviſchen Schulzucht milderte, durch erbauliche Religionsvorträge zur ſittlichen Veredlung ſeiner Zöglinge ungemein viel beitrug, und durch ſeinen weithin verbreiteten Ruf viele Schüler aus fernen Gegenden, aus Weſtphalen und Liefland, dorthin zog. [9]) Durch ſeine ausgezeichneten Leiſtungen erregte er auch die Aufmerkſamkeit des Herzogs Bogislav X. von Pommern, der ihm die Abfaſſung einer Pommerſchen Chronik mit Benutzung der Landesarchive auftrug, die mit großem und verdienten Beifalle aufgenommen ihm den Namen des erſten Geſchichtsſchreibers Pommerns erworben hat. [10]) Sein

ſegensreicher Wirkungskreis erweiterte ſich immer mehr, ſo daß ſelbſt Mönche, Prieſter und Bürger ſeine Privatvorträge im Chorſaale der Schule beſuchten, und er bald darauf von dem Abte des benachbarten Kloſters Belbuck als Rector des Collegiums der Presbyter beſtellt durch Auslegung der heiligen Schrift zur Belehrung der unwiſſenden Mönche ſehr viel beitrug. So wurde er immer tiefer in das Verſtändniß der heiligen Schrift eingeweiht; ſo lernte er immer genauer die Mängel, Gebrechen und Mißbräuche der katholiſchen Kirche kennen, die ſein aufrichtiges Bedauern, ja oft ſeinen lauten Unwillen erregten; ſo erhielt er ſich trotz ſeiner Anhänglichkeit an dieſelbe ſeinen offenen Wahrheitsſinn, als ein unerwartetes Ereigniß gleich einem die ſchwarze Nacht erhellenden Blitzſtrahle die Erleuchtung ſeines Geiſtes, der noch in der Finſterniß des durch Menſchenſatzungen entſtellten Kirchenglaubens befangen war, plötzlich herbeiführte. Als nemlich ſeine Freunde über die damals **1520** großes Aufſehen erregende lateiniſche Schrift Luthers über die Babyloniſche Gefangenſchaft[11]) ſeine Anſicht ſich von ihm erbaten, ſo äußerte er Anfangs nach flüchtiger Durchſicht derſelben: »Schon viele Ketzer haben die Kirche angegriffen und ihr hart zugeſetzt, aber noch Keiner iſt erſtanden, der verderblicher wäre als dieſer.« Allein ſein ſtets reger Wahrheitsſinn trieb ihn unwiderſtehlich zur genauen Prüfung derſelben; da ſprach er endlich freimüthig:

»Was ſoll ich meine Meinung noch verbergen? Die ganze Welt iſt blind; ſie wandelt in einer Cimmeriſchen Finſterniß, Luther allein ſieht die Wahrheit.« Von jetzt an gelang es ihm durch Erläuterung dieſer Lutherſchen Schrift, deren Uebereinſtimmung mit der Bibel er mit überzeugenden Gründen darthat, viele Geiſtliche und Mönche ſo wie auch einen großen Theil des Volkes zu bekehren; er trat ſofort

mit Luther in Briefwechſel, nach deſſen perſönlicher Bekanntſchaft und Belehrung er ein ſo heftiges Verlangen fühlte, daß er nach Niederlegung ſeines Amtes kurz vor Luthers Abreiſe zum Wormſer Reichstage in Wittenberg den 4. April 1521 eintraf. Dieß war der Wendepunkt in Bugenhagens Leben.

Wenn wir ihn bisher als Jüngling und Mann während der Zeit der ſich entfaltenden Geiſtes- und Charakterbildung und des unermüdlichen Eifers, für das Wohl der ihm Anvertrauten auch im beſchränkteren Kreiſe gewiſſenhaft zu ſorgen, ſchon mit lebhaftem Intereſſe betrachtet haben; ſo erſcheint er uns von jetzt an auf einer weitern und ruhmvollern Bahn als begeiſterter Genoſſe und trauter Freund Luthers und Melanchthons, in dem Mittelpunkte des Kampfes für die edelſten Güter der Menſchheit, für Licht und Wahrheit. Hier bot ſich ihm die ſchönſte Gelegenheit dar zur Entfaltung ſeiner ausgezeichneten Geiſteskräfte für das Gemeinwohl der Evangeliſchen; hier ſchwang er ſich durch ſeine gründliche Gelehrſamkeit, durch ſeine umfaſſende praktiſche Thätigkeit und Gewandtheit, durch ſeine Frömmigkeit, durch den Adel ſeines Herzens und ſeine Anſpruchloſigkeit zu hohem Anſehen und zu wahrer Hochachtung empor bei dem Volke, bei den Gelehrten, ja bei Fürſten und Königen. Anfangs hielt Bugenhagen zu Wittenberg nur Privatvorleſungen für die aus Pommern mit ihm gekommenen Jünglinge über den Pſalter, der ſein Lieblingsbuch ſein ganzes Leben hindurch blieb; allein der Ruf von ihrer Trefflichkeit verbreitete ſich ſo ſchnell, daß er ſich auf dringendes Bitten der Studirenden und auf Luthers und Melanchthons Wunſch zu öffentlichen Vorträgen über die Schriften des A. und N. T. entſchloß, worin er ſich als Erklärer durch tiefes Eindringen in den Geiſt der Sprache, durch Scharfſinn und praktiſche An-

wendung hervorthat; außerdem erwarb er ſich durch eine Reihe von Schriften, die ſich auf **150** belaufen,[12]) einen wohlverdienten Ruf in ganz Deutſchland und im Auslande. Jedoch nicht blos durch ſeine Schriften und Vorleſungen, ſondern auch durch ſeine rege Theilnahme an allen auf die Kirchenverbeſſerung bezüglichen und ſie fördernden Angelegenheiten zeigte er ſich als warmen Beförderer der guten Sache. So billigte er mit Luther das vom Propſte Bernhardi gegebene erſte Beiſpiel der Prieſterehe, folgte demſelben bald nach (den **10.** Oct. **1522**), veranlaßte ſelbſt Luther nach manchem Bedenken zur Nachahmung deſſelben und ſegnete deſſen Ehebündniß mit Katharina von Bora als ſein Beichtvater und inniger Freund. Um ihn immer feſter an Wittenberg zu feſſeln, wurde er auf Luthers Empfehlung Profeſſor der Theologie an der Univerſität und Prediger an der Hauptkirche, an welcher er zuerſt die von dieſem entworfene Kirchenordnung und die deutſche Abendmahlsfeier einführte und ſich als ächt evangeliſchen Seelſorger ſeiner theuern Gemeine bewies, die er ſelbſt in den Zeiten der größten Noth während einer anſteckenden Krankheit und der Belagerung und Einnahme der Stadt durch Kaiſer Karl V. nicht verließ.

Mit der weitern Verbreitung der Reformation ſtieg der Ruf Wittenbergs, der Univerſität von welthiſtoriſcher Bedeutung und der Lehrerin von ganz Deutſchland, und ſeiner Theologen, welche man als Urheber und Leiter der kirchlichen Umwälzung betrachtete und für geiſtliche Aemter im Auslande zu gewinnen ſuchte. So ergingen an Bugenhagen ſolche ehrenvolle Berufungen nach Erfurt, Danzig und Hamburg (**1524**—**25**), die er aus Anhänglichkeit an ſeine liebe Gemeinde und ſeine theuren dortigen Freunde ſofort ausſchlug. Mit der Zeit aber überzeugte er ſich, daß er nicht ohne großen Nachtheil der guten Sache des noch vielfach bekämpften Proteſtantismus ſich länge

auswärtigen Einladungen zur Einrichtung und Feſtſtellung des Kirchen- und Schulweſens entziehen könne, und folgte (1528) zuerſt den Bitten der Stadt Braunſchweig, wo auf Anregung eines Mönchs Kruſe die Reformation trotz des heftigſten Widerſtandes der höhern Geiſtlichkeit in den Herzen der meiſten Bürger ſchon tiefe Wurzeln geſchlagen hatte. Seine Bemühungen wurden vom ſchönſten Erfolge gekrönt, und durch die neue von ihm entworfene und angenommene Kirchenordnung wurde eine gänzliche Umgeſtaltung des Kirchen- und Schulweſens bewerkſtelligt, der zufolge nicht nur drei Schulen, die Martini-, Katharinen- und Aegidienſchule, für Knaben eingerichtet wurden, die theils auf gelehrte Bildung durch das claſſiſche Alterthum, theils auf allgemeine bürgerliche Unterweiſung hinarbeiten ſollten, ſondern auch vier ſogenannte Jungfrauenſchulen zur Bildung redlicher Hausmütter und guter Erzieherinnen der Jugend. [13])

Kaum war Bugenhagen auf den ſehnlichen Wunſch ſeines theuren Luther von Braunſchweig nach Wittenberg zurückgekehrt, als eine neue Einladung und zwar von Hamburg an ihn erging zur Einführung der dort ungeachtet heftiger Ankämpfungen der Geiſtlichkeit ſeit längerer Zeit mit Beifall aufgenommenen Reformation, welchen ehrenvollen Auftrag er mit dem glücklichſten Erfolge ausführte und auch der Schule wie der Kirche gleiche Aufmerkſamkeit widmete, namentlich durch Stiftung einer gelehrten Schule, des Johanneums im St. Johanniskloſter. [14]) Jetzt durfte endlich Wittenberg hoffen, den trefflichen Mann auf längere Zeit in ſeinen Mauern zu beſitzen; doch ſchon nach Verlauf eines Jahrs machte ein neuer Ruf nach Lübeck (1530) ſeine Entfernung nöthig, wo der Rath der Ausbreitung der Reformation unter dem Volke durch die ſtrengſten Maßregeln, ſogar durch die Verbrennung der Lutherſchen Schriften entgegenarbeitete, aber zuletzt unter-

lag. Allein der Gewandtheit und dem Scharfblicke Bugenhagens gelang die Ausſöhnung des Raths mit den Bürgern und zufolge dieſer die zweckmäßige Anordnung der kirchlichen und Schulangelegenheiten, die er ſpäterhin bei wiederholtem Beſuche (1532) noch mehr feſtſtellte und ſicherte. Auch hier gründete er außer Jungfrauenſchulen durch Aufhebung des St. Katharinenkloſters eine gelehrte Schule von 5 Claſſen mit zweckmäßiger Abſtufung der Religion, Erklärung alter Claſſiker und Geſang umfaſſenden Unterrichts, ſtiftete eine Bibliothek und verbeſſerte die bisher ſehr gedrückte Lage der Lehrer. [15])

Ein wichtiges Ereigniß ſeines Lebens fällt in das Jahr 1533, die Annahme der theologiſchen Doctorwürde zu Wittenberg in der Schloßkirche auf Veranlaſſung ſeines Kurfürſten Johann Friedrich, der die Koſten der Feierlichkeit bereitwillig hergab, unter Luthers Vorſitze und unter dem Decanate von Juſtus Jonas.

Schon durch die Einführung der Reformation in Braunſchweig, Hamburg und Lübeck hatte Bugenhagen großes Anſehn und gerechte Anerkennung bei den Proteſtanten erlangt, als ihm bald nachher (1534) durch die Einladung der Herzöge Barnim und Philipp die ſchöne Gelegenheit geboten wurde, ſich um Pommerns Kirchenverbeſſerung unſterbliche Verdienſte zu erwerben, die nicht nur ſeinen Kurfürſten beſtimmten ihn zum Generalſuperintendenten (1536) zu ernennen, ſondern auch die Pommerſche Landesregierung bewogen, ihm ſpäterhin (1544) aber freilich vergeblich, das Bisthum Cammin anzutragen. [16])

Nach ſo rühmlichen Leiſtungen für die Ausbreitung und Befeſtigung der evangeliſchen Lehre rechnete Bugenhagen, wie ſeine Freunde, ſeine Zuhörer und ſeine Gemeine ſicher darauf, daß ſein Aufenthalt in Wittenberg nicht ſobald durch neue Reiſen eine Unterbrechung erleiden werde. Allein ſein Ruhm hatte längſt

Deutſchlands Grenzen überſchritten und ein mächtiger und hochherziger König, Chriſtian III. von Dänemark, der ihn ſchon früher beim Flensburger Religionsgeſpräche von der vortheilhafteſten Seite hatte kennen gelernt, erließ an ihn die ehrenvolle Einladung (1537) zur Einführurg der Reformation in ſeinen Staaten, wo ihm die ſeltene Auszeichnung zu Theil wurde, die mit vielem Glanze gefeierte Krönung des Königs und ſeiner Gemahlin Dorothea zu vollziehen.[17]) Während eines fünfjährigen Aufenthalts in Dänemark bis 1541 hatte er hinreichend Zeit und Gelegenheit, auf das Segensreichſte zu wirken durch eine zweckmäßige Einrichtung des Kirchen- und Unterrichtsweſens, durch die von ihm veranlaßte Däniſche Ueberſetzung der Bibel, ſo wie auch durch die auf ſeinen Rath bewirkte Umgeſtaltung und Verbeſſerung der Univerſität Kopenhagen, an welcher er ſelbſt als Profeſſor und eine Zeitlang als Rector thätig war. Ueber den glücklichen Fortgang ſeines Wirkens in Dänemark fühlte er ſich ſelbſt hochbeglückt; ſeine großen Verdienſte fanden nicht nur bei dem Könige Chriſtian Anerkennung durch das Anerbieten des einträglichen Biſthums Schleswig und durch Verwilligung eines Jahrgeldes, ſondern auch bei der dankbaren Nachwelt, da er vom Könige Friedrich IV. auf einer Luther und ihm zu Ehren zum zweiten Reformationsjubelfeſte 1717 geſchlagenen Denkmünze Apoſtel der Dänen genannt[18]) und auf der Inſel Seeland Anſchar, Luther und ihm ein gemeinſames Denkmal errichtet wurde.[19])

Sehnſuchtsvoll erwartet und zurückbegehrt war er kaum mit ſeiner Familie in Wittenberg angekommen, als ein ehrenvoller Auftrag von den Häuptern des Schmalkaldiſchen Bundes, von Johann Friedrich von Sachſen und Philipp von Heſſen,[20]) ihn ſchon wieder (1542) zur Kirchenverbeſſerung der Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Lande und ſo-

mit auch unſerer im evangeliſchen Glauben feſt beharrenden Stadt unter der Beihülfe von Ant. Corvinus und Mart. Görlitz abrief, ein Auftrag, deſſen rühmliche Ausführung das Feſtprogramm erzählt. Zugleich trug Bugenhagen mit Corvinus und Heinrich Winkel Sorge für die Reformation Hildesheims, wo neulich ebenfalls die 300jährige Feier dieſes beglückenden Ereigniſſes auf das Glänzendſte iſt begangen worden.[21])

Mit dieſem Reformationswerke ſchließt ſich Bugenhagens Wirkſamkeit als Verbeſſerer der Kirchen und Schulen im Auslande; und wenn er als ſolcher ſchon den Kranz der Unſterblichkeit ſich um ſein Haupt gewunden hat, ſo ſind doch noch andere preiswürdige Thaten und Ereigniſſe ſeines vielbewegten Lebens zu erwähnen, die dieſen wohlverdienten Ruhm noch ſteigern und erhöhen und ſeine raſtloſe Thätigkeit in Beförderung der guten Sache des Evangeliums im ſchönſten Lichte zeigen, wobei ihm freilich die uneigennützige Freundſchaft Luthers trefflich zu Statten kam, der, damit ſein geiſtliches Amt durch ſeine häufige Abweſenheit keine Störung erlitte, jedesmal ſein Stellvertreter wurde und ſich deßhalb im Scherze ſeinen Lückenbüßer und Unterpfarrer nannte.

Bugenhagen nahm Theil an den beiden wichtigen Kirchenviſitationen Sachſens zuerſt mit Luther, Melanchthon und Jonas (1527—1528), dann mit letzterem allein (1533); ferner an den Vorarbeiten zur Augsburgſchen Confeſſion mit Luther, Melanchthon und Jonas, woraus die Torgauer Artikel, die Grundlage derſelben, hervorgingen, und endlich an der Verſammlung der Evangeliſchen zu Schmalkalden (1540). Seines Rathes bedienten ſich drei Kurfürſten, ſeine Landesherren, Friedrich der Weiſe, Johann der Beſtändige und Johann Friedrich der Großmüthige; ſeine Bedenken wurden eingefordert in allen Fällen, wo Religion und Politik miteinander zuſammenſtießen; zu jedem Für-

ſtenvereine, zu jedem Religionsgeſpräche wurde er geladen. Ein Glanzpunkt in ſeinen unermüdeten Beſtrebungen für die gehörige Begründung der evangeliſchen Lehre war ſeine Theilnahme an der hochdeutſchen Bibelüberſetzung Luthers, in deſſen Kloſter außer ihm Melanchthon, Jonas, Cruciger, Aurogallus und Rörer zur freundſchaftlichen Berathung über dieſelbe wöchentlich ſich verſammelten. [22]) Auf ſeine Veranſtaltung und unter ſeiner Aufſicht erſchien die Lutherſche plattdeutſche Bibelüberſetzung, die ſich in Pommern und andern Gegenden Niederſachſens lange in kirchlichem Gebrauche behauptet hat. [23])

Seit ſeiner letzten Rückkunft verlebte Bugenhagen noch einige glückliche Jahre zu Wittenberg in der ſegensreichſten Wirkſamkeit, hochgefeiert als Profeſſor und Geiſtlicher. Aber leider wurde dieß Glück bald durch den unerwarteten Tod ſeines innigſt geliebten Luther für immer geſtört, dem er tief bewegt in der Wittenberger Schloßkirche die Leichenpredigt hielt, die er von einem Strome von Thränen gehemmt nicht zu Ende bringen konnte. [24]) Außer dieſem unerſetzlichen Verluſte trübte noch eine Reihe trauriger Ereigniſſe ſein kummervolles Daſein: der kurz nach Luthers Hintritt ausgebrochene Schmalkaldiſche Krieg, die unglückliche Schlacht bei Mühlberg, die Gefangennehmung ſeines hohen Gönners, des Kurfürſten von Sachſen, und die Einnahme Wittenbergs. [25]) Aber nicht blos dieſe und andere den Beſtand der evangeliſchen Kirche gefährdenden Begebenheiten [26]) bereiteten ſeinem tieffühlenden Herzen unſäglichen Kummer, ſondern auch perſönliche unverdiente Kränkungen und Anfeindungen [27]) miſchten reichlichen Wermuth in den Kelch ſeines Lebens. Die allmälige Abnahme ſeiner Kräfte und manche körperliche Leiden, die ihm nur noch eine theilweiſe Beſorgung ſeiner Aemter geſtatteten, führten endlich am **20.** April **1558** in ſeinem **73.** Jahre den von ihm mit chriſtlicher Ergebung er-

warteten ſanften Tod herbei, der allgemeines Bedauern und aufrichtige Theilnahme erweckte, die ſich bei ſeinem feierlichen Leichenbegängniſſe auf das Rührendſte zu erkennen gab. [28])

So haben wir unſern trefflichen Bugenhagen durch ſein vielbewegtes thätiges Leben bis ans Ziel ſeiner ruhmvollen irdiſchen Laufbahn begleitet: geſtatten Sie mir jetzt, verehrteſte Anweſende, noch einige Augenblicke, um Ihnen durch eine kurze Zuſammenfaſſung ſeines großartigen Wirkens mit beſonderer Hervorhebung ſeiner Verdienſte um das Schulweſen ein lebhaftes Bild vor Augen zu ſtellen, wornach Sie ihn als Gelehrten, Reformator, Geiſtlichen und Menſchen gehörig würdigen können.

Wahrhaft bewundernswerth war ſeine ſo erfolgreiche Thätigkeit und Wirkſamkeit als Reformator, wodurch allein ſchon er ſich einen Ehrenplatz neben Luther und Melanchthon erworben hat. Bei Abfaſſung ſeiner für die damalige Zeit vortrefflichen Schulordnungen, wobei ihm ſeine zu Treptow gemachten Erfahrungen ſehr zu Statten kamen, war ſein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß er die Schulen, die bisher in ſklaviſcher Abhängigkeit von der Kirche geweſen und zunächſt nur für die Zwecke derſelben, für die nothdürftige Bildung des Klerus, berechnet waren, zu freier Selbſtſtändigkeit erhob und ſie zu Werkſtätten einer allgemeinen harmoniſchen Ausbildung aller Geiſteskräfte beſtimmte. Als Richtſchnur folgend dem bekannten Ausſpruche Luthers: »ſo lieb uns das Evangelium iſt, ſo hart laßet uns über die Sprachen halten,« zog er noch das Griechiſche und Hebräiſche in den Kreis des Unterrichts, verordnete das Leſen der alten Claſſiker nach zweckmäßiger Auswahl und paſſender Methode als das trefflichſte Mittel zur Entwickelung des Verſtandes, zur Schärfung des Urtheils und Veredlung des Gefühls für das Schöne und Gute. Eben ſo dringend empfahl er

das tägliche Leſen der heiligen Schrift, um dadurch die Gemüther der Jugend für Religion und Tugend zu erwärmen und empfänglich zu machen. Vermiſſen wir gleich in dem nach den Anforderungen unſeres Zeitalters dürftigen Unterrichtsplane manche jetzt unentbehrliche Gegenſtände, als Mathematik, Geſchichte, Erdbeſchreibung, Naturkunde und die Mutterſprache; finden wir gleich in ſeinen Schulordnungen nur geringe Berückſichtigung der Landſchulen: ſo müſſen wir doch nach billiger Beachtung der damaligen Verhältniſſe anerkennen, daß von Bugenhagen auf der von ihm gebrochenen Bahn Rieſenſchritte gethan ſind, und daß das achtzehnte Jahrhundert nach den im ſiebzehnten geſchehenen Rückſchritten den Zuſtand der Schulen faſt eben ſo vorfand, wie er im Reformationszeitalter geregelt worden war. Außerdem trug er Sorge für die Verbeſſerung der bisher ſehr ungünſtigen Lage der Lehrer und für die Anſtellung tüchtiger Schulmänner, für Bibliotheken, Stipendien und Freitiſche der Schulen; ferner für eine ſtrenge, aber dabei menſchenfreundliche Schulzucht; endlich beſtellte er beſondere Schulaufſeher und Schulbehörden. Auch auf die zeitgemäße Umgeſtaltung und Verbeſſerung der Univerſitäten war er bedacht, damit nicht nur das bisherige Gute derſelben erhalten und gepflegt, ſondern auch ihr Wirkungskreis als höherer Bildungsanſtalten immer mehr erweitert werde.

Gleich ausgezeichnet ſind ſeine unſterblichen Verdienſte um die evangeliſche Kirche, die er als Reformator, Geiſtlicher und Gelehrter ſich erwarb. Als Reformator von Sachſen, Braunſchweig, Hamburg, Lübeck, Pommern und Dänemark, wo er in beinahe 34000 Gemeinen die evangeliſche Lehre einführte, gebührt ihm der ehrenvolle Name eines Apoſtels des Nordens, deſſen dankbares Andenken die Bewohner dieſer Länder und Städte bei den Gedächtnißfeſten der von ihm eingeführten Kirchenverbeſſerung erneuert haben. In ſeinem geiſtlichen Amte

zu Wittenberg gewann er nicht nur durch ſeine ſalbungsvollen Predigten und ſeinen heilbringenden Religionsunterricht, ſondern auch durch ſeine wahrhaft chriſtliche, keine Mühe, keine Beſchwerde, ja keine Gefahr ſcheuende Seelſorge die Liebe und Verehrung ſeiner Gemeine, die ihm bei den öfteren Berufungen ins Ausland die ſchönſten Beweiſe ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit gab und ſie wiederum von ihr erhielt, ſo daß er auch in dieſer Beziehung ein leuchtendes Vorbild der evangeliſchen Geiſtlichkeit für alle Zeiten geworden iſt.

Als Gelehrter und akademiſcher Lehrer machte er ſich durch ſeine vielbeſuchten Vorleſungen, wodurch eine große Anzahl aus allen Ländern herbeiſtrömender Jünglinge zu tüchtigen Theologen gebildet wurde, und durch eine Reihe ſcharfſinniger und gründlicher, mit dem größten Beifalle aufgenommenen Schriften, um Kirche und Wiſſenſchaft hoch verdient.

Als Menſch war er höchſt liebenswürdig und Allen, die mit ihm in näheren Verhältniſſen ſtanden, werth und theuer durch ſeine Leutſeligkeit, Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Fügſamkeit in unvermeidliche Umſtände und Verhältniſſe der guten Sache wegen, durch ſeine Heiterkeit, treue Anhänglichkeit, tiefes Gefühl und ungeheuchelte Frömmigkeit.

So gehört dann unſer Bugenhagen unſtreitig zu den merkwürdigſten Männern des Reformationszeitalters, zu den nach dem Urtheile aller Zeiten wahrhaft großen deutſchen Männern, die nicht ſowohl der Umfang und die Tiefe des Wiſſens bewundernswerth macht, als vielmehr die ſtete Anwendung deſſelben auf das Leben, vereint mit kraftvoller Gediegenheit des Charakters, die ſich zu erkennen giebt durch innige Gottesfurcht, durch fleckenloſe Tugend, durch unwandelbare Strenge in den Grundſätzen, durch ungeheuchelte Treue in der Freundſchaft, durch raſtloſe, uneigennützige, kein Opfer ſcheuende Berufsthätigkeit, durch unerſchütterlichen Glauben

an die beſeligenden Wahrheiten der unverfälſchten Chriſtusreli=
gion.

Möge doch die heutige mit ſo inniger Theilnahme began=
gene Jubelfeier, hochgeſchätzte Anweſende, die Herzen aller
Feſtgenoſſen recht lebhaft von der Herrlichkeit der proteſtanti=
ſchen Kirche [29]) und von dem unſchätzbaren Glücke ihr anzu=
gehören, überzeugen; möge ſie zugleich das Andenken an den
edeln Mann, deſſen hochſinnigen Bemühungen wir die Be=
gründung derſelben in unſerm Vaterlande verdanken, bei Al=
len erneuern und für immer erhalten, damit Bugenhagens
Namen fortan nur mit der größten Verehrung von allen Be=
wohnern Helmſtedts genannt werde und der unverwelkliche
Kranz ſeines Ruhms dauere von Geſchlecht zu Geſchlecht!

Anmerkungen.

Da ich in dieſer Rede nur eine gedrängte Darſtellung des Lebens und Wirkens Joh. Bugenhagens geben konnte, ſo erlaube ich mir für Leſer, die ſich ausführlicher darüber, ſo wie über manche andere nur kurz angedeutete Punkte zu belehren wünſchen, einige literariſche Nachweiſungen und ergänzende Anmerkungen hinzuzufügen.

Erinnerungen an Dr. J. Bugenhagen Pomeranus von Dr. Fr. Koch. Stettin 1817. 4. (betreffen hauptſächlich ſeine Verdienſte um das Schulweſen). — Joh. Bugenhagen Pommer von F. L. Engelken. Berl. und Stett. 1817. 8. — G. C. F. Mohnike in Erſch und Grub. Encycl. 13. Bd. S. 406 f. — Ioannei Hamburgensis saecularia tertia die XXIV. et XXVI. M. Maii 1829. rite celebranda indicit C. F. Kraft. Praemissa est disputatio de I. Bugenhagii in res scholasticas emendatas meritis. Hamb. 1829. 4. — Joh. Bugenhagen. Ein biogr. Verſuch von A. H. Zietz. 2te Aufl. Leipz. 1834. 8. — L. G. Koſegartens treffl. Rede auf Bugenhagen in deſſ. akad. Reden herausg. von Mohnike. Stralſ. 1832. 8. S. 173 — 230. — Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo ed. C. E. Foerster. Lips. 1841. 8.

1. Die feierliche Einweihung der hier neu gegründeten Anſtalten, des Gymnaſiums und der Töchterſchule, fand am 1. Nov. 1817 im Juleum Statt. Vergl. Lehrplan des neu errichteten Gymn. zu Helm=

ſtädt ꝛc. von D. J. Th. Wiedeburg. 1817. 4. — D. K. G. Bollmanns zu dieſer Einweihung gehaltene Rede. 1817. 8.

2. Zur Feier dieſes Feſtes verehrten die Schüler des Gymnaſ. und die Schülerinnen der Töchterſch. der Stephanikirche Altar- und Kanzelbekleidungen.

3. G. H. Klippels Erinnerungen aus dem Leben des frommen und gelehrten A. Corvin im N. vaterl. Archiv von Spiel und Spangenb. 1832. 2 Bd. S. 64 f., wo auch ſeine Grabſchr. in der St. Georgenkirche zu Münden mitgetheilt wird:

Hic exhauſtus ego curis longoque labore
  Poſt mea Corvinus funera pace fruor.
Luſtra decem binoſque annos mea viderat aetas,
  Ut petiit ſuperas umbra ſoluta domos.
Haſſia me genuit, Marpurgum nobile fovit,
  Adiecit Charites Leucoris alma ſuas.
Diſcipuluſque fui, comes et fideliſſimus adſtes (?),
  Sancte Luthere, tuus, magne Philippe, tuus.
Obtinuit duce me ſanctos eccleſia ritus,
  Sub ſceptris, Princeps Eliſabetha, tuis.
Hinc furiis aulae tenebroſo carcere claudor,
  Qui fuit et morbi maxima cauſa mei.
Hannovera excepit laxatum, ubi deſino laſſus
  Vivere, mens coeli cernit in arce Deum.

Ueber die treffliche Herzogin von Braunſchweig-Lüneburg, Eliſabeth, einer eifrigen Beförderin der Reform. vergl. W. Havemanns ꝛc. 1839. 8. zu Göttinge erſchienene Biogr. derſ.

4. Vergl. in der Gedächtnißfeier der vormal. Hochſch. zu Helmſt. K. F. von Strombecks Lobrede auf den Herz. Julius S. 105 f., und Algermanns Leb. deſſ. S. 163 f. — Eine gediegene Lebensbeſchreibung dieſes ausgezeichneten Fürſten wäre eine würdige Aufgabe für einen unſerer vaterländiſchen Geſchichtsforſcher.

5. M. ſ. in derſ. Schrift S. 86 f.: Die Verdienſte der Univ. Helmſt. um die Beförder. der chriſtl. Denkfreiheit in unſerm Vaterlande von A. C. Bartels.

6. Das getroffenſte Bildniß Bugenhagens findet ſich in dem Stammbuche von Lucas Kranach d. Aelt. von 1543 (aufbew. zu Berlin und herausg. in Kupferſt. von Mecheln); darnach iſt angefertigt Bollingers Kupferſt. von 1812, nach dieſem Speckters Steindr. in Lappenbergs Progr. ꝛc. und in Calmb. hiſt. Ioann. Hamb.; dieſen ſteht bedeutend nach die Abbildung in Jacobis Eichenlaub auf Luthers Grab. Gotha 1817. 4.

7. Mohnike in der Vorrede zu Koſegart. akad. Rede S. XVII f. erklärt ſich mit triftigen Gründen gegen die von Mehreren, als Zietz

und Koſegart., mitgetheilte Notiz von einer engern perſönlichen Verbindung Bugenhagens mit Herm. v. d. Buſch zu Greifswald.

8. Ueber den damaligen traurigen Zuſtand der wiſſenſch. Bildung auf der Univerſität zu Greifswald, ſo wie auf den andern Deutſchlands vergl. Koſegart. S. 188 f. »Auf dieſer [unſerer hoh'n Schule] drückte vielmehr noch die alte dicke Finſterniß, welche dazumalen die Univerſitäten des geſammten Deutſchlands umfangen hielt; wie denn überhaupt das neue Licht eines beſſern Geſchmacks und der claſſiſchen Gelehrſamkeit keineswegs von den hohen Schulen ausgegangen iſt. Ganz im Gegentheil ſuchten dieſe dem aus den niedern Schulen bis zu ihnen hereinbrechenden Lichte aus allen Kräften zu wehren; verketzerten und verläſterten die neuen Lehrer, ſchalten die Dichter Eſel, die Redner Schweine, die Schriften der Alten eine Spreu des Teufels, ihre Verehrer Beſtien, Büffel, Kröten, Beane und Buphile. Der nämliche Geiſt ſpukte auch auf unſerer alten Gryphica. In der Theologie herrſchten Duns und Thomas; in der Jurisprudenz Bartholus und Baldus. Die Heilkunde vollends war ein Gemengſel von aſtrologiſchen, phyſiognomiſchen, magiſchen und theurgiſchen Rätzelſprüchen. Nicht die heiligen Schriften wurden geleſen, ſondern der Magiſter Sententiarum ſammt dem Quodlibetarius; nicht der Codex und die Pandecten wurden ſtudirt, ſondern die Summe des Azo und die Gloſſen des Accurſius. Hippokrates und Dioskorides wurden verſäumt, Averroes und Avicenna galten. Noch rauften Nominaliſten und Realiſten ſich in den Hörſälen der Philoſophen. Die Humaniora waren verbotenes Gut; die Sprache war verdorbenes Mönchslatein; die Lehrbücher der Mammotrectus und die geſchmackloſe Gemma Gemmarum.«

9. Ueber die beklagenswerthe Beſchaffenheit des deutſchen Schulunterrichts bis zur Reform. vergl. G. F. Grotefends lat. Rede in Bödekers Schrift S. 203 f.: »Wie das dreihundertjährige Jubelfeſt der Einführung der Reform. in der Stadt Hannover daſelbſt gefeiert worden«. Hannov. 1834. 8.; ferner Ruhkopfs Geſch. des Schulweſens in Deutſchl. 1. Bd.

10. M. ſ. Koſegart. S. 191. Ueber das Kloſt. Belbuck vergl. Mohnike in d. Encyclop. unt. d. Artik.

11. Mohnike in der Encyclop. 13. Bd. S. 407 f. »Bis zum Jahre 1520 lebte Bugenhagen ruhig in ſeinen bisherigen Verhältniſſen, zugethan der Lehre der kathol. Kirche. Von Sachſen aus verbreiteten ſich indeß auch bald nach den Küſten der Oſtſee die Lehren und Schriften Luthers um ſo mehr, da die ſächſiſchen und die pommerſchen Fürſtenhäuſer und deren Länder in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtanden, da pommerſche Jünglinge aus allen Ständen, ſelbſt ein Sohn Bogislaus X., Barnim, auf der Hochſchule zu Wittenberg ſtudirten, auch die Züge des Herzogs zu den Reichstagen ihn oft in ſehr großer Begleitung ſelbſt durch Wittenberg führten, ſo daß Luther ihm perſönlich

bekannt geworden war; überhaupt war damals ein rüſtiger Sinn des Strebens nach wiſſenſchaftlicher Bildung, und ein Trieb zur Verbindung mit Männern gleicher wiſſenſchaftlicher Beſtrebungen in allen Gegenden Teutſchlands rege geworden, ein Umſtand, der in der ſchnellen Verbreitung der Lehre der Reformation nicht überſehen werden darf. Im Jahre 1520 kam Luthers einflußreiches Buch: De captivitate Babylonica, in welchem der Reformator ſich kräftig und kühn über das, worauf es eigentlich ankam, ausgeſprochen hat, nach Treptow und ſollte auch unſern Bugenhagen für die neue Lehre gewinnen, zugleich aber auch im eigentlichen Sinne des Worts, dem Kloſter zu Belbuck, ſo wie der Anhänglichkeit der pommerſchen Kirche an den Pabſt ein Ende machen.« — Ueber das durch dieſe Schr. Luthers erregte Aufſehen höre man ihn ſelbſt reden in Pfizers Leb. Luth. S. 363.: »Ich hab' vor zweien Jahren ein Büchlein ausgehen laſſen, mit Namen: die babyloniſche Gefängniß, das hat die Papiſten unſinnig gemacht, und haben ſich darüber verlogen und verhaſſet, daß mich ihrer erbarmt. Jedermann hätte es gern verſchlungen; aber der Angel iſt ihnen zu hart und zu ſcharf geweſen. Zuletzt hat Herr Henricus von Gottes Ungnaden, König von Engelland, lateiniſch dawider geſchrieben. Das iſt nun auch verdeutſcht zu Meiſſen, und ſie meinen nun, dem Luther ſey gerathen. —«

12. Koſegart. S. 216. Eine Geſammtausg. der ſelten gewordenen Schriften Bugenh. beabſichtigte im Anfang des vorigen Jahrh. der Däne Severin Lintrup. Da jetzt keine Hoffnung mehr zu einer ſolchen vorhanden ſei, ſo wünſcht Mohnike in der Encyclop. wenigſtens die Anfertigung eines beurtheilenden Verzeichniſſes der Schriften durch einen kundigen Gelehrten. Gewiß befinden ſich in Archiven und Bibliotheken noch viele ungedruckte Briefe Bugenh., wovon nur ein kleiner Theil an Chriſtian III. von Dänemark vom J. 1536 — 1556 herausgegeben iſt von A. Schuhmacher in: Gelehrt. Männer Briefe an die Könige in Dänemark. 1 Thl. Kopenh. und Leipz. 1758. 8. Bisher ungedruckte Briefe Bugenh. ſind kürzlich in folgender Sammlung erſchienen: Briefwechſel der berühmteſten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Von J. Voigt. Königsb. 1841. 8.

13. Vergl. Braunſchweigs Kirchenreformation im ſechszehnten Jahrhundert von D. C. G. H. Lentz. Wolfenb. und Leipz. 1828. 8. — Ueber die Beſtimmuug dieſer Jungfrauenſchulen theilen wir aus der Braunſchw. Kirchenordnung (Abſchnitt von den Junckfrawſchulen) Folgendes nach Zietz S. 105. mit: Dieſe Schulen ſollen unter »Schulmeiſterinnen ſtehen, damit ſo die Junckfrawen, die Gottes Wort gefaſſet haben, werden darnach nützliche, geſchickte, fröliche, freuntliche, gehorſame, gotsförchtige, nicht abergläubiſche und eigenköpfiſche haußmütter, die ir volck in zuchten können regiren und die Kinder im gehorſam, ehren und Gottesforcht auffziehen. Vnd die kinder fortan werden ire kinder auch ſo auffziehen, und ſo fortan kindeskindt.« In der Pommerſchen Schulordnung beſtimmte

Bugenhagen täglich vier Unterrichtsſtunden für die Mädchen an. Vergl. Kochs Erinnerungen ꝛc. S. 57.

14. Zur dritten Säcularfeier des Hamb. Johanneums erſchienen folgende Schriften: Krafts oben S. 154. angeführtes Programm und: E. Ph. L. Calmberg histor. Ioannei Hamburgensis. Hamb. 1829. 8. Deutſch daſ.

15. Die erhöhten, freilich auch für die damaligen wohlfeileren Zeiten ſehr mäßigen Gehalte waren außer dem Schulgelde, freien Wohnungen und Befreiung von bürgerlichen Laſten für die Lehrer der Katharinenſchule in Lübeck in der Kirchenordnung ſo feſtgeſetzt: für den Rector 150 Mark, für den Subrector 100, für den Cantor 90, für den erſten Lehrer 50, den zweiten und dritten 40, den vierten 30. Ueber die Feſtſtellung der faſt eben ſo abgeſtuften Gehalte der Lehrer und des Schulgeldes im Hamb. Johann. vergl. Klefekers Samml. der Hamb. Geſetze und Verfaſſ. 8 Thl. S. 92. Die Gehalte der Lehrer zu Hildesheim wurden neben bequemen Behauſungen auf 80, 70, 60, 50, 35 und 30 Gulden Münze mit der Rechtfertigung beſtimmt: »Id ſchienet wol ſolke beſoldinge grot ſin, averſt wen me de grote arbeid betrachtet, de dargegen geſchehen moth [ſehr wahr!], heft me nicht ſo vel gedan.« Lüntzels unter Anm. 21. angef. Schr. S. 95 f. — Ferner daſ. S. XVI. Anm. »Um den Werth des Geldes oder die Preiſe aus der Zeit von 1542 zu veranſchaulichen, iſt zu bemerken, daß man damals für 10 Gulden ſoviel Rocken kaufte, wie jetzt für 30 Thlr., den Himten zu 18 Ggr. gerechnet, ein Gehalt von 200 Gulden alſo nach dieſem Verhältniſſe gleich iſt 600 Thal.«

16. Vergl. Mohnikes Kirchen- und literar.-hiſtor. Studien 1 Bd. 1 Hft. — Deſſ. Abhandlung: Pommern und Wittenberg im Laufe des 16. Jahrh. — und Beiträge und Urkunden zur pommerſchen Reformationsgeſch. in Schildeners Greifswald. akad. Zeitſchr. — Koſegart. S. 207 f.

17. D. J. Bugenhagens Krönung Königs Chriſtian III. von Dänemark u. ſ. Gemahlin Dorothea. Herausg. v. Mohnike. Stralſ. 1832. 8.

18. Die Beſchreibung dieſer ſchönen Gedächtnißmünze ſteht bei Engelken S. 54 f. Auf der erſten Seite befindet ſich das Bruſtbild des Königs Friedrich IV. mit der Umſchrift: Fridericus IV. Daniae. Norvegiae. Rex. Evangelii. Propagator. et Defensor. 1717. 31. Oct. Auf der Kehrſeite zur Rechten D. Martinus Lutherus, zur Linken D. Iohannes Bugenhagen, beide im prieſterlichen Ornate mit entblößtem Haupte und die Bibel in den Händen haltend, worauf man lieſ't: Timete Dominum. Date illi honorem, quia venit hora iudicii eius et adorate eum. Apocal. 14. 7. Auf dem Poſtamente, worauf die beiden Reformatoren ſtehen, findet man zur Erläuterung unter Martinus Lutherus und unter Iohannes Bugenhagen die Worte:

Germanorum Danorum

Apostoli.

Ueber dem Haupte beider Männer ſchwebt der fliegende Engel, der ein ewiges Evangelium zu verkündigen hat (nach Offenbar. 14, 6.), einen weit ausgebreiteten Blattſtreifen in ſeinen Händen führend, worauf man lieſ't:

Evangelium aeternum.

Um den Rand ſteht: Nummus Iubilaei secundi in memoriam religionis ante CC annos ministerio Doctoris Martini Lutheri restitutae 1717. 31. Oct.

19. Das dieſen drei Männern zu Jägerpriis auf Seeland geweihte Denkmal iſt eine dreiſeitige Spitzſäule; das Fußgeſtell derſelben bildet einen Felſen mit der Aufſchrift: Matth. XIII, 18. Auf ihrer Spitze funkelt ein goldner Stern, unter welchem Dan. XII, 5. ſteht; an jeder der drei Seiten ſteht einer der drei Namen. S. Mohnike in d. Encycl. 13 Bd. S. 410.*

20. Ueber dieſen hochherzigen Fürſten, den größten des geſammten Heſſiſchen Regentenhauſes, der mit Recht die Säule der Reformation und der deutſchen Freiheit heißt, verweiſen wir auf: C. v. Rommel Philipp der Großmüthige ꝛc. Beitrag zur genauern Kunde der Reform. und des 16. Jahrh. Gießen 1830. 3 Thle. 8. — Ed. Duller neue Beiträge zur Geſch. Philipps des Großm., bisher ungedruckte Briefe dieſes Fürſten und ſeiner Zeitgenoſſen. Darmſt. 1842. 8.

21. Zu dieſer Feier am 1. Sept. 1842 iſt folgende inhaltsreiche Schrift erſchienen: Die Annahme des evangel. Glaubens-Bekenntniſſes von Seiten der Stadt Hildesheim, erzählt von H. A. Lüntzel. Hildesheim 1842. 8. Man vergl. beſonders S. 47. über Bugenhagen, Corvin und Winkel. S. 95. die Schulordnung, als 2ten Theil der von Bugenhagen entworfenen Kirchenordnung. Zum Andenken an dies Jubelfeſt hat die Stadt Hildesheim bei Loos in Berlin folgende Denkmünze anfertigen laſſen. Die Hauptſeite zeigt das ſchön geprägte Wappen der Stadt mit der Ueberſchrift: Anno 1542 Senatus Populusque Hildeshemiensis sincerum Christi Evangelium amplexi sunt; die Kehrſeite auf einem von einer Glorie umgebenen mit einem Palmenkranze geſchmückten Altare das aufgeſchlagene Neue Teſtament. Die Ueberſchrift lautet: »Erhalt uns Herr bei Deinem Wort«, und im untern Abſchnitte ſteht: »den 27. Auguſt 1842«.

22. Pfizers Leben Luth. S. 850f. über die von ihm öfter gerühmte Beihülfe Anderer bei ſeiner Bibelüberſetzung.

23. Nicht Bugenhagen, wie noch Mohnike in der Encyclop. und Andere beſtimmt, Koſegarten aber S. 214. zweifelnd angeben, ſondern J. Hodderſen war nach Eberts bibliogr. Lexik. 1. B. S. 190. der eigentliche Verfaſſer dieſer erſten Lutherſchen niederſächſiſchen, von Bugenhagen nur durchgeſehenen und verbeſſerten Bibelüberſetzung: De Biblie uth der uthlegginge D. Mt. Luthers yn dyth

Düdeſche vlitich uthgeſettet. Lübeck 1533. Fol. mit Holzſchn. Bei Luthers Lebzeiten erſchienen noch die etwas veränderten Nachdrücke zu Magdeburg 1536 und 1545 und Wittenberg 1541. Fol.

24. Dieſe Leichenpredigt ſteht in: Memoriam saecularem funeris et sepulcri D. M. Lutheri recolere studet D. C. G. Hofmann. Witteb. 1746. 4. — D. M. Luthers Lebensende von Mohnike. Stralſund 1817. 8. — Bugenhagen ſtand zu Luther in einem innigern Verhältniſſe als Melanchthon. S. darüber Koſegarten S. 202. »Es hat dieſe innige Herzensvertraulichkeit gedauert bis zu Luthers Tode, da denn vielleicht Keiner größeres Leid um ihn getragen, als der Pommer. Man ſieht es ſeiner Leichenpredigt an, mit welcher verglichen die des Juſtus Jonas ein ganz gewöhnlicher Kanzelſermon iſt, die Gedächtnißrede des Melanchthon aber eine kalte Schulchrie.«

25. Ueber dieſe Ereigniſſe, ſo wie insbeſondere über den dabei vorzüglich thätigen Moritz von Sachſen vergl. folgendes treffliche Werk: Moritz, Herzog und Churfürſt von Sachſen. Eine Darſtellung aus dem Zeitalter der Reformation von F. A. von Langenn. Leipzig 1841. 2 Bde. 8.

26. Bugenhagen wurde in die ſogenannten adiaphoriſtiſchen Händel und in die Streitigkeiten verwickelt, welche durch das auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 geſchmiedete Interim zum Ausbruche kamen.

27. Dieſe Gegner und Verläumder waren vorzüglich Flacius, Oſiander, Cyriacus, Spangenberg, Nic. Gallus und Ratzenberger.

28. Blochinger, damals Rector der Univerſität Wittenberg, lud durch ein treffliches Programm die Studirenden zum Leichenbegängniſſe Bugenhagens ein. M. ſ. D. J. Bugenhagens Tod ꝛc. von Mohnike in d. Baltiſch. Stud. 1 Hft. S. 142. Stettin 1832. 8.

29. Zum Schluſſe empfehle ich dringend jedem ſeiner Kirche mit Liebe und Begeiſterung zugethanen Proteſtanten: Die gute Sache des Proteſtantismus. Dargeſtellt in ſechs zu Weimar gehaltenen Reformationspredigten von D. Röhr. Leipzig 1842. 8., wovon zwei von der eigenthümlichen Herrlichkeit unſerer proteſtantiſchen Kirche handeln.

Anlage E.

Rede,

gehalten

in der Aula des Juleums zu Helmſtedt am 14. October 1842

von

Dr. H. Eggeling,

Director der Bürgerſchule.

Hochgeehrte Anweſende!
Liebe Schüler und Schülerinnen!

Indem wir die Reformation der Kirche durch Martin Luther und ſeine Freunde heute gemeinſam feiern, weil ſie einſt an dieſem Tage unſerer Stadt gebracht worden iſt, und indem wir dieſe Feier mit um ſo froherem Gemüthe und um ſo größerer Innigkeit begehen, je mehr die ſegensreichen Folgen jener Begebenheit nach einer 300jährigen Wirkſamkeit im Großen und in der allgemeinen Wohlfahrt zur Erſcheinung gekommen ſind: ſo iſt es wohl natürlich, daſſ Jeder von uns, während er die Wichtigkeit des Tages in Rückſicht auf das allgemeine Wohl ins Auge faſſt, auch zugleich das Ereigniſſ zu ſeiner beſonderen Stellung in Verbindung bringt und ſich fragt: »Welche Bedeutung hat die heutige Feier für meinen Standpunkt?« — So fragte auch ich mich, als Lehrer ei-

ner Volksſchule, und um ſo mehr, als die Veranſtaltung einer beſonderen Schulfeierlichkeit ſchon darauf hindeutete, daſſ die Einführung der Reformation in unſere Stadt auch für ihre Volksſchulen von hoher Bedeutung geweſen ſein mag. Und wenn ich nun hier Lernende und Lehrende der Volksſchule, ihr Vertrauende und Wohlwollende erblicke, ſo darf ich wohl vorausſetzen, daſſ Sie alle mir einige Theilnahme für dieſe Art der Auffaſſung entgegenbringen und mir für einige Augenblicke ein geneigtes Gehör ſchenken, wenn ich verſuche,

die hohe Bedeutung des heutigen Feſtes für die Volksſchulen unſerer Stadt

nicht erſchöpfend darzulegen, ſondern dem Wichtigſten nach anzudeuten.

Die hohe Bedeutung des heutigen Feſtes für die Volksſchulen unſerer Stadt ſcheint mir hauptſächlich in zwei Punkten zu liegen,

zunächſt darin, daſſ ſie ſich der großen Verdienſte Luthers und ſeiner Freunde um die neue und beſſere Begründung der Volksſchulen, welche heute vor **300** Jahren zugleich mit der Reformation der Kirche ein Beſitzthum unſerer Stadt geworden ſind, dankbar erinneren, und

dann darin, daſſ ſie die Anregungen und Ermunterungen des Geiſtes in ſich aufnehmen, in welchem Luther und ſeine Freunde die neue und beſſere Begründung der Volksſchulen zu Stande brachten.

Laſſen Sie mich zuerſt der Verdienſte der Reformatoren, hauptſächlich Luthers, um die neue und beſſere Begründung des Volksſchulweſens erwähnen!

Wir haben nicht nöthig, die übertriebene Behauptung aufzuſtellen, daſſ die Volksſchule erſt durch M. Luther und

ſeine Freunde entſtanden ſei, um noch Verdienſt genug für ihn und für ſie in dieſer Beziehung übrig zu behalten. Die Volksſchule war ſchon in den älteſten chriſtlichen Zeiten aus der Kirche hervorgegangen; ihre Lehrer waren zugleich die Lehrer der Jugend. — Aber wie die chriſtliche Kirche ſelbſt im Laufe der Zeit verfinſtert und verfallen war, ſo war auch die Schule in einen ſehr traurigen Zuſtand gerathen. Mochte dies nicht gerade an jedem Orte der Fall ſein, wie denn Luther ſelbſt zu Mansfeld in einer ziemlich guten Schule von einem vielleicht nur zu ſtrengen Lehrer unterrichtet war, im Allgemeinen dürfen wir, wo die Schule nicht gar geſchloſſen war, das Urtheil eines Zeitgenoſſen Luthers gelten laſſen, der da klagt, daſſ er leider 25 Jahre im Papſtthum gefangen gelegen, und ſich nicht erinneren könne, der 10 Gebote, des Symbolums, des Vaterunſers oder der Taufe in ſeiner Jugend in der Schule gedenken gehört zu haben; wie er auch keiner gedruckten oder geſchriebenen Auslegung der Kinderlehre ſich erinnere, da er doch in ſeiner Jugend alle Legenden und Brigitten-Gebetlein ein ganzes Jahr durchleſen habe.

Wie hätte ein Mann von Luthers Gemüth und Thatkraft einen ſolchen Zuſtand wahrnehmen können ohne die tiefſte innere Erregung und ohne den rüſtigſten Eifer zur Beſſerung! Sobald ſein Auge durch einen größeren Wirkungskreis den erweiterten Anblick von dem Verfalle der Bildungsanſtalten der Jugend erhielt, da hörte, ſelbſt unter den ſchwerſten Kämpfen anderer Art, die Sorge für die neue Begründung derſelben — und Gelehrten- und Volksſchulen umfaſſte er dabei mit gleicher Liebe — nimmer auf.

Wie es ſchon 1516 auf einer Viſitationsreiſe durch die Auguſtinerklöſter in Meißen und Thüringen ſeine vornehmſte Sorge war, von einem Orte zum anderen zu ziehen und Schulen anzulegen; wie er in der Schrift, welche er 1520

über des chriſtlichen Standes Beſſerung an den Adel deutſcher Nation richtete, darauf drang, daſſ die Klöſter ihrer eigentlichen Beſtimmung der Erziehung und des Unterrichts zurückgegeben würden: ſo legte er beſonders 1524 in einer eigenen Schrift den Bürgermeiſtern und Rathsherren allerlei Städte in deutſchen Landen recht ans Herz, daſſ ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen. Die Aeltern hätten die ſchwerſte Rechenſchaft über die Erziehung der Kinder einſt zu geben, ſchrieb er; aber wenn ſie weder Luſt, noch Kenntniſſ, noch Zeit dazu hätten, ſo ſollten die Obrigkeiten ſich der Sache annehmen. Denn einer Stadt Gedeihen liege nicht allein darin, daſſ man große Schätze ſammele, feſte Mauern, ſchöne Häuſer, viel Büchſen und Harniſche zeuge, ſondern das ſei einer Stadt beſtes und allerreichſtes Gedeihen, Heil und Kraft, daſſ ſie ſo viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlerzogener Bürger habe. Aller anderen, höheren Urſachen nicht zu gedenken, ſo ſei ſchon dieſe genügſam, die allerbeſten Schulen, beide für Knaben und Mägdlein, an allen Orten aufzurichten, daſſ die Welt, um auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, feiner und geſchickter Männer und Frauen bedürfe. Nur ſolche Männer könnten Land und Leute wohl regieren, nur ſolche Frauen Haus, Kinder und Geſinde wohl halten und ziehen. In der Schule würden ſie hören die Geſchichte und Sprüche aller Welt, wie es dieſer Stadt, dieſem Reiche, dieſem Fürſten, dieſem Manne, dieſem Weibe gangen wäre; daraus ſie dann ihren Sinn ſchicken und ſich in der Welt Lauf richten könnten mit Gottesfurcht, dazu witzig und klug werden aus denſelben Hiſtorien, was zu ſuchen und zu meiden wäre in dieſem äußerlichen Leben, und Anderen auch darnach rathen und regieren.

Noch ernſter, als bisher, ſah Luther ſich veranlaſſt, der neuen Begründung der Schulen ſich anzunehmen, als er

mit Melanchthon, Bugenhagen und Anderen in den Jahren 1527 und 1528 im Kurfürſtenthume Sachſen eine Kirchen- und Schulviſitation hielt. Indem er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog, um zu unterſuchen, wie es bei Lehrern und Hörern mit der Lehre und Erkenntniſſ der evangeliſchen Wahrheit, mit dem Leben und Wandel ausſehe, da fand er einen Zuſtand, von welchem Melanchthon ſchreibt: »Wie kann man es verantworten, daſſ man die armen Leute bisher in ſo großer Unwiſſenheit und Dummheit gelaſſen hat! Mein Herz blutet, wenn ich dieſen Jammer erblicke. Ich gehe oft bei Seite und weine meinen Schmerz aus, wenn wir mit der Unterſuchung eines Orts fertig ſind. Und wer wollte nicht jammern, der da ſieht, wie die Anlagen des Menſchen ſo ganz vernachläſſiget werden, und der Geiſt, der ſo Viel lernen und faſſen kann, nicht einmal von ſeinem Schöpfer und Herrn Etwas weiß!« Luther, der ſich noch viel ſtärker darüber ausdrückt, kam hierbei zu der Ueberzeugung, daſſ bei dem Mangel an einſichtsvollen Lehrern keine Vermahnung helfen könne, wenn man nicht die Hauptwahrheiten der chriſtlichen Religion in einer einfachen, der Erkenntniſſkraft der Lehrer und Schüler angemeſſenen Form in Lehrbüchern zuſammenſtelle. Und in ſeinem reichen Geiſte, der ſich eben ſo leicht zu den Höhen der Gelehrſamkeit aufſchwang, wie zu der Schwachheit der Einfältigen herabließ, fand er die Mittel. Im Jahre 1529 ſchrieb er ſeine beiden Katechismen, und indem er dieſe Lehrbücher Lehrern und Schülern in die Hände gab, wies er die Lehrer in den Vorreden zugleich auf paſſende Methoden hin, durch welche ſie die fünf Hauptſtücke und die beigefügten Erklärungen ihren Schülern faſſlich und behaltbar machen ſollten.

Dieſe beiden Bücher wurden ſchon zu Luthers Lebzeiten in vielen Tauſenden von Exemplaren verbreitet; der kleine

Katechismus wurde faſt in alle lebenden Sprachen übertragen, und mit Recht ſagt ſchon ein Zeitgenoſſe Luthers: »Wenn D. Luther in ſeinem Lauf ſonſt nichts Gutes geſtiftet und angerichtet, denn daſſ er beide Katechismen in Häuſer, Schulen und auf den Predigtſtuhl gebracht, ſo könnte ihm die ganze Welt das nimmermehr genugſam verdanken oder bezahlen.«

Und doch iſt damit noch nicht Alles bezeichnet, was Luther für die neue Begründung der Schulen Verdienſtliches wirkte. Der deutſche Kirchengeſang, den er durch ſeine religiöſen Lieder ſchuf, kam als ein neues bedeutendes Bildungsmittel auch den Schulen zu Gute. Die Kraft und Freudigkeit ſeines Glaubens, die er in einer einfachen und doch erhabenen Form in ihnen ausſprach, entzündete auch in den Gemüthern der Kinder, welche dieſe Lieder ſangen, Glaubenskraft und Glaubensfreudigkeit. Und wie viel auch ſpäter durch fromme Gemüther für die Fortführung dieſes Werkes geſchehen iſt, Luther wird immer einen großen Theil des Verdienſtes behalten, welches aus der Anregung, Belebung und Erwärmung des religiöſen Gefühls der Jugend durch religiöſe deutſche Lieder erwächſt.

Damit wir aber zu dem Wichtigſten kommen, ſo müſſen wir uns endlich der Ueberſetzung der heiligen Schrift hier erinnern, welche Luther mit treuer Hülfe ſeiner Freunde bis zum Jahre 1533 vollſtändig zu Stande brachte. Durch die glückliche Ausführung dieſes großen und ſchwierigen Werkes hat er ſich auch in der deutſchen Volksſchule ein unvergängliches Denkmal errichtet; durch die deutſche Bibel, die ſpäter lange Zeit als einziges und noch jetzt als Hauptleſebuch in jeder unſerer evangeliſchen Volksſchulen gefunden wird, iſt es, mehr als durch irdend ein anderes Mittel, möglich geworden, daſſ auch ſchon unſere Kinder zu ihrem Erlöſer kommen und

ſich ſchon früh der von der ewigen Liebe zu ihrer Beſeligung getroffenen Anſtalten bewuſſt werden und dieſelben durch zeitigen Gebrauch an ſich ſelbſt fruchtbar machen. Und wenn wir annehmen dürften, daſſ ein von dieſer Erde geſchiedener, in höheren Kreiſen wirkender Geiſt doch mit den Erfolgen ſeines früheren Wirkens in enger Verbindung bliebe, ſo würden wir ſchon bei der Erwägung, wie viele Millionen Kinder ſeit Luthers Zeit zu dieſem Quell der höchſten Weisheit gewallfahrtet ſind; wie viele aus den anſprechenden Erzählungen, aus den kräftigen Sprüchen voll ergreifender Wahrheit, die er ausgießt, klare religiöſe Erkenntniſſ und dadurch Sicherung vor verderblichem Aberglauben geſchöpft, ihr religiöſes und ſittliches, ihr Schönheits- und Mitgefühl belebt und für die ſittliche Richtung ihres Willens die ſtärkſten Antriebe und die feſteſten Stützen gewonnen haben; — ich ſage, ſchon bei der Erwägung, wie viele Millionen Kinder durch Luthers Aufſchließung der heiligen Schrift glauben und beten lernten, würden wir uns zu dem Ausrufe gedrungen fühlen: »Bedarf es mehr zu ſeiner Seligkeit?«

Das ſind in kurzen Umriſſen die Verdienſte Luthers und ſeiner Freunde um die beſſere Begründung des Volksſchulweſens ihrer Zeit. Sie ſind vor **300** Jahren auch ein Beſitzthum unſerer Stadt geworden. So ſparſam die alten Nachrichten in dieſer Beziehung auch fließen, ſo ſagen ſie uns doch, daſſ Bugenhagen, Corvinus und Gorolitius, wie es überall geſchah, wo die Reformation eingeführt wurde, auf eine beſſere Einrichtung der Helmſtedter Schule Rückſicht nahmen. Nicht allein, daſſ ſie zu den vorhandenen Lehrern, dem Cantor Paskenn und dem Lehrer Georg Gevensleben, noch zwei neue hinzunahmen, den Rector Hillifeld und den Conrector Singelius, gewiſſ Männer reichlich des evangeliſchen Geiſtes voll, ſondern ſie ſetzten nun auch Luthers Katechismen zu

Lehrbüchern und machten die Einübung ſeiner religiöſen Lieder und reichliche Mittheilungen aus der von ihm geöffneten Bibel zu Gegenſtänden des Unterrichts der Jugend. Mochte nun auch nach der Rückkehr Herzogs Heinrichs des Jüngeren aus der heſſiſchen Gefangenſchaft die neue kirchliche Ordnung im Lande und alſo auch in Helmſtedt in einige Gefahr gerathen, in ſeiner Schule blieben fortwährend Lutheriſche Lehrer in Wirkſamkeit, und die Bahn zum Licht, welche erſt Herzog Julius zur allgemeinen machte, wurde nicht wieder verlaſſen.

In dieſen Thatſachen liegt für unſere Volksſchulen gewiſſ eine ſtarke Aufforderung zu dankbarer Erinnerung an Martin Luther und ſeine Freunde; wenn aber dieſe Empfindung ſo rege würde, daſſ eine entſprechende That ihr Bedürfniſſ wäre, ſo könnte ich keine paſſendere finden, als dieſe, daſſ unſere Volksſchulen den Anregungen und Ermunterungen des Geiſtes Gehör gäben, in welchem Luther und ſeine Freunde die beſſere Begründung der Volksſchulen zu Stande brachten.

Und hier möchte ich drei Punkte hervorheben: Treuer Fleiß vermag Viel; Einigkeit mehrt die Kraft; Frömmigkeit iſt die ſchönſte Krone.

Treuer Fleiß vermag Viel.

Durch treuen Fleiß von Jugend auf rang ſich Luther durch zum Licht. Seine Tage waren nicht immer leicht, und ſeine Seele war nicht immer frei. Auf der Schule und im Kloſter hatte er des Mangels und der Beſchwerden viele zu tragen, und doch ſammelte er mit der unermüdeten Emſigkeit, die er als ein ſicheres Betriebscapital aus dem Vaterhauſe für ſeinen Eintritt in die Welt mitnahm, allerlei nothwendige Vorkenntniſſe und brach ſich Bahn zu dem verſchütteten, aber unerſchöpften Schachte der tiefſten Weisheit, um aus ihm das gediegene Gold an das Licht zu bringen. Mit treuem Fleiße ſpendete er, als ſeine Zeit gekommen war, die Schätze

ſeines Geiſtes aus in belehrenden Vorleſungen, bis einige Monate, in ergreifenden Predigten, bis einige Tage vor ſeinem Tode. Durch mehr als 500 Schriften hat er gewarnt und geſtraft, erweckt und ermuntert; wo man ſeines Raths und ſeiner Hülfe bedurfte, da fand er ſich in Perſon oder in Briefen ein, deren es bisweilen täglich gegen 40 ſchrieb. Obgleich er in ſeinem männlicheren Alter ſelten ein Jahr ohne ſchwere und gefährliche Krankheit verlebte, ſo war doch gewiſſ oft die ſtille Nacht Zeuginn ſeiner Arbeiten, und gewiſſ oft bedurfte es der ganzen Willensſtärke ſeines Geiſtes, um den erſchlafften Körper in ſeiner dienſtbaren Thätigkeit aufrecht zu erhalten. Treuer Fleiß vermag Viel. Durch ihn brachte Luther, während er für das Werk der Kirchenreformation am Schwerſten kämpfte, auch das Werk der neuen und beſſeren Begründung der Schulen zu Stande.

Das iſt der Grund, Ihr Schüler und Schülerinnen, auf dem Eure Bildungsanſtalten erbauet ſind. Das iſt das Erſte, was die heutige Feier aus Luthers Geiſte Euch anregend zuruft: »Treuer Fleiß vermag Viel!« Das neue Jahrhundert der geiſtigen Freiheit, das heute anbricht, wird Euch als Männer, als Frauen thätig ſehen. Durch Euch kann und ſoll es in dieſer Stadt, die in dem erfreulichen Beſitze ſeiner Segnungen die dankbare Erinnerung an das anbrechende Licht heute feiert, mehr und mehr Licht, und durch die Mehrung des Lichts ſoll durch Euch Wohlſein und Ordnung und Zucht und gute Sitte mehr und mehr herrſchend werden. So ſammelt denn ein die geiſtigen Gaben in dieſer Eurer Jugendzeit, welche in Euren Schulen in allerlei Kenntniſſ Euch dargereicht werden! Sammelt reichlich ein, auf daſſ es reichlich Licht werde in Euch, die Ihr Licht ſchaffen ſollet! — Treuer Fleiß vermag Viel! Iſt etwa ein Sohn, der mit den Beſchwerden eines ſiechen Körpers oder

mit den Hinderniſſen eines langſamer faſſenden Geiſtes zu kämpfen hätte; iſt etwa eine Tochter, welche einen großen Theil ihrer Zeit zu häuslichen Dienſtleiſtungen hingeben und die Stunde der Vorbereitung und Einübung dem erquickenden Schlafe entziehen müſſte: ſie dürfen in ihrem treuen Fleiße der Verwandtſchaft mit Luthers Geiſte ſich froh bewuſſt werden und an ſeinem belebenden Beiſpiele in der eifrigen Vorbildung für den Wirkungskreis ſich ſtärken, in welchem einſt eine höhere Hand Gutes durch ſie ſtiften will.

Treuer Fleiß hat die Stätte geebnet, auf der wir ſtehen, die wir an der Ausbildung dieſer Kinder arbeiten. Treuer Fleiß ſei auch unſer Loſungswort; treuer Fleiß für die eigene Fortbildung, daſſ wir ſie mit der allgemeinen, raſch fortſchreitenden im Einklange und durch ſie wahres Anſehen und Einfluſſ und Wirkſamkeit erhalten, — aber auch treuer Fleiß in dem uns anvertraueten Werke, daſſ wir als treue Hirten erfunden werden! Es iſt ein hoher Beruf, den wir treiben. Sagt doch Luther ſelber: »Einen fleißigen frommen Schulmeiſter, der Knaben treulich zieht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen. Und ich, wenn ich vom Predigtamt ablaſſen könnte oder müſſte, ſo wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeiſter oder Knabenlehrer ſein. Denn ich weiß, daſſ dies Werk nächſt dem Predigtamte das allernützlichſte, größeſte und beſte iſt, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beſte iſt; denn es iſt ſchwer, alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umſonſt arbeiten muſſ; aber die jungen Bäumlein kann man beſſer biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber, laſſ es der höchſten Tugend eine ſein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen!«

Ja, ſie treulich zu ziehen, daſſ nicht Etliche zerbrechen; mit unermüdeter Sorgfalt jedes Einzelne zu bewachen, daſſ

Keines ſich verirre und geiſtig umkomme; hier dem Ueberſprudeln mit Ernſt und doch auch ohne knechtenden Druck zu wehren, dort die Schwachheit freundlich zu tragen und die Zaghaftigkeit zur Zuverſicht zu ermuthigen; den die Kräfte erſchöpfenden Eifer zu mäßigen, die Saumſeligkeit zu frohem und bewuſſtem Thun zu erwecken; für Alle das rechte Maß der Kenntniſſ und die paſſendſte Art der Mittheilung zu finden, und dabei Alle zu führen, daſſ ſie ſich alle des Regimentes herzlicher Liebe bewuſſt bleiben und darin ihre Freude haben: das iſt der hohe, aber auch ein ſo ſchwerer Beruf, daſſ nur durch den gewiſſenhafteſten und treueſten Fleiß ein glücklicher Erfolg herbeigeführt werden kann. Die Entſchiedenheit dazu iſt für uns alle ein würdiger Feſtſchmuck; ſchwerer anzulegen für den, der etwa noch mit umwölktem Blick auf ſeine Zukunft ſchauet; — aber doch auch für ihn der einzig würdige Feſtſchmuck. Denn wenn Martin Luther und Philipp Melanchthon heute prüfend in ſeine Schule träten; wenn Melanchthon nicht weinte; wenn Luthers ſonſt ſtrenger Blick freudig auf die Kinder fiele, die, neben mancherlei Fertigkeit und ſonſtiger Kenntniſſ, ſchon früh von ihrem Schöpfer und Herrn Etwas wiſſen: ſo würde Luther dem Sorgenden, der ein rechtes Vertrauen zu ihm gewönne und ſein bekümmertes Herz ihm öffnete, doch auch in dieſer Beziehung verheißend zurufen: »Lieber, treuer Fleiß vermag Viel!«

Einigkeit mehrt die Kraft, das ſei unſer zweiter Spruch!

Martin Luther war ein Mann von ungewöhnlicher Kraft und Rüſtigkeit. Darum ſind wir gewohnt, an ſeinen Namen hauptſächlich Alles zu knüpfen, was vor 300 Jahren an Beſſerung und Belebung in Kirche und Schule geſchah, und wir thun es mit Recht. Aber doch fordert auch die Gerechtigkeit, daſſ wir die nicht überſehen, die ſeinen nächſten Kreis bildeten und ſeinem Werke ihre Kraft widmeten.

Zahlreiche, ſelbſt fürſtliche Schüler ſtrömten von allen Seiten herbei, lauſchten mit Begeiſterung Luthers Worten, nahmen ſeine Anſichten in ſich auf, gaben in treuer Liebe ſich dem großen Manne, deſſen anziehendes Weſen ſie feſſelte, ganz hin und entzündeten dann in ihrer Heimath das neue geiſtige Leben, das Luther in ihnen hervorgerufen hatte. Männer, wie Spalatin, Amsdorf, Jonas, Görlitz und beſonders Bugenhagen ſchloſſen ſich als Freunde Luthern eng an. Bei ihnen fand er nicht allein Troſt und freundlichen Zuſpruch, wenn er in beſonders ſchwierigen Lagen oder in der Krankheit das Bedürfniſſ fühlte, ſein bekümmertes Herz gegen Andere auszuſchütten, ſondern ſie machten ſein Werk zu ihrem Werke; ſie theilten ſeine Mühen in der Erforſchung des Schriftſinnes und in der Erweckung eines beſſeren, chriſtlichen Lebens, und die Einmüthigkeit, in welcher er mit ihnen wirkte, mehrte nicht allein ſeine Kraft in ſeinem Kreiſe zu Wittenberg, ſodern trug das Belebende ſeines Geiſtes in entfernte Kreiſe und vervielfältigte dadurch ſeine Wirkſamkeit.

Aber noch in einem höheren Grade, als ſie alle, iſt uns wegen ſeines einmüthigen Wirkens mit Luther ein anderer Mann von Wichtigkeit, Philipp Melanchthon. Neben Luthers hat ſein Namen im Werke der Kirchen= und Schulreformation den hellſten Klang. Schon **1518**, als Melanchthon als Profeſſor der griechiſchen Sprache nach Wittenberg kam, gewannen ſie bei dem erſten Begegnen einander herzlich lieb, und dieſe Liebe des erſten Eindrucks mehrte ſich, als nun Jeder durch das Bekanntwerden mit den Vorzügen des Anderen zur höchſten Achtung genöthigt wurde. Die Natur ſelbſt ſchien dieſe beiden Männer zu dem großen Werke, dem ſie gemeinſam fortan ihre Kräfte widmeten, für einander geſchaffen und Einen durch den Anderen ergänzt zu haben. Während Luther, der bei Melanchthons Erſcheinen in ſeinen

Predigten ein Kreuz zu ſchlagen pflegte, nicht verſchmähete, von dem jüngeren Manne Griechiſch zu lernen und überhaupt von ſeiner Gelehrſamkeit Nutzen zu ziehen, nahm Melanchthon Luthers Grundſätze in der Theologie an; während Luthers kühner Muth und entſchiedener Willen Melanchthons Zaghaftigkeit und ängſtlicher Vorſicht Leben und Kraft gab, ſo bewahrte Melanchthons ruhigere Faſſung und einſichtsvolle Beſonnenheit Luthers Ungeſtüm vor tauſend Verwirrungen.

Und rührend iſt es, ihre Herzlichkeit in ſchwierigen Lagen des Lebens zu beobachten, rührend, mit welcher ängſtlichen Liebe Melanchthon, als Luther 1537 zu Schmalkalden gefährlich erkrankte, den Arzt Georg Sturz von Wittenberg zu ſchleunigem Herbeikommen antrieb, rührend, wie Luther, der für ſich ſelbſt nie Etwas erbat, oft an eine beſſere Stellung Melanchthons mahnte, und mit welcher Dringlichkeit er von Gott ein längeres Leben für Melanchthon erflehete, als dieſer 1540 auf einer Reiſe nach Hagenau ſchon dem Tode nahe war. Mit Recht darf man behaupten, daſſ dieſe bewunderungswürdige Einigkeit beider Männer, die bis auf eine einzige Verſtimmung, welche aber auch durch den außerordentlichen Schatz von Vertrauen und das Gefühl der gegenſeitigen Bedürftigkeit ausgeglichen wurde, bis zu Luthers Tode dauerte, für Kirche und Schule von den ſegensreichſten Folgen geweſen iſt.

Sollten wir, die wir in der Volksſchule zuſammenleben und das Werk dieſer großen Männer in ihr weiter förderen, ihr ſchönes Verhältniſſ an dem heutigen Tage betrachten, ohne einen bleibenden Gewinn davon herzunehmen?

Zwietracht zerſtreuet, aber Einigkeit mehrt die Kraft. Sie iſt die Stütze, welche die Volksſchule hält. —

Wo unter Schülern, wo unter Schülerinnen eine nacheifernde, aber freundliche und duldſame Liebe herrſcht; wo ſie ihre Herzen ihren Lehrern vertrauensvoll entgegenbringen, als

ſolchen, welche die höchſten Pflichten ihrer Aeltern an ihnen erfüllen; wo ſich das ſtille und aufmerkſame Lauſchen auf die Vorträge des Lehrers, wo ſich bei Ermunterungen der verſprechende Blick zeigt, der freudige Folgſamkeit verheißt: da iſt der Geiſt der Eintracht, durch den die Wohlfahrt wohl gedeihet. Wo die Lehrer in der Mitte ihrer Schüler und Schülerinnen ihre ſchönſten Freudenſtunden verleben; wo ſie alle, die an einer Anſtalt zuſammenwirken, ſich gegenſeitig hochachten, ſich ganz verſtehen und ſich beglückt fühlen, zum gemeinſamen Wirken verbunden zu ſein; wo Jeder in dem Anderen den aufrichtigen Freund ſieht, deſſen Wohlſein in jeder Art zu fördern, ſeine Aufgabe iſt; wo der Eine, indem er feſt und ſelbſtſtändig auf ſeinem Platze ſteht, doch gern von dem Anderen lernt und mit den ſchönen Anlagen, welche die Natur ihm gab, und mit den reichen Kenntniſſen oder Geſchicklichkeiten, welche treuer Fleiß ihm erwarb, nur den Nutzen des gemeinen Beſten verfolgt und nicht als Beſonderheit ſtörend hervortritt, ſondern in der Harmonie des Ganzen ſeinen Werth als ſtarke Stütze ſucht: da iſt in der Volksſchule der einige Geiſt Luthers und Melanchthons; da werden auch in ihr die Wirkungen der durch Einigkeit gemehrten Kraft zur Erſcheinung kommen; da darf ſie, ein durch innige Verſchlingung ſtarker und zarter Theile zuverläſſiger Bau, gewiſſ ſein, daſſ ihr die Bewahrung der theuerſten Güter mit ruhigem Herzen anvertrauet wird.

Frömmigkeit iſt die ſchönſte Krone, das ſei unſer letztes Wort!

Wenn wir nun aber fragen, was denn Martin Luther und ſeine Freunde, dieſe Männer, die doch auch hätten mögen Freude haben und ſich in hohen Ehrenſtellen und reichen Bisthümern gütlich thun, veranlaſſte, mit unermüdetem Fleiße nach immer hellerem Lichte zu ringen und ihre Hände zum Kampfe gegen eine ganze Welt für das ganze Leben in einander zu legen, zu einem Kampfe, in dem ſie nur ein mühſeliges und beſchwerliches Daſein finden konnten: ſo müſſen wir ſagen, es war der chriſtlich fromme Sinn, der ſie alle beherrſchte; es war das eifrige Streben, wie ihr hohes, zu ſeiner eigenthümlichen

Herrlichkeit von ihnen wieder verklärtes Vorbild, durch Erkenntniſſ der Wahrheit, durch Veredlung des Herzens, durch Heiligung des Willens mit dem höchſten und vollkommenſten Weſen immer mehr Eins zu werden. Aus dieſer chriſtlichen Frömmigkeit floſſ die Nöthigung, floſſ aber auch der unerſchütterliche Muth und die nie gebrochene Kraft her, in ihren nächſten, wie in entfernten Kreiſen Alles chriſtlich umzugeſtalten und durch Predigten und Lehrbücher, durch heilige Lieder und durch Oeffnung der Schrift Alt und Jung den frommen Sinn einzuhauchen, der ſie ſelbſt beſeligte.

Und darum iſt denn noch heute, wie in der von ihnen begründeten evangeliſchen Kirche, ſo auch in der von ihnen neubegründeten, evangeliſchen Volksſchule ein chriſtlich frommer Sinn das höchſte Ziel, dem ſie zuſtrebt, und die Aneignung deſſelben ihre ſchönſte Krone. So iſt denn wohl recht an der Zeit, heute ſorgfältig nachzufragen, ob unſere Volksſchulen neben dem treuen Fleiße, der Viel vermag, neben der Einigkeit, welche die Kraft mehrt, auch dieſen würdigſten Feſtſchmuck chriſtlicher Frömmigkeit tragen. Nicht nach dem Vorherrſchen dunkler und unklarer Gefühle iſt die Frage, welches oft mit chriſtlicher Frömmigkeit verwechſelt wird, ſondern darnach, ob bei Lernenden und Lehrenden die, wenn auch demüthige, doch friſche und freudige Richtung und Beziehung aller Geiſtesthätigkeit auf das höchſte Weſen vorhanden iſt, welche ſich eben ſo als eifriges Streben nach Wahrheit, eben ſo als Umſtimmung des eigenen Willens zur Einſtimmung in den höchſten Willen, wie als zufriedener Sinn und als ehrfurchts- und vertrauensvolle Ergebung in das auch unbegreifliche Walten der Vaterhand äußert.

Ich kenne für unſere Volksſchulen nur einen ſicheren und zuverläſſigen Weg zu dieſem Ziele, und der iſt die enge Verbindung mit der evangeliſchen Kirche. Durch die Begründer und erſten Diener der gereinigten Kirche iſt auch die Volksſchule geläutert und neu begründet worden; aber ſie iſt dadurch nicht aus ihrem uralten Verhältniſſe einer vorarbeitenden Gehülfinn der chriſtlichen Kirche herausgeriſſen, ſondern es ſind ihr dadurch die Mittel gegeben, eine weiſe und fromme Toch-

ter der neu verklärten Mutter zu ſein. Und dazu will ihr dieſe helfen. Sie läſſt durch ihre einſichtsvoll forſchenden und fromm begeiſterten Diener, mögen dieſe nun lehrend oder rathend und beſchützend für die Volksſchule wirken, alle die Segnungen der reichen Fülle von Wahrheit, von Begeiſterung, von heiligender Kraft über die Volksſchule ausſtrömen, welche ſie ſelbſt im lautern Worte Gottes und in den recht gebrauchten Sacramenten beſitzt. Könnten unſere Volksſchulen in Eitelkeit oder thörichtem Hochmuth ſich der evangeliſchen Kirche entfremden, ſie würden ſich muthwillig aller der höheren Anregungen berauben, die am ſicherſten vor tödtender Kälte und trauriger Leere bewahren.

Aber fern ſei dieſe Furcht! Denn ohne Ruhmredigkeit darf ich es ſagen, weil es jedes edle Herz mit Freude erfüllen muſſ, Ihr Schüler und Schülerinnen, groß und klein, habt den ſchönen, von Euren Lehrern mit Freude aufgenommenen Gedanken mit Liebe und Eifer ausgeführt, durch deſſen Verwirklichung Ihr es ausſpracht, daſſ Ihr der engen Verbindung mit der evangeliſchen Kirche Euch bewuſſt und durch ſie erfreuet und geſegnet ſeid.

Und ſo habe ich denn für dieſe geliebte Stadt am heutigen Feſttage keinen beſſeren und herzlicheren Wunſch, als den, daſſ unter dem Schutze und Schirme des Höchſten dieſer Geiſt unter uns rege bleibe und wachſe. Welcher Wechſel der Schickſale ihr auch in dem neuen Jahrhundert bevorſtehen mag, in Volksſchulen, welche nach dem Vorgange der Reformatoren in treuem Fleiße nach dem Lichte ringen, in Einigkeit und feſtem Zuſammenhalten ihre Stütze ſuchen und durch enge Verbindung mit der evangeliſchen Kirche nach der Krone chriſtlicher Frömmigkeit ſtreben, liegt der Keim zu jeder wahren Bürgertugend und zu einem Bürgerglück, das auch unter Opfern nicht verblüht und erſtirbt.

Meine Freunde, geliebte Kinder, in dieſen Geſinnungen laſſet uns eng unter einander verbunden bleiben!

Anlage F.

Der neue Ritter.*)

Auf Wartburg's hoher Feſte, in abendlicher Zeit,
Steht thatenfroh ein Ritter, in ſchlichtem Jägerkleid',
Und denkt betrübten Herzens des deutſchen Waffenthums,
Der väterlichen Kämpfe und alten Heldenruhms:

»Herr Max, der kühne Recke, ging müden Haupt's zur Ruh',
Nun deckt den letzten Ritter die Mutter Erde zu;
Die er ſo oft genähret mit der Erſchlag'nen Blut',
Die hat den alten Streiter gebettet in ihre Hut.

»Dem Helden ſeh' ich folgen der Mannen kühnen Troſſ,
Seh' auch zu Boden ſinken das letzte Schlachtenroſſ,
Seh' Deutſchland's Burgen fallen, der Freiheit hohen Sitz,
Und Männerſtärke zagen vor neuer Waffen Blitz'.

»Soll nun im Zeitenſturme vergehn das alte Recht,
Soll ob dem Helden ſtehen der Feigling und der Knecht?
Soll Trug und Liſt entſcheiden den kühnen Waffentanz,
Soll die Entartung ſchmücken der hehre Siegeskranz?

»Soll mit dem Ritterthume die deutſche Treue fliehn,
Für Recht und Wahrheit ſollte kein deutſches Herz mehr glühn?
Für Freiheit gäb's in Deutſchland kein ſchützendes Aſyl,
Für freie Männerthaten fortan kein Kampfgewühl?« —

So klagt im Jägerkleide der fromme Rittersmann
Und blickt in heißer Wehmuth die Sternenbahn hinan,
Vielleicht daſſ Gottes Sterne, in ungetrübter Pracht,
Erleuchten ſeiner Zweifel und ſeiner Sorgen Nacht.

---

*) Es wurde dies Gedicht bei dem Schulactus von einem Schüler der hieſigen Bürgerſchule declamirt (ſ. oben S. 18.). Einzig zu dieſem Zwecke wurde es vom Unterzeichneten gefertigt, was er gütigſt zu berückſichtigen bittet.

Da glänzt im Oſten feurig ein ſonnenheller Schein,
Der zuckt ihm durch die Seele und ſtrahlt in's Herz hinein,
Und lichtet jedes Dunkel und löſet jeden Schmerz
Und richtet all' ſein Sorgen zum Vater himmelwärts.

Gleichwie in Wald und Fluren der junge Lenz erwacht
Oft plötzlich, allgewaltig nach langer Wintersnacht,
Wie's wunderbarlich rauſchet und wunderlieblich ſingt
Und tauſendfach melodiſch in allen Thälern klingt;

Mit einem Zauberſchlage iſt Winterszeit zu End',
Der Lenz mit Knosp' und Blüthen beginnt ſein Regiment,
Und reiche Freudenquellen durchziehn die junge Flur,
Und tauſend Hoffnungsblumen erblühn auf jeder Spur:

So zuckt's dem kühnen Manne gewaltig durch den Sinn.
Er richtet auf das Zeichen die ganze Seele hin,
Und voller Freuden ſchaut er die Geiſtesnacht erhellt,
Und ſchuppengleich vom Auge dem Rittersmann' es fällt,

Als eine Gottesſtimme in ſeiner Bruſt ertönt
Und wie mit Wunderbalſam ihm ſeinen Schmerz verſöhnt
Und rieſenſtark die Sorge und Kümmerniſſ bezwingt,
Und dieſe Offenbarung in ſeine Seele dringt:

»Mag doch die alte Sitte, die alte Zeit vergehn,
Die alte deutſche Ehre, das Ritterthum, bleibt ſtehn;
Mag Kaiſer Max entſchlafen im ſtillen Grabe ruhn,
Du ſollſt, der neue Ritter, jetzt Ritterthaten thun.

»Wie Du begonnen, ſollſt Du beſtehn den ſchweren Strauß
Ob Finſterniſſ und Lüge, ob Liſt und Sündengraus;
Doch ich, der rechte Helfer, will Dir zur Seite ſtahn,
Als treuer Kampfgenoſſe, im heißen Schlachtenplan'.«

Da hat der erſte Ritter der neuen Ritterzeit
Nach Waffen ausgeluget zum ritterlichen Streit';
Und ſieh'! ein Büchlein ſchaut er, genennet Gottes Wort,
Das wählt er ſich als Waffe, als Harniſch, Schwert und Hort.

Und traun! nicht ſchlecht gewählet hat unſer Ritter werth,
Denn ſchärfer iſt die Waffe, denn kein zweiſchneidig Schwert,
Und dringet durch und ſcheidet den Geiſt und das Gebein,
Und Richter der Gedanken und Sinne will ſie ſein.

Da lernet nun der Ritter auf Wartburg's ſtillen Höh'n
Die Gotteswaffe ſchwingen und ihre Kraft verſtehn,
Und unermüdlich ſchafft er, daſſ weiten Waffenruhm
In künft'ger Zeit erringe das neue Ritterthum.

Und überall zu brauchen ſoll dieſe Waffe ſein,
Im Ahnenſaal', am Prunktiſch', im ſtillen Kämmerlein;
Den Dünkel ſoll ſie fällen, den Demuthſinn erhöhn,
Der neuen Zeit als Helfer und Schirm zur Seite ſtehn.

Denn neue Zeiten fordern auch neu Geſetz und Recht,
Und neue Reichsverfaſſung verlangt ein neu Geſchlecht;
Des neuen Ritterthumes Parole heißet Licht
Und Recht und Geiſtesfreiheit und kühnes Angeſicht.

Der Lüge gilt das Kämpfen, der Bosheit gilt der Streit,
Dem Wahn' das Proteſtiren, dem Erzfeind' iſt's geweiht.
Die Bibel iſt die Waffe, die jeden Feind bezwingt,
Und Ritter heißt, wer muthig die Gotteswaffe ſchwingt. —

Bei mattem Ampellichte ſitzt unſer Rittersmann
Und ſinnt und ſchreibt und grübelt und dolmetſcht, was er kann.
Im öden Ritterſaale hat er die Nacht durchwacht,
Und raſtlos hat der Streiter das Gotteswort bedacht.

Bald iſt mit Gottes Hilfe das heil'ge Werk vollend't,
Gedolmetſcht liegt vor Augen das neue Teſtament.
Da jauchzt der Held: »Sie ſollen dies Wort wohl laſſen ſtahn,
Mit ſeinem Geiſt und Gaben iſt's fürder auf dem Plan'!«

Und wie ein kleines Fünklein zur lichten Flamm' erwacht,
Gedankenſchnell durchleuchtet die trübe Winternacht
Und aus dem Traume rüttelt die Schläfer allzumal
Und Kraft und Muth erwecket und Leben überall:

So fliegt das kleine Büchlein durch Deutſchland's weite Gau'n
Und leuchtet hier und zündet, dort weckt es finſtres Grau'n,
Und ſammelt um ſein Glühen viel tauſend Seelen her
Und wirft in tauſend Herzen Gedanken ernſt und ſchwer,

Und weckt die müden Schläfer und gießt Begeiſtrung aus;
Es ſammeln um die Flamme ſich Tauſende zum Strauß',
Und Tauſende erwachen voll ritterlicher Kraft
Und ſchwingen ihre Waffe in heil'ger Leidenſchaft.

Und fragſt Du, wer der Jäger auf Wartburg's Zinnen ſei,
Und wer der neue Ritter, voll deutſcher Männertreu'?
Lutherus iſt der Ritter in Gottes Welt genannt,
Und ſeine Ritterthaten ſind überall bekannt!

Und frageſt Du, was heute in unſerm Städtelein
Das Klingen und das Läuten und Jubeln möge ſein?
Weil vor dreihundert Jahren das neue Ritterthum
Hierher ſich Bahn gebrochen und Luther's Waffenruhm!

Und fragſt Du endlich weiter, ob auch zu dieſer Zeit
Dies Ritterthum noch lebe und ſteh' in Herrlichkeit?
Wir Alle ſind die Mannen, wenn wir im Glauben ſtehn
Und froh die Waffe ſchwingen und kühn zu kämpfen gehn!

Dr. Büdefeldt.

de la Haye

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dodwell, Henry

Gedenkbuch der am 14. Oct. 1842 begangenen Säcularfeier der Reformation Helmstedts

Helmstedt 1843

H.ref. 160 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449099-6